



Es waren wieder mich Dreÿ FRIDRICHE verbünden,
Und dieser Nahme schien mir immerfort *fatal*,
Wie ich denn auch den Tod an einem Ort gefunden
Der in Norwegen liegt, genennet Fridrichs-Hall.

Die
Gantz unvermuthete doch plötzliche

Ankunfft
CAROL. XII.
Letztern Königs von Schweden/
In dem Reiche derer Todten/

Als derselbe
In der Nacht, von 11. zum 12. Decembr. des 1718ten Jahres, in denen Approchen vor Friedrichs-Hall in Norwegen, seinen Helden-müthigen Geist aufgegeben,
Nebst einer curieusen Entrevuë und Gespräche, zwischen ihm und seinem Schwager, dem, in der Bataille bey Cliscow oder Bynschoff in Pohlen, 1702. gebliebenen Hertzog von Hollstein-Gottorp,
Worinnen ihre gantze Historie und alles, was von diesen beyden, als wahrhafften Helden gestorbenen Printzen, ingleichen von der Schwedischen Succession zu wissen nöthig, enthalten ist.
Nebst einer beygefügten Geographischen Beschreibung des Königreichs Schweden, und der Hollstein-Gottorpischen Lande.

Fünffte EDITION,

Verbessert, und mit verschiedenen, zum Gedächtniß dieses tapffern Königs gereichenden, ingleich die/ nach seinem Tod in dem Königreich/ erfolgte Revolution betreffenden Dingen vermehret/ und dadurch um 8. Bogen stärcker gemachet.

Franckfurt und Leipzig, 1723.



Vorrede.

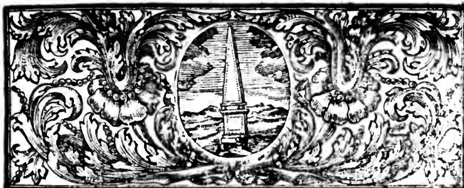
Geneigter Leser!

WEr das Leben und Thaten eines grossen Printzen beschreiben will, thut wohl, wann er wartet, biß dessen Ende erfolget ist. Von geschehenen, vollbrachten, und ihrem Ausgang nach glücklichen oder unglücklichen Sachen, läst sichs am besten urtheilen. Da hingegen diejenigen, welche die Feder allzufrühzeitig in die Hand nehmen, und gleich aus denen ersten Campagnen und Jahren eines Potentaten, das gantze Facit der Rechnung

machen wollen, sich auch mit Prophezeyungen, Referirung gewisser Träume und dergleichen vermengen, öffters zu stolpern pflegen, und sich hernach, wann das Contrarium einschlägt, zum Gelächter machen.

Das Ende des Königs von Schweden aber ist nunmehro bekannt, und der Autor dieses Wercks hat sich beflissen, gantz unpartheyisch zu schreiben, auch die Historie dieses Helden seinem Genie und Temperament gemäß einzurichten, welches er bey der kurtzen Historie des Hertzogs von Hollstein-Gottorp, Friderici IV. gleichfalls observiret.

Ubrigens ist die Ankunfft des Königs von Schweden in dem Reiche derer Todten so wol, als hernach die gantze Historie dieser beyden Printzen, per Modum Dialogi ausgeführet, weil es scheinet, als wann man bey dieser Schreib-Art sich freyer als sonsten expliciren köñe. Womit man sich bestens recommendiret.





Achdem die hohe Nordischen Herren Alliirte 1715. den König von Schweden gezwungen, die Provintz Pommern, auch die Insul Rügen zu verlassen, und sich in sein Königreich zu retiriren, hat er seit solcher Zeit vielfältig getrachtet, sich Meister von dem rauhen Königreich Norwegen zu machen. Ob nun gleich seine gemachte Projecte und Entreprisen auf nur-besagtes Reich, durch die tapffere Gegen-Wehr und gute Verfassung derer darinnen sich befindlichen Königlich-Dähnischen Trouppen jederzeit zu Wasser gemachet worden: ist ihm dennoch vor kurtzer Zeit nochmahls der Appetit angekommen, aller sich præsentirten Schwierig- und Gefährlichkeiten ungeachtet, einen Einfall daselbsten auf 2en Seiten zu thun, indem er den General Ahrenfeld mit 9000. Mann gegen Drontheim detachiret, da mittlerweil er selbsten mit 11000. Mann das Glücke gehabt bis Friedrichs-Hall zu avanciren, welchen Ort er formaliter belagert und bereits von ihm, einige Wercker von der Fortification, mit Sturm erobert worden. Hierauf hat der Dähnische Commendant, in der Nacht vom 11. zum 12. Decembr. des letzt-verwichenen Jahres überaus hefftig, und gantz ungemein, auf die Schwedischen Approchen canoniren lassen, wodurch der König von Schweden auf die Gedancken gerathen, die Dähnen müsten gesonnen seyn, in selbiger Nacht einen Ausfall zu tentiren, und seine Trouppen in denen Lauff-Gräben zu attaquiren. Weil nun dieser muntere und über alle Massen behertzte König, niemahls gerne eine Occasion

vor-

ich habe recht, es wird wol nicht anders seyn. Jedennoch balancirte er noch, ob er es vor eine Wahrheit, oder eine Verblendung und Traum halten sollte, und in diesem Zweifel sagte er: Dieses wäre mir ein schöner Possen, ja ein recht verzweifelter Streich, wann ich etwa von der Welt geschieden wäre, ohne daß ich Norwegen erobert, auch sonsten mich an meinen Feinden revangiret, und sie dermassen zu paaren getrieben hätte, daß sie sich nach meinem Willen accommodiren müssen. Und wenn es auch geschehen, so consentire ich nimmermehr in diesen meinen Tod. Ich protestire feyerlichst und eyferigst darwider, und declarire rund heraus, daß ich nicht eher todt seyn will, bis ich meine Projecte zu Stande gebracht habe. Wolan! ich kehre unverzüglich wieder in meinen Leib zurücke, und keine Gewalt, wer sie auch sey, soll mich davon abhalten, oder mir solches verwehren. Dieweiln er aber die Wahrheit der Sache je länger je mehr, auch eine sonderbare und ungewöhnliche Macht über sich verspührte, die ihn zurücke hielt; nicht weniger keinen Weg vor sich sahe, durch welchen er wieder in die Welt hätte kommen mögen, hub er mit einer entsetzlichen Stimme, wovon die Gewölber des gantzen Reichs derer Todten erthöneten, an zu schreyen: O ihr meine getreuen Officiers und Soldaten, wo seyd ihr? O ihr Löwen von Mitternacht! ihr meine Finnen und Lappen! in die ich jederzeit ein so grosses Vertrauen gesetzet, eilet herbey und erscheinet, zerbrecht und forciret die Mauren und Thore dieser Wohnungen; zerreisset die Bande des Todes, so mich gefesselt halten, und befreyet euren König, damit er noch ferner das Plaisir haben und euch commandiren möge: vertrieb sonsten noch viel Poltern, Pochen und Lermen; jedoch alles vergebens.

Die Fata, denen allein menschliche Zufälle vorhero bekannt sind ehe sie geschehen, hatten so bald sich der König aufgemachet in die Approchen zu gehen, die Sorgfalt gehabt, Nachricht von seinem Unfall und Tod in das Reich derer Todten zu senden, und darinnen das Quartier vor diesen mitternächtischen Potentaten zu bestellen. Solche Zeitung verursachte eine grosse Bewegung unter denen Schaaren derer Todten, welche allerseits begierig waren diesen Helden, von dem sie so viel gehöret hatten, zu sehen. Insonder-

derheit bezeigte der in der Battaille bey Bynschoff, durch einen Stück-Schuß, umgekommene Hertzog von Hollstein, grosses Verlangen, ihn zu sprechen: wannenhero er ihm bis in den Vorhof heraus entgegen gieng, und eben zu der Zeit anlangete, als der König so hefftig nach Hülffe schrye, und die Passage in das Reich der Lebendigen wieder eröffnet haben wollte. Er säumete demnach nicht lange vor ihn zu treten, und ihn auf folgende Weise anzureden: **Eure Majestät verzeihen mir / daß ich mich unterfange dieselbe in Dero Deliberationen zu stöhren. Ich schätze mich höchst glückselig, daß ich die Ehre habe, Sie am ersten an diesen Orten zu sehen, und ihnen zu Dero gloriösen Ankunfft zu gratuliren.** Der König hingegen gab ihm etliche herbe und saure Blicke.

Hierauf fuhr der Hertzog fort zu reden, und diesen noch gantz ausser sich selbst seyenden Potentaten mit dem tieffsten Respect zu fragen, **ob er ihn nicht kennete?** nach dieser gethanen Frage antwortete der König: **Mein werthester Schwager, ich kenne euch wol, bin auch erfreuet, euch zu sehen; alleine eure Gegenwart versichert mich dessen, was ich bis jetzo nur noch vor einen Traum gehalten, nemlich daß ich todt bin.**

Ey was Traum? erwiederte der Hertzog, **Eure Majestät sind gantz sicher und gewiß todt, eine Cartätschen-Kugel hat Dero Haupt durchdrungen, und die Seele hat den Cörper in denen Approchen zu Friedrichs-Hall in Norwegen hinterlassen. Dieselbe sind nun an dem, eine himmlische und ewige Crone an statt der irrdischen auf Dero Haupt zu setzen. Sind dieselbe dann damit nicht zufrieden?**

Sehr wohl, versetzte der König hierauf, welchem zu gleicher Zeit auch alle Dunst von denen Augen, und alle Betäubung aus denen Sinnen hinweg fiel; **aber ich wollte gleichwoln noch gerne so lange in der Welt und bey meiner Armee geblieben seyn, bis ich mich an meinen Feinden recht revangiret, und sie gezwungen hätte nach meiner Pfeiffe zu tantzen; und eben deßwegen wünsche ich gleich jetzo wieder zurücke in meinen Cörper zu kehren. Saget mir doch, mein werthester Schwager, an wen muß man sich hieselbst addressiren,**

ren, dergleichen Erlaubniß zu erhalten? und employret zugleich euren Credit vor mich, damit mir meine Bitte desto ehe gewähret werde; denn entre nous gesprochen, ich bitte nicht gerne lange, gebe auch nicht gerne viel gute Worte.

Der Hertzog.

Diese Gedancken rühren noch von der Ew. Maj. anklebenden Schwachheit her, dieweil dieselbe erst vor gantz kurtzer Zeit gestorben sind. Es wird aber bald mit ihnen besser werden. Alles was dieselbe deßfalls bitten und verlangen mögen, ist umsonst. Es ist gar eine grosse Klufft zwischen uns und denen Lebendigen befestiget, und niemahls ist einem Todten erlaubet worden, daß er wieder zurück in seinen Cörper gekehret. Demnach wir unser Bitten und sollicitiren nur spahren wollen. Zudem können Ew. Maj. versichert seyn, daß die Menschen auf der Erde, weil sie einmal Dero erblaßten Cörper gesehen, Sie nicht mehr in ihre Gesellschafft aufnehmen, noch Dero Unterthanen Dieselbe vor ihren Herrn und König erkennen, sondern Sie als ein Gespenst fliehen, verbannen und austreiben lassen würden.

Der König hatte Mühe, diese Worte mit Gelassenheit anzuhören; jedoch fieng Er nunmehro an, sich ein wenig zu moderiren; dañenhero sprach er:

Wolan! Weil ich dann einmal hier bin und bleiben muß, wird wenigstens permittiret seyn, eine Staffeta mit meiner Ordre an die Regierung und den Senat zu Stockholm, ingleichen an meine Armee zu senden, damit man wissen möge, wie man sich in allen Stücken, sowol wegen Fortsetzung derer Operationen, als auch wegen der Succession, und bey Schliessung eines Friedens zu verhalten habe. Ich habe hin und wieder noch gar viel zu erinnern, und möchte gerne, daß man meinem Willen auf das genaueste nachlebete. Es ist auch eurem Sohn, mein lieber Schwager, selbsten viel daran gelegen, damit ihm kein Tort und Præjuditz geschehen möge.

Der Hertzog.

Auch dieses wird Ew. Majest. nicht zugestanden werden, dieweiln die Sterblichen auf Erden nicht so glücklich seyn von uns Nachrichten wegen ihrer Händel, Vermahnungen, Verordnungen und Rath zu empfangen; Eure Majestät entschlagen sich dannenhero aller eitlen Sorge und Gedancken, und schicken sich fein in den Stand derer Todten. Ich wollte pariren, daß auch in diesem Stücke, und wann es Deroselben erlaubet wäre, Dispositiones und Verordnungen an Dero Armee, Senat und Unterthanen zu senden, es dennoch eine vergebliche Sache seyn würde, dieweil sie sich nicht gerne von denen Verstorbenen mehr was befehlen oder vorschreiben lassen. Sie würden es uneröffnet wieder zurücke schicken, und vermelden lassen, daß man sich um sie weiter nicht zu bekümmern, noch sich mit ihren Affairen zu meliren hätte, und daß sie vor alles selbst gebührende Sorge tragen, und nach ihrem Willen und Gutdüncken einrichten würden. Denn sie wissen allzuwol, daß die Gnade und der Zorn eines Todten, ihnen nicht weiter mehr etwas nutzen noch schaden kan. Eure Majestät geruhen nur alles in den Wind zu schlagen, und verweilen nicht länger, vollends aus dem Vorhof in das Reich derer Todten einzutreten.

Diesen Discours hätte dem erblaßten König in seinem Leben freylich niemand halten dürffen; alleine deromahln gieng es aus einem andern Faß, und Er fieng allgemach an, die Eitelkeit der weltlichen Hoheit einzusehen und zu erkennen; derohalben sagte Er:

Ich glaube schier, daß ihr wahr redet, mein Hertzgeliebter Schwager, denn ich erinnere mich desjenigen Widerstrebens, welches der Senat in Stockholm, immerfort gegen meine Befehle und Ordre bezeuget, die ich ihm aus der Türckey, als ich mich darinnen aufhielt, zugesandt, dieweiln ich gemeiniglich vernehmen muste, daß er bald in einem Stücke zu weit geschritten, bald aber an einem andern Orte etwas zu wenig gethan, worüber Ich mich hefftig erzürnete, und einen bittern Haß auf mehr-besagten

sagten Senat, insonderheit auf etliche gewisse vornehme Familien warff, der bis in den letzten Moment meines Lebens gedauret. Ich will demnach alles gehen lassen wie es gehet, und auch alle fürohin aus Schweden einlauffende Zeitungen mit aller Gedult und Gelassenheit anhören. Ich sage dir dannenhero à Dieu, O du Nation, die ich beherrschet, und die ich jederzeit so hoch gehalten und geliebet habe. A Dieu ihr meine werthen Officiers und Soldaten, die ihr zu allen Zeiten und Stunden, eine so grosse Treue und Ergebenheit vor mich habet blicken lassen, und die ihr alle Gefahr, Noth und Fatiguen, so treu und standhafftig mit mir ausgestanden. A Dieu alle meine Freunde, ihr möget an was Orten und Enden seyn wo ihr wollet. A Dieu ihr Teutschen und andere Provintzien, die meine Vorfahren conqueriret, wie wird es mit euch werden, und wann werden wir uns wieder sehen? A Dieu du mir so angenehm gewesenes Pohlen, wohin mein Sinn immer wieder gestanden, ich werde fürohin keine Rauchfang-Gelder mehr von dir eintreiben. A Dieu du schönes Sachsen-Land, du darffst ins künfftige nicht mehr besorgen, von mir gepresset und in Contribution gesetzet zu werden. A Dieu du armer Stanislaus, in was vor einem unglückseligen Zustand muß ich dich hinterlassen, ich kan dein Interesse weiter nicht mehr unterstützen, noch dich auf den Pohlnischen Thron setzen. A Dieu alle meine Feinde, nun sind wir wieder Freunde, denn ich habe weiter keine Pique auf euch, und ihr werdet hoffentlich mit diesem meinem Tode zu frieden seyn. Alsdenn wendete Er sich ein wenig auf die Seite, und sprach gantz leise, gleichsam als wann es niemand hören sollte: Dem Tode habt ihr diese Freundschafft zu dancken, und es war gewißlich kein ander Mittel als dieses, was sie wieder herstellen kunte. Dancket es ihm und seyd ihm obligiret, daß er mich von der Welt gerissen. Er hat euch wahrhafftig von einem grossen u. recht gefährlichen Feinde befreyet.

ADieu endlich, du mir so wohl gelegenes, aber sehr fatales Norwegen, mit deinem Friedrichs-Hall, dich kan ich nunmehro nicht einnehmen und erobern; und, du Friedrichs-Hall, accurat ein Ort, der einen Namen hat, welche dreye von meinen Feinden, nemlich der König in Pohlen, Preussen und Dännemarck führen, von dir werden die Nationes in denen Chronicken lesen/ daß ich vor deinen Mauren, und durch einen Schuß von deinen Bastionen und Wällen, mein Leben verlohren. Ja, es scheinet, als wenn das Verhängniß diesen Ort express zu meinem Ende und Untergang bestimmet, weil der Name Friede darinnen schallet und klinget, wann er genennet und ausgesprochen wird; ich aber von keinem Frieden hören noch wissen wollen: daß also dieser Name gleichsam an mir Rache ausüben müssen, weil ich ihn jederzeit geflohen und gehasset. Auch ihr selbsten, mein werthester Schwager, könnet consideriret werden, als ein Friederich, mir fatal gewesen zu seyn: dieweil ich eurer Händel wegen veranlasset ward, eine Campagne zu thun, und darinnen die erste martialische Lufft in mich zu ziehen, welche mich dermassen inficiret, daß ich davon nicht wieder genesen können, sondern incurable geblieben bin.

Mitlerweile, da der König also redete, langte Er in Begleitung des Hertzogs, würcklich in dem Reiche derer Todten an. Die Seelen aller Helden, und die gesamte Todten, eileten hierbey, ihn zu bewillkommen und zu complimentiren; er ließ aber durch seinen Schwager ersuchen, daß sie diese Ceremonie bis auf eine andere Zeit verschieben möchten, worauf sie sich allerseits retirirten, und ihn mit dem Hertzog alleine liessen. Nur der grosse Gustavus Adolphus, so bey Lützen in Sachsen todt geschossen worden, war nicht unter der Zahl dererjenigen zu sehen, welche sich geschäfftig bezeigten dem Könige die einem Neu-ankomenden schuldige Ehre zu erweisen: denn er hatte ein grosses Mißvergnügen wider ihn gefasset, weil er ihn als denjenigen considerirte, der durch seine Hatnäckigkeit und inflexiblen Sinn verursachet, daß die Conquêten, so seine tapffere Faust gemachet, und der Cron Schweden einverleibet, derselben wieder entrissen worden: wannenhero er entschlossen war, die Visite von Carolo XII. in seinen Wohnungen zu erwarten, und ihm

ihm alsdann, seiner Conduite wegen, die reine und ungeheuchelte Wahrheit zu sagen.

So bald der König nur einen Fuß in den glückseligen Auffenthalt derer Todten gesetzet, verließ ihn der kalte Todtes-Schweiß, der von der Zeit an, als er den fatalen Schuß bekommen, bis hieher, häuffig von ihm geflossen war, auf einmahl. Es deuchte ihm, als wann ihm eine 100000. Centner-schwere Last gantz jähling von dem Hertzen hinweg fiel, wodurch er sich über alle massen soulagiret befand. Eine Göttliche Dunst und Krafft drang in alle seine Glieder. Sein blasses und Todten-farbes Gesicht wurde heiter, munter und freudig, und die herben, sauren, mißvergnügten, unruhigen und dräuenden Blicke seiner Augen verwandelten sich geschwinde in ein sanfftes, gelindes, und vergnügtes Wesen. Alles, was man passionirt nennen kan, alle menschliche Schwachheit Verblendung und falscher Wahn, verließ ihn gäntzlich, die Wahrheit hingegen bemeisterte sich seines Hertzens. Dannenhero hub er an zu sagen: Gegrüsset seyd ihr, ihr angenehmen und vergnügten Wohnungen, die ihr fürohin und in Ewigkeit meine Freude und Auffenthalt seyn werdet. O wie süsse ist die Lufft, die der Athem hieselbst in sich ziehet, und wie mächtig seyd ihr, diejenigen, welche durch den Tod zu euch kommen, auf einmahl glücklich zu machen! Die Welt ist wie ein ungestümmes und wütendes Meer, in welchem die, so darinnen wohnen, leben und wandeln, gleich denen Schiffen in einem Sturm, hin und wieder geworffen, und bald erhöhet, bald aber gleichsam in einen Abgrund gestürtzet werden. Wem woltest du doch wol, o du tolle und rasende Welt, mit allem deinem falschen Glantz und eitler Hoheit, wenn man dich recht betrachtet, gefallen? und wem solte gelüsten, bey dir zu bleiben und zu wohnen? Ach ihr arme Sterbliche, die ihr auf der Erden wallet, warum könet ihr doch nicht so glücklich seyn, einen einigen Blick in diese Wohnungen zu thun, und den Unterschied zwischen euch, und denen seligen Todten, zu betrachten? Jedoch die Ursache, warum euch dieses nicht gestattet wird, ist in der Göttlichen Weißheit verborgen, welche will, daß ihr gehorchen sollet, in dem, was euch zu thun befohlen ist, und glauben, was sie euch von dem Zustand der Seelen nach

und

dem Tod offenbahret hat. Genug, ich sehe unaussprechliche Dinge hieselbst, und meine Zunge erstarret, wann sie sich unterwinden will, davon zu sprechen.

Wer in der Welt lebet, wes Standes er auch sey, hoch oder niedrig, ist aller Gefahr und Noth, allen Unfällen und allem Creutz unterworffen, und es ist bey denen Sterblichen keine Freude und kein Vergnügen, wobey sich nicht Leid und Verdruß vergesellschafftet finden solte. Der Wein, den man auf der Erden trincket, und wann er auch so süß als der Nectar selbsten wäre, ist mit Gallen vermischet, und in denen delicatesten Speisen findet man Herbigkeit, ja vielmahls den bittren Tod selbsten.

Die Widerwärtigkeiten, Unfälle, Mißvergnügen, und alles, was die Menschen plaget, betrübet und quälet, findet sich nicht etwa alleine in denen armseligen Bauer-Hütten, sondern das Elend ist allgemein, und auch in denen prächtigsten Palästen. Der Unterschied bestehet nur darinnen, daß solches dorten mit Lumpen und Mist, hie aber mit Gold, Silber und denen köstlichsten Estoffen bekleidet, überzogen und bedecket ist; und gleichwoln mag dieses in seiner schönen und gläntzenden Gestalt öffters viel schlimmer und grösser, als jenes in seinem Armuths-vollen Anblick seyn.

Ich dancke dem Himmel, und meine Seele freuet sich dessen, daß sie dem Getümmel der Erden entrissen, und in diese glückselige Wohnungen versetzet ist! Ich habe zwar gleich Anfangs, als ich von dem erschrecklichen Schlag der Kugel, die mein Haupt durchdrungen, noch gantz betäubet war, und nicht wuste, wie mir geschehen seyn mochte, einige Schwachheiten in meinen Reden begangen. Jedoch sie waren anders nichts, als ein Effect derjenigen gewaltigen Begierde, die jederzeit in mir geherrschet, mich an meinen Feinden recht nachdencklich zu rächen, und endlich noch über sie zu triumphiren. Derowegen bereuete ich mein Leben so sehr in der ersten Hitze und Betäubung, dieweiln die Menschen zu solchen Zeiten, und in der

Stun-

Stunde, wann sich Leib und Seele trennet und von einander scheiden, ihre Blösse und Schwäche insonderheit zeigen, und gar grosser Gnade und Verzeihung vonnöthen haben. Und Furcht vor dem Tode habe ich nichts gethan oder geredet. Nein, keinesweges, Courage hatte ich genug, ja wol allzuviel, und niemals habe ich einige Gefahr gescheuet. Ich wuste gar wohl, daß der Menschen Leben nur 70. Jahr währete, und wenn es hoch käme, es nur 80. seyn würden, auch wann es köstlich wäre, es dennoch anders nichts als Mühe und Arbeit seyn könnte. Nicht weniger schwebten mir viele tausend Exempel vor denen Augen, daß eine grosse Anzahl, in ihren schönsten und besten Jahren, durch allerhand Zufälle, hinweggerissen worden, und daß mir, als einem Menschen, eben dieses wiederfahren könnte, wie es sich auch würcklich ereignet, indem ich kaum die Helffte derer 70. Jahre erreichet. Demnach hielte ich die Furcht vor dem Tod, und Scheuung der Gefahr vor die gröste Foiblesse und Schwachheit, so sich in einem vernünfftigen Menschen finden könnte. Ich gedachte, siehe da, es ist nichts gewissers als der Tod, ungewissers aber nichts, als dessen Zeit und Stunde: und wenn man das Leben verlieret, gehet anders nichts, als ein mühseliges und Jammer-volles Ding verlohren: Wer wollte also eine Occasion und Gefahr scheuen, nur damit ein elendes und ungewisses Leben eine Zeitlang conserviret werden möchte, da man doch, wann die Gefährlichkeit überwunden und überstiegen wird, Sieg, Triumph, Ehre, Avantage und Vortheil erndet, und zur Beute davon träget. Dieses waren meine Gedancken, wann ich den Tod und die Gefahr betrachtete, und geziemenden mir um so viel desto mehr, weiln ich mich beständig bey meiner Armee befand, eines Kriegesmannes und Soldaten Element aber Feuer und Dampff ist, worinnen er entweder glückselig, und mit Ruhm und Ehren leben, oder durch den Tod und ein glorioses Ende, seinen Namen immortalisiren, und eine ewige und unvergängliche Crone erlangen muß.

Diesen Discours soll auch billig niemand vor eine Schwachheit halten. Denn es sind heldenmäßige Gedancken, und diese sind eine wahre Tugend, wahre Tugend aber ist eine Eigenschafft der Seelen, und die Eigenschafften der Seelen vergehen nicht, sondern bestehen ewiglich.

Eben so wenig kan man diese Worte einer Ruhmräthigkeit beschuldigen. Ein Todter erkennet die Wahrheit, und muß selbiger gemäß reden, auch ihr Justitz administriren, es mag in denen Ohren derer Sterblichen hochtrabend, oder anders klingen.

Ich hatte vor andern Potentaten hierinnen etwas gantz besonders an mir, weil ich ein Feind der schnöden Lüste war, und dasjenige hassete, was an denen meisten Höfen vor die gröste Ergötzlichkeit gehalten wird.

Niemahls hat man mich truncken gesehen, wie ich dann Wein, Brandwein und dergleichen starck Geträncke, gar nicht æstimiret, und sehr selten/ auch noch zu solchen Zeiten mit der grösten Mäßigung getruncken, meinen Durst hingegen gemeiniglich mit schwachen Bier oder Wasser gelöschet: so kunte ich auch keinen besoffenen Menschen vor meinen Augen sehen und erdulden, insonderheit wann es einer war, dem ich etwas zu befehlen hatte.

Meine Tafel war, wann es die Zeit und Gelegenheit erlaubet, zwar wohl, jedoch nicht allzu überflüßig, mit Speisen garniret; alleine ich blieb nicht gerne länger als eine kleine halbe Stunde daran sitzen, wann es die honnêtê nicht erforderte, einem Frembden und Gast zu Gefallen, länger zu bleiben. Auf dem March und an unbequemen Orten hingegen, durffte sich mein Mund-Koch keine grosse Mühe, wegen Bestellung der Küche, geben. Ein Stück von einem kalten Braten, von einem Schincken, geräucherten Zunge und dergleichen, oder auch nur ein Stück Commiß-Brod, schmeckte mir eben so gut, als sonsten jemanden die herrlichsten Speisen. Wann hingegen meine Tafel mit Essen wohl besetzet, und ich von solcher aufgestanden war,

war, bekamen meine Trabanten, die zu der Zeit die Wache hatten, alles, was übrig gelassen worden.

Mit Spielen habe ich keine Zeit verderbet, ich bin auch ein Feind des Müßiggangs gewesen; hingegen habe ich immerfort eine Bewegung, oder etwas zu deliberiren, zu meditiren und zu expediren haben müssen. Nicht weniger liebete ich die Ordnung, und ließ solche in meinen Affairen allenthalben herfür leuchten.

Ich war gar kein sonderlicher Liebhaber von Jagen, und die wilden Bestien hatten ziemlich Friede vor mir. Opern und Comœdien habe ich seit meiner Kindheit, Carnevals, Redouten und Fastnachts-Narredeyen aber/mein Leb-Tage nicht gesehen, und wunderte mich sehr, wann ich hörete, daß es Leute in der Welt gäbe, welche capable wären, dergleichen Thorheit zu begehen. So habe ich auch sehr selten in meinem Leben getantzet, ob ich mich gleich in meiner zarten Jugend darinnen, ingleichen in allen andern ritterlichen Exercitiis, überaus wohl geübet. Zum wenigsten habe ich in 20. Jahren es nicht gethan, ausser auf der Hochzeit des General Meyerfelds, als ich in Sachsen stunde, welcher zu Ehren, ich ein paar Reyhen mit herum gesprungen bin.

Von Frauenzimmer machte ich kein Fait, es mochte auch gleissen, gläntzen und sich stellen, wie es immer wolte, und kan sich keine Weibs-Person in der Welt rühmen, daß sie mein Hertz bestricken, und meine Sinnen so weit verblenden können, daß ich mich an sie attachiret hätte.

Ich war zwar ein König, habe aber in Königl. Pallästen wenig residiret und logiret. Meine Wohnung war mehrentheils in Zelten, oder in Bauer-Hütten, und dann und wann auf einem Adelichen Hof: wie dann der zu Alt-Ranstädt in Sachsen, unweit Leipzig, sich rühmen kan, daß ich mich 12 Monate lang daselbst aufgehalten. In der Türckey befand ich mich

in solchen Gebäuden, die nicht einmal so gut als wie das Alt-Ranstädtische gewesen.

Meine Kleidung war simple. Ich trug einen blauen Rock, lederne Hosen, auch eine solche Weste und Handschuh, einen Flor um den Halß. Und die Schuster haben wenig Geld vor Schuh von mir bekommen, weil ich fast stets gestieffelt war. Die Knöpffe auf meinem Rock waren von Meßing im Feuer verguldet, und das Gefäß meines Degens eben so. Chamerirte und bordirte Kleider hingegen habe ich seit meiner ersten Campagne niemals getragen, und als ich einstmals dergleichen Habit auf Anhalten meiner Bedienten, in Sachsen angeleget, fragte ich sie, wer ich nunmehro wäre? Sie antworteten: Ew. Majestät sind der König von Schweden. Ich fragte weiter, ob ich dann nichts mehr sey, als wann ich meine simple blaue Kleidung trüge, worauf sie die Achseln zuckten, ich aber den prächtigen Habit wieder von mir warff. Jedoch habe ich in Sachsen alle Sonntage einen neuen blauen Rock angeleget.

Barmhertzig bin ich nicht gewesen. Das demüthige und inständigste suppliciren und solliciren meiner Unterthanenen, auch die Noth und Elend meiner Soldaten, kunte ich anhören und sehen, ohne die geringste Bewegung in meinem Gemüthe darüber zu verspühren; ob ich ihnen gleich allerseits gerne hätte geholffen wissen wollen.

Wann mich ein König, Fürst, und dergleichen Personen, so mir dem Stande nach entweder gantz, oder doch ziemlich gleich waren, beleidigte, und nur das geringste zuwider thate, warff ich einen unversöhnlichen Haß auf ihn, und war so leichtlich keine Reconciliation zu hoffen. Denn ich hielte dafür, daß die geringste mir zugefügte Offence, nicht genugsam gerächet und gestraffet werden könnte.

Die Untreue und Zaghafftigkeit, wann ich solche an meinen Unterthanen oder Bedienten vermerckte, bestraffte ich mit aller Rigueur und Schärffe. Keines Pardons hatte man sich zu

zu getrösten, wovon die Generals, Patkul und Paykul, grosse Exempel sind. Hingegen bewiese ich meine Königl. Generosité an Fremden, wann sie nur nicht meines Standes waren, und verziehe ihnen das, womit sie sich gröblich an mir vergriffen hatten, welches mit dem Grafen von Zobor bewiesen werden kan.

Gegen meine wahrhafftige Freunde war ich ehrlich und aufrichtig gesinnet, und wenn ich zur Zeit meiner Glückseligkeit, etwas versprach, der kunte Schlösser auf meine Parole bauen; ob sich gleich solches hernach wegen der vielen Unglücks-Fälle geändert hat.

Ich war beflissen eine sonderbahre Gottesfurcht und Frömmigkeit von mir blicken zu lassen, und durch mein Exempel meine Officiers und Soldaten dazu zu encouragiren. Ich versäumete keinen Gottesdienst, Predigt oder Betstunde, wann es die Unmöglichkeit nicht verhinderte, solche halten zu lassen, oder mich dabey einzufinden. Mein Gebet verrichtete ich auf den Knien, und die Betstunden musten durch alle Regimenter im Lager, ebenfals kniend, und täglich 2. mahl sehr richtig abgewartet werden. Fluchen und Schwehren hat man niemahls aus meinem Munde gehöret. Wie dann auch Zotten und Possen, eitler Schertz und dergleichen, gäntzlich von mir verbannet war.

Weil nun mein Leben von 20. Jahren her eine continuirliche Campagne genennet werden kan, ist leicht zu urtheilen, daß meine Hofstatt, oder vielmehr das Haupt-Qvartier, immer sehr mit Officiers, Deputirten von denen Orten derer Provinzien, worinnen ich gestanden, Abgesandten und dergleichen, angefüllet gewesen, und also prächtig genug in die Augen gefallen sey.

Drey Dinge habe ich zu bereuen und zu bedauren Ursache, und zwar erstlich, daß ich zur Zeit meiner glücklichen Progressen nicht moderater und gelinder gewesen. Zweytens, daß ich, so lange mein Unglück und Unstern gedauret, mich nicht traitabler

und flexibler finden lassen; und dann, daß ich in meinen Deliberationen und Rathschlägen zu kurtz gegangen; wie ich dann meine Ministros und Generals dermassen abgerichtet hatte, daß, so bald ich den Kopff zu einer Proposition einmal geschüttelt, mir sie zum andernmal nicht mehr davon sprechen durfften; in der Execution meiner Projecte aber, ließ ich mich allzu hitzig finden.

Um die Justitz-Sachen in meinem Königreich und Landen kunte ich mich nicht groß bekümmern, dieweiln die Staats-Affairen, und das Commando bey der Armee, so ich allezeit selbsten führte, solches verhinderten. Jedoch vermahnete ich meine dazu bestellte Räthe vielmals ernstlich, Recht und Gerechtigkeit wohl zu administriren und zu handhaben, und ließ scharff inquiriren und bestraffen, wann sich Klagen deßfalls ereigneten, und mit Wahrheit dargethan werden kunten.

Wegen meiner Ehre erwieß ich mich sehr jaloux, und suchte selbiger alle Satisfaction zu verschaffen, wann sie war beleidiget worden. Zu gleicher Zeit hatte ich auch das Geld lieb: daß ich also in Ansehung dieser Puncte, meinem Temperament nach, ein Cholerico-Melancholicus genennet werden kan.

Eine verblendende Gerechtigkeit war mir immerfort zur Seiten, und stellete mir alles, was ich nur thate, und meine feurige Passiones haben wollten und verlangten, als die gerechteste Sache vor Augen; da ich doch jetzo erkenne, daß ich in vielen Stücken viel billiger hätte seyn sollen. Alleine ich war ein Mensch, und also auch dieser Schwachheit unterworffen, und im übrigen hatte ich gleichwol offtmals das höchste Recht.

Wann eine Battaille oder Scharmützel vorfiel, hörte ich viel lieber, daß so und so viel Tausend auf dem Platz geblieben und massacriret, als wann viele Gefangene gemachet worden waren. Anfangs wusten meine Officiers und Soldaten nicht, was meine Meinung und Wille deßfalls seyn möchte, und brachten immerfort eine gute Anzahl Gefangene vor mich. Als sie aber

aber endlich sahen, daß ich kein Vergnügen darob erzeigte, ich auch einstmals dem Obrist-Lieutenant Meyerfeld, der mir 24. schöne Moscowiter præsentirte, sagte, daß ein todter Hund nicht mehr bisse, führte er sie unverzüglich aus meinen Augen, und ließ sie mit Bayonetten auf den Flinden niedermachen, und von der Zeit an ward denen Russen von meinen Leuten wenig Quartier mehr gegeben. Die hingegen, welche als Gefangene in meiner Gewalt waren, wurden hart tractiret, bis man endlich auch von meinen Trouppen eine grosse Anzahl gefangen bekam, und ihnen ein gleiches Tractament widerfahren ließ, worauf ich mich obligiret sahe, jener Gefangenschafft zu lindern, damit der Meinigen ihre auch erträglich seyn möchte.

Was mein Exterieur betrifft, war ich, wie man jetzo noch urtheilen kan, lang und starck. Die Couleur meines Angesichts war, weiln ich immer in der Lufft, Hitze und Wind gewesen, zu einer gantz männlichen Bräune gediehen. Meine Haare schienen borstig zu seyn, waren Castanien-Braun, kurtz, und stunden aufwärts. Aus meinen Augen blitzte etwas vermischtes, liebliches, rauhes, gefährliches und dräuendes herfür. Mein Gesichte hatte eine länglichte Gestalt, und war weder zu fett, noch zu mager; die Stirn glatt und breit. Zu dieser guten Taille kam eine sehr starcke und gesunde Constitution, daß ich demnach von Kranckheit wenig oder gar nicht angefochten worden, und capable war, alle Incommoditäten, Hitze und Frost, Wind und Regen zu ertragen, und mir gleich viel galte, ob ich in einem Bette von Schwanen-Federn, oder auf Stroh, oder gar auf der blossen Erde schlieff; wie ich dann auch 24. Stunden zu Pferde bleiben, und alle rauhe Speisen, wie schon gedacht, herrlich verdauen kunte.

Mein martialisches Gemüth, und diese gute Constitution zusammen, waren Ursache, daß ich, wie ich gleichfalls schon gemeldet, gar keine Neigung mehr zur Ruhe und Frieden hatte, nachdeme ich einmal in den Harnisch war gebracht worden,

und

und würde es mir schwer gefallen seyn, ein Jahr ruhig zuzubringen,

Die Menschen in der Welt pflegen, ein jeder nach seiner Neigung zu judiciren. Dannenhero kan ich mir leichtlich einbilden, daß auch von meinem Tode gar vielfältige, und unterschiedene Urtheile werden gefället werden. Die meisten werden sagen: So gehts, wann grosse Herren sich in Gefahr begeben. Hätte der König von Schweden nicht zu Hause, oder wenigstens aus denen Approchen bleiben können? sein Beruff erforderte nicht von Ihm, daß Er dahin gehen muste. Alleine die Leute, welche also reden, urtheilen wie der Blinde von der Farbe. Man muß wissen und verstehen, was eigentlich ein König ist, und was sein Amt mit sich bringet.

Freylich fället eine Person herrlich in die Augen, wann sie auf einem von feinem Silber zubereiteten Thron sitzet, eine Crone von purem Golde, und mit denen köstlichsten Kleinodien gezieret auf dem Haupte, und eben einen solchen Scepter in den Händen träget, auch mit dem kostbarsten Purpur, güldenen oder silbernen Etoffe, bekleidet ist. Der Königliche Name inspiriret einem jeden, einen sehr tieffen Respect und Verehrung. Diejenigen, welche sich dem Thron und der darauf sitzenden geheiligten Person nahen dörffen, thun solches mit Zittern und Beben, und ein jeder, der in dem Reiche, und in denen Provinzien wohnet, verehret des Königs Namen und Befehle, scheinet auch geschäfftig zu seyn, seinen Gehorsam zu bezeigen, und sich seinem Willen und Plaisir zu sacrificiren. Der Pallast, worinnen der Potentat wohnet, ist von hohen Mauren aufgeführet, auch mit Gold, Silber, Marmor und vielen andern kostbaren Dingen ausgezieret. Die Meublen, und alles, was er anrühret, ist gleichfalls von dem herrlichsten und köstlichsten Metall, oder von Sammet, Seiden und andern vortrefflichen Zeugen verfertiget. Seine Tafel ist allezeit mit einer grossen Anzahl derer delicatesten Speisen besetzet, und sein Keller mit denen

nied-

niedlichsten Weinen angefüllet. Will er jagen, will er eine herrliche Music hören, Ball geben, Assemblée halten, eine Opera, Comœdie oder Carnevals-Lustbarkeiten spielen und begehen lassen, darff er nur befehlen, alles ist bereit seinen Willen und Verlangen zu vergnügen. So geht es freylich bey denen meisten Höfen zu, und viele Potentaten lassen ihre Haupt-Affaire nur dieses seyn, wie sie mit dem falschen Glantz ihrer Hoheit prangen, auch sich mit eitlen Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten vergnügen und sättigen mögen. Alleine die Functiones der Königl. Würde sind gantz was anders; und wenn sich auch ein hohes Haupt dispensiret solchen nachzukommen, findet es dennoch in denen Lustbarkeiten, welche es statt seiner Verrichtungen erwehlet, kein wahres Vergnügen, sondern mitten in dem Glantz seiner Hoheit, und in denen auf das beste ersonnenen und inventirten Divertissements, Verdruß und Widerwärtigkeiten genug. Der Potentat wird an seiner köstlichen und fetten Tafel mager, und seine Gestalt verfället in der Frölichkeit. Woher mag dieses doch kommen? Gewißlich von anders nichts, als von dem heimlichen Mißvergnügen, welches sein Hertze naget, und weil solches mit Passionen, Verlangen und Begierden angefüllet ist, welchen er, aller seiner Macht und Hoheit ungeachtet, keine völlige Satisfaction verschaffen kan. Ich will nur etliche geringe und schlechte Exempel deßfalls geben, von hohen Ursachen aber schweigen. Manchmal geschiehet es, daß einer gewaltigen Person, der alles gehorchen muß, ein Hirsch oder wildes Schwein auf der Jagd entgehet, dergestalt, daß sie es mit ihrem Schuß nicht erreichen kan, worüber sie sich erzürnet. Der Capellmeister oder ein Operist, machet vielleicht eine Faute in der Opera, und verderbet dadurch das gantze Werck, derowegen chagriniret sich ein grosser Herr und erbittert so sehr darüber, daß er in eine Kranckheit fallen möchte; und so gehet es auch zu, wann etwa der Mund-Koch das Leib-Essen versaltzen, oder sonsten verderbet hat. Der Verdruß, welchen dergleichen Bagatelle

erwecken/ ist insonderheit groß, wann ein König oder Printz Gäste bey sich, und dieses oder jenes zum voraus gelobet, gerühmet und recommendiret hat. Diese Kleinigkeiten führe ich nur darum an, daß man um so viel leichter begreiffen möge, daß in keinem Stücke, wann man auch zu Hause bleibet, ein wahres und vollkomenes Vergnügen zu finden, und dergleichen, in der That gantz nichtswürdige Dinge, gleichwoln vermögend sind, einem hohen Haupte grossen Verdruß zu machen, weil dessen Passiones gewaltig sind, und eine gantz genaue Satisfaction prætendiren. Gleichwoln sind solches Sachen, die noch gar keine Connexion mit denen Functionen der Königl. Würde haben. Diese sind so mühselig, daß auch jener Philosophus, der sie recht in Consideration gezogen hatte, sprach: Er wollte keine Königl. Cron aufheben, wenn er sie im Wege liegen sehen sollte. Und freylich hat er Recht. Das Amt und Würde eines Königs ist zwar heilig und köstlich; die Bürde aber, so ihm zugleich auf seine Schulter geleget, kan wol unerträglich genennet werden. Er soll der allgemeine Vater aller seiner Unterthanen seyn und sie leiten, als wie ein guter Hirt seine Heerde. Seine principalste Verrichtung soll die Sorge vor ihre Wohlfahrt seyn, und eine unermüdete Wachsamkeit, alles Unheil und Ubel von ihnen abzuwenden. Er soll trachten, sie gut und fromm zu machen. Friede und Gerechtigkeit sollen in dem Lande sich küssen, damit sich deren ein jeder zu erfreuen habe. Dieses alles aber sind sehr mühselige Dinge. Eine jede Provintz, Stadt und Ort, erfordert eine gantz besondere Sorgfalt, wann man ihre Wohlfahrt befördern und ihren Schaden verhüten will. Ein jedes Kind hätte eines besondern Vaters vonnöthen, und ein jedes Schaaf, dieweil es sich alle Augenblicke verirret, einen eigenen Hirten, und doch soll ein König der Vater so vieler Kinder, und der Hirte einer so unzehligen Anzahl Schaafe seyn, unter welchen selbsten sich eine grosse Menge Wölffe befinden. Was vor Fleiß wird nicht erfor-

dert,

dert, wann man einen einigen Menschen gut und fromm machen will, der von Natur zu allem Bösen geneigt ist? Wie viele Mühe wird man sich nicht geben müssen, wenn Friede und Gerechtigkeit sich küssen und floriren sollen, dieweil ein jeder zu Zanck, Hader und Ungerechtigkeit incliniret? Wer dieses recht betrachtet, dem solte wol nicht nach der Königl. Würde gelüsten.

Man dürffte mir vielleicht zuruffen und sagen: Woferne dieses die principalsten Verrichtungen eines Königs seyn, so hast du sie gewißlich am allermeisten negligiret, dieweil du ja in vielen Jahren gar nicht in dein Reich gekommen, par consequent dich darum nicht mehr behörig bekümmern können. Alleine man halte zurücke mit solchen Præjudiciis. Es sind noch andere Dinge, so von einem König erfordert werden, und die eben so wichtig als jene sind. Es ist ihm eine Crone anvertrauet und gegeben, und woferne er par Lacheté gestattet, daß von denen davon dependirenden Provintzien und Landen, durch fremde Gewalt etwas entrissen, oder die Ehre der Majestät beleidiget wird, ist er nicht werth, solche auf seinem Haupte zu tragen. Er muß auch nicht zugeben, daß man sein Reich verwüste, verheere, und das Feuer und Schwerdt darinnen wüten und toben lasse. Seine Schuldigkeit erfordert, daß er sein äusserstes anwende, damit Gewalt mit Gewalt zurücke getrieben und abgehalten werde. Wolte man einwenden, daß ein König nicht Ursache hätte, sich solchen falls selbsten in Gefahr zu setzen, sondern nur seine Generals agiren und commandiren lassen dürffte, so antworte ich, daß zwar ein solcher Potentat, der keine sonderbare Inclination zu Campagnen bey sich spühret, gar wol zu Hause bleiben mag; der hingegen, so mit martialischen Qualitäten ausgerüstet ist, und einen sonderbaren Trieb in sich empfindet, das Commando selbst zu führen, kan sich gar wol an die Spitze seiner Armee stellen; ja er ist es schuldig zu thun, und sein Pfund wohl anzuwenden, welches GOtt in ihn geleget hat. Seine Gegenwart animiret die gantze Armee zur Tapfferkeit, und ein

jeder thut seine Devoir viel williger, und erträget die Fatiguen mit viel grösserer Gedult, als wenn er abwesend seyn würde, wodurch dann denen Cronen, Reichen und Nationen, öffters grosser Ruhm, Nutzen und Vortheil zugewachsen. Befindet sich aber ein Potentat in und bey seiner Armee, ist ihm nicht vorgeschrieben, an welchem Ort er sich halten soll; sondern es stehet ihm frey, in einer Bataille, Belagerung, Rencontre und dergleichen, an einem solchen Posten zu seyn, wo er seine Gegenwart vor nöthig und nützlich erachtet. Bleibet er, und endiget sein Leben, erlanget er die höchste Staffel der Ehren und des Ruhms, auch eine Crone, die weit herrlicher und gläntzender ist, als alle irrdische sind, und man saget von ihm, er ist gestorben als ein Held, und ist ein Opffer und die Ehre seiner Cron, seines Reichs und seiner Nation worden. Ob ich nun gleich darinnen gefehlet, daß ich vielen ziemlich leidlichen Friedens-Vorschlägen kein Gehör geben wollen, sondern mit dem Kopff durch alle Mauren brechen wollen, so hoffe ich dennoch, daß, wann man diesen Fehler in eine Wag-Schaale; meine Tapfferkeit, Großmuth und Standhafftigkeit in meinen Unfällen hingegen in die andere legen, und gegen einander halten wird, diese schwehrer als jener werde gefunden, und mir von der Welt der gerechte Ruhm nicht verweigert werden, nemlich, daß ich als ein Held gestorben sey.

Der Hertzog hatte bishero den gantzen Discours des Königs mit der grösten Verwunderung und Vergnügen angehöret. Dieweil er nun urtheilete, daß solcher geendiget war, fieng er an und sagte: Die Welt wird auch die Ungerechtigkeit an Ew. Majestät niemals begehen, und Denenselben den Helden-Namen beyzulegen verweigern; au contraire, ich glaube, daß Dero Freunde und Feinde Ihnen solchen einmüthiglich zugestehen und accordiren werden. Woferne mir aber Ew. Majestät die Erlaubniß geben möchten, wolte ich gerne sonsten noch eine Frage an Dieselbe thun. Als ihm nun der König antwortete: Gantz gerne, sprach er: Ich habe zwar schon gehöret,

höret, daß keine Weibs-Person in der Welt capable gewesen, Ew. Majestät Hertze zu fesseln, und Ihnen einiges Attachement zu inspiriren; alleine dieses scheinet mir ein wenig dunckel, und ich möchte gerne wissen, ob dieselbe Dero Jungferschafft gantz rein und unverletzt wieder mit von der Welt genommen?

Uber diese unvermuthete und kühne Frage stutzte der König. Dieweil aber die Freyheit in dem Reiche derer Todten groß ist, antwortete Er: Ich würde euch obligirt gewesen seyn, mein geliebter Schwager, wann ihr mich mit dieser Frage verschonet hättet. Jedoch sie ist geschehen. Der gröste Theil derer Menschen glaubet solches, und meinet, daß ich eben so rein und keusch aus der Welt gegangen, als wie ich in solche gekommen bin. Andere hingegen, welche sich klüger düncken und mehr wissen wollen, geben vor, ich hätte die Curiosité gehabt, und meine Capacité etliche mahl probiret, insonderheit zu Marienburg in Preussen, allwo man eine Person von Bürger-Stande kennen will, die lediger Weise einen Sohn gebohren, der mir so gleich sehen solle, als wann er mir aus den Augen geschnitten wäre. Dieweil aber die Welt in Zweiffel und Ungewißheit darüber stehet, ist es gut, dieselbe darinnen zu lassen.

In diesem Augenblick trat Mercurius in das Reich der Todten, und überbrachte dem König ein Paquet von allerhand, insonderheit aber den Pohlnisch- und Nordischen Krieg angehenden Schrifften, welche er auf der Welt in denen Staats-Cabineten hin und wieder colligiret hatte. Diese Complaisance des Mercurii gefiel dem König über alle massen wohl, und Er bekam dadurch Lust dem Hertzog seine Historie zu erzehlen, wozu Ihm die in dem Paquet liegende Dinge sehr dienlich waren. Dannenhero sprach Er: Wohlan! mein werther Schwager, wir wollen einander unsere gantze Historie erzehlen, da ich euch dann verschiedene, in gegenwärtigen Paquet befindliche sehr curieuse Schrifften communiciren werde. Solches wird euch zur sonderbahren Nachricht, was meine Affairen und Händel in der Welt betrifft, dienen,

 mir

mir aber selbst zu grosser Ergötzung, dieweil ich in meinem Leben fast niemals Zeit gehabt, alles, was zu meiner Historie gehöret, was ich vor Dinge und Thaten gethan, und dann was mir begegnet und meinetwegen vorgefallen ist, nochmals zu durchgehen und recht zu überlegen, ihr aber, mein geliebter Schwager, werdet mich obligiren, wann ihr vor allen Dingen eure Historie, und was von Hollstein zu wissen nöthig ist, erzehlen wollet. Hierauf erwiederte der Hertzog: Hertzlich gerne, und werde ich mich recht glücklich schätzen, wann ich mich noch länger mit Ew. Majestät entreteniren, und von der Ehre Dero Conversation profitiren kan.

Mein Vater, Christianus Albertus, ward den 3ten Februarii 1641. gebohren, und in seinem 15ten Jahr, nemlich 1655. Bischoff zu Lübeck, Anno 1661. aber regierender Hertzog zu Hollstein-Gottorp. Er vermählte sich den 24. Octobr. 1667. mit Friderica Amalia, Königs Friderici III. in Dännemarck Tochter, von welcher ich den 18ten Octobr. 1671. zur Welt gebracht worden bin.

Es sind die Hollstein-Gottorpischen Lande mit dem Schleßwig-Hollsteinischen, welches der Cron Dännemarck zugehörig ist, ihrer Situation nach dermassen wunderlich vermischet, daß es nur besagter Crone gar nicht zu verdencken ist, wann man in der Historie lieset, daß derselbigen, nach ihrer gäntzlichen Besitzung, vielfältig ein sehr grosser Appetit angekommen, der, von Zeit zu Zeit, Troublen und Verwirrungen genug verursachet hat.

Meine Vorfahren allerseits, und folglich auch mein Vater, sind dannenhero obligiret gewesen, die Könige von Dännemarck jederzeit zu consideriren, und mit ihnen sehr behutsam umzugehen; und damit man versuchen möchte, ob neue Bänder unserer nahen Verwandschafft und andere Caressen, etwas zu einer aufrichtigen Freundschafft, zwischen der Crone und unserm Hause, contribuiren könnten? ist es sonder Zweifel geschehen, daß sich nicht allein mein Vater mit einer Königl. Dähnischen Princessin verheyrathet, sondern mir auch den Namen seines Schwieger- und meines Groß-Vaters, des Königs, beylegen lassen.

Jedoch solches war allhie eben so wol, als wie bey vielen andern Staaten und Reichen, die durch Heyrathen und tausend andere Liebkosun-

gen,

gen, dennoch ihrem Staats-Interesse, und einmahl gefaßten Absichten, nichts zu vergeben vest entschlossen sind, vergeblich. Der König Christianus V ließ auf Anhetzung einiger seiner Ministrorum, welche viel bey ihm zu sprechen hatten, meinen Vater 1675. zu Rendsburg gefangen nehmen, und zu sehr harten Conditionibus nöthigen. Ob er auch gleich hernach wieder frey gelassen worden, sahe er sich jedennoch nicht viel besser, als ein gefangener Vasall tractiret. Allein es fanden sich Mittel, durch welche er sich recht wieder in Freyheit setzen, und nach Hamburg entkommen kunte, ehe sich die Dähnen dessen versahen; Worauf diese die Vestung Tönningen rasirten, und alle Revenüen seines gantzen Landes in ihren Coffre zogen, bis er 1679. durch den Frieden zu Fontainebleau restituiret ward. Gleichwol fand er sich 1687. genöthiget, solches abermals zu verlassen, und es mit dem Rücken anzusehen, bis 1689. zum Altonaischen Frieden, da er auf Vermittelung derer Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, mit aller Souverainité wieder eingesetzet ward. Er verstarb den 27. Dec. 1694. und hinterließ mich als Erb-Printzen, nebst einer Schwester, Sophia Amalia genannt, so den 19. Januarii 1670. gebohren, den 7. Julii 1695. mit Augusto Wilhelmo, Erb-Printzen zu Braunschweig-Wolfenbüttel vermählet worden, und den 22. Februarii 1710. in Hannover verschieden ist; ingleichen einen Bruder, der Christianus Augustus heisset, und den 11. Jan. 1673. in die Welt gekommen, den 12. May 1701. Coadjutor des Stiffts Lübeck, den 3. Octobr. 1705. aber würcklich Bischoff, auch sonsten noch seit meinem Tode, durch die Administration meines Hertzogthums und Lande, berühmt worden ist.

Da ich zur Regierung gelanget war, machte ich vor allen Dingen Anstalt zur Wiederherstellung der Fortification der Stadt Tönningen, welcher Ort, wie Ew. Majestät bereits gehöret, rasiret worden war. Und wenn ich wol wuste, daß meine Vor-Eltern die Freundschafft mit der Cron Schweden als eine Sache angesehen, so zur Sicherheit unserer Lande kein geringes contribuiren könnte: suchte ich mich recht veste darinnen zu setzen. Zu dem Ende traff ich nicht allein mit Derselben allerhand sehr vortheilhaffte Bündnisse, zu Folge deren, nach und nach, Trouppen in meinen Landen anlangeten; sondern hielt auch um Ew. Majestät älteste Princeßin Schwester, Hedvvig Sophia, an, und nachdeme man mir Sie, sonder Schwierigkeit accordirte, machte ich mich auf, und reiste selbst nach Schweden, allwo das Beylager mit Derselben, den 12. Jun. 1698. zu Königs-Oehr in aller

Stille,

Stille, wegen der noch anhaltenden Trauer-Zeit, über den Tod Ew. Majestät Herrn Vaters, vollzogen ward.

Das Interesse der Cron Dännemarck erlaubte keinesweges, daß Sie zu alle dem, was bishero von mir unternommen und zu Stande gebracht worden war, gute Augen machen kunte. Also setzte es sehr herbe und saure Blicke von dieser Seite her; und die Verbitterung vermehrte sich, da mir Ew. Majestät das völlige Generalat über Dero Teutsche Lande und Militz auftrugen, die Schwedischen Trouppen auch in meinen Provintzien, nach und nach, auf 6000. Mann anwuchsen, und ich hernach anfieng das Jus armorum & fortalitiorum, vermittelst Aufwerffung etlicher Schantzen bey Husum, Friedrichsstadt, Höllingstädt und Schwabstädt, aufs neue zu exerciren: wannenhero es schiene, als wann es zwischen dem König von Dännemarck und mir bald wieder zur offenbahren Ruptur kommen würde.

Demnach fiengen wir beyderseits an, allerhand neue Prætensiones und Anforderungen wider einander zu machen, worüber auch verschiedene Vorstellungen bey dem Reichs-Tage zu Regenspurg gethan; ingleichen bald da, bald dorten, gütliche Tractaten gepflogen wurden, die gleichwoln, weder Dännemarck, noch mir, ein rechter Ernst waren: weiln dasselbe schon die Resolution gefasset hatte, mir einen unvermutheten Streich beyzubringen, und ich, mich auf Ew. Majestät, und die bereits in meinen Sold übernommene Schwedische Trouppen verlassende, meine Freyheit und Rechte absolute behaupten wollte.

An allen, zu dergleichen Projecten nöthigen Verfassungen, ließ man also nichts ermangeln: Dännemarck rüstete sich, mich recht nachdrücklich zu attaquiren, und ich machte mich zu einer tapffern Gegenwehr gefaßt. Die Augen des gantzen Teutschen Reichs, und nicht weniger von Engeland und Holland, waren aufmercksam, alle unsere Demarches zu observiren, wobey ich den Vortheil hatte, daß sie gelindere Blicke auf mich, als wie auf Dännemarck warffen, dieweil man gar wol sahe, daß dieses der Anfänger des Spiels seyn würde, Ratio status ihnen auch nicht inspirirte zu gestatten, daß ich untergedrucket, und zum puren Dependenten selbiger Crone gemachet werden sollte. Dannenhero erzeigten sie sich favorable, und nahmen alle dienliche Messures, wodurch das vorseyende Dessein zernichtet werden kunte.

Hieran aber kehrte sich die Cron Dännemarck nicht, sondern ließ ihre Troup-

Trouppen den 20. Martii 1700. aufbrechen, 20000. Mann starck, in meine Lande rucken, welche gleich Anfangs ziemlich Progressen, und sich Meister von allen erbaueten Schantzen machten, indeme noch keine daran im Stande war, behörige Resistentz zu thun, ausgenommen Husum, so sich ein paar Tage wehrete. Alsbalden wurden starcke Contributiones ausgeschrieben und eingetrieben, mithin meine Unterthanen auf keine Weise verschonet. Meine Kostbarkeiten, Meublen, Cantzeley und Archiv hingegen, hatte man in die Vestung Tömingen salviret, allwo sie sich, der Wichtigkeit und Importantz wegen, in ziemlicher Sicherheit befanden.

Jedoch suchten die Dähnen auch diese Vestung zu emportiren. Derowegen berenneten sie solche, verfertigten auch ungesäumt Batterien und Kessel, und fiengen den 26. April an aus etlich und zwantzig Mörsern und vielen Stücken, dermassen hefftig zu bombardiren und zu canoniren, daß innerhalb 6. Tagen gegen fünff tausend Bomben und glüende Kugeln hinein gespielet, und dadurch fast alle Gebäude in der gantzen Stadt entweder gäntzlich ruiniret, oder doch sehr beschädiget worden.

Nach diesem Bombardement forderten sie den Platz auf. Alleine ich hatte solchen dem General Bamier, und einigen tausenden von Ew. Majestät Trouppen anvertrauet, die mit der Bürgerschafft dergestalt accord, einmüthig und behertzt waren, daß sich zur Ubergabe nicht die geringste Neigung bey ihnen fand. Dannenhero erhielten sie von nur erwehntem General die Antwort, daß dieselbe sich der Ubergebung des Ortes wegen, bey Ew. Majestät und mir melden, und von uns deßfalls eine Ordre an ihn auswürcken müsten. Da wir aber zu der Zeit noch würcklich in Schweden waren, däuchte es ihnen ein wenig zu weit und zu beschwerlich zu seyn, unsern Consens dazu einzuholen, dürfften auch vielleicht eine sehr schlechte Resolution erhalten haben.

Diesemnach nahmen sie ihre Bomben und Carcassen wieder zur Hand, womit sie die Stadt aufs neue beängstigten. Und damit die Eroberung desto gewisser erfolgen möchte, wurden den 14ten May die Trencheén recht förmlich dafür eröffnet.

Des Tages darauf sprung das Dähnische Laboratorium in die Lufft. Der Verlust, den sie dadurch erlitten, war zwar capable, ihnen die Belagerung ziemlich schwehr zu machen; jedoch die gleich darauf erfolgte Ankunfft ihres Königs, gab denenselben neuen Muth, dergestalt, daß sie die

Contrescarpe bestürmeten und eroberten. Gleichwoln blieben sie nicht lange Meister davon. Denn man hatte in der Vestung eine Kirche abbrechen und Canonen darauf pflantzen lassen, aus welchen die Belagerer so scharff begrüsset worden, daß sie sich darinnen nicht mainteniren können. Sie tentirten noch einige Stürme, es war aber die gantze Entreprise vergebens, indeme dieselbe die Belagerung aufheben, und den 3ten Junii wieder abziehen musten.

Der General Bannier thate demnach alles in Defendirung dieser Vestung, was man nur von der Klugheit und Tapfferkeit eines Commendanten erwarten kan; wie dann auch die Bravour der Guarnison und Bürgerschafft nicht genugsam gerühmet werden mag. Dem ungeachtet aber, hätte sich der Ort endlich doch wol dörffen ergeben müssen, wann sich nicht ein Corps d'Armée von 20000. Mann, welches aus Zellischen, Hannoverischen, Schwedischen und Holländischen Trouppen bestanden, eingefunden, und gegen das Dähnische Lager gerucket wäre, wodurch diesem eine mächtige Diversion gemacht ward. Die Belagerung kunte auf diese Weise nicht behörig poussiret werden, weil man den grösten Theil der Armée wieder diesen nahe stehenden Succurs in Bereitschafft halten, und sich eben darum zum gäntzlichen Abzuge resolviren, oder gewärtig seyn muste, coupiret und eingeschlossen zu werden, auf welchem Fall die Gefahr allzu groß gewesen seyn würde. Dannenhero hatte man die damahlige Erhaltung dieser wichtigen Vestung denen Printzen und Puissancen gröstentheils zu dancken, welche zu Wiederherstellung der Ruhe und Handhabung des Altonaischen Vergleichs, ihre Trouppen zu rechter Zeit marchiren, und nachdeme sie sich conjungiret, wider Dännemarck agiren liessen, wobey es nicht gantz leer abgegangen, sondern ihrer Seits so wol, als wie Dähnischer, in verschiedenen Rencontren Blut vergossen, auch in dem Königlichen Hollsteinischen von ihnen ziemliche Contributiones eingetrieben worden.

Als die Zeitung von der Belagerung meiner Vestung Tönningen, und von dem scharffen Bombardement einlieff, welches dieser gute Ort ausstehen muste, würde ich deßfalls viel empfindlicher gewesen seyn, als geschehen, wann mich nicht die Gebuhrt meines Printzens, so sich den 30sten April 1700. zu Stockholm ereignete, und dem bey der Tauffe der Name Carl Friederich beygeleget worden, nicht ausser Stand gesetzet hätte, einigen Chagrin bey mir Platz finden zu lassen. Jedoch ließ ich mich in diesem

sein meinem Vergnügen, auch hernach durch die erhaltene Nachricht von der aufgehobenen Belagerung, nicht etwa so einschläffern, daß ich hätte unterlassen sollen das Eisen fort zu schmieden, weil es warm war, sondern es ward damahls fleißig in Stockholm deliberiret, auf was Art ich meine angefangene Sachen zu einem glücklichen Ende führen könnte.

Ew. Majestät, ingleichen Engelland und Holland sahen gar wol, daß sich die Cron Dännemarck, der Diversion zu Lande ungeacht t, nicht so leichtlich zur Wiederherstellung des Friedens bequemen würde, wann sich nicht zugleich eine Flotte in der See zeigte, und dieselbe auch auf dieser Seite in das Enge zu treiben suchte. Also wurden deßwegen alle Messures genommen, und die Wasser-Armatur dermassen beschleuniget, daß sich gegen die Helffte des Mona s Julii eine starcke Escadre Englische und Holländische Kriegs-Schiffe einfanden, welche in Angesicht der Dähnischen Flotte von 58. Schiffen ohne die Branders, den Sund, so doch eine schwehre Sache ist, passirten, und sich mit 4 . Kriegs-Schiffen von Ew. Majest. conjungirten. Darauf sahe sich die Dähnische Wasser-Macht genöthiget, ihre Sicherheit in dem Hafen zu Coppenhagen zu suchen, war aber dennoch darinnen, und mit solcher der Hafen zugleich, von der combinirten Flotte etliche Tage lang bombardiret, und dadurch denen Dähnen viele Sorgens-volle Stunden verursachet. Solche mehrten sich auch, als Ew. Majestät nebst mir, mit einem Transport von 8000. Mann, bey Malmoe und Lands-Cron in Schonen abstiessen, und den 4ten Augusti, zwischen Elsenör und Coppenhagen landeten.

Es præsentirten sich zwar diesem Unternehmen viele Difficultäten, und man sahe die Küste allenthalben mit gewaffneten Land-Volck besetzet. Jedoch, als man den Anfang zum debarquiren machte, sprungen dieselbe, ob sie gleich nur 17. Jahr alt waren, und des Feuers vom Lande ungeachtet, woher ziemlich geschossen ward, mit dem Degen ins Wasser, und encouragirten dadurch Dero Trouppen dergestalt, daß die völlige Descente in sehr kurtzer Zeit, ins Werck gerichtet werden kunte; denn das Land-Volck lieff und zerstreuete sich, so bald die ersten Trouppen an das Land gestiegen waren.

Bey dieser Occasion legten Ew. Majestät die erste rechte Probe von Dero gantz ungemeinen Tapfferkeit ab, und sammleten dadurch die Erstlinge zu ihrer Helden-Crone. Auf dem Lande verfuhren wir nach Kriegs-Manier, und schrieben unverzüglich ziemliche Contributiones und Proviant-Lieferungen aus.

Diese Progressen thaten denen Dähnen we'e, und die Gefahr, worein sie gerathen, war gewißlich nicht geringe, kunte auch von Tag zu Tag grösser werden, dieweil noch 8. bis 9000. Mann in Schonen parat gehalten wurden, gleichfalls herüber auf Dähnischen Grund und Boden gebracht zu werden. Demnach war es hohe Zeit Friedens-Gedancken Raum zu geben, und die Plenipotentiarien versammleten sich 4. Meilen von Hamburg, auf einem Land-Guth des Hertzogs von Hollstein-Plön, Traventhal genannt, allwo nach sieben-tägiger Conferentz, den 18. Augusti dieses 1700. Jahres, des Abends um 10. Uhr, der Friede geschlossen und wieder erneuret ward.

Dessen Innhalt war hauptsächlich eine General-Amnestie aller Hostilitäten, welche auf beyden Seiten, wie auch von denen Auxiliar-Trouppen, und allen denenjenigen, so zu Wiederherstellung des Friedens etwas contribuiret hatten, mochten seyn begangen worden. Ferner wurden die vormaligen Tractaten, zwischen der Cron Dännemarck und dem Hause Hollstein-Gottorp, fast insgesammt, insonderheit aber der Altonaische Vergleich, wieder erneuert, auch denen dunckeln Passagen eine ziemlich deutliche Erklärung gegeben. Die gemeinschafftliche Regierung, an denen Orten, wo sie eingeführet, ward nochmals bestätiget, und wir sollten paria Jura geniessen, mithin Schleßwig-Hollstein, oder der Königliche Theil, das geringste Vor-Recht nicht prætendiren, ausser was ratione ordinis hergebracht worden war. Ich erlangte plenum & liberum Jus Armorum, Armandiæ, Fœderum & Fortalitiorum; jedoch mit der Bedingniß, daß kein Theil näher als 2. Meil von eines andern Vestung und unter einer Meile von des andern Territorio, einige Fortification aufwerffen lassen sollte. Wann es sich auch ereignen möchte, daß der König von Dännemarck oder ein Hertzog von Hollstein-Gottorp, wegen einer Allianz, Völcker marchiren ließ, war der Numerus auf 6000. Mann gesetzet, mit welchen man durch des andern Gebieth zu passiren die Erlaubniß hatte, und ein Hertzog sollte nicht befugt seyn; mehr als 3000. Mann fremde Trouppen von einer Nation oder Puissance allein, wol aber deren noch mehr von einer andern, in seine Dienste zu nehmen; und über dieses alles bekam ich noch 260000. Thlr. vor den mir verursachten Schaden.

Also ward in meinen Landen und in Dännemarck wieder Friede, worauf Ew. Majestät und ich wieder zurücke nach Schweden kehreten.

Es

Es wäre zu wünschen gewesen, daß wir die Früchte davon hätten schmecken und geniessen können. Alleine das Verhängniß hatte es anders beschlossen, dessen Willen man sich jederzeit gefallen lassen muß.

Der König von Pohlen, Fridericus Augustus, ließ seinen Unwillen wider Ew. Maj. spühren, so bald er den Pohlnischen Thron bestieg, vermeynte auch, daß es seinem Interesse gemäß sey, wann er des Königs von Dännemarck Unternehmung wider mich favorisirte. Dannenhero überließ er demselben 6000. Mann von seinen Trouppen, welche von dem Dähnischen General Ahlefeld übernommen und commandiret wurden. Mit diesen trachtete man eine Diversion in dem Hertzogthum Lüneburg zu machen, weiln solches et iche 1000. Mann mir zum Besten, wider den vor Tönningen sich befundenen König von Dännemarck, mit hatte anrücken lassen. Die Sachsen langten auch würcklich in dem Lüneburgischen an, und bezeigten sich einiger massen feindlich, wodurch in dem gantzen Lande ein sehr grosser Schrecken entstunde. Jedoch als Hannoverische und Hertzogliche Völcker auf sie anruckten, retirirten sie sich, wurden aber eingeholet, und nicht allein etliche hundert von ihnen getödtet oder gefangen, sondern sie büsten auch ihre Baggage dabey ein, worauf sie wieder nach Hause giengen.

Zuvor schon war der Lerm in Liefland angegangen, in welche Provintz auf einer Seite die Sachsen, zu Anfang des 1700ten Jahres; auf der andern die Moscowiter im Herbst eindrungen. Und eben dieses ist der Anfang und Ursache des langwierigen Kriegs, der noch bis auf diese Stunde dauret, gewesen, worinnen wir beyderseits unser Leben verlohren. Alles, was seit der Zeit vorgefallen, wird sich viel besser in Ew. Majestät Historie hören lassen, als in der Meinigen, weil ich mich sehr kurtze Zeit dabey befunden. Darum will ich nur so viel gedencken, daß gleich wie ich verspührete, daß dieselbe von einem heldenmüthigen Geist inspiriret und getrieben, allen gefährlichen Occasionen in höchster Person beyzuwohnen, entschlossen waren: also auch ich mich nicht dispensiren kunte noch durffte zu denenselben aus Schweden nach Pohlen zu kommen, und sie allenthalben zu accompagniren, welches ich bis zur Bataille bey Cliscovv unweit Cracau in Pohlen thate, die sich den 19ten Julii 1702. mit denen Sachsen und Pohlen ereignete, wobey ich gleich, als sie anfieng, und ich geschäfftig war, den lincken Fliegel zu commandiren, mit einer kleinen Stück-Kugel dermassen unter den Kyraß hin, von einer Seite zur andern getroffen ward, daß ich zwey Stunden hernach, in meinem 31. Jahr, den Geist aufgab.

Diesen Zufall betraure ich um so viel weniger, weil ich weiß, daß mich Ew. Majestät eben darum desto würdiger æstimiret haben, Dero Schwager gewesen zu seyn. Was hingegen meine Gemahlin anbelanget, kan ich Dieselbe versichern, daß Sie Ihnen überaus obligirt gewesen seyn würde, wann Sie mich zu Hause hätten lassen wollen: denn es ist einmal gewiß, daß eine junge Dame, als wie Sie damahls noch gewesen, ihren Mann lieber in ihren Armen liegen, als an der Spitze eines blutigen Treffens stehen siehet. Ja dieselbe hat sich auch so sehr über meinen Tod betrübet, daß Sie vor Kümmerniß in 6. Jahren und 5. Monathen hernach, nemlich den 22. Decembr. 1718. gestorben, und mir anhero in das Reich derer Todten gefolget ist.

Seit meinem Ableben habe ich vernommen, daß folgendes Gedicht deßwegen zum Vorschein gekommen, worinnen die Schwestern Magdalis und Daphne des Daphnis Tod beklagen.

Magdalis.

Laß uns, mein ander Ich! hier in dem Schatten sitzen,
Den Schatten, der das Bild betrübter Geister ist.
Die Sonne mag dorthin mit heitern Strahlen blitzen,
Wo sich der Anmuths-West mit Glückes-Blumen küßt;
Uns, und dem gantzen Feld, ist Lust und Zier verdorben,
Nur Finsterniß blüht hier, seit Daphnis ist gestorben.

Daphne.

Du hast sehr wohl erwehnt. Ich sitze zu dir nieder,
Ich seuffz in dieses Weh ein gleich wehmüthigs Ach!
Und in dein Halmen-Rohr die lang-bedachten Lieder,
Und mehre, neben dir, mit Thränen diesen Bach:
Zumahlen da ich ietzt die kleine Heerd erblicke,
Wie sie gantz Hirten-loß, schwach an den Sträuchern pflücke.

Magdalis.

Ihr Lämmer bleibt zurück. Ihr sollt so weit nicht schweiffen:
Man gehet so allein nicht sicher durch die Au,
Ich sah nur nechst dem Wolff durch diese Hecken streiffen,
Mich dünckt, daß ich das Blut noch auf den Blättern schau.

Daphne.

Daphne.

Da, als ich gräßlich schrye, den Mopsen an ihn hetzte,
Und sich das Unthier doch auf steiffe Pfoten setzte?

Magdalis.

Ja, o verlaßne Heerd! seit Daphnis dich verlassen;
Wer führt nun Hügel an die Mutter, sammt dem Lamm
Zu frischen Quellen zu? Wer wird das Hertze fassen,
Wann Bär und Zilp ergrimmt, daß er euch treib zusamm?

Daphne.

Ach GOtt! womit hat sich die zarte Heerd versündigt?
Daß ihr die Krähe längst das Unheil vor verkündigt?

Magdalis.

Mein Daphnis! ach dein Tod wurd lang vorher empfunden,
Vom niedern Myrrthen-Strauch, vom hochgewachßnen Wald,

Daphne.

Der Silber-klare Bach ist bis zum Sand verschwunden,

Magdalis.

Der Kräuter-Pracht-Smaragd wurd Ocker an Gestalt.

Daphne.

Es ist nur schwartzes Hartz aus jener Eich geflossen,
Nur Meelthau wurd von uns im Spreng-Krug aufgegossen.

Magdalis.

Wär nur mein Daphnis da! das gantze Feld solt grünen,
Der nun verschwundne Bach müst durch die Wiesen gehn,

Daphne.

Die Sonne hätt uns nie, wie itzt betrübt geschienen,
Die Heerde sammt dem Stall könnt ohne Zittern stehn.

Magdalis.

Magdalis.

Wir hörten in der Lufft sein geistigs Ohr erklingen,
Und Phyllis würde drem erfreute Lieder singen.

Daphne.

Süß rieselt durch den Kieß das Fluß Christall der Quellen.

Magdalis.

Süß streicht der milde West, der hohe Wipffeln rührt.

Daphne.

Süß klingen in dem Wald der Vogel Hof-Capellen.

Beyde:

Weit süsser klang der Thon, den Daphnis hat geführt.
Er mochte so den Pan und dessen Liebe singen;
Als seiner Nachbarn Zwist, zu stillem Friede bringen.

Magdalis.

Der Stein und Holtz bewegt, kunt diese nicht bewegen,
Die mit der strengen Scheer den frühen Schnitt vollbracht.

Daphne.

O Schwester! könnte man die schwartzen Parcen regen,
Mein Daphnis hätte sie gewiß entwehrt gemacht.

Beyde:

Kan nun ein schönes Lied der Parcen Hand nicht schwächen,
So mag Sylvan sein Rohr, wie unsre Pfeiffen, brechen.
M. Der Hagel knickt die Saat, D. der Meelthau schadet Aehren.
M. Der Sturm-Wind stürtzt ein Schiff/ D. der Nebel manche Blum.
M. Der Geyer pflegt die Ruh den Tauben zu verstöhren.
D. Die wohl-geschliffne Axt wirfft hohe Cedern um.

Beyde:

Beyde.

Uns ist des Daphnis Tod in unsrer Lust ein Morden,
Und Hagel, Meelthau, Sturm, Geyr, Axt und Nebel worden.

D. Cypressen sollen Frücht, die Weiden Rosen tragen,
M. Die Tannen Maltz und Reiß, die Schlehenstauden Wein.

Beyde.

Eh man aus unsern Aug den Daphnis fort soll jagen,
Eh dessen kluger Geist nicht mehr gerühmt wird seyn.
Das güldne Aug der Welt wird nicht mehr ob uns scheinen,
Wann Hirt und Feld vergist, dich Daphnis zu beweinen.

Daphne.

Zwar Daphnis lebt vergnügt, und in weit fettern Auen,
Wo Hügel, Berg und Thal von steter Wonne grün,
Er kan den grossen Pan, ohn aller Vordeck schauen,
Wo Lust und Fruchtbarkeit auf jeden Rasen blühn.
Kein Tresp verderbt die Saat, kein Hagel stürmt aus Norden,
Nur Honig fliesset dort, wo Daphnis Schäfer worden.

Magdalis.

Du aber zarte Heerd! Ihr Ziegen! Daphnis Wonne,
Geht ohnversäumt nach Hauß, bekiest den Oelbaum nicht,
Den Daphnis hat gepeltzt, in die geneigte Sonne,
Die ietzund unter ihm nach dessen Früchten sticht.
Ich will in diesen Stein, den Daphnis Grab soll haben,
Den Inhalt meiner Klag, und Daphnis Lobspruch graben.

Daphne.

Ich pflück und streu darauf die Purpur-Hyacinthen,
Der Lilien Atlas-Schnee, der Veilgen güldnen Schein,
Das wird man, weil ich leb, um diese Grabstädt finden,
Des Jahrs mehr als einmahl. Was gräbst du Schwester ein?

Magdalis.

Hirt Daphnis ruhet hier, eh dem der Auen-Sonne,
Die Niedlichkeit der Heerd, der Hirten Trost und
Wonne.

Der König.

In meinem Leben habe ich dergleichen Dinge niemahls gerne gehöret und gelesen. Jetzo aber gestehe ich, daß mir die von Euch, mein werthester Schwager! hergesagten Verse sehr wohl gefallen. Die angenehme Person, welche Ihr præsentiret, indem sich bey Euch ein überaus schönes Exterieur, und alle hohe innerliche Qualitäten befanden; der Kern Eurer Jahre, in welcher die unbarmhertzige Parce mit ihrer scharffen Scheere den Faden Eures Lebens abgeschnitten; Eure junge Gemahlin und gantz unmündiger Sohn, die Ihr hinterliesset, nebst Eurer gantzen Freundschafft, und getreue Unterthanen, meritirten auf dergleichen Hertz-brechende Art beklaget zu werden: Ist Euch weiter nichts bekannt, womit Euer Andencken beehret worden ist?

Der Hertzog.

Ja, Ihro Majestät, und zwar ein in meiner Residentz Gottorp aufgerichtetes, zwischen 6. Pyramiden gestandenes, und mit ungemein viel Wachs-Fackeln und Lichtern erleuchtetes Castrum Doloris, in dessen Himmel sich die Music hören lassen, und welches mit sehr Sinn-reichen Emblematibus ausgezieret gewesen. Als auf der ersten Flammen-Säule war ein Löwe, mit allerhand Kriegs-Rüstungen gestanden, und darunter: Cimbrice Virtus: das ist, **Dem Cimbrer-Blut, ein angenehmes Guth.**

Zwey gegen einander stehende Löwen, dabey: **Cædi quam cedere;**

Viel erbleichen,
Als vor dir weichen.

Ein sterbender Löwe: Vivens, moriensque triumphat:

Er ist gewohnt zu siegen
Im Leben und Erliegen.

Das Zeichen des Löwens im Thier-Creyß, darein die Sonne im Iulio, als meinem Sterbe-Monath, getreten, mit der Umschrifft: Jam fulget Olympo:

In höheren Gräntzen,
Im Himmel zu gläntzen.

Auf der andern Säule ein Felß im Meer, darauf Wind und Wellen zustürmen, mit der Beyschrifft: Ipsa immota manet:

Ich bleib, wann ihr euch erreget,
Dennoch unbeweget.

Eine Säule mit einem viereckigten Säulen-Fuß, darinnen die Nahmen meines Hauses geschrieben stunden, und dabey: Nescia flecti:

Durch Kriegen und Siegen,
Unmüglich zu biegen.

Eine Sonnen-Uhr, da der Zeiger auf halb acht, als die Jahre meiner Regierung wiese, mit diesen Worten: Hic meta laboris:

Kürtzlich, löblich und viel,
Hier sieht man das Ziel.

Zwey gekrönte Säulen des Herculis: Nec citra, nec ultra;

Nicht drunter und nicht drüber,
Das will ich und nichts lieber.

Auf der dritten Säule die Sonne: Nec mora, nec Requies:

Ohne Zaudern, ohne Ruh,
Lauff ich meinem Ende zu.

Eine auf Oliven-Zweigen liegende Sturm-Keule: Ad utrumque;

Du must dich fügen
Zum Frieden und Kriegen.

Ein Schild mit einem doppelten F. dabey: Et decus & tutamen ab illo:

Zier und Schutz
Zu beyder Nutz.

Ein durch Blitz und Donner fliegender Adler: Per tela, per ignes:

Wir streben zusammen
Durch Schwerdter und Flammen

Auf der vierdten Säule eine in der Lufft brennende Rackete: Rumpitur & rumpit:

Diese gibt und nimmt das Licht,
Wird zerbrochen und zerbricht.

Ein Harnisch: Nihil tutum:

Nichts hat in dieser Zeit,
Dau'rhaffte Sicherheit.

Ein Phœnix im Feuer: Vt vivam, peream:

So pfleg ich zu sterben,
Im Sterben zu leben.

Auf der funfften: Ein Stahl, der vom Feuer-Stein geschlagen wird, daß die Funcken heraus springen, mit denen Bey-Worten: Clarescit ab ictu:

Der Funcken Tag,
Vom harten Schlag.

Eine Sonnen-Finsterniß Deficit & sufficit:

Niemahls hab ich grössern Schein,
Als bey meinem Finster-seyn.

Ein loßgebrenntes Stück: Tristis ex effectu memoria:

Es kommt das Kräncken
Vom Angedencken.

Ein Lorbeer-Baum, darinnen zwey F. geschnitten:

Dein Nam soll sich erheben,
Und in den Wunden leben.

Auf der sechsten ein Stern am Firmament, unter einem Triumph-Wagen, mit: Monstrat iter:

Auf deinen Reisen
Den Weg zu weisen.

Ein Mann auf der Spitzen des Olympi über die Wolcken reichend: Hic omnia tuta:

So Donner, als Regen,
Zu Füssen legen.

Ein Adler, der in der Flucht, durch eine Hand aus den Wolcken abgehalten wird: Requies optima:

Hier schlägt die Ruh
Am besten zu.

Die

Die geflügelte Fama mit der Beyschrifft: Per Secula, per orbem:
Durch den Creyß der Welt und Zeiten,
Deinen Namen auszubreiten.

Und solches erzehle ich Ew. Majestät, wie mir es von einem aus der Welt allhie angekommenen Bekannten communiciret worden ist, der die Teutsche Ubersetzung von denen Emblematibus zugleich mit sich anhero gebracht hat.

Der König.

Eure Historie wird nun wohl geendiget seyn, mein werthester Schwager! dannenhero will ich mit der Meinigen den Anfang machen:

Mein Vater war Carolus XI König von Schweden, ein Sohn Carl Gustavus, welchem die Königen Christina den Thron cedirte, und die Mutter Ulrica Eleonora, Königs Friderici III. von Dännemarck Tochter, die er mit Sophia Amalia, einer Princeßin von Braunschweig-Lüneburg erzeugete.

Aus dieser Ehe ward erstlich meine Schwester und Eure Gemahlin, Hedvvig Sophia, den 26sten Junii 1681. und accurat ein Jahr hernach Ich, nemlich den 24. Junii 1682. des Morgens zwischen 7. und 8. Uhr gebohren.

Solche meine Gebuhrt verursachte eine allgemeine Freude in dem gantzen Königreich Schweden, und allen dazu gehörigen Landen. Und ich wünsche jetzo sagen zu können, daß ich so glückselig regieret, als man damahls, da ich das Licht der Welt erblicket, von mir gehoffet und geprophezeyet.

Nach mir funden sich noch 4. Printzen ein, womit meine Mutter den Vater so wol, als das gantze Reich erfreuete. Allein der Tod machte ihnen den Procefs gar bald nach einander, und verwandelte das Te Deum laudamus, welches ihrentwegen angestimmet worden war, in bittere Klage- und Sterbe-Lieder.

Die letzt-gebohrne Princeßin, Ulrica Eleonora, so den 23sten Junii Anno 1688. den ersten Tritt in die Welt that, hatte das Glücke übrig zu bleiben, und ist es noch bis jetzo unter uns allen, dieweil Eure Gemahlin den 22sten Decembr. Anno 1708. der Welt auch schon wieder gute Nacht gegeben.

Da ich in dem Jahr meiner Gebuhrt, getauffet ward, wurden sechs Pathen oder Tauff-Zeugen auserlesen, nemlich der Printz Georg von Dännemarck, der regierende Hertzog von Hollstein-Gottorp, Euer Vater, nebst seinem Bruder, dem Bischoff zu Euthin, die damahls in Rom sich aufgehaltene Königin Christina, nebst zwey Princeßinnen von Hessen. Dieweil sich aber ein Præcedentz-Streit, zwischen des Printzen Georgens und denen Hollsteinischen Abgeordneten ereignete, ließ der König, mein Vater, die Stellen derer drey Printzen einig und allein durch den Grafen von Oxenstirn vertreten.

Mitlerweile, da ich in der Wiegen lag, und unter der Inspection des Frauen-Zimmers stunde, war mein Vater beschäfftiget mit grosser Sorgfalt zu regieren. Er zog die verschenckten und verschwendeten Cron-Güther wieder an sich, und vermehrte dadurch die geschwächten Reuenüen, machte aber dabey viele mißvergnügte und schwürige Gemüther, insonderheit in der Provintz Liefland, woselbst der Adel am meisten litte.

Das Militz-Wesen setzte er gleichfalls auf einen sehr guten Fuß, dergestalt, daß 90. bis 100000. Mann zu Lande, und 60. Kriegs-Schiffe zur See, gar leichtlich unterhalten werden mochten. Er tradtete nicht weniger die Gottesfurcht mit dem Soldaten-Leben zu vereinigen. Demnach ließ er keinen unter seine Trouppen aufnehmen, der nicht zuvor wegen seines Christenthums examiniret worden war, und dergleichen Examina wurden jährlich verschiedene bey der gantzen Armée angeordnet, da ich mich dann einstmahls in meinem sechsten Jahre dabey befand, als etliche Regimenter auf diese geistliche Weise Exerciret worden sind.

Nachdeme ich würcklich sechs Jahr alt ward, befand man vor rathsam, mich denen Händen und der Inspection derer Frauens zu entziehen, hingegen aber Männern anzuvertrauen. Vor allen Dingen war man bedacht, mir einen rechtschaffenen Informatorem zu setzen. Dieser hieß Norcöpenser, ein recht frommer und ehrlicher Mann, den mein Vater zugleich zum Hof-Rath machte; jedoch behielt sich die Königin, meine Mutter, annoch die Ober-Inspection über meine Education bevor, bis mir der Graf von Guldenstolp, als Ober-Hofmeister gesetzet ward. Also

Also führte man mich, vor allen Dingen, zur wahren Gottesfurcht und Lesung der heiligen Schrifft an; ingleichen zur Historie, welche das Haupt-Studium aller Printzen ist und bleibt: Denn ein Potentat ist incapable zu regieren, wenn er davon keine Känntniß erlanget hat. Nicht weniger übete ich mich gantz ungemein in allen andern ritterlichen Exercitiis, und thate es insonderheit in Reiten und Fechten, bey herzunahenden Jahren denen besten Meistern zuvor.

In meinen Cron-Printzlichen Jahren, und zwar den 26sten Februarii Anno 1693. fiel das erste Jubel-Fest wegen der Evangelischen Religion in Schweden ein, bey dessen Celebrirung ich eine ungemeine Devotion blicken ließ, worüber sich alle, die es sahen und höreten, hertzlich erfreueten. Hatte man aber im Winter jubiliret, so muste im Sommer der Hof und das gantze Königreich in schwartzer Trauer erscheinen: dieweil die Königin, meine Mutter, im Julio mit Tode abgieng.

In eben diesem Jahr bestätigten die Stände meinen Vater nochmahls in der Ihm bereits Anno 1682. zugestandenen Souverainité. Alleine der Liefländische Adel murrete darwider, und bezeigte sich immer ungehorsam, wann ein Königlich Edict zum Vorschein kam. Sie schickten auch etliche Deputirte aus ihrem Mittel, und darunter einen Hauptmann, Johann Reinhold Patkul genannt, nach Stockholm ab, welche die reducirten Güther wieder verlangen musten. Dieser hatte in einer von meinem Vater denen Deputirten ertheilten Audientz die Hardiesse, sich mit allerhand verwegenen und drohenden Worten heraus zu lassen, worüber der König in seinem Hertzen ergrimmete. Jedoch dissimulirte er bey der Audientz, und bedeutete diese Liefländer, daß sie in wenig Tagen Resolution erlangen sollten. Hernach deliberirte er mit seinen Räthen, auf was Weise dergleichen unbescheidene Aufführung angesehen werden müste. Die Meinungen hierüber waren nicht einerley, sondern partagiret. Einige wollten, der König sollte Patkuln, als einen kühnen, und über alle massen klugen Mann bey sich behalten, ihn mit Königlichen Gnaden und Wohlthaten überhäuffen, auch zu einem grossen Minister machen, so würde er bewogen werden, sein Talent zum Dienst und Besten des Königs anzuwenden, und geflissen seyn,

seyn, die unruhigen Liefländischen Gemüther zu stillen; Andere hingegen sagten, es müste diese Verwegenheit mit aller Schärffe angesehen und bestraffet, mithin Patkul arretiret und hingerichtet werden, welchen letztern mein Vater beystimmete, und zur Stunde resolvirte, denselben fest setzen zu lassen. Alleine Patkul hatte seine Freunde, die ihm von dem genommenen Entschluß Nachricht gaben, worauf er unverzüglich decampirte und echapirte. Gleichwoln ward ihm, als einem Verräther des Vaterlandes, der Procefs gemacht, und seine Güther confisciret, auch andere mehr recht empfindlich gestraffet.

Im Jahr 1696. vermerckte mein Vater, daß sein Ende herbey nahete. Derowegen machte er sein Testament, und verordnete, daß während meiner Minorennität meine Groß-Mutter, Hedvvig Eleonora, aus dem Hause Hollstein-Gottorp, nebst denen 5. Reichs-Räthen, als denen Grafen Güldenstern, Oxenstirn, Wrede, Wallerstädt, und meinem Ober-Hofmeister Guldenstolp, die Regierung führen solten. Zu eben der Zeit entstund, nach einem sich ereigneten grossen Mißwachs, und darauf eingefallenen erschrecklichen Winter, durch welchen alle Häfen und Wege des Königreichs impracticable gemachet worden, eine gantz entsetzliche Theurung, und unerhörte Hungers-Noth in Schweden, so das, was man von dem Hunger zu Jerusalem und Samaria lieset, bey weitem übertroffen, indeme in solcher 70. bis 80000. Menschen elendiglich crepiret, und viele gezwungen gewesen sind, sich durch Auf-Essung eines todten, halb-verfaulten und gantz stinckenden Aasses, des Hungers zu erwehren. Sechtzig tausend und noch mehr hungrige und schon halb verzehrte Leute kamen nach Stockholm, und wurden auf Königliche Unkosten verpfleget und unterhalten; vor die aber, so weit entlegen waren, kunte unmöglich einiger Rath erfunden werden.

In dieser elenden und betrübten Zeit verstarb mein Vater, den 26sten Apr. 1696. und ich gelangte mithin in meinem 15ten Jahr zur Succession. Dieweil nun in wenig Tagen hernach, nemlich den 7ten May eine grausame Feuers-Brunst entstunde, wodurch viele herrliche Gebäude in Stockholm, und darunter das Königliche Schloß bis auf die Mauren verschlungen

gen und verzehret wurden, kan man mit gutem Fug und Recht sagen, es habe sich Elend und Unglück mit aller Macht bestrebet, mit mir auf den Thron zu steigen, und nebst mir zu regieren. Ich muste mich sammt der Königl. Familie nach Carlscron retiriren, und die Regierung ad interim gleichfals dahin verlegen, weiln kein Raum dazu in Stockholm übrig geblieben war, bis ich das Wrangelische Haus vor 80000. Rthlr. erhandeln, und zu meiner künfftigen Residentz præpariren ließ.

Den 24. Novembr. wurden die Exequien meines Vaters begangen, und den 27sten dito ereignete sich etwas gantz unvermuthetes. Der Adel-Stand ergriffe nur besagtem Tag die Resolution, mich Majorenn zu erklähren, und ferdigten 60. Edelleute aus ihrem Mittel an die Regierung ab, solche Zeitung zu überbringen. Meine Großmutter nebst denen 5. Räthen waren eben beysammen, als sie sich melden liessen; ich hingegen befand mich nicht bey ihnen. Da die Regierung ihren gefasten Endschluß vernahm, fragte sie, ob dieselbe mit denen andern Ständen deßwegen communiciret hätten? worauf sie Nein antworteten. Demnach ward ihnen gerathen solches noch zu thun, und sie kehreten deßwegen wieder zurücke. Nachdeme der Adel denen übrigen Ständen seine Meinung kund gethan hatte, und diese unverzüglich mit einstimmeten, fanden sie sich wieder ein. Da ich nun gantz alleine war, und meine Großmutter mit denen Räthen sich schon hinweg begeben hatten, proponirten sie mir, daß ich geruhen möchte die Regierung selbst zu führen, und die Majorennität zu acceptiren. Hiemit war ich höchst zufrieden und vergnügt, gab auch Ordre, daß eiligst 8. Trompeter und ein paar Paucken einen Reichs-Tag publiciren sollten, welcher also noch selbigen Abend seinen Anfang nahm.

Wer sollte wol meinen, daß an der Conduite und Complaisance des Adels allhier etwas auszusetzen, und gleichwoln stack eine grosse List dahinter, die sich kurtz hernach zeigte. Es suchte derselbe die eingezogene Güther wieder zu erwischen, und erdachte, daß auf diese Art bey meiner grossen Jugend, und wann ich mich, als independent von meiner Großmutter und denen mehrerwehnten Räthen, nicht groß mehr um ihren Rath bekümmern würde, es am besten angehen, und ich am leichtesten gebeuget

werden dörffte. Jedoch der gute Adel betrog sich sehr, und muste sich, als er mit diesem Zumuthen angezogen kam, durch eine zweydeutige Antwort abspeisen lassen.

Den 24sten. Decembr. eben dieses 1697sten Jahres, ward ich gekrönet, wobey es noch ziemlich magnifique zugieng. Der Zug gieng von dem Wranglischen Hause aus, auf die St. Nicolai-Kirche zu, allwo diese Ceremonie zu geschehen pfleget, wann sie in Stockholm geschiehet. Ich trug einen langen Mantel, und darunter einen Violet-Sammeten Chor-Rock, worauf sich ein Kragen von Hermelin zeigte, das Futter aber war von einem weiß-seidenen Zeug. Mein Pferd so ich ritte, hatte eine Castanien-braune Farbe und silberne Hufeisen. Dieses führte der Stallmeister, und 12. Räthe trugen einen Himmel, worunter ich ritte. Nach vollbrachter Crönung, bey welcher über 400. Canonen dreymahl gelöset wurden, nahm ich auf einer Schau-Bühne den Senat in Pflicht. Es war ein Ochs gebraten, man ließ Wein springen und Crönungs-Müntzen auswerffen, die mein Bildniß mit der Uberschrifft führten: CAROLUS XII. REX SUECIAE. Auf der andern Seite sahe man eine Souueraine Crone, worüber stund:

Carolus post Fata Revixit, und unten;
A DED DATO
PATRE PATRIAE.

d. 24. Decembr. 1697.

In Summa, es war dieses ein freudiger Tag, nach so vielen bisherigen Unglücks-Fällen zu nennen. Alleine es fanden sich Speculatores, die gantz andere Gedancken hegeten. Denn ich ritte mit der Crone in die Kirche, nahm solche, als der Ertz-Bischoff die Salbung verrichten sollte, mit meiner eigenen Hand vom Haupt, setzte sie aufs Altar, und nach der Salbung, zum Zeichen der Souuerainité, selbst wieder auf. Ob nun gleich Leute bestellet waren, welche zugriffen, und dieselbe auf dem Kopff feste machten; fügte sich dennoch, daß, als ich wieder zu Pferde sitzen, und dieses nicht recht stille stehen wollte, sie mir vom Kopff herunter fiel, unter das Pferd kugelte, und, durch diesen Fall, des schönsten Diamants beraubet

raubet ward. Hieraus nun haben viele ein sehr übles Omen ziehen wollen; aber was mich betrifft, habe ich mir niemals sorgsame Gedancken deßwegen einfallen lassen.

Gleich bey dem Antritt meiner Regierung zeigte sich eine schöne Gelegenheit, mich herfür zu thun. Solches war der Ryßwickische Friede, zwischen Franckreich eines, und dann vom Käyser, Engelland, Holland und andern Puissancen mehr, andern Theils, welches wichtige Werck, durch meine Mediation, zu Stande gebracht, und ich dessen selbst ein Garant mit ward. Dieserwegen kam eine Medaille zum Vorschein, worauf ich, und ein Eiß-Vogel, der in dem Meer nistende die Wellen stillte, mit der Uberschrifft zu sehen; Hoc est quies Pario.

Die Cron Schweden hat, seit ihrer in Teutschland gemachten Conqueten, jederzeit die Maxime und Staats-Regel observiret, mit Franckreich in genauer Intelligence und Freundschafft zu leben. Demnach setzte auch ich diese Maxime nicht aus den Augen, sondern erneuerte die vorigen Bündisse mit derselben, Krafft welcher ich nach der Zeit manche schöne Tonne Goldes Subsidien gezogen habe. Gleichwoln sollten andere Alliancen auch bestehen, zum Exempel die mit Engelland und Holland. Jedoch ich überließ meinen Ministris diese Affairen zu besorgen, die ihre Klugheit dermassen bewiesen, daß zur selbigen Zeit ein jeder schiene mit mir content zu seyn.

Ihr, mein werthester Schwager, habt euch auch damals an mich addressiret. Ich gab euch dannenhero nicht allein zur Beschirmung und Sicherheit eurer Lande, den in eurer Historie schon vorgekomenen und erwehnten Succurs von 6000. Mann, unter dem General Bannier, und meine Schwester ward eure Braut; sondern ließ auch eben so viel zu denen Hannoverischen, Zellischen und Holländischen Trouppen stossen, welche zusammen dem König von Dännemarck, als er vor Tönningen stunde, eine solche Diversion machten, daß er von der Belagerung abstehen muste. Ja ich sendete euren Affairen zum besten, eine sehr starcke Flotte in die See, so sich mit der Englischen und Holländischen conjungirte, und hernach die Dähnische, nebst dem Christians-Hafen, bombardiren halff; gieng auch endlich

mit einem andern considerablen Corpo von Malmö ab, und landete in Dännemarck, bey welcher Entreprise ich bis unter die Arme mit dem Degen in der Faust, ins Wasser sprunge, und meine Leute zur Landung encouragirte, die Dähnischen Posten, womit der Strand besetzet war, delogirte und verjagte, auch euch darauf den Frieden procurirte, durch welchem ihr aller eurer gerechten Prætensionen wegen, Satisfaction erlanget habt.

Der Patkul, so, wie bereits gedacht, den Händen meines Vaters entkommen, suchte Zuflucht bey andern Höfen, und fand insonderheit Gehör bey dem König von Pohlen und Churfürsten zu Sachsen, dem er ein Project überreichte, auf was Weise Liefland aus meiner Gewalt gerissen werden könnte, versprach auch einen grossen Anhang zusammen zu bringen, so bald Sächsische Trouppen auf denen Liefländischen Gräntzen angelanget seyn würden. Man hatte Ursache diesen Mann als ein sehr geschicktes Instrument zu dergleichen Dingen anzusehen, und da Liefland ohne diß schon, anderer Absichten wegen, in die Augen gestochen haben mochte, ward nicht nur sein Project wohl aufgenommen, sondern er auch employret, die Correspondentz mit Moscau wol einzurichten, welche Puissance das Spiel zugleich mit anfangen sollte.

Ob nun gleich von dieser Seite her von Zeit zu Zeit neue Freundschaffts-Versicherungen einlieffen, merckte ich dennoch schon alles, was passirte. Ich hatte nicht lange nach dem Antritt meiner Regierung eine sehr ansehnliche Gesandschafft, wobey der erste Hof-Cantzler, Bergenhielm, die Stelle des ersten Ambassadeurs vertrat, dahin abgesendet, der zugleich eine Verehrung von 300. eisernen Stücken überbrachte. Alleine diese Nation kunte nicht recht dissimuliren, sondern ließ auf allen Seiten blicken und spühren, daß sie Lust hatte, des Patkuls Project zur Execution bringen zu helffen.

Der Winter vom 1699. zu 1700. schien favorable zu einer Entreprise, dieweil die Flüsse, alle Gräben und Moräste, hart zugefroren waren. Also wollte man diese Zeit nicht vergebens vorbey streichen lassen, sondern formirte einen Anschlag, die Haupt-Stadt Riga zu überrumpeln. Zu dem Ende näherte sich der General Flemmig, mit 6. bis 8000. Sachsen,

solchen auszuführen; alleine es mißlunge ihm. Darauf griff er die Kober-Schantze unweit davon an, und ließ sie von 2000. Mann bestürmen, welche demnach verlohren gieng, und mit dem Degen in der Faust emportiret, auch mit 1000. Mann besetzet ward. Hernach zeiget sich Flemming vor Riga, und forderte den Platz auf. Jedoch er hatte noch keine Artillerie bey sich, ohne welche eine Vestung, wann es par surprise nicht möglich ist, sehr wenig zu besorgen hat; und also kan man sich gar leicht einbilden, was mein General-Gouverneur, der Graf von Dahlberg, auf dergleichen Zumuthen geantwortet haben mag.

Patkul, der sich bey diesem Corps d'Armée bereits en qualité eines General-Majors befand, schweiffte immittelst mit 1500. Dragonern im Lande herum, meine Unterthanen schwierig zu machen; Flemming hingegen postirte sich so nahe als möglich bey Riga.

Weiln nun der General-Gouverneur vermuthen muste, daß er bald nachdrücklicher angegriffen werden würde, ließ er, aus guter Vorsichtigkeit, die kostbaren Vorstädte anzünden und abbrennen. Deßwegen schrieb ihm der Sächsische General einen Brief, worinnen er seinen Jammer und Verwunderung über meines Generals Conduite bezeugte, auch zugleich eine Vorbitte vor den noch stehenden Rest der Vorstädte einlegte, und einen Vorschlag that, auf was Weise derselbe conserviret werden könnte, welcher darinnen bestand, daß man versichert seyn könnte, daß im Fall einer formalen Attaque, von denen Vorstädten aus, nichts unternommen werden sollte.

Der General Dahlberg, ein alter und Schlauer Fuchs, antwortete auf Flemmigs Schreiben, und stellte sich verwundert über seine Verwunderung und Compassion, sagte anbey, daß dasjenige, was er gethan, Raison de Guerre erfordere, wofür er Red und Antwort würde geben können.

Die Sachsen zogen sich gegen die Dünamünder Schantze, 2. Meilen von Riga. Solche ist zwar ein considerabler Ort. Alleine er gieng doch verlohren. Sie bestürmeten dieselbe den 23. Martii mit 1500 Mann, und wurden, weil die Pontons über die aufgelauffene Gräben entzwey brachen, abgetrieben. Darauf erneuerten sie den 25. dito den Sturm, und zwungen die Besatzung, sich par Accord zu ergeben. Jedoch haben sie den

General⸗Major Carlowitz und andern Officiers, nebst viel 100. Gemeinen, dafür sitzen lassen. Diesem Ort ward der Name verändert, indeme er Augustus⸗Burg heissen muste. An Artillerie bekamen sie darinnen einigen Vorath, dessen man sich hernach wider Riga bedienete, als die Stadt bombardiret ward.

Inzwischen kamen hin und wieder viele Schrifften zum Vorschein, womit man die Invasion in Liefland bemänteln wollte. Viele stunden in Gedancken, als wann sie darum unternommen worden, weiln der König von Pohlen bey seiner Crönung schwehren müssen, daß er suchen wollte, alle, der Crone entrissene Lande, wieder dazu zu bringen. Alleine wann diese Meinung wäre wahr gewesen, hätten andere Puissancen mehr nicht viel gutes zu gewarten gehabt, und es wären daraus üble Folgerungen zu besorgen gewesen. Dieweil man also dieselbe vor nicht wichtig genug considerirte, ward vorgewendet, die Meinigen hätten Anstalten gemacht, die Sachsen in Litthauen zu überfallen, und man hätte die Stücke in der Stadt Riga, gegen die Churländische Seite zu dem Ende aufgeführet, und was dergleichen artiges Vorgeben mehr war. Der General Flemming beschuldigte in einem, ohne Zweiffel mit Fleiß publicirten Brief an seinen König, meinen General-Gouverneur Dahlberg hautement, er habe dergleichen Absichten geheget, welcher Brieff, als er mir in die Hände kam, mich nicht wenig befremdete, weil ich dazu nicht die geringste Ordre gegeben hatte, und im übrigen gantz gewiß wuste, daß dieser gute und ehrliche Mann, ohne solche die Sachsen anzugreiffen, sich nimmermehr würde haben in Sinn kommen lassen, und zwar eben so wenig, als Flemming, ohne seines Meisters Wissen und Willen in Liefland zu gehen, wie er in dem erwehnten Schreiben vorwendet, und spricht, er habe es darum gethan, damit er dem Schwedischen Angriff zuvor kommen, und Sedes Belli in des Feindes Land gebracht werden möchte, mithin hoffete, daß Augustus seine Conduite approbiren würde.

Bey diesen Umständen ertheilte ich Ordre, daß dem, schon einige Monate her, bedrängten und eingeschossenen Riga zur Hülffe, 7000. Kern⸗

Kern-Soldaten in Finnland aufbrechen, und gegen die Sachsen marchiren sollten. Als diese von dem Anmarsch meiner Finnen Nachricht erhielten, sendeten sie ihnen den Obrist Gersdorff, mit etliche tausend von ihren Leuten, und andern Litthauischen und Tartarischen Trouppen entgegen, deren eine ziemliche Anzahl zu ihnen gestossen waren, welcher ihnen die Passirung des Flusses Treider disputirlich machen sollte. Jedoch mein General-Major von Meidel kam gleichwoln unversehens mit fünff tausend durch, und schlug die Sachsen bey dem Paß Kupffer-Mühl, daß ihrer etliche hundert auf dem Platz blieben, erhielte auch sonsten noch verschiedene Vortheile wider sie. Dannenhero huben diese die Postirung auf, versenckten die Stücke, und retirirten sich über die Schiff-Brücke bey Jungfern-Hof, welche sie an einem Ort geschlagen hatten, wo die Düna fast unergründlich, und dergleichen zuvor niemahls gesehen worden ist. Hernach, da sie alle auf die Churländische Seite übergegangen waren, brachen sie solche ab, und mithin ward Riga den 15. May, von seiner Blocquade befreyet.

Bald darauf langte der General Potocki mit 5000. frischen Litthauern in dem Pohlnischen Lager an, der General Welling hingegen mit 4000. Mann verstärckte die Meinigen. Gleichwie man wuste, daß die Königlich-Pohlnische Armée noch weiter verstärcket werden sollte: Also trachteten meine Generals über die Düna zu setzen, und derselben zuvor einen Streich beyzubringen. Solches versuchten sie auf platten Schiffen, welche mit starcken Brust-Wehren versahen waren, ins Werck zu richten; Alleine die Sachsen trieben sie zurücke, worauf beyderseits Batterien aufgeführet wurden, von welchen man sie tapffer über die Düna canonirte.

Ob nun gleich die gantze Republic Pohlen ihren Consens nicht zu diesem Krieg gegeben; so fanden sich doch gewisse Magnaten, wie ihr bereits gehöret, mit ihren Trouppen nach und nach in dem Sächsischen Lager ein. Der Hertzog von Churland, Ferdinand, nahm gleichfalls diese Resolution, und der König von Pohlen, damit er ihn recht in sein Interesse verstricken möchte, trug ihm das Commando über alle Sächsische, Litthauische und Tartarische Trouppen auf.

Den

Den 19ten Julii langte der König von Pohlen selbst bey seiner Armée an, da dann der Patkul zum General-Lieutenant gemacht ward. Den 28. dito setzte er mit allen seinen Völckern, welche auf 23. Esquadrons Cavallerie, 18. Esquadrons Dragoner, und 24. Bataillons Infanterie angewachsen waren, wieder über die Düna, so vermittelst einer Schiff-Brücke bey Tamsdorff, oberhalb Riga, des Nachts geschahe. Meine Generals, die sich durch verschiedene Detachements geschwächet hatten, kunten solches nicht verwehren. Den 30. Julii ruckten die Feinde auf meine Leute an, so sich auf einer Höhe gesetzet hatten. Der König Augustus that, mit etlichen Regimentern Cavallerie seines lincken Flügels, selbst den Angriff, und als der rechte auch zum Gefechte kam, wurden meine Trouppen in Unordnung gebracht, wobey 400. von der Cavallerie, 1400. aber von der Infanterie theils massacriret, theils gefangen genommen worden sind. Jedoch hat man, der Ungelegenheit ungeachtet, auch über 1000. Sachsen und 400. Pohlen auf der Wahlstadt gezehlet. Den andern Tag hatten zwar meine Leute getrachtet, sich wieder zu setzen, und denen Sachsen den fernern Einbruch zu verwehren; alleine sie wurden von neuem zu weichen genöthiget, und erlitten abermahls einigen Verlust.

Darauf ruckte der Feind wieder vor Riga, und bombardirte diese arme Stadt aus 36. metallenen, und etliche zwantzig eisernen Mörsern, wobey zugleich schwere Stücke aufgeführet wurden. Da man aber hätte vermeinen sollen, das Bombardement würde erst recht hefftig angehen, ließ er sich auf Remonstration derer Englischen und Holländischen Gesandten, von welchen Nationen eine sehr grosse Menge Kauffmanns-Güther in der Stadt lagen, bewegen, solches einzustellen, und eine Summa von 100000. Reichsthaler an Geld dafür anzunehmen, mochte vielleicht auch sonsten einige Absichten dabey gehabt, und getrachtet haben, vor Herannahung des Winters noch einige Conqueten zu machen, wie er sich dann hin und wieder ausbreitete, und nebst verschiedenen andern Pässen, Kockenhausen, einen mittelmäßig fortificirten Ort hinweg nahm, mithin diese Pohlnisch-Sächsische Campagne beschlossen ward.

Meine Muthmassungen, daß denen Moscowitischen Friedens-Versiche-

sicherungen nicht viel zu trauen seyn muste, waren richtig. Der Czaar fieng nunmehro an sein Hertze völlig zu entdecken, als er eine Ambassade an mich sendete und anhalten ließ, demselben entweder Narva, oder einen andern Hafen an der Ost-See, gegen ein Equivalent, einzuräumen. Hiezu kunnte ich mich nun so leichte nicht verstehen, und also fieng er unverzügilch an zu drohen, daß er mit Gewalt nehmen wollte, was er in der Güte nicht erlangen könnte. Zu dem Ende declarirte er den 1. Septembr. eben dieses 1700. Jahres den Krieg wider mich, und ließ gleich hernach eine Armée von 36000. Mann, mit allen zu einer Belagerung benöthigten Dingen, in Liefland einrücken, welchen noch 40000. auf dem Fuß nachfolgten. Mein Resident in Moscau ward von Stund an arretiret, auch alle Schwedische Kauffmanns-Waaren und Effecten hinweg genommen.

Die Stadt und Vestung Narva, nebst dem gleich gegen über liegenden Schloß Ivanogrod, sollte am allerersten geerndet werden, zu dem Ende sie den 12ten Septembr. 1700. berennet, und formaliter belagert ward. Solche hatte ich dem General Horn, einem erfahrnen und tapffern Officier anvertrauet, welcher in währender Belägerung mit seiner schwachen Guarnison, so nur aus 900. Mann Infanterie, 200. Cavallerie, 400. Bürgern und so viel Bauren bestund, seine Schuldigkeit dermassen wohl gethan, daß die Moscowiter mehr als 5000. Mann dafür sitzen liessen, und gantzer 10. Wochen lang aufgehalten wurden, mittlerweile ich Zeit gewann, zum Entsatz herbey zu kommen.

Die Mißhelligkeiten zwischen euch, mein werthester Schwager, und dem König in Dännemarck, und der Theil, den ich daran genommen hatte, verursachten, daß ich das gute Liefland viele Monathe in seiner Angst schwitzen, verheeren und versehren lassen muste, indeme der schwache Succurs, welchen ich dahin abgesendet hatte, nicht hinlänglich genug war, dem auf allen Seiten wütenden Feind tête zu machen. Da aber der Friede mit Dännemarck wieder hergestellet, und ich zurücke nach Schweden gekommen war, applicirte ich mich Tag und Nacht meinen neuen Feinden zu begegnen, und brachte in kurtzer Zeit 20000. Mann zusammen,

die bestimmet waren nach Liefland transportiret zu werden, und mit welchen ich in eigener Person übergieng.

Wider diese Entschliessung, daß ich nemlich mich selbsten mit in Gefahr setzen wollte, thate der Senat zu Stockholm viele Bitten und Remonstrationes, die doch alle vergeblich waren. Ich beruhete auf meinem Sinn, und gieng mit meinen Trouppen im Monat Octobr des stürmischen und rauhen Wetters gantz ungeachtet, in die See, da ich dann in wenig Tagen in Liefland anlangete, und die Transport-Schiffe theils zu Reval, theils zu Pernau einlieffen, und funffzehn tausend Mann debarquirten; die übrigen fünff tausend hingegen kamen erst fünff bis sechs Wochen hernach an.

Mein General Welling, der in Liefland mehr nicht als 8000. Mann bey sich hatte, conjungirte sich ohnverzüglich mit mir, und also brachte ich eine Armée von drey und zwantzig tausend Mann zusammen, und nahm mein Quartier zu Wesenberg, funffzehen Meilen von Narva liegende, allwo ich bis den 23. Novembr. stille lag.

Mittlerweile gab ich eine Declaration wegen der Liefländischen Freyheiten heraus, und confirmirte dadurch alle ihre vorige Priuilegia, womit ich die von dem Patkul aufgehetzte, und andere schwierige Gemüther, ziemlich wieder an mich zog, zumahln da sie durch das sehr harte und scharffe Verfahren derer Moscowiter bereits sehr erschrecket worden, und sich fürchteten, Sclaven des Czaars zu werden.

Die Partheyen waren inzwischen nicht müßig, sondern traffen vielfältig auf einander, wobey die Meinigen allemahl glücklich waren. Insonderheit schlugen 600. Schwedische Reuther 1500. Moscowiter, wovon sie 800. erlegten, 150. gefangen nahmen, und die übrigen in Häusern verbrannten. In dieser Action bekamen meine Leute auch viel Geld, nebst der Moscowitischen Artillerie-Fahne, sonsten die Haupt-Fahne der Provintz Pleskow genannt, welche der Obriste Schlippenbach zu meinen Füssen legte. Sie ist würdig, daß ich euch dieselbe recht beschreibe: Man hatte dazu rothen Damast genommen, der reich mit Gold und Silber gesticket, deren Rand aber grün- und gelb-damastig geflammet war. Achthalb Ellen-lang ist die mit rothen Scharlach überzogene Stange, und die

die Fahne 5. Ellen lang und auch eben so breit gewesen. Oben im Rande stunden 3. Personen, so nach Moscowitischer Art die Heilige Dreyfaltigkeit bedeuten sollten, dann eine Crone und ihr Patriarch. In denen 4. Feldern sahe man, und zwar in dem Ersten: 7201. den 1. Martii, ist diese Fahne unter derer Herren Czaaren Beschützung gemachet. In dem Andern: derer beyden Czaaren Namen. In dem Dritten: der Pleskowischen Herrschafften und Waywodschafften Namen. In dem Vierdten: der Name des Commendanten des Pleßkowischen Haupt-Regiments.

Endlich muste ich aufbrechen, und dem in die äusserste Noth gebrachte Narva zu Hülffe eilen. Solches geschahe den 23. Novembr. Alleine weil der Feind 10. Meilen rings um die Stadt herum alles verheeret hatte, war der March langsam und beschwehrlich. Also langte ich erst den 29. dito bey Lagena, anderthalb Meil von Narva an. Hätte der Feind die 3. Pässe Pues, Pyhrjäggi, und Syllamägpi besetzt, würde ich in meinem mühseligin March noch viel länger aufgehalten worden seyn. Alleine sie hatten nur den mittlern, unter dem General Scheremetoff mit 6000. Pferden occupirt, und dieser war noch dazu so unvorsichtig und sicher, daß er viele Fouragirer ausgeschicket hatte, und sich mit dem Rest in voller Unordnung finden ließ. Demnach waren meine Vor-Trouppen kaum zum Vorschein gekommen, so gieng er durch, ohne den Paß zu defendiren, und ich kunte meinen Weg ungehindert prosequiren.

Eben den Tag, als ich zu Lagena arrivirte, war der Czaar aus dem Lager abgegangen, dieweil ich durch die Nordländer eine Bewegung machen, und zugleich ein Gericht lauffen ließ, als wann deren 50000. Archangel attaquiren sollten. Dadurch war ein grosser, ob schon falscher Allarm in Moscau entstanden, und dieser die Ursache der Abreise des Czaars, welche mir gleichwoln unbekannt war, indem ich gantz gewiß vermuthete, ihn noch in dem Lager anzutreffen.

Den 30. Novembr. erschien ich mit meiner 18000. Mann starcken Armée vor dem Moscowitischen Retrenchement, welches aus starcken Wällen, tieffen Gräben und Brust-Wehren, Spanischen-Reutern und Pallisaden bestund; die übrigen Trouppen aber muste ich, zur Frey-Behaltung

des Ruckens, hin und wieder postirt, zurücke lassen. Ich recognoscirte nebst meiner Generalität das gantze fortificirte Moscowitische Lager, und, nachdeme ich den Ort, wo der Angriff am leichtesten formiret werden kunte, ausersehen, machte ich die dazu nöthige Disposition, zu Folge deren der General Welling den rechten, ich aber, und die Generals, Reinschild und Horn, den lincken Flügel commandirten, weil man auf des Feindes rechten Flügel den stärckesten Widerstand vermuthete, indeme sich des Czaars Quartier daselbst befunde. Die Artillerie, so nur aus 21. Stücken bestunde, ward auf beyden Flügeln ausgetheilet.

Hernach fiel ich auf die Knie und that ein kurtzes, doch inbrünstiges Gebet zu GOTT, seinen Segen und Benedeyen über meine Waffen zu erbitten. Darauf erfolgte eine Anrede an meine gantz kleine Heerde, worinnen ich derselben die alte Schwedische Tapfferkeit zu Gemüthe führete, und ihr sagte, daß schon, mehr als einmahl, ein vier bis fünff mahl stärckerer Rußischer Schwarm, von denen Schweden sey geschlagen worden, und daß man übrigens allhie überwinden oder sterben müste, wobey ich etliche gemeine Soldaten embrassirte und umarmete, und mich hernach auf meinem Pferde munter und freudig vor ihnen herum tummelte. Hierdurch wurden meine Leute überaus zur Tapfferkeit aufgereitzet, und es schien, als wann Mars alle Glieder durchlieffe, und ihnen solche inspirirte.

Gegen 2. Uhr des Nachmittags, eben als ein kleiner Nebel mit einigem Schnee einfiel, gab ich die Losung: **Mit GOttes Hülffe,** und ließ das Signal zum Anfall, vermittelst Werffung zweyer Racketen, gleichfalls geben. Demnach ward das feindliche Retrecnchement mit so grosser Klugheit, Vigeur und Brauour attaquiret, daß, nach einer kleinen halben Stunde, meine Armée innerhalb desselben stunde, und die beyden feindlichen Flügel von einander trennete. Mein lincker Flügel jagte den Moscowitischen rechten immer vor sich hin, bis an den Nerva-Strom, allwo die Feinde über die Brücke wollten, welche aber brach. Derohalben ersoffen viele, und die andern machten in der Eil, eine Art von einer Wagenburg um sich herum. Also musten sie aufs neue angegriffen werden, und thaten bis in die Nacht eine ziemliche

Gegen-

Gegenwehr. Mein rechter Flügel hatte fast gleichen Succeſs wider den feindlichen lincken Flügel, und trieb ihn sehr ins Enge. Die Nacht brach mithin ein. Ich stunde mit meinen Leuten zwischen der Stadt und dem Moscowitischen Lager, und ließ auf denen Höhen etliche Batterien besetzen, wovon die Feind beschossen, und an der Communication völlig verhindert werden kunten. Dannenhero sendete der feindliche rechte Flügel einige Abgeordnete an mich, und ließ um einen freyen Abzug anhalten. Solches gestattete ich demselben, dieweil ich, in Verweigerungs-Fall, eine desperate Gegenwehr, oder wol gar einen Angriff gewärtig seyn muste; jedoch mit der Condition, daß sie ihre Fahnen und Standarten niederlegen, und ein halb Dutzend derer vornehmsten Generals, als Kriegs-Gefangene hinterlassen solten; welches alles geschahe. Da der feindliche lincke Flügel dieses sahe, schickte der General Weide, so sich dabey befand, seinen General-Adjudanten gleichfalls an mich ab, und ließ um einen Accord und Abzug anhalten. Solchen vergönnete ich ihm auch, ob schon mit etwas härterer Bedingniß, nemlich, auch das Gewehr niederzulegen, welches dem rechten mitzunehmen erlaubet ward. Der Hertzog von Croy, der vormahls ein Käyserlicher Feldmarschall gewesen war, führete in Abwesenheit des Czaars, das Haupt-Commando. Alleine da er commandirte, verstunden die Moscowiter entweder seine, als eines Ausländers Sprache nicht, oder hatten sonst keine Lust zu hören, sondern lieffen auf allen Seiten davon. Da er die grosse Confusion und Unordnung bey der unter seinem Commando stehenden Armée sahe, kam er von sich selbsten, und gab sich nebst dem Pohlnischen General-Major und Envoyè beym Czaar, Baron Langen, auch andern Teutschen Officiers mehr, gefangen.

In Summa, ich erhielte eine complete Victorie wider einen, bey nahe vier mahl so starck gewesenen Feind als ich, der noch dazu in einem gewaltigen Retrenchement stunde, und sonst alle Vortheile auf seiner Seite hatte. Es lagen wenigstens 8000. Moscowiter todt auf der Wahlstadt, und von denen Meinigen vermissete ich mehr nicht, als 3000. Mann. Das gantze Lager, die aus 145. Canonen, 28. neuen metallenen Mortiers und 6. Haubitzen bestandene Artillerie, nebst einer grossen Menge

Ammunition mit der Feld-Cassa, blieb mir zur Beute, wie ich dann auch 6. paar Paucken, 151. Fahnen, 20. Etandarten, und eine ungemeine Quantität Gewehr bekam.

Als ich die Feinde in ihrem eigenen Retrenchement chargirte, gerieth ich mit meinem Pferd in einen Morast, worinnen einer von meinen steiffen Stieffeln stecken blieb. Dieweil mir nun die Zeit nicht erlaubte, einen andern vor mich auszusuchen, blieb ich mit einen Stieffel zu Pferde sitzen, bis der völlige Sieg erhalten war. Ich war auch mit einer langen Bley-Kugel in das Halstuch geschossen worden. Jedoch sie war zu schwach gewesen zu penetriren, und fand sich des Abends, da ich mich auskleiden ließ. Vor diesen, mit GOtt erstrittenen herrlichen Sieg, erlangte er auch sein billiges Lob, indeme von mir, meiner gantzen Armée und der entsetzten Stadt Narva, nicht allein das Te Deum Laudamus mit sonderbarer Andacht gesungen ward; sondern ich ordnete auch noch ein allgemeines Danck-Fest in meinem gantzen Reich und Landen an, welches den 15ten Januarii 1701. celebriret worden ist, wobey man des Vormitags den 6sten Vers des 14ten Cap. aus dem 1. Buch Samuelis zum Text gehabt: **Und Jonathan sprach zu seinem Waffen-Träger: Komm, laß uns hingehen zu dem Lager dieser Unbeschnittenen, vielleicht wird der HErr was durch uns ausrichten: denn es ist dem HErrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helffen:** In der Nachmittags-Predigt hingegen, war es der 8te und 9te Vers des 20sten Psalms: **Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber dencken an den Namen unsers GOttes. Sie sind niedergeschlagen, wir aber stehen aufgericht.**

Medio Decembr. gieng ich zurücke nach Dörpt, und ließ alle meine Trouppen in die Winter-Quartiere gehen, die aber nicht allzu ruhig waren. Mein General-Major Spens mit 1000. Schweden gieng auf 5000. verretrenchirte Russen loß, und schlug sie, wie dann auf der andern Seite mit denen Sachsen von Zeit zu Zeit kleine Rencontren vorfielen.

Währender Winters-Zeit thaten zwar der Käyser, Holland und Engelland ihr äusserstes, den Frieden zwischen mir und meinen Feinden zu ver-

vermitteln; allein es war alles vergeblich. Ein allzugrosser Trutz und Vertrauen auf mein gutes Glück, hatte sich bereits meines Hertzens bemeistert, und solches nebst dem Sinn Stahl-Eisenhart gemachet. Dannenhero that ich solche hohe Anforderungen, die der König von Pohlen, der sich in eben diesem Winter zu Birsen, einer ziemlich guten Litthauischen Vestung, deren sich der Sächsische General Rebel durch ein Stratagema bemächtiget, den 21. Febr. mit dem Czaar von Moscau abouchiret, und aufs neue sehr genau verbunden und verschwohren hatte, nicht wol stat finden lassen kunte, welches eben dasjenige war, was ich wünschte und verlangte. Denn gleichwie ich nicht die geringste Neigung zum Frieden hatte: so fand ich nunmehro auch eine gute Entschuldigung vor die sehr hefftig in mich setzende Ambassadeurs, denen ich sagen kunte, es beruhe das Friedens-Werck einig und allein auf der Resolution meiner Feinde, die sich meinen Propositionen gemäß erklären müsten.

Gegen die Neige des Winters musterte ich meine gantze Armée bey Dörpt, und befand sie 40000. Mann starck. Zu dem Ende des Mays 1701. rückte ich mit 25000. Mann an die Düna, in der Intention, die auf der andern Seite postirten Sachsen und Pohlen aufzusuchen, kein Envoyè oder fremder Minister aber durffte mir in dieser Expedition folgen, weil ich befurchte, es möchten meine Anstalten durch sie verrathen werden.

Der Liefländische General-Gouverneur, Graf von Dahlberg, hatte sich dermassen, zu Beförderung meines Desseins, sorgfältig erwiesen, daß ich bey meiner Ankunfft zu Riga mehr als 100. mit dicken Brust-Wehren, von Balcken verfertigte Fahr-Zeuge in Bereitschafft stehen fand, worauf ich meine Völcker in der Nacht zwischen dem 8ten und 9ten Julii einschiffen ließ, und mit anbrechendem Tage waren ihrer schon 7000. zu Fuß und 600. zu Pferd auf der andern Seite des Ufers. Die Sachsen und Pohlen hatten Batterien und Linien aufgeworffen, hinter welchen sie stunden, und schossen sowol aus dem Geschütz, als kleinem Gewehr, sehr hefftig. Hingegen geschahe die Landung unter Faveur derer Canonen von dem Neuen-Werck zu Riga, ingleichen unter Bedeckung derer, als Block-Häuser zugerichteten Schiffe. So stunden auch die

Feinde

Feinde wegen des unvermutheten Angriffs in keiner rechten Verfassung, sondern waren allzusehr zertheilet; dannenhero sie zurücke getrieben, und von mir auf dem Ufer Posto gefasset werden kunte. Ich in eigener Person war mit unter den Ersten auf dem Lande, und redete meine Soldaten mit diesen Worten an: **Ihr Brüder, wir sind hier. GOtt wird weiter helffen.** Der Feldmarschall Steinau commandirte die Sachsen, welche aber, gleichwie sie eintzeln fochten, von denen Meinigen, die ich in ein Corps zusammen zog, allenthalben in die Flucht gebracht wurden. Es thaten zwar einige Regimenter zu Pferd einen Angriff auf meine übergesetzte Trouppen, waren aber viel zu schwach etwas auszurichten. Hierauf bemächtigte ich mich derer Batterien, so mir am meisten Schaden thaten, und verstärckte mich durch die nach und nach angekommene Trouppen. Die Sachsen und Pohlen hatten sich indessen wiederum recolligiret, und setzten mit grosser Contenence funff mahl an mich, wurden aber allezeit zurücke getrieben, daher sie sich bis in ihr Lager bey Marien-Mühl, zurücke zogen, um alldort das völlige Volck zusammen zu bringen. Alleine meine Meinung war keinesweges ihnen Zeit zu lassen, sich in rechte Positur zu setzen, sondern gieng ihnen auf heissem Fusse nach. Also musten sie sich gäntzlich retiriren, und mir selbiges, nebst aller Baggage, zur Beute überlassen. Diese Action daurete von früh 5. bis 10. Uhr, wobey mir ein Pferd unterm Leib, verschiedene brave Officiers aber an der Seite, todt geschossen wurden. Feindlicher Seits belieff sich der Verlust auf tausend Todte, und funffzehn hundert Blessirte; so bekam ich auch wenigstens sechs hundert von ihnen gefangen, welche meistens Moscowiter waren, dieweil der Czaar bereits einige tausend zu denen Sachsen hatte stossen lassen, die aber nicht nur besonders campirten; sondern auch in der Action sehr wenig thaten.

Die erste Frucht dieses erfochtenen Sieges auf meiner Seite war die Verlassung der Kober-Schantze, woraus sich die Guarnison retirirte, und ihrer flüchtigen Armée nacheilete. Hernach schickte ich zwey Detachements ab, nemlich den General Mörner nach Churland, und das andere muste die Dünamünder Schantze berennen. Von dem ersten ward Mietau gar bald eingenommen, und mit schwerer Contribution beleget.

Di-

Dünamünde wolte capituliren, woferne ich der grossen Artillerie, welche der König von Pohlen dahinein bringen lassen, den freyen Abzug vergönnen wolte, so mir aber keinesweges gelegen war, und die Blocquade ward fort geführet. Die Vestung Kockenhausen verließ der Commendant, nachdem er sie zuvor hatte sprengen lassen, nebst allen Stücken. Die Moscowiter separirten sich auch von ihren Alliirten, und giengen nach Plescovv zurücke, daß ich also alleine Herr im Felde blieb.

An denen Ingermannländischen Gräntzen hatten meine Trouppen nicht weniger glücklichen Succeß, angesehen sie unter denen beyden Generals Cronhiort und Wellin die Moscowitische Armée angriffen, und mit Verlust von einigen tausend, so wohl Todten, als Gefangenen schlugen. So ward auch eine Moscowitische Convoy, welche eine dem König von Pohlen die von dem Czaar versprochene Artillerie von 38. schönen metallenen Stücken, nach Kockenhausen bringen wolte, geschlagen, und selbige Artillerie erobert.

Die Sachsen und Pohlen zogen sich erstlich nach Birsen in Litthauen, und von dar nach Dantzig, welchen ich mit 15. bis 16000. Mann nachfolgte, Birsen einnahm, und darinnen abermahls eine schöne Artillerie zur Beute bekam. Der Pohlnische Primas Regni, Cardinal Radziovvsky, schrieb deßwegen unter dem 30sten Julii im Namen der Republic an mich, und sagte, daß diese mit dem Krieg nichts zu thun hätte, und also hoffete, ich würde das Land nicht feindlich angreiffen. Dieweil ich mir nun bereits viele Gedancken in Kopff gesetzet hatte, Augustum zu dethronisiren, proponirte ich solches in der Antwort, und verlangte, daß woferne ich mit der Republic Friede halten solte, sie ihren König absetzen müste, als der mich ohne Ursache angegriffen, und dessen Nachbarschafft mir allezeit gefährlich sey; welches Zumuthen dem alten Cardinal, wider dessen Willen der König den Thron bestiegen, und der ihm suchte auf alle Art und Weise wehe zu thun, ein recht gewünschtes und gesundenes Essen war.

Als ich den grösten Theil meiner Völcker nach Churland gezogen hatte, fielen die Moscowiter wieder in Liefland ein, und erfochten verschie-

 dene

dene Vortheile wider meine Trouppen, weßwegen ich einige 1000. Mann aus Churland zurücke senden muste. Dem ungeachtet aber ward mein General-Major Schlippenbach mit 4000. Mann von dem Moscowitischen Feld-Marschall Scheremetoff nochmahls zurücke geschlagen, weil dieser mit 15. bis 16000. Mann auf jenen traff; worauf ich alle Völcker in Churland in die Winter-Quartiere schickte, mit 6000. Mann aber selbst zurücke nach Liefland gieng, solches von denen wiedergekommenen Gästen aufs neue zu säubern.

Die bloquirt gehaltene Dünamünder-Schantz war der einige Ort, den ich in Liefland annoch vermissete. Deren Besatzung bestund in 1100. Mann, und hatte den Sächsischen Obristen Kanitz zum Commendanten. Sie waren übrigens mit allem, so wol Mund- als Kriegs-Provision wohl versehen, nur ereignete sich Mangel an Holtz, wodurch der Scharbock hefftig einriß. Eine formale Belagerung deßfalls vorzunehmen, schiene mir allzukostbar zu seyn; dannenhero gab ich Ordre, den Ort zu bombardiren, womit den 13ten Septembr. der Anfang gemachet, und demselben sehr heiß eingeheitzet ward. Allein der Commendant hielt dieses Bombardament nicht allein aus, sondern wehrte sich auch bis den 21. Decembr. da ihn Kälte und Scorbut nöthigte, den Ort zu übergeben, wobey er einen honetten Accord erhielt. Ich bekam darinnen die grosse Sächsische Artillerie, welche in mehr als 100. Canonen bestand, worunter viele gantze und halbe Carthaunen, wie auch in zwantzig Mörsern, und eine grosse Menge andern Kriegs-Vorrath. Die Republic Pohlen begieng die Einfalt, darauf einige Prætension zu machen, und zwar unter dem Vorwand, es seye ihr solche von dem König Augusto geschencket worden, worüber ich recht hertzlich lachen muste.

Die Ministri auswärtiger Puissancen erlangten endlich bey Endigung dieser Campagne wieder Audienz, welche sie in sechs Monathen nicht gehabt hatten. Jedoch ihr Antragen und Sollicitiren war anders nichts als Friedens-Sachen, weßwegen mir dieselbe recht beschwerlich fielen, zumahln da der Krieg zwischen dem Käyser und Franckreich wegen der Spanischen Monarchie bereits seinen Anfang genommen hatte, und sich mit-

mithin so wol aus dieser Ursache als auch derer in Litthauen entstandenen Zwistigkeiten wegen, die schönste Gelegenheit præsentirte, in das Hertze des Königreichs Pohlen einzudringen, zumahlen da die Sachsen entfernet und nach Hause gegangen waren; darinnen nach meinem Gutdüncken zu schalten und zu walten, auch meine Schatz-Kasten mit unsäglichen Summen an Rauchfangs-Geldern anzufüllen; und über dieses hatte ich Ursache genug dazu, weil, wie ihr schon gehöret, verschiedene Pohlnische Magnaten, nebst ihren Trouppen, mit denen Sachsen conjunctim in Liefland agiret hatten.

In Litthauen ward der Adel, zu dessen Haupt sich der Ogynsky aufwarff, mit dem Sapiehischen Hause in grossen Streit und Uneinigkeit gerathen, verheerten auch dessen Güther, worüber es zwischen ihnen zu verschiedenen blutigen Scharmützeln kam. Die Sapieher rufften mich, weiln ich mit einer starcken Armée in der Nähe stund, zum Beystand an, worauf ich den damahligen Obristen Meyerfeld mit 600. Pferden in ihre Güther abschickte, welchen der Ogynsky mit 2000. Pferden angriff, aber repoussiret ward. Weiln nun der Ogynsky sich bemühete bis 12000. Mann zusammen zu bringen, gieng ich selbsten mit 1000. Pferden, 1. Regiment zu Fuß, 500. Granadierern und meinen Trabanten nach Litthauen, und traff mit dem Ogynsky den 13ten Decembr. bey Seddermer, wobey dieser das Feld räumen, und 2000. Todte hinterlassen muste. Ich setzte ihm in der Flucht nach, und quartierte mich auf diesem Marsch in einem, dem Ogynsky zuständigen, gantz wüsten und verlassen Ort ein. Allda ward ich des Nachts von etliche tausend Ogynskyschen überfallen, welche den Ort alsbalden anzündeten, dahero die Gefahr vor mich nicht geringe gewesen. Gleichwoln defendirte ich mich nebst meiner geringen Anzahl an Mannschafft, so ich bey mir hatte, dergestalt tapffer, daß die Pohlen mich verlassen, und das Reißaus aufs neue nehmen musten. Nach diesem verlegte ich 2000. Mann in Cauen, wohin ich auch einige Artillerie absendete, und endlich meine gantze Armée aus Chur- und Liefland an mich zog.

Bey diesen glücklichen Progressen, und da so viele Sieges-Boten und gute Post-bringende Staffetten in Schweden anlangten, hatte man hohe

Ursache zu gloriiren. Und damit der Succeß meiner Waffen dem Volck recht herrlich in die Augen leuchten möchte, wurden diesen Sommer des 1701sten Jahres, im Julio auf meine Ordre, eine ziemliche Anzahl gefangene Moscowiter zum Triumph aufgeführet, zugleich auch die bey Narva erbauete Stücke, Fahnen und Standarten, jedermänniglich gezeiget.

Da ich einmahl festen Fuß in dem Groß-Hertzogthum Litthauen gefasset hatte, war kein Rath mehr vor Pohlen, sondern solches muste von der Zeit an das Theatrum eines blutigen Kriegs und grosser Verheerung seyn. Ich fuhr dabey am besten, weil ich nunmehro Gelegenheit erlanget hatte, meine Armée aus der Pohlnischen Korn-Cammer zu speisen, und sie aus dieses Königreichs Beutel zu bezahlen, auch die übrig seyenden Summen nach Schweden zu übermachen; an statt daß ich bishero von dannen alle meine Gelder hatte kommen lassen müssen. Dannenhero fragte ich wenig nach denen Drohungen der Republic, daß sie sich gleichfalls feindlich wider mich erklären wollte, woferne ich meine Völcker nicht aus Litthauen zurücke ziehen würde, sondern breitete mich zu Anfang des 1702. Jahres, immer weiter aus, und triebe entsetzliche Contributiones mit aller Schärffe ein.

Demnach hätte die Republic ihr vielfältiges Schreiben, wie nicht weniger die Absendung einer Deputation gar wohl erspahren mögen: denn ich bliebe bey meinem Sinn. Jedoch kunte ich mich nicht dispensiren die Deputation anzunehmen; ob ich gleich einen, von dem König zugleich mit abgefertigten Cavallier, Sacken genannt, unterm Vorwand, daß er ohne Passe-port gekommen, arretiren ließ. Die Anhörung ihrer Propositionen hingegen verschob ich von einer Zeit zur andern, und es ereigneten sich mittlerweile viele Dinge, welche mir neue Klagen und Mißvergnügen an die Hand gaben. Unter andern überfiel der Litthauische Unter-Feld-Herr Wisnievvizky meinen General Humersoen, massacrirte 400. von seinen Leuten, nahm auch ihn selbst nebst 6. Rittmeistern gefangen. Dannenhero declarirte ich der Pohlnischen Deputation, daß ich keine Tractaten anhören könnte, bis ich in Grodno seyn würde; und daselbst verschob ich sie nach Warschau, worüber gantz Pohlen hefftig erschrack, und mithin gar

gar wohl urtheilen kunte, daß ich von keinem Frieden wissen wollte. Ja, es würde mir die Republic einen sehr schlechten Dienst erwiesen haben, wann sie gleich Anfangs unanimiter in die Entthronung des Königs consentiret hätte, weiln mir dadurch der Prætext fernern Auffenthalts bey ihr benommen, und ich gezwungen worden wäre, auf weitere Mittel zu dencken, womit ich einige Jahre zu verweilen, in dem Königreiche mich hätte excusiren und bemänteln können.

Als der König Augustus an meiner Disposition seinetwegen gar nicht mehr zu zweifeln Ursache hatte, that er sein äusserstes und möglichstes, die zwistigen und streitigen Partheyen in Litthauen zu vergleichen, brachte es auch durch seine Authorität so weit, daß dem Sapiehischen Hause in vielen Stücken nach und nach Satisfaction gegeben wurde, in der Hoffnung, es würde solches dadurch von mir abwendig gemachet werden, als dessen Anhang meinen Unternehmungen ein ziemliches Gewichte gab. Jedoch diesem ungeachtet, behielte ich meine öffentlichen Partisans in Pohlen meistentheils, und die heimlichen wurden täglich stärcker, worunter der alte Cardinal, ob er gleich als Primas Regni, wegen der Republic immer scharff an mich schreiben muste, sich selbsten befand, indeme er mir zu verstehen gegeben ließ, daß es ihm lieb seyn würde, wann ich die einmahl auf das Tapet gebrachte Dethronisation behaupten und ins Werck richten könnte. Also avancirte ich von Tag zu Tage gegen Warschau zu, und Augustus, sich nicht allerdings mehr sicher darinnen sehende, retirirte sich nach Cracau.

Aus Complaisance gegen die Republic und ihren Klagen abzuhelffen, hatte dieser seine Sächsische Trouppen aus dem Königreich marchiren, und in seine Erblande gehen lassen, allwo sie aber nicht nur völlig recrutiret, sondern auch verstärcket worden waren. Bey seiner Anwesenheit in Cracau nun, befand er vor rathsam, sie bey 20000. Mann starck wieder an sich zu ziehen. Da sie angelanget, conjungirten sie sich mit der Cron-Armée, die ohngefehr 12000. Mann ausmachen mochte, und setzte sich hernach bey Cliscovv.

Unterdessen war ich in Warschau eingezogen, und trieb so wol allda, als

als anderwärts, wo nur meine Hände hinreichen kunten, considerable Summen ein. Hieselbst hatte ich auch Conferentz mit dem Cardinal, und dem Cron-Schatzmeister Lescinski, des Stanislai Vater, wobey sich diese beyden Personagen, als schlechte Freunde des Königs Augusti, bewiesen. Und eben in dieser Conferentz, ward ein Printz von dem vorigen König in Vorschlag gebracht, der an Augusti Stelle erwehlet werden sollte.

Nachhero brach ich auf und marchirte rectà auf den König Augustum loß. Die Kundschaffter berichteten mir einhelliglich, daß er resolviret sey, mich anzugreiffen, weßwegen ich 3. Viertel Meilen von seinem Lager Halte machte, um ihn zu erwarten. Jedoch da ich keine Bewegung vom Feind verspührete, und schon zuvor 3. Tage lang bey meiner Armée grosser Mangel an Fourage und Proviant regieret hatte, muste ich die Entschliessung ergreiffen, ihn in seinem überaus vortheilhafften Lager, welches nicht nur eine ziemliche Höhe vor sich hatte, worauf die Stücke gepflantzet, sondern auch mit vielen grossen Morästen umgeben war, anzugreiffen.

Die Superiorität an Trouppen, indem die Cron-Armée und Sachsen zusammen, über 30000. Mann ausmachten; ich hingegen kaum 18000. starck war, ließ ich mich gleichfalls nicht anfechten. Dannenhero ruckte ich den 19ten Julii 1702. des Morgens durch einen Busch, worinnen die Bäume ziemlich breit stunden, und unter Bedeckung zweyer Höhen, hart an das feindliche Lager, welches bey Erblickung meiner Avant-Guarde dafür hielte, es müste etwa ein Detachement seyn, dieweil ich befohlen hatte, daß man alle Fahnen Einwickeln, und die Standarten niedrig führen, auch die Piquen schleiffen sollte. Jedoch da man die Infanterie entdeckte, ward in dem feindlichen Lager Allarm, und die Losung zur Schlacht nur mit 2. Schüssen gegeben, weiln das dritte Stück nicht hatte brennen wollen. Bald hernach zeigte sich die gantze feindliche Armée vor ihrem Lager in schönster Schlacht-Ordnung, und behielte die Moräste hinter sich.

Die Cron-Armée insonderheit, mit ihren Wallachen und Tartern, Hussaren und Pantzer-Reutern, ingleichen denen auf Teutsche Manier gekri-

gekleideten Reutern und Dragonern, machte mit ihren muthigen Pferden eine sehr schöne Parade, und fiel mir dermassen wohl in die Augen, daß sich die Begierde mit ihnen zu schlagen bey mir verdoppelte, dergestalt, daß mir die Zeit lange ward, bis das Gefecht seinen Anfang nahm.

Als wir dem Feinde ziemlich nahe gekommen waren, dann ihr waret damahls bey mir, befand ich nebst euch und andern Generals vor gut, unsere Schlacht-Ordnung zu ändern, und einen halben Circkel zu formiren, welches bey dem Feind eine Verwirrung verursachte. Der Sächsische General Flemmig that zwar mit zwey Regimentern Cavallerie den Angriff auf uns; alleine wir liessen uns dadurch nicht irre machen, sondern giengen gerad auf die Pohlen loß. Diese, solches sehende, vermeinten, es müste ein Verständniß zwischen uns und denen Sachsen seyn, wie etwa vielmahls spargirt seyn worden mochte, und besorgten, daß sich nunmehro diese schwencken, und gleichfalls auf sie loß gehen würden, weßwegen sie sich eiligst nach der Flucht umsahen, und es war nicht anders, als wann sie vom Wind wären zerstäubet worden, dergestalt, daß kaum 60. von ihnen geblieben seyn.

Uber diese præcipitante und seltsame Flucht würde ich haben hertzlich lachen müssen, wann nicht ihr, mein werthester Schwager, aus dem continuirlich-spielenden Geschütz von einer Stück-Kugel dermassen unglückselig wäret getroffen worden, daß ihr daran zwey Stunden hernach den Geist aufgegeben habt. Jedoch, so lieb ich euch hatte, durffte ich mich den Schmertz über euren Unfall nicht einnehmen lassen, sondern muste meine Gedancken mit allem Ernst auf die Sachsen wenden, deren Cavallerie, nachdem sich meine Trouppen ein wenig mit ihr getummelt hatten, der Cron-Armée gar bald nachgefolget. Hingegen die Infanterie des rechten Flügels kam in 5. Linien zum Treffen, und musten eine nach der andern übern Hauffen geworffen werden. Auf den feindlichen lincken Flügel aber gieng es noch weit schärffer her, indeme der Feld-Marschall Steinau dermassen tapffer commandirte, daß etliche von meinen Regimentern in Confusion gebracht wurden. Allein die Ordnung ward bald wieder hergestellet, und darauf

auf gerieth eben dieses Steinaus Regiement Infanterie in eine solche Unordnung, daß darüber der gantze lincke Flügel in Verwirrung verfiel, mithin die gantze Armée dermassen geschlagen ward, daß ein jeder suchen muste sein Leben mit der Flucht zu retten, und mir den Sieg, die Wahlstadt, die sämmtliche Artillerie, das gantze Lager zu sammt aller Baggage zu überlassen. An Todten und Blessirten möchte der Feind wol gegen 4000. zehlen können, unter welchen letztern sich der General Flemming befand, der an dreyen Orten verwundet, ihm auch ein Pferd unterm Leib todt geschossen worden. Die Anzahl derer Gefangenen belieff sich gegen 1500. worunter viele Ober-Officiers begriffen. Es fielen mir mit solchen auch viele vornehme Dames in die Hände, denen ich aber ihren Lauff-Zettel gar bald wieder gab, weil ich mich mit diesem Geschleppe niemahls gerne beladen.

Dieses gewiß recht wichtigen Sieges wegen sind mir folgende Verse zu Gesichte gekommen, die eine mir sonder Zweiffel wohlgewogene Feder aufgesetzet:

Ihr Helden alter Zeit, kommt her was neus zu sehn,
Wann Carl die Ordnung stellt und seinen Degen zückt.
Hier dörfft ihr, schämt euch nicht, erst in die Schule gehn,
Wo man die tapffre Feind empfindlich überbückt.
Das Alter machts nicht aus. Wo Feuer, Witz und Jugend,
Da findet ihr das Bild der höchsten Helden-Tugend.

Der König von Pohlen war eben im Begriff den Pohlnischen Adel aufsitzen zu lassen, weßwegen ich eilen muste mit ihm zu schlagen, ehe und bevor solches geschahe, anderer gestalt er mir allzusehr überlegen gewesen seyn würde, indem derselbe ohne dis schon fast noch einmal so starck, als ich war, woferne man die, niemahls festen Fuß zu halten gewohnt seyende Pohlen, ihren Köpffen nach zehlen will.

In dem Lager funden meine Leute einen so grossen Uberfluß an Victualien, daß sie in Debauchen verfielen, wodurch sich viele eine gefährliche Kranckheit, nemlich die Rothe-Ruhr zuzogen, woran die meisten, so damit

damit behafftet waren, crepirten. Diesen, nebst dem in der Schlacht erlittenem Verlust aber, ersetzte gar bald ein aus Pommern, in meiner Armée angelangter Succurs von 8000. Mann, bey dessen Ankunfft ich nichts höhers wünschte, als bald wieder zu einem neuen Treffen zu kommen, welches ich auch vermuthete, weiln Augustus eine gleiche Anzahl frische Trouppen aus Sachsen an sich gezogen, und damit seine geschlagene Armée verstärcket hatte. Alleine man bezeugete Sächsischer Seits wenig Lust, so geschwinde wiederum zu einer Bataille zu schreiten.

Mehr-besagter König von Pohlen hatte sich nach Cracau retiriret. Als ich aber den 11. Augusti auch daselbst anlangete, hörete ich, daß er bereits in Warschau angekommen war. In Cracau fand sich der Graf von Zinzendorff als Käyserl. Gesandter bey mir ein, der seines Principals Mediation zu einem Frieden offerirte, welche ich ausschlug, anbey zu verstehen geben ließ, daß ich mit allen Propositionen gerne verschont bleiben wollte.

Nachdeme dieser Ort eine Summa von 100000. Reichsthalern Contribution erleget, ingleichen das Land da herum die geforderten Rauchfang-Gelder abgeführet, gieng ich zurücke nach Warschau, allwo mich aber abzuwarten, Augustus nicht vor rathsam erachtete, sondern sich nach Preussen wandte, wobey er trachtete einem Detachement von meiner Armée, welches eben auf dem Wege war, auch dahin zu marchiren, zuvor zu kommen. Damahls arrivirte mir ein Zufall, so der Welt Anlaß gab zu spargiren, als ob ich todt sey, worüber meine Feinde bereits sehr gloriirten. Ich hatte nemlich eine Compagnie Wallachen aufgerichtet. Solche muste chargiren, und vor mir ihre Exercitia machen, auf was Weise sie in einer Action zu fechten und anzugreiffen pflegten. Mit diesen Leuten fiel ich in mein eigenes Lager ein, damit ich dessen Wachsamkeit probiren möchte. Alleine ich stürtzte mit meinem Pferd über einen Zelt-Strick, und that einen dermassen gewaltigen Fall, daß ich so wol am Gesicht, als an vielen andern Orten des Leibes hefftig beschädiget, mithin ausser Stand gesetzet war, publicè zu erscheinen, sondern mich inne halten, auch

da ich einiger massen restituiret, tragen lassen muste; da dann, so bald ich nur wieder so weit genesen, der March nach Sendomir zugieng.

Franckreich gab sich zu der Zeit viele Mühe, mich zu persuadiren, daß ich einem seiner Printzen auf den Pohlnischen Thron helffen möchte, weil ich ja die Dethronisation des Königs Augusti fest beschlossen hätte. Jedoch zu diesem Antrag hatte ich keine Ohren, und als sich der Frantzösische Envoyé bey der Republic Pohlen, Heron genannt, allzusehr mercken ließ, daß er suchte Partisans zu gewinnen, ward er auf Augusti Ordre, ehe ich zu Warschau anlangete, arretiret, bis an die Gräntzen von Elsaß geführet, und daselbst erst wieder in Freyheit gesetzet.

Die Campagne gieng zu Ende, dannenhero ich, mit Zuziehung des Cardinals, die Winter-Quartiere hatte einrichten lassen, da mir dann, auf sein Anstifften, die besten, und Augusto getreuesten Waywodschafften assigniret wurden, worinnen ich nicht nur unbeschreibliche Contributiones eintrieb, sondern auch denen Soldaten alle Freyheit gestattete; jedoch beunruhigte der Ogynsky mit Litthauischen Trouppen und einigen Moscowitern diejenigen Quartiere ziemlicher massen, so Litthauen am nächsten, oder würcklich darinnen waren.

Mittlerweile hielt der König von Pohlen Senatus Consilium in Thoren, und ließ die Universalia zur Auffsitzung des Adels ergehen. Damit nun der Cardinal dem König zeigen möchte, was er als Primas Regni vor Authorität in dem Königreiche habe, schrieb er einen Reichs-Tag nach Warschau aus, und setzte sich wider alles, was in Thoren beschlossen worden war, welches lauter gute Aspecten waren, daß die Verwirrung in Pohlen, nach meines Hertzens Wunsch, täglich grösser werden würde.

Zu denen Zeitungen, so damahls aus Liefland einlieffen, hatte ich nicht Ursache ein vergnügtes Gesicht zu machen. Die Moscowiter wurden täglich klüger und geübter, meine Leute hingegen waren allzu kühn worden. Also geschahe es, daß mein General Schlippenbach aufs neue eine Schlappe von dem General-Lieutenant Patkul, der in Moscowitische Dienste getreten, bekam. Fast die sämtliche Infanterie, welche er bey sich hatte, blieb auf dem Platz, die Cavallerie ward zerstreuet, und der Feind ero-

bente

berte 16. Stücke, 20. Fahnen und Etandarten nebst vieler Artillerie und Ammunitions-Wägen. Zur See ereignete sich gleichfalls ein Gefechte, worinnen die Meinigen wenig Seide gesponnen. So eroberte auch der Czaar die Vestung Noteburg in Ingermannland im Monat Octobr. dieses 1702ten Jahrs, welcher der Name Schlüsselburg von ihm beygeleget ward. Damit nun so wol diese Scharten wieder ausgewetzet, als auch meine Armée, zur nechstkünfftigen Campagne, in behörigen Stand gesetzet werden möchte, ließ ich in Schweden starck werben, und die Recrouten musten von denen Ständen mit voller Mondur gestellet werden.

Der Pabst sendete um diese Zeit einen Dominicaner-Mönch, von Gebuhrt ein Frantzos, an mich nach Pohlen. Dieser hatte sehr insinuante Maniren an sich, und wuste ein überaus artiges Compliment, im Namen dessen, von wem er gekommen, zu machen, worinnen er mir danckte, daß ich bishero die Kirchen und Klöster in Pohlen verschonet hätte, bat auch diese heilige Oerter noch ferner gnädig anzusehen, gab anbey mit verblümten Reden zu verstehen, wie hoch sich der Nachfolger des heiligen Petri erfreuen würde, wann ich Neigung zur Römisch-Catholischen Religion bezeugen möchte, und daß er deßwegen überaus vortheilhaffte Vorschläge zu thun hätte. Dieweil ich sie nun gerne wissen wollte, gestattete ich, daß er mit dem Grafen von Piper, meinem Primieur-Ministre, etliche mahl conferirte, ihn hernach auch mit Bezeugung vieler Gnade, und Auftragung eines Gegen-Compliments an seinen Principal, wieder von mir ließ.

Der Cardinal fieng inzwischen an, seinen Reichs-Tag den 20sten Febr. 1703. zu halten, ob ihn gleich der König Augustus improbirte. Hierdurch verstärckte ich meine Parthey ziemlicher massen, wie dem insonderheit die Protestantischen Pohlen auf meine Seite traten. Ich disponirte mich immittelst zu einem frühzeitigen Feld-Zug. Zu dem Ende schickte ich den General Rheinschild nach Preussen, der sich bey Thoren, welche Stadt Sächsische Guarnison eingenommen hatte, postiren muste, bey dessen Anmarsch der König Augustus nach Marienburg gieng. Der General Steinbock ward mit einem starcken Detachement nach Zamosc

commandiret, diese Vestung wegzunehmen, muste aber unverrichteter Sache zurücke ziehen, nachdem der General-Major Horn, nebst verschiedenen andern todt geschossen worden, und er übrigens mit keiner Artillerie versehen war, weil er hoffete, er würde den Ort, ohne viel Wesens damit zu machen, Einnehmen können. Ein drittes Corps d' Armée, so ich selbsten commandirte, wandte sich nach Warschau, meine Partisans daselbst in Sicherheit zu setzen. Jedoch ich blieb nicht lange allda, sondern machte Anstalten den Weg gleichfalls nach Preussen zu nehmen, auf welchem March mich der Sächsische Feldmarschall Steinau, mit 15000. Mann observirte.

Da ich den Narro-Strom paßiret hatte, retirirten sich die Sachsen gegen Pultosc, und liessen sich düncken, sie hätten gute Zeit sich wohl zu setzen und zu postiren. Alleine ich war ihnen wie der Blitz auf den Nacken, indeme meine Leute über den Fluß Kra schwimmen musten, worauf ich den 11ten May sie unverzüglich attaquirte. Füglich zwar kan man dieses keine Bataille nennen, weil der Feind nicht Stand hielt, sondern mit der grösten Confusion in die Stadt Pultosc flohe. Ich hinter ihnen her, und verfolgte sie mit so vieler Geschwindigkeit, daß meine Trouppen mit dem Feind zugleich in die Stadt drungen, und solche durch die Gassen, zu denen andern Thoren wieder hinaus jagten. Bey dieser Expedition befanden sich nur fünff Regimenter Cavallerie bey mir, die feindlichen Völcker aber waren ebenmäßig zertheilet. Gleichwoln erfochte ich einen considerablen Sieg; denn man zehlete mehr als 1000. todte Sachsen, und ein paar hundert Gefangene, worunter der General-Lieutenant Beust, und der Obrist-Saint-Paul, ein Frantzos, der sich sehr wohl defendirte, Parade machten. Eine ziemliche Anzahl an Artillerie und Ammunition, ingleichen bey nahe die sämmtliche Sächsische Baggage, blieb mir gleichfalls zur Beute, da hingegen dieses alles, mich kaum 100. Mann kostete.

Nunmehro gieng der March vollends in das schöne Preussen, welchen ich aber, ohne einigen Verlust zu leiden, nicht ins Werck zu richten vermochte; angesehen die Sachsen mich darinnen beunruhigten, und verschie-

schiedene Avantagen über meine Trouppen erhielten. In Litthauen machte der Ogynsky von Anfang dieses Jahres her auch Progressen. Hingegen wurden sie ihm wieder versaltzen, da er den 19ten Martii von meinen Trouppen geschlagen, und recht sehr geklopffet ward.

In Marienburg hielt der König Augustus ein Senatus Consilium, auf welchem man die Messures von der Welt wider mich nahm, und resolvirte, 100000. Mann zusammen zu bringen. Deßwegen hätte mir bey nahe ziemlich Angst werden sollen, wann ich nicht gewust hätte, daß die Pohlen nicht gewohnet, die genommenen Resolutiones zur Execution zu bringen, und also ließ ich mich die geringste Sorge nicht anfechten, sondern continuirte mit Ausschreibung gewaltiger Contributionen, und Aufsuchung meiner Feinde.

Zu Anfang des Junii langte ich bey Thoren an, und conjungirte mich mit dem General Rheinschild. Die Stadt war alsbalden berennet. Darauf brannten die Sachsen die Vorstädte ab, desarmirten die Bürgerschafft, und feuerten entsetzlich mit Canonen heraus. Und ich glaube, daß die Generals Röbel und Kanitz, welche darinnen commandirten, sich schon im Geist erfreuet haben mögen, wie sie mich empfangen und meine Armée zusammen schiessen wollten. Alleine es war mir gesagt, daß der erstere ein tapfferer, resoluter, schlauer, und seinem König getreuer Officier sey; und von dem andern hatte ich bereits eben dieses selbst erfahren, als er in der Dünamünder-Schantze commandirte; dannenhero ich, und weiln diese beyde Generale eine sehr zahlreiche Guarnison, so sich auf 8000. Mann belieffe, bey sich hatten, mir die Lust vergehen ließ, so geschwinde Meister von Thoren zu seyn, und trachtete den Ort durch eine Bloquade zu gewinnen. Zu dem befand ich mich in einer schönen und fetten Gegend, woraus, und zugleich aus dem Marienburgischen Werder und Königlichen Pohlnischen Tafel-Güthern, considerable Summen an Contributionen, mit aller Commodität gezogen werden kunten.

In diesem Lager ließ ich alle meine eroberte Artillerie zusammen bringen, und währender Zeit einen Buß- und Fast-Tag halten. Als die besagte Artillerie anlangte, war sie dermassen zahlreich, daß ich eine grosse Menge davon, nebst einem wichtigen Schatz an baarem Geld und andern

dern Kostbarkeiten, auf der Weichsel einschiffen ließ, solche nach Dantzig auf Schwedische Schiffe, und von dannen nach Stockholm bringen zu lassen. Dabey war guter Rath sehr theuer, wie das Eingeschiffte die Weichsel sicher hinunter gebracht werden möchte, weiln allenthalben Sachsen und Pohlen postirt stunden. Jedoch ich stellte mich, als wann ich Lust hätte, von dem Punct der Dethronisation abzustehen, und mit Augusto Friede zu machen. Solches hielt dieser vor Ernst, und erwieß sich dermassen complaisant, daß er die Schiffe ungehindert passiren, und sie im geringsten nicht attaquiren ließ, damit ich nicht etwa aufs neue erbittert werden möchte. Da mir dieser Streich gelungen, mithin der Schatz nebst der Artillerie in genugsamer Sicherheit war, wollte ich weiter vom Frieden nichts hören, sondern erzeigte mich weit feindseliger als zuvor.

Nachdeme das Land weit und breit ausgesogen und verheeret worden, wollt mir die Zeit vor Thoren zu lange werden. Dannenhero begieng ich zu erst die gewöhnliche, gemeiniglich aber vergebliche Ceremonie, und ließ die Stadt aufffordern, anbey vor Schaden warnen. Die Antwort hierauf von denen Commendanten war so, wie ich sie vermuthet hatte. Demnach wurde den 24sten Septembris mit dem Bombardement der Anfang gemachet. Zu Anfang des Octobris brachte man alle Batterien zu Stande, da dann die Attaque recht nachdrücklich geführet ward. Die Gegenwehr derer Belagerer muß ich rühmen. Jedoch dem ungeachtet, auch daß sich Trompeten und Hautbois lustig auf denen Wällen hören liessen, thaten die Bomben und Feuer-Kugeln grossen Schaden darinnen, und ruinirten unter andern das über alle massen schöne Rathhaus gäntzlich. Die Mönche und Nonnen mit vor ihnen her getragenen Creutzen, ingleichen die schwangern Weiber, waren dem General Röbel zu Füssen gefallen, und hatten um Christi Wunden willen gebeten, die Stadt zu übergeben; aber vergeb„lich. Jedoch schickte er hinaus ins Lager, und ließ sagen, daß ich mit „Soldaten nnd keinen Bürgern zu thun hätte. Die Häuser wären „unschuldig; und müste man sich keine Rechnung auf die Ubergab „machen, wann auch kein Stein auf dem andern bleiben sollte. Gleichwie ich mich aber nicht irre machen, sondern die Attaque mit aller

Macht

Macht continuiren, auch einige Aussenwercke bestürmen und einnehmen ließ, erboten sich die Commendanten den 11ten Octobr. zu capituliren, welches ihnen abgeschlagen und declariret ward, daß sie sich auf Discretion ergeben musten. Darauf thaten sie noch eine zweytägige Gegenwehr, und binnen solcher Zeit etliche hitzige Ausfälle; ergaben sich aber den 14ten so wie ich resolviret hatte, nemlich auf Discretion.

Wäre nicht der Scharbock und andere gefährliche Kranckheiten unter der Guarnison eingerissen, wovon die Soldaten in denen letzten Tagen 30. 40. und 50. weiß gestorben, würde sich die Belagerung noch lange verzögert haben. Die Commendanten hatten die Ehre an meine Tafel gezogen zu werden, und denen Officiers ward ihre Bagage wieder gegeben; die Gemeinen hingegen an der Zahl noch über 4000. wurden zur Reinigung des Weichsel-Stroms, der sich in währender Belagerung sehr verschlemmet, employret, und hernach im harten Winter, halb nackend, nach Schweden transportiret, litten aber unterweges zum Theil Schiffbruch, und diese waren die Glückseligsten: Denn die andern meistentheils erfroren Hände und Füsse, und die Gefangenschafft war härter als der bittere Tod selbsten nicht seyn kan.

Mit diesen Gefangenen sendete ich abermals eine grosse Quantität Artillerie, so mir in Thoren zu Theil ward, ingleichen viele Tonnen Goldes eingetriebene Contributiones nach Schweden, wozu die Stadt Thorn auch 100000. Species-Thaler, und die Nonnen daselbst 6000. ins besondere hergeben musten, weil sie sich unterstanden, währender Belagerung die Glocken zu läuten; die Fortificationes der Stadt aber ließ ich schleiffen.

Die Cron-Armée machte zwar Mine, als wann sie Lust hätte, Thoren zu entsetzen; alleine sie blieb auf der andern Seite der Weichsel stehen, und sahe zu, wie es ablieff, verheerte anbey das Land noch ärger als ich selbsten. Der Ogynsky mit einigen tausend Litthauern und Moscowitern avancirte auf der Seite, wo ich stund, gleichfalls bis Graudentz, und gleichwohl fiel weiter nichts vor, als einige Rencontren zwischen beyden Partheyen, wobey die Meinigen immer glücklich waren, und insonderheit ein Rittmei-

meister der mit 27. Reutern, einstmaln 800. Wallachen schlug, dem ich, zur Vergeltung seiner Tapfferkeit, 100. Species Ducaten verehrete, die er aber sich nicht zu Nutz machen kunte, weil er 3. Tage hernach an seinen empfangenen Blessuren starb.

Der in Churland von mir gesetzte Gouverneur, Stuart genannt, ein General-Major, hatte vom vergangenen Winter her und diese Campagne durch, mit denen Litthauern und Moscowitern, mehr als 20. meistentheils glückliche Actiones gehabt, worunter die bey Birsen die merckwürdigste ist, allwo den 10ten Martii 1000. Schweden, 5000. von denen besagten beyden Nationen schlugen und zerstreueten, welcherwegen, und weil auch ich aufs neue einen rühmlichen Feld-Zug zurücke geleget hatte, besagter Gouverneur ein grosses Festin gab, wobey diese Verse gemachet worden sind:

Des Königs Faust ist starck, das Unternehmen selig,
Der Feinde Boßheit groß! der Schwede fromm im Krieg.
Er gibt nie seinem Schwerdt, nur einig GOtt den Sieg,
Was macht denn GOtt dabey? den König groß und frölich.

Also sehet ihr, geliebtester Schwager, daß die Welt die Meinung von der Schwedischen Nation heget, als wann sie sehr fromm und gottesfürchtig wandele, und der Soldat ein sehr unsträfflich Leben führe. Aber O Blindheit! ich weiß am besten was passiret, und daß der scharffen, von mir, der Gottesfurcht wegen, gemachten Verordnungen ungeachtet, ein Schwede capable ist, alles mit zu machen. Die Frau, Töchter und Mägde eines Quartiers-Manns und Wirths, hatten von meinen Leuten eben so grosse Anfechtungen, als wie von andern Soldaten. Fluchen ist bey ihnen so gemein als was; und dem Sauffen ist ein Schwede mehr als eine Nation unter der Sonnen, ergeben, nur ist dieser Unterscheid dabey, daß er es besser vertragen, und den Brandwein wie Wasser hinunter giessen kan. Jedoch man hat sich an denen äussersten Ceremonien, nemlich denen Bet-Stunden, und fleißiger Abwartung des Gottesdienstes vergaffet, welcher genau observiret werden muß. Allein es ist damit noch nicht ausgerichtet.

Der Czaar in eigener Person, war dieses Jahr über abermal glücklich,

lich. Er belagerte Schantzterney, welches eigentlich ein Fort auf einer Insel an der Ost-See, beym Fluß Nye gewesen, welches derselbe den 24sten Martii belagerte, und den 14ten Maji eroberte. Seit dem, mein werthester Schwager, hat er eine gantz unvergleichliche Vestung und Hafen dort herum gemachet, die vor imprenable æstimiret wird, pflegt auch gemeiniglich daselbst zu residiren, und hat ihr den Namen Petersburg gegeben. Zur See erlangte er einen Vortheil wider zwey von meinen Fregatten, die er erobert, und alle, so darauf gewesen, zu Kriegs-Gefangenen gemachet. Anbey aber hat er sich sehr genereux gegen die Capitains, welche die Fregatten commandirten, erwiesen, indeme er ihre Degens genommen, und einen davon an seine, den andern hingegen an Menzikoffs Seite gestecket, sagende, daß die Degen solcher Männer, die sich so wie sie gewehret, meritirten von ihm und denen vornehmsten Generals getragen zu werden, wofür er ihnen andere kostbare Præsente zugestellet. Den General Cronhiort, der 4. biß 5000. Mann bey sich hatte, schlug er gleichfalls, und noch andere Conquêten mehr.

Nunmehro muß ich euch sagen, was sonsten noch in Pohlen dieses 1703ten Jahrs über passiret.

Als ich bey Thoren arriviret war, gieng der König Augustus von Marienburg nach Lublin, damit wir immer fein weit von einander seyn möchten. Daselbst hielt er einen Reichs-Tag, der den 19ten Julii seinen Anfang nahm. Ein grosser Theil der Repuclic fand sich dabey ein, und es ward abermahls der Entwurff zur Stellung einer mehr als 100000. starcken Amée gemachet. Man ließ mir solches im Namen der Republic wissen, und erzehlte dabey, aus wie vielerley Sorten von Nationen sie bestehen sollte. Darüber muste ich lachen, und gedachte, je mehr unterschiedene Völcker zusammen kommen, je weniger Ordnung wird bey ihnen seyn, antwortete auch, daß sich nunmehro die Republic, so ich bishero noch einiger massen entschuldiget, ihres Königs Sache völlig theilhafftig gemachet hätte, weßwegen ich Satisfaction haben müste, wütete und tobete anbey, mit Ausschreibung und Eintreibung derer Contributionen, weit

schrecklicher als vorhin, vergaß aber nicht meine Freunde einiger massen zu distinguiren.

Der alte Cardinal hatte die Hardiesse, sich bey diesem Reichs-Tage einzufinden, da es dann nicht viel gefehlet, daß er nicht in Stücken zerhauen worden. Die Land-Bothen beschuldigten ihn ins Angesicht, er läge mit mir unter einer Decke, und hätte mich ins Königreich gelocket, legten ihm auch einen Eyd vor, den er schwören, und sich dadurch von denen ihm aufgebürdeten Beschuldigungen purgiren muste, worüber er sich aber kein groß Gewissen machte. Dem Sapiehischen Hause, welches mir noch immer anhieng, ward auferleget, dem König das Juramentum Fidelitatis zu leisten, oder, in Verweigerungs-Fall, aller Chargen verlustig zu seyn.

So bald der Cardinal wieder aus dem Garn entwischet, protestirte er wider alles, was beschlossen worden war. Ja, es ward auf mein und sein Anstifften eine Confœderation wider diesen Reichs-Tag gemachet, mit welcher ich, fürohin alleine zu tractiren, mich declarirte, unter dem Vorwand, daß mir die Republic verdächtig sey. Also verstärckte sich diese Confœderation von Tag zu Tag, weil alle die, so dazu traten, gelinder als die andern, wegen der Contribution tractiret wurden. Dieses war ein recht fataler Streich vor den König in Pohlen, als der dadurch neue önffentliche Feinde bekam, die alle Hostilitäten wider seine Trouppen ausübeten.

Im Monat Novembr. besetzte ich Marienburg, woselbst ich, meine Gewalt und Autorität recht zu zeigen, das Policey-Wesen auf Schwedischen Fuß setzen, und Evangelische Prediger in Catholischen Kirchen predigen ließ. Solches that ich mit allem Fleiß, damit gantz Pohlen und die Welt sehen möchte, daß ich mich vor niemand fürchtete. Im übrigen waren diese Winter-Quartiere gut und ruhig, ausser daß die Litthauer bis Posen streifften, und 200. meiner Leute niedermachten.

In Schweden ward auf meinen Befehl in diesem Jahr angefangen, das abgebrannte Schloß wieder aufzubauen, wozu man sich der gefangenen Sachsen und Moscowiter bediente, welche Wechsels-Weise, die eine Parthie Vor- die andere des Nachmittags, daran arbeiten musten.

Die

Die Confœderation in Pohlen, brachte zu Anfang des 1704ten Jahrs den Vorschlag auf das Tapet, daß Augustus entweder die Cron Pohlen, oder das Churfürstenthum Sachsen quittiren sollte, wobey sich noch zur Zeit der Cardinal, der doch alles triebe, meisterlich zu verstellen wuste. Damit nun desto eher durchgedrungen werden möchte, schickte ich gegen das Ende des Januarii einen Envoyé zu der Confœderation ab, der die Absetzung des Königs Augusti mit aller Macht treiben und urgiren muste, solches war der geheime Rath Wagschlager.

Darauf fiengen die Confœderirte, so aus acht Waywodschafften bestunden, den 30sten Januarii an, ihre solenne Sessiones zu halten, bey deren Eröffnung der Cardinal und Primas Regni eine Anrede und Discours hielte, wodurch die Ehre des Königs Augusti auf das höchste und empfindlichste beleidiget ward. Gleich hernach gieng das Schmählen und Lästern wider Augustm an, den die Confœderirte ungescheut beschuldigten, er suchte die Republic zu hintergehen, und vor sich alleine zu tractiren, welches der geheime Rath Wagschlager alles affirmiren muste. Alsdann kündigten sie ihm den Gehorsam auf, und ersuchten den Cardinal, das Interregnum zu publiciren, verbanden sich auch mit einem Eyd, beysammen zu halten, und zu behaupten, was sie angefangen hatten.

Mittlerweile langte der König aus Sachsen in Cracau an, und erklärte diese Verbundene und Verschwohrne als Rebellen. Dieser Declaration ungeachtet, trat der Cron-Feld-Herr Lubomirsky, sammt dem Unter-Feld-Heren, zur confœderirten Parthey. Gleichwoln geriethen sie in grosse Consternation und Furcht, da sie vernahmen, daß der Czaar drohete, alle diejenigen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, so wider Augustum etwas unternehmen würden, auch der meiste Theil der Cron-Armée und des Königreichs noch dawider war. Also unterstunden sie sich noch nicht, mit Publicirung des Interregni zu verfahren, und machten zugleich grosse Augen, da ich dieses, von ihnen gethanen Paß ungeachtet, dem gegebenen Versprechen zuwider, fort fuhr, die Contributiones mit scharffen Executionen einzutreiben, wobey einige von meinen Partheyen verunglück-

 ten,

ten, auch der General Rheinschild selbst, bey Petrowin, von denen Sachsen unter der Artillerie gelocket, und dadurch einiger Verlust verursachet ward.

Weil es mit denen Confœderirten wegen Publicirung des Interregni nicht von statten gehen wollte, versprach ich ihnen das Königreich zu verlassen, so bald es geschehen seyn würde, und noch dazu 500000. Species-Thaler, zu Bezahlung der Cron-Armée herzuschiessen. Demnach ward den 19ten April der Schluß deßwegen abgefasset. Hiemit wurde die Hölle angezündet. Nicht nur der Pabst in Rom, setzte sich aufs hefftigste dawider, und drohete mit dem Bann zu verfahren, citirte auch diejenigen Prälaten, welche sich damit vermenget, nach Rom, von ihrer Conduite Red und Antwort zu geben; sondern viele andere Puissancen mehr, machten scheele Augen dazu. Die Pohlen, indeme nicht der achte Theil zu dieser Confœderation getreten war, versammleten sich zu Sendomir, erklärten die Warschauischen Confœderirte nochmahls vor Rebellen, gleichwie zuvor ihr König gethan hatte, machten auch diesen zuwider eine andere Confœderation, wobey sie sich zusammen verschrieben, und hefftig verschwuhren. Die Güther des Cardinals, ingleichen des Bischoffs von Posen, wurden confisciret; Ich hingegen brachte die Stadt Dantzig theils in der Güte, theils mit Drohungen dahin, daß sie sich zu der wider Augustum entrüsteten Confœderation wendete.

Nunmehro liessen sich die verwirrten Pohlen verleiten, würcklich zu einer neuen Wahl zu schreiten. Dieweil aber die Deputirte derer, dazu geneigten Waywodschafften, vorhero meine Armée aus dem Königreich zu schaffen verlangten, verzog sich solche. Unter der Zeit, probirten ich, und der Cardinal, unsere Politique gegen einander: denn er suchte mich; ich aber ihn zu betrügen. Gleichwie derselbe jederzeit ein grosser Freund von Franckreich gewesen, und schon bey Erwehlung des Königs Augusti getrachtet hatte, den Printzen von Conti auf den Thron zu bringen: Also ließ er auch jetzo seine Neigung abermahls vor dasselbe blicken, und suchte, weiln Augustus die Königl. Pohlnische Printzen, Jacobum und Constantin, in Schlesien, auf Käyserlichem Grund und Boden, hatte hinwegnehmen

men und nach Sachsen bringen lassen, einen Frantzösischen Printzen zum König zu machen. Dieser Meynung aber war ich keinesweges, sondern von mir der Waywod von Posen, Graf Lescinsky, der es von Anfang her recht treulich mit mir gehalten und gemeinet, deßwegen er auch von mir vor den ehrlichsten Mann in gantz Pohlen gehalten ward, zur Crone bestimmet. Da ich mich einmahl dazu entschlossen, blieb es eine geschehene Sache. Er muste König seyn und bleiben.

Der Cardinal wuste inzwischen meine Gedancken noch nicht. Weil er nun Zeit gewinnen wollte, trainirte er die Wahl, und gieng nach Dantzig, seine Intriguen mit Franckreich recht zu spielen, wohin er auch einen Courir abfertigte.

Ich hingegen ergriff die Gelegenheit, von seiner Entfernung zu profitiren, und mich in selbst eigener Person in Warschau befindende, poussirte die Wahl dergestalt, daß solche den 12ten Julii 1704. nach meines Hertzens Wunsch und Willen ausfiel, mithin besagter Waywod von Posen, Graf Lescinsky, zum König erwehlet, auch von dem Bischoff von Posen, unter dem Namen Stanislaus, proclamiret ward.

Nurerwehnter Bischoff war ein verzweifelter Brandweins-Bruder, den er in einem so hohen Grad liebte, daß er sich unmöglich enthalten kunte, alle Morgen eine solche Portion davon zu sich zu nehmen, daß er hernach den gantzen Tag über nicht mehr Meister seiner Sinnen seyn kunte. Auf daß er nun bey der Proclamation keine Faute machen möchte, war ich obligiret, ihm, noch ehe er des Morgens aufstunde, eine Wache zu setzen, welche verhüten und verhindern muste, daß er zu keinem Brandwein kommen kunte. Weil auch sonsten der Wahl-Platz starck von meinen Trouppen besetzet war, schryen die Deputirte aus Podlachien: Hola! **Ist dieses die Pohlnische Freyheit unter Schwedischen Waffen?** Nicht weniger, wollten so wol die Deputirte, als wie verschiedene andere, nebst dem Cron-Feld-Herrn Lubomirsky, auf keine Weise mit diesem Stanislao zufrieden seyn. Ingleichen der Cardinal und Primas Regni protestirte so lange darwider, bis ich eine ziemliche Anzahl, mit Geräth und kostbaren Mobilien beladene Schiffe, welche ihm zugehörende,

 nach

nach Dantzig gehen sollten, anhalten ließ, worauf er Stanislaum als König erkannte.

Hiebey kan ich mich nicht entbrechen, mein werthester Schwager, euch die Person dieses von mir gemachten Königs zu beschreiben. Er hat eine Majestätische Taille und Mine, welche aus seinem Angesicht herfür leuchtet, welches rund, fett, weiß und roth, auch mit schönen grossen Augen und einen Bart à la mode, dann mit krausen Haaren auf dem Kopff, ausgezieret ist. Ich gestehe, daß ich diesen unglücklichen König, um seiner jederzeit verspührten Aufrichtigkeit willen, recht hertzlich geliebet. Er ist auch nicht etwa einfältig, sondern hat Witz und Verstaud genug, sahe anbey gar wohl, daß die Königliche Würde, womit er prangen sollte, ihm nichts anders als eine unerträgliche Last, und sein gantzes Leben, lauter unruhige und Sorgens-volle Stunden seyn würde. Also nahm er vielmehr solche aus Liebe zu mir, und damit er meinen Willen vergnügen möchte, als anderer und eigener Absichten wegen, an, und ist nunmehro, da ich todt bin, ein von aller Welt verlassener Mann. Das einige, was ich an ihm auszusetzen hatte, war der Taback, welchen er so entsetzlich rauchte, daß ihm bange ward, und ein kalter Schweiß über seine Wangen lieff, wann er innerhalb 2. bis 3. Stunden, die Pfeiffe nicht anstecken kunte. Derohalben führte er sie gemeiniglich, und so gar, wann er in seiner Carosse in Städten durch die Gassen fuhr, im Munde. Jedoch, wo ist jemand, der ohne Gebrechen sey?

Nach dieser Wahl, sendete die Sendomirische Confœderation ein Manifest an alle Europäische Höfe, worinnen sie derselben Enormität beschrieb, und zugleich ihre Protestation dawider, aller Welt bekannt machte. Augustus gantz im Zorn, gieng nach Jaroslau, allwo er sich mit funffzehn tausend Cosacken conjungirte, deren noch ein weit grösserer Schwarm besser zurücke, jedoch auch schon in Pohlen stunde, woraus ihr urtheilen könnet, wie groß die Noth und Verwirrung dieses, so wol durch innerliche Spaltungen zerrütteten, als auch durch so viele fremde Nationes geplagten Königreichs, gewesen seyn müsse.

Da ich bald darauf erfuhr, daß der König Augustus wieder zu Sendo-

Sendomir angekommen, ward von mir ein Anschlag formiret, ihn daselbst zu überfallen. Demnach ließ ich bey den neu-erwehlten Ambassadeurs, neulich den General-Lieutenant Horn, und den geheimden Rath Wagschlager, und den Vice-Præsidenten Palmberg, nebst 6000. Mann, in Warschau und der dasigen Gegend zurücke, und brach mit dem Rest auf, mein Vorhaben auszuführen. Alleine meine Mühe war umsonst. Augustus stellete sich, als wann er sich mit dem Feld-Herrn derer Cosacken, Mazeppa, conjungiren wollte. Er wendete sich aber in höchster Geschwindigkeit, gieng an die Weichsel, passirte solche, und ließ den General Brand auf der andern Seite marchiren, der 400. meiner Leute, welche Proviant nach Warschau bringen wollten, hinweg schnappete. Stanislaus trauete dem Land-Frieden nicht, sondern hatte sich zu rechter Zeit mit einer starcken Escorte nach Groß-Pohlen gewandt, alldorten verschiedene Trouppen seines Anhangs, und noch 3. von meinen Regimentern, an sich zu ziehen, war auch sehr wohl gethan. Denn der König Augustus kam nach Warschau, eroberte diese Stadt, und nahm 600. Mann von meinen Trouppen, zusammt denen 3. schon gemeldeten Ambassadeurs, und den guten Brandweins-Bruder, den Bischoff von Posen meyne ich, gefangen, welcher unverzüglich nach Sachsen, von dannen aber gar nach Rom geschaffet worden ist. Er hätte auch den Cardinal, so sich allda eingefunden, gantz gewiß erwischet, wann er um einen halben Tag ehe angelanget wäre; und im übrigen hatte dieser König in Zeit von 11. Tagen einen March von 60. Meilen gethan.

Hierüber, und daß mir mein so wohl ausgesonnener Anschlag mißlungen, chagrinirte ich mich über alle massen. Gantz unverrichteter Sache wieder zurücke zu gehen, däuchtete mir bey aller Welt eine unauslöschliche Schande zu seyn. Dannenhero marchirte ich nach Reusch-Lemberg, und nahm diesen Ort den 11ten Septembris mit Sturm ein, ohne daß zuvor Breche war geleget, oder grobes Geschütze employret worden; worauf sich die Vestung Zamosc gleichfalls, und zwar gutwillig, ergab. In Reusch-Lemberg befanden sich viele gefangene Türcken und Tartarn, denen allerseits ich ihre Freyheit schenckte, sie auch mit einigem Geld und Passe-port versehen ließ, damit sie wieder

zurü-

zurücke in ihr Vaterland kehren kunnten. Solches geschahe darum, daß mein Name und Ruhm unter diesen Völckern bekannt werden möchte. Jedoch scheinet es auch, als wann das Verhängniß mich, durch einen heimlichen Trieb und Gewalt, zu Ausübung dergleichen Generosité gezogen, damit diese Nationes gleichsam zum Voraus disponiret werden sollten, mich dereinstens in ihre Hütten auf- und anzunehmen.

Unterdessen hatte der König Augustus Zeit gehabt, den Meister in Groß-Pohlen zu spielen, weßwegen sich der Stanislaus bey meiner Armée einfand. Jener hatte Sachsen, Pohlen, Moscowiter und Cosacken bey sich, und belagerte Posen. Da ich aber hinten von Reusch-Lemberg heraus eilte, ihn in seinem Lager anzugreiffen, hub er die Belagernng auf, und ließ die Armée aus einander gehen. Gleichwoln wuste man nicht, wo hin und wieder Sicherheit genug vor alle Trouppen gefunden werden sollte. Also giengen eilff Regimenter Sächsische Cavallerie, nach der Seite von Cracau in die Quartiere. Vier tausend Mann Infanterie Sachsen aber, nebst 500. Cavallerie, sammt 8000. Russen, wandten sich nach Sachsen. Diese 4500. Mann Sachsen zusammen, welche der General Schulenburg, der seit dem wider die Türcken in Venetianischen Diensten grossen Ruhm erlanget, commandirte, holte ich ein, und meine Vor-Trouppen chargirten auf ihrem March weiter als 12. Meilen mit ihnen, bis ich endlich selbst anlangte, und sie unweit Lissa mit 8000. Mann Cavallerie attaquirte. Alleine Schulenburg formirte ein Bataillon Quarré, und postirte sich dergestalt, daß er eines fünfffachen Angriffs ungeachtet, wobey ich mit gröster Ungestümmigkeit selbst commandirte, nicht forciret werden kunnte; au contraire, es befanden sich gegen 1200. Todte und Blessirte auf meiner Seite, und musten dem Feind ein paar Paucken mit 4. Etandarten, nebst 100. Gefangenen zum Zeichen des Siegs überlassen werden. Das Feld ward demnach vom Feind behauptet, der aber dem ungeachtet in der Nacht decampirte, und seinen March in aller Geschwindigkeit nach Schlesien und Sachsen prosequirte. Darauf fiel ich auf die eine andere Route genommen habende Russen, an welchen ich meinen Zorn ausließ, indeme ich sie den

10. No-

10. Novembr. bey Frauenstadt attaquirte, dieselbe schlug, und alle ihre Bagage mit 11. Feld-Stücken zur Beute bekam. Der gröste Theil von diesen Russen echapirte zwar, und entkam nach Sachsen; Jedoch bissen derer mehr als 2000. ins Gras, wovon die meisten in denen Häusern, worein sie sich retirirten, 30. und 40. weise zu Pulver verbrannt wurden. Dieser Action wegen, wobey feindlicher Seits der General Patkul commandirte, ward auf seine Ordre ein Obrister, Görtz genannt, von Gebuhrt eines Jägers Sohn aus Litthauen, arretiret, weil er seine Schuldigkeit nicht wohl gethan haben sollte, der sich aber durch folgenden Streich in Freyheit setzte.

Ein Rußischer Lieutenant führte den gefangenen Obristen. Als er nun durch ein Städtgen in der Nieder-Laußnitz passiren wollte, allwo ein anderer Rußischer Lieutenant vom Görtzischen Regiment lag, sagte der Obriste, daß der Officier, welcher ihn gefangen führte, mit seinen Leuten, ihn als Räuber auf der Strassen angegriffen hätten, und befahl dem Lieutenant von seinem Regiment, daß er sie unverzüglich arretiren sollte. Jener Lieutenant mochte die Ordre von Patkul, und alles, was er wollte, einwenden, so ließ dieser Görtzische Lieutenant sich dennoch nicht abwendig machen, sondern leistete dem Befehl seines Obristen stricten Gehorsam, und nahm seine Lands-Leute in Arrest, befreyete hingegen Görtzen, der sich darauf nicht lange umsah, bey mir anlangete, und ein schönes Regiment Dragoner bekam. Wie es dem guthertzigen gehorsamen Lieutenant ergangen seyn wird, ist leicht zu urtheilen. Dem Obristen aber machte man in seiner Abwesenheit den Process, und hängete denselben in Effigie an den Galgen.

Die Pohlen liessen immittelst ihre gewöhnliche Unbeständigkeit blicken. Verschiedene von meinen Partisans, und darunter der Cron-Feld-Herr Lubomirsky, den die Erwehlung des Stanislai choquirte, traten wieder auf Augusti Seite, andere hingegen herüber zu mir. Der gröste Theil meiner Armée verblieb den Winter durch in Groß-Pohlen, woselbst auch ich, und zwar zu Rawitz, das Quartier bezog.

In Liefland verschlimmerten sich meine Affairen von Tag zu Tag, indeme nicht allein der General Schlippenbach eine abermahlige Nieder-

lag erlitte, sondern auch Dörpt den 14ten Julii vom Czaar par Accord erobert ward. Als der Commendant, Skyt genannt, in Narva arrivirte, hatte ihn der General Horn, daselbstiger Gouverneur, arretiren lassen, unterm Vorwand, er habe seine Devoir nicht gebührend observiret. Da aber die Russen den 20sten Augusti darauf auch diese, vormahls mit so grossem Ruhm erhaltene und entsetzte Stadt, mit Sturm einnahmen, der das gegen über liegende Schloß Ivanogrod 3. Tage hernach folgete, setzte der Czaar Skyten wieder in Freyheit, gab Horn eine Maulschelle, und sagte ihm ins Angesicht, daß derselbe sich weit besser als er, defendiret hätte. Im übrigen gab der Czaar viele Merckmahle einer besondern Generosité bey diesen Progressen von sich, die ich gleichwohl alle vor nichts æstimirte, sondern eine grosse Rache wider ihn auszuüben, in meinem Hertzen beschloß. Das Haus Sapieha in Litthauen erlangte zwar verschiedene Vortheile durch ziemliche blutige Actiones, die aber weiter vor mich von keinem sonderbaren Nutzen waren.

Bey diesen Umständen erkannte ich die von mir begangene Faute, daß ich nemlich Moscau, als den mächtigsten von meinen Feinden, besser hätte in Zaum halten, und dem Haß wider Augustum nicht so gar grossen Platz geben sollen. Allein es war geschehen, und ich muste trachten, meinen Zweck vollends zu erreichen. Zu dem Ende gestattete ich, daß sich 1705. eine dritte Parthey in Pohlen formirte, zu deren Haupt sich der Waywod von Kyow aufwarff, welcher vorgab, sein Absehen wäre, die beyden streitigen Partheyen zu vereinigen. Dieser zog eine ziemliche Anzahl Tartern an sich, womit er weiter nichts thate, als das Land verwüstete, auch gar bald zu erkennen gab, daß er ein abgesagter Feind des Königs Augusti sey, weßwegen er sich öffentlich vor den Stanislaum declarirte.

Man fieng 1705. an die sonst gewöhnlichen Land-Tage in Pohlen en Faveur des Stanislai zu halten. Solche beunruhigte und verstöhrte aber ein berühmter Parthey-Gänger, Smiegelsky genannt, wodurch er verursachte, daß niemahls ein heilsamer Endschluß gefasset werden kunte.

Im-

Immittelst wurden, durch die harten Pressuren, etliche vornehme Pohlen gezwungen, auf Stanislai Seite zu treten.

Zu dieser Zeit war meine Armée überaus schwach, und es wäre mir leichtlich ein Streich beyzubringen gewesen. Da aber die Sachsen, den Fehler begangen, und sich getheilet hatten, kunten sie so leichtlich nicht wieder zusammen kommen, und ich hatte mithin nichts zu befürchten.

Der Sommer kam heran, da dann meine, durch neu-angekommene Recruten verstärckte Armée, allenthalben aus denen Quartieren rückte. Es pasſirte gleichwoln nicht viel sonderliches, bis ich den 31. Julii unweit Warschau den Sächsischen General Paykul, welcher 5000. Sachsen nebst 3000. Pohlen bey sich hatte, mit 3500. Mann angreiffen ließ, dergestalt, daß er geschlagen, alle Bagage erobert, und nurbesagter General selbsten gefangen, auch nach der Zeit in Stockholm decoliret ward.

Dieser Paykul war ein gebohrner Liefländer, folglich mein Vasall. Dieweil er aber keine Güther in Liefland besaß, kam derselbe in seiner Jugend an den Sächsischen Hof, der ihn als Page aufnahm, und in dessen Diensten derselbe sein Glücke so weit poussirte, daß er endlich den Posten eines General-Lieutenant betrat. Da nun bey entstandenen Krieg die Avocatoria ergiengen, Krafft welcher alle meine Unterthanen, die sich in feindlichen Diensten befanden, retourniren solten, erachtete er seine Schuldigkeit nicht zu seyn, Gehorsam zu zeigen, sondern vermeinte, er seye dem Sächsischen Hause am meisten verbunden. Eben dieserwegen ließ ich aller Schärffe nach mit ihm verfahren, als er in meine Gewalt verfiel, und vermochte weder die Intercesſion von Käyserlichen, Dähnischen, Preußischen und andern Höfen mehr, noch auch der Fußfall seiner Frau, und die zu meinen Füssen häuffig geworffene Thränen, in dem einmahl gefasten Schluß und Todes-Urtheil eine Veränderung zu würcken.

Nach dem wider Paykuln erfochtenen Sieg, theilte ich meine Armée und setzte mich selbst mit 13000. Mann bey Warschau herum. Alsdann war ich bedacht, die letzte Hand an das Werck der Dethronisation des Königs Augusti zu legen. Zwar præsentirten sich noch viele wichtige Difficultäten; alleine mein Wille überwand alles, und man muste

sich darnach accommodiren. Es kam auch ein Päbstlich Breve wider die Crönung zum Vorschein; Jedoch ich machte eine Verordnung dagegen, und declarirte, daß alle diejenigen, so sich an das Päbstliche Breve binden würden, an Leib und Guth gestraffet werden sollten. Demnach hatte die Crönung den 4ten Octobr. 1705. ihren Fortgang, wobey ich mich wenig um die sonst gewöhnlichen Formalitäten bekümmerte, und also gieng alles fein unordentlich dabey her. Die Reichs Insignia waren in Sachsen, ohne Zweiffel auf dem Königstein, oder doch in Dreßden, derowegen andere verfertiget werden musten, wobey man den bey solchen kostbaren Sachen erforderlichen Werth ziemlich moderirte, und an statt derer Tonnen Goldes, welche sonsten damit verschwendet werden, nur so viel 1000. anwendete. Das gantze Werck dirigirten im übrigen, dem König Augusto zum Trotz und Verdruß, eben dieselben drey Ambassadeurs, welche der König Augustus, des Jahrs zuvor, in Warschau gefangen, ihnen aber die Freyheit wieder geschencket hatte. Ich sahe dem Crönungs-Actui selbst incognito zu, den der Ertz-Bischoff von Lemberg verrichtete, weil ich eben keine absolutè Nothwendigkeit vor mir sahe, warum der Primas Regni dazu erfordert würde. Die Gemahlin des Stanislai ward zugleich mit gekröhnet. Aber der kröhnende und salbende Prælat begieng einen heßlichen Fehler, weil er bey Ausruffung des Vivats, worauf das Volck Amen! zu sprechen pfleget, Stanislaum keinen König nennete, sondern nur sprach: Vivat Stanislaus & Catharina Regina. Ob nun das Verhängniß es gefüget, daß solches auf diese Weise ablauffen muste, oder ob der gute Ertz-Bischoff des Morgens ein wenig zu viel Brandtwein genippet haben möchte, ist mir unbekannt.

Genug, ich hatte einen König gemacht, und suchte ihn nun, nebst Ziehung meiner Contributionen mit aller Macht auf den Thron, der gantzen Welt zum Trotz, zu mainteniren. Denn die meisten Europäischen Puissancen mißbilligten solches Verfahren, und es war niemand ausser Franckreich verhanden, welches dem neuen Potentaten, und doch nur unter der Hand gratuliren ließ, und ein paar andere Envoyén machten vor sich selbst halbe Interims-Complimenten. Hernach fieng Stanislaus an die

die Königl. Autorität, insonderheit in Vergebung derer Chargen zu exerciren, und da der Primas Regni, sonder Zweiffel aus Chagrin, daß er bey der Crönung nicht nöthig erachtet worden, verstarb, machte er den Ertz-Bischoff von Lemberg dazu. Dieweiln aber der König Augustus von denen vacanten Chargen eben so wol disponirte, ward alles doppelt vergeben, und kein Mensch wuste, wer Koch oder Kellner war.

Stanislaus hielte bald nach der Crönung einen Reichs-Tag, auf welchem ich um die völlige Freyheit des Eexercitii der Lutherischen Religion in Pohlen anhalten ließ, worüber sich derselbe bey nahe zerschlagen hätte. Dannenhero stund ich alsbalden von diesem Punct ab, und war froh, daß nur nicht allzuviel von Erfüllung meines Versprechens, noch Einstellung derer harten Contributionen gedacht ward, welche einen Weg wie den andern fortgiengen. Die Puncta des endlichen Schlusses besagten Reichs-Tags, bestunden hierinnen: Daß zwischen mir und der Republic ein ewiger Friede, und der Olivische Tractat erneuert seyn sollte. Augustum wollte man nebst dem Czaar anhalten, beyden Theilen genugsame Satisfaction zu geben, auf keine Weise aber einen besondern Frieden eingehen. Dann, was durch Schwedische Waffen genommen werden würde, sollte, wann es vormahls der Cron Pohlen zugehöret hätte, derselben wieder gegeben werden.

Mit dieser lieben Einfalt der Republic, wann ich anders einen kleinen Theil des Königreichs noch so nennen darff, und da man den Punct der Contribution so schlecht urgirte, war ich höchst vergnügt, und deliberirte, auf was Weise ich die Operationes wider den König Augustum und die Moscowiter, welche letztere sich bey Grodno gesetzet, ferner fort zu setzen hatte. Dem König Augusto legte ich 1000. Fall-Stricke, und hoffete, daß er unfehlbar darein gerathen würde, wann ihm der Appetit ankommen sollte, aus Sachsen, wo er sich befand, wieder nach Pohlen zu gehen. Da er aber einen sehr weiten Umschweiff nahm, gelangete er durch Ungarn und andere entlegene Orte mehr, den 1sten Novemb. dennoch, wider alles Vermuthen in Tykozin an, woselbst sich seine Hofstadt, sammt vielen Pohlnischen Magnaten, befand. Zur Freude und Andencken wegen

dieser glücklichen Zusammenkunfft, zwischen ihm und denen ihm treu verbliebenen Pohlen, stifftete derselbe einen neuen Orden, welcher aus einem weissen Adler mit einer Diamantenen Crone, und diesen Worten bestand: Pro Fide, Lege & Grege. Damit regalirte er die Vornehmsten, ernannte auch den Bischoff von Cujavien, als Primas Regni und Ertz-Bischoff zu Gnesen. Des ihm angethanen grossen Torts ungeachtet, unterließ er dennoch nicht, seine vormahls vielfältig erwiesene Generosité, abermahls an einigen Schwedischen Gefangenen, absonderlich an einen Grafen von Oxenstirn zu erweisen, welchem er seine Freyheit wieder schenckte, so doch alles keine Würckung in meinem Gemüthe thate, so von Tag zu Tag intraitabler und härter ward. Den 9ten Novembr. erhub sich mehr-besagter König in das Moscowitische Lager bey Grodno, daselbst sich der Czaar gleichfalls einfand, der in diesem Jahr viel Geld zur Bezahlung der Cron-Armée herschoß. Der grosse Parthey-Gänger Smiegelsky, überfiel den 9ten Novembris des Stanislai Leib-Guarde von 150. Mann, und hub sie insgesammt auf.

Zwischen der Zeit, da in Pohlen es meistentheils nach meinem Kopff gieng, wäre es nöthig gewesen, daß ich eine Ordre an das Glücke hätte senden können, damit es auch an andern Orten meine Parthey halten mögen. Dieweil aber solches unmöglich war, fiel den 26sten Julii in Churland ein Gefechte vor, wovon ich keinen Vortheil hatte. Der Moscowitische General Scheremetoff, und mein General Löwenhaupt, schlugen bey Mietau, jedoch mit diesem Unterschied, daß der erstere 20000. der letztere hingen nur 6000. Mann bey sich hatte. Die Action fieng sich des Abends zwischen 6. und 7. Uhr an, und endigte sich des Nachts 11. Uhr. Meine Leute eroberten zwar 10. Stücke und viele Bagage-Wagen; Alleine unter denen 2000. Todten, welche auf der Wahlstadt lagen, befanden sich von ihnen so viel, als von denen Russen, welches mir keinesweges gelegen war, weil ich viel lieber hörte, wann 4. biß 5. mahl so viel Feinde, als Schweden geblieben. Mann schrieb mir immittelst den Sieg zu, davon ich gleichwoln keine Früchte geniessen kunte; au contraire, ich muste bald hernach die verdrießliche Zeitung vernehmen,

daß

daß die Russen Mietau belagert, und den 17ten Septembris erobert, anbey den General Löwenhaupt bis unter die Stücke zu Riga getrieben hatten.

Damahls, als sich der Czaar in das Lager bey Grodno verfügte, ereignete sich ein artiger Casus, der euch nicht unangenehm zu hören seyn wird. Derselbe langte zu Pelocz in Litthauen an, allwo ein Kloster von Griechischen Uniten zu finden, welches er besahe, auch sich darein quartierte. Der Prior nebst 6. Mönchen zeigte ihm die Reliquien eines so genannten heiligen Josaphats, des Patrons ihres Klosters, den die Russen vor Zeiten zum Märtyrer gemachet haben sollen. Als nun der Czaar sagte, daß dieser einer, der Griechischen Kirche sonst unbekannter Heiliger sey, antworteten die Mönche mit Unbescheidenheit und sprachen, daß eben die Moscowiter diesen Heiligen ermordet: Ihre Heiligen wären wahrhafftig heilig, und der Glaube, den sie bekenneten, recht und unverfälscht; da hingegen die Moscowiter anders nicht als Ketzer consideriret werden könnten. Hierüber entrüstete sich der Czaar über alle massen, und ließ sich nicht nur begnügen, diese guten Mönche durch die Wache erstlich hefftig prügeln zu lassen, sondern befahl endlich gar deren ein halb Dutzent nieder zu machen; worauf die Cörper verbrennet wurden, damit man sie mit der Zeit nicht auch als Heiligthümer zeigen könnte.

Nachdem er sich in dem Lager bey Grodno mit Augusto abouchiret hatte, gieng er im Decembr. wieder zurücke nach Moscau, Anstalten zu noch grössern Kriegs-Zurüstungen, als bishero geschehen, zu machen. Dem König übergab er das Commando über seine Armée, unter welchem der Fürst von Menschikoff, und Feld-Marschall Ogilvy, ein Schottländer von Gebuhrt, stehen musten. Augustus wendete grosse Sorgfalt an, sich gewaltig zu verretrenchiren, und übrigens viele vor dienlich erachtete Vorsehung zu thun, befand annebst vor rathsam, 2000. Sachsen unterm General Braussen, mit 1000. Litthauern unterm Ribinsky nach Cracau abzusenden.

Die Pest war an denen meisten Orten des Königreichs eingerissen, und die Winter-Quartiere wurden fast stetig durch die viele Partheyen be-

beunruhiget. Noch viel unruhiger aber sahe es in meinem Gemüthe aus, welches sich auf keine Art besänfftigen lassen wollte, bis alle meine Feinde zum Schemel meiner Füsse würden geleget seyn. Also war der rauhe Winter nicht vermögend, mich zurücke oder innen zu halten. Ich brach vielmehr den 14ten Januari Anno 1706. mit 20000. Mann von Warschau auf, und kam den 21sten dito schon bey Tykozin an, von wannen sich die daselbst gestandene Sachsen retirirten. Die Begierde zu schlagen, trieb mich des Tages hernach vollends gegen das Moscowitische Retrenchement, in welchem sich Augustus damahls noch befand. Alleine die Unmöglichkeit moderirte mein feuriges Verlangen. Es war dasselbe dergestalt beschaffen, daß allem menschlichen Ansehen nach, meine gantze Armée bey einem Angriff würde darauf gegangen seyn, dessen ich mich endlich durch meine Generals noch bereden ließ, mithin weiter nichts zu thun vermochte, als das Retrenchement zu recognisciren und anzusehen, welches auf der einen Seite eine freye Passage, Aus- und Eingang hatte.

Vermittelst dieses Weges gieng der König Augustus von den Moscowitern hinweg, und mit etlichen Regimentern auf Warschau zu, allda 20000. Mann aus Sachsen, worunter sich die 6000. Moscowiter befanden, die, wie ihr schon gehöret, 1704. meinem Grimm entwischet, an sich zu ziehen. Diese Armée brach demnach in Sachsen auf, führte eine gute Artillerie und schöne Bagage bey sich, in der Intention wieder in Pohlen einzudringen. Hingegen hatte ich den Feld-Marschall Rheinschild mit 15000. Mann in Groß-Pohlen stehen lassen, dieselbe zu observiren. Dannenhero geschahe, daß, als sie bey Frauenstadt arrivirten, und mein Feld-Marschall alle seine Trouppen zusammen gezogen, den der feindliche commandirende General von Schulenburg gleichwoln nur 8000. Mann starck schätzte, er den Feind am 13ten Febr. attaquirte, und eine vollkommene Victorie erfochte. Schulenburg hatte die Vorsichtigkeit gehabt, und befohlen, daß alle Moscowiter ihre grüne Röcke umwenden, und das rothe Futter auswärts kehren sollten, welches auch geschahe, und damit man wollte verhindern, daß dieselbe nicht so gleich von meinen Leuten erkannt, und von denen roth mondirten Sachsen distinguiret

ret, mithin der erste Angriff nicht auf sie gethan werden sollte. Solches aber war vergebens: Rheinschild entdeckte sie, und ließ dieselbe am allerersten chargiren. Diese Russen gaben zwar eine Salve; jedoch zu frühzeitig, und da meine Trouppen noch ziemlich entfernet waren. Gleich hernach warffen sie das Gewehr von sich, und niemand vermochte dieselbe zur weitern Gegenwehr zu bewegen. Dadurch geriethen zugleich zwey am nächsten bey ihnen stehende Bataillons in Confusion, und es præsentirte sich denen Meinigen eine Oeffnung, in welche sie unverzüglich einbrachen; worauf die gantze Infanterie sich nach der Flucht umsahe. Die Cavallerie that gleichfalls wenig, nur die Chevalliers-Guarde des Königs Augusti ausgenommen, so sich eine Zeitlang auf dem Platz der Bataille maintenirte. Mit kurtzen Worten: So bald sich die erste Unordnung bey dem Feind ereignete, fand kein Commando mehr statt, sondern es gieng auf allen Seiten an ein Lauffen. Die Massacre hiebey ist wichtig gewesen, indeme gegen 4000. todte Sachsen auf der Wahlstadt lagen, und über 2000. Königlich-Sächsische gefangen wurden, worunter sich 2. Bataillons Frantzosen und Bayern befanden, die der König Augustus mit ziemlichen Kosten von denen in der Bataille bey Höchstädt 1704. Gefangenen anwerben lassen; die aber nicht nur ihre Devoir keinesweges thaten, sondern auch, da sie schon mehr als 1500. Schritte gewonnen, und sich gar leichtlich vollends hätten retiriren können, wieder zurücke gekommen sind, und sich freywillig gefangen nehmen liessen, weil sie viel grössere Lust hatten mir, als Augusto zu dienen. Was die Moscowiter betrifft, kamen sie am allerschlimmsten in diesem Treffen zu recht: denn Krafft einer von mir schon zuvor ertheilten Ordre durffte man keinem einigen von ihnen Quartier geben. Gleichwie sie nun das Gewehr von sich geworffen, und grösten Theils gefangen wurden, legte man 2. bis 3. auf einander, durchstieß sie hernach mit Spiessen, oder ließ ihnen von denen Musquetieren das Hertz mit Bayonetten auf denen Flinten durchbohren; daß demnach von diesen unglückseeligen 6000. Russen mehr nicht als 1500. kümmerlich entkommen sind. Die Artillerie, viele Fahnen, Etandarten, Paucken und dergleichen Siegs-Zeichen blieb mir; von der Bagage hingegen bekamen meine Trouppen wenig zur Beute, dieweil sie noch ein wenig zurücke geblieben, und hernach auf der

Flucht von denen Feinden selbst geplündert worden war. Auf meiner Seite zehlte man mehr nicht als etwa 1100. Todte und Bleßirte, wannenhero mir dieser Sieg ziemlich wolfeil zu stehen gekommen ist, wozu der Brandwein, dessen ein jeder von meinen Soldaten eine gute Portion zu sich zu nehmen die Zeit und Gelegenheit gehabt, nicht wenig contribuiret haben mag; wie mir dann referiret worden, daß eine Esquadron bezechte Kyraßier in ein Regiment Sächsische Cavallerie mit dem Degen in der Faust, Furien gleich, eingebrochen, auch solches augenblicklich getrennet und zerstreuet haben solle.

Niemand wird zweiffeln können, daß die Nachricht von dieser blutigen Schlacht nicht eine gantz differente Würckung bey uns beyden, dem König Augusto und mir, gethan habe. Jener gieng nach Cracau, welches er zu fortificiren suchte, ließ auch die Güther des Starosten Spisky in der Zips besetzen, und die haltbaren Orte alldorten einnehmen, weiln besagter Starost ihn schon etliche mahl betrogen hatte. Die unter meinem selbst eigenen Commando in Litthauen gestandene Trouppen scharmuzirten hin und wieder Partheyen-weise mit dem Ogynsky, trieben brav Gelder zusammen, und ruinirten die Stadt Wilda nicht wenig. Das Moscowitische Lager brach, da ich mich etliche Meilen der Subsistenz wegen entfernet hatte, den 6. April in Geschwindigkeit auf, und retirirte sich nach Kyow, und Curland ward zu gleicher Zeit abandonniret. Die Vestung Lochowise in Litthauen fiel in meine Hände, und dabey ein considerabler Schatz, der sich darinnen befand. Anbey streiffte der Waywod von Kyow weit und breit herum, und stattete bey allen denenjenigen scharffe Visiten ab, welche Stanislaum noch nicht erkannten, daß ich demnach fast allenthalben Herr bliebe, und den Meister spielte.

Dieser hielt in Lublin bey diesen glücklichen Aspecten einen Land-Tag, woselbst ich mich den 20sten Julii auch einfand, denselben zu unterstützen. Dem Feldmarschall Rheinschild sendete ich Ordre zu nach Cracau zu marchiren. Darauf wandte sich der König Augustus nach Mink, von dar aber in Litthauen, und langete den 5. Augusti wieder in Grodno an, allwo sich auch aufs neue Moscowiter gleich nach meiner Entfernung einfanden. Jedoch hatte Augustus von diesem Hin- und Herziehen

wenig

wenig Profit: denn es wurden dadurch nur viele Mißvergnügte gemachet, so sich hernach vor den Stanislaum declarirten, mithin seine Parthey immer stärcker ward.

Die beste Resolution, welche ich ergreiffen kunte, war, mit meiner Armée in Sachsen einzubrechen, und hiedurch die Quelle zu verstopffen, woher Augusto ein unaufhörlicher Succurs zufloße; zumahln da sich eben damahls die schönste Gelegenheit dazu præsentirte. Der König war entfernet, die Armée geschlagen, die Bestürtzung unter denen Feinden groß, und in dem Lande keine Anstalten zu einiger Gegenwehr. Ich hatte zwar wol an Engeland und Holland vielmahls Parole gegeben, nicht nach Sachsen zu gehen; allein weil diese Puisancen selbst in einem sehr schweren Krieg wider Franckreich verwickelt waren, sahe ich gar wol, daß ich mich so wenig vor sie, als vor den Käyser ihren Allirten, dem zu gleicher Zeit eine gewaltige Rebellion in Ungarn, deren Haupt der Ragozky gewesen, zu schaffen machte, fürchten dürffte; und im übrigen erachtete ich mich, vielen andern gleich, nicht schuldig, ein Sclave meiner Worte zu seyn.

Wolan! die Resolution war gefasset. Der March gieng vor sich, und ich drunge im Monat Sept. 1706. mit einer Armée von 22000. Mann in Sachsen ein. Den General Mardefeld, ließ ich mit 6000. Mann in Groß-Pohlen unfern der Schlesischen Gräntze stehen, wobey sich noch ein Hauffe Stanislaische Pohlen, von 8 bis 9000. befanden. Stanislaum selbst hingegen, nebst einer ihm zugehörigen Suite, nahm ich mit mir nach Sachsen.

So bald ich anlangete, ließ ich gegenwärtiges Manifest, (welches der König aus dem Paquet heraus zog, und es dem Hertzog zeigte) publiciren. Solches lautet also:

Wir Carl von GOttes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Groß-Fürst in Finland, Hertzog zu Schonen, Ehsten, Liefland, Carelen, Bremen, Vehrden, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden; Fürst zu Rügen, Herr über Ingermannland, und Wißmar, wie auch Pfaltz-Graf bey Rhein, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Bergen Hertzog rc.

 Thun

Thun kund und zu wissen hiemit, daß weiln Wir mit unserer Kriegs-Macht in die Chur-Sächsische Länder zu rücken, und daselbsten den gantz unrechtmäßigen Krieg, dem dieselben so wol seinen Anfang als Wachsthum gegeben, gäntzlich zu dämpfen, zu suchen, sind veranlasset worden: so hätteu Wir zwar grosse Ursachen, mit selben auf gleiche Art zu verfahren, wie sich ihr Churfürst der König Augustus, von Anfang dieses Krieges, gegen Unsere Provintzien und Gräntzen erwiesen, und annoch erweiset; Nichts destoweniger aber haben Wir, gewisser Ursachen halben, Unsere Anthung in so weit auf die Seite setzen, und hiemit Krafft dieses unsers offenen Brieffes, allen in denen Churfürstlichen Ländern seyenden Ständen und Einwohnern, so Hohen als Niedrigen, in Gnaden andeuten wollen, daß alle und jede, die da in ihren Häusern und Wohnungen verbleiben, davon ihr Eigenthum nicht anderwerts verführen, sondern gutwillig und ohne Widerrede dasjenige, was zu Unserer Trouppen Nothdurfft und Unterhaltung ihnen möchte auferleget werden, bezahlen und erlegen sollen, nicht allein in unsern Königlichen Schutz und Schirm genommen, sondern auch so wol ihrer Person als zugehörigen Gesindes, Güther, Häuser und Eigenthum, auch Handel und Handthiegungs-wegen, vollkommene Sicherheit dergestalt zu geniessen haben, daß keiner von unsern Kriegs-Bedienten weder ihnen, noch was ihnen zugehöret, eigenwilliger Weise, einigen Schaden und Gewalt, oder Eintrag, auf keinerley Art und Weise, thun oder zufügen sollen. Dagegen aber diejenigen, die sich zur Gegenwehr setzen, ihre Häuser und Wohnungen verkauffen, ihre Sachen und Baarschafften aus dem Wege schaffen, selbe bergen oder vergraben, desgleichen auch sich träge oder wiederspenstig erzeigen, dasjenige abzutragen, was ihnen von unsern Befehlshabern und Commissariis auferleget wird, oder sonst demjenigen nicht nachkommen, was ihnen möchte befohlen werden und geheissen

heissen, sollen alle, wes Standes und Würden sie seyn mögen, dieser Unserer Gnade nicht allein verlustig geschätzet, sondern auch, gleich Feinden, auf das schärffste, ohne einige Gnade und Verschonung an was Ort und Stelle man sie entweder selber, oder ihre Häuser und Eigenthümer finden oder antreffen möchte, mit Feuer und Schwerdt verfolget und heimgesuchet werden. Uhrkund dessen, haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und mit unserm Königlichen Insiegel bekräfftiget. Gegeben in unserm Haupt-Quartier bey Krumnelse, den 26. August.

5. Sept. 1716.

Carolus. **(L.S.)**

Aus dieser Declaration, mein werthester Schwager, könnet ihr leicht urtheilen, wie ich gegen diese Churfürstlichen Lande gesinnet war, und daß, weil ich nicht gestatten wollte, das geringste zu flüchten, zu verbergen, oder auf die Seite zu schaffen, meine Intention dahin gieng, bey nicht erfolgenden Frieden, die Stände und Einwohner dermassen auszusaugen, daß es dem König Augusto unmöglich gewesen seyn würde, weiter etwas von ihnen zu ziehen. Und weiln ich glaubte einen sehr langen Auffenthalt daselbst zu machen, hielt ich ziemlich scharffe Ordre, und gestattete mit Rauben, Plündern und dergleichen nicht die geringsten Excesse, damit ich mich des Landes desto nützlicher bedienen kunte; Jedoch muste ich wieder etliche wenige Orte, so sich meinem Befehl nicht gemäß bezeigten, andern zum Schrecken, mit der Schärffe verfahren und sie wegbrennen lassen.

Bey meiner Ankunfft befunden sich noch etliche 1000. Mann, nebst denen 1500. Moscowitern darinnen, die sich in der Frauenstädter Bataille salviret hatten. Das geheimde Rahts-Collegium aber ertheilte ihnen Befehl, das Land zu verlassen. Die Moscowiter retirirten sich gar bis an den Rhein-Strom; die Sachsen hingegen nach Francken, welche ich gleichwoln durch den Obristen Görtzen, der, ehe er in die Moscowitische

 Dienst-

Dienste getreten, auch in Sächsischen gestanden, nachsetzen ließ, mit denen er verschiedene Rencontren in Thüringen hatte, wobey meine Trouppen schlechten Vortheil erfochten. Also widerstunde mir kein Mensch. Leipzig, Wittenberg, und alle andere Orte, ausgenommen Dreßden, König- und Sonnenstein sammt Stolpen, welche in des Königs Augusti Gewalt verblieben, eröffneten mir die Thore. Die Land-Stände sendeten Deputirte an mich ab, um wegen der Contribution zu tractiren. Alleine da sie durch Eingebung vieler weitläufftigen Schrifften und Vorstellungen das Werck trieben, und Schritt vor Schritt, mit allen Ceremonien wie ungefehr auf denen Land-Tägen zu geschehen pfleget, gehen wollten, ward ich ihrer gleich überdrüßig. Ich gestattete zwar, daß meine Ministri alle Schrifften und Remonstrationes annehmen mochten; jedoch durfften sie schrifftlich darauf nicht antworten, sondern musten ihnen nur allezeit mündlich sagen, daß geschehen müste, was ich haben wollte. Die Stände versuchten etliche mahl, ob es nicht möglich, mein Hertze zu erweichen, und mich zu bewegen, von denen hohen Anforderungen abzustehen, wann sie mir remonstrirten, daß sie Leute wären, die sich zur Evangelischen Religion bekenneten; aber alles vergebens. Ich ließ ihnen im Gegentheil wissen, wie ich vor rathsam befände, daß sie auch die Kirchen-Güther, Kirchen- und Schul-Bediente, wegen der Läuffte derer Zeiten mit zur Contribution ziehen sollten. Endlich, da die Steuer-Catastra bey meinem General-Kriegs-Commissariat eingesendet, und daraus ersehen worden, daß sich 5810778. so genannte Schocke in dem Lande befunden, nahm ich solche zum Fuß und Grund der Contribution, und ließ auf jedes Monatlich bald 4. bald 3. dann 2. bald aber wieder 4. Käyser-Groschen anlegen, auch diese Gelder mit der schärffsten Execution eintreiben, wobey sich meine Officiers und Soldaten so wol, wie nicht weniger, bey der Natural-Verpflegung, welche davon abgieng, ihre Profite, zur grösten Beschwehrung des Landes, meisterlich zu machen wusten. Man wendete ein, daß diese nur-erwehnte Schocke nicht alle gangbar wären, i. e. nicht versteuret, sondern viele als Caduc in denen Rechnungen geführet würden; allein solches kam mir als eine absurde Sache vor, und blieb demnach bey meiner einmahl gefasten Resolution.

Dem

Dem König Augusto dünckte nunmehro Zeit zu seyn, sich zu accommodiren. Dannenhero sendete er zwey Plenipotentiarien an mich, davon der eine Geheimder Rath und Cammer-President war, Imhoff genannt, und einen Geheimden Referendarium, welcher Pfingsten hieß. Mit diesen Leuten traten meine Ministri in Friedens-Conferentien. Dieweiln sie aber denen Meinigen, insonderheit dem Grafen von Piper, in der Politique und Staats-Streichen viel zu leichte waren, geschahe es, daß der Friede zwischen mir und Augusto, den 24. Septembr. auf, vor diesen letztern sehr harte Conditiones geschlossen ward, welche sie gleichwoln alle eingiengen, und sich von Pipern bereden liessen, daß bey ihres Königs Ankunfft alles geändert werden, und zu seinem Vergnügen ausschlagen würde. Die Puncta solches, zu Alt-Ranstadt, einem Adelichen Schloß und Guth, zwey Stunden von Leipzig gelegen, allwo ich das Haupt-Quartier genommen hatte, unterschriebenen Friedens, waren folgende: 1. Sollte zwischen mir und meinem Alliirten Stanislao eines, dann Augusto andern Theils, ein ewiger und unverbrüchlicher Friede seyn. 2. Kein Theil der Unkosten halber etwas restituiren dörffen. 3. Wollte Augustus dem Stanislao die Pohlnische Crone abtreten, ihm auf ewig pro legitimo Rege Poloniæ erkennen, sich darauf aller Ansprache begeben, und wann er auch gleich diesen überleben möchte; Jedoch möchte er sich der Ehre und des Namens eines Königs bedienen und gebrauchen. 4. Verband sich Augustus, seine Abdication durch ein Diploma denen Pohlnischen Senatoribus und Ständen zu wissen zu thun, auch solches innerhalb 6. Wochen in die Hände meiner Ministrorum einzulieffern, darinnen die Pohlen ihrer Pflicht erlassen, und an Stanislaum verwiesen werden sollten. 5. Alle, dieses Kriegs wegen gemachte Alliancen, insonderheit die Moscowitische hatte er auffzukündigen, und ihnen die geringste Hülffe nicht mehr zu leisten. 6. Alle Senatus Consilia oder Lauda, in so weit sie diesem Frieden zuwider, sollten abrogiret, deßgleichen die Confiscation derer Güther und Vergebung derer Chargen, so seit den 4. Febr. 1704. geschehen, vor nichtig erkläret werden; hingegen Stanislao frey stehen, sie zu geben wem er wollte. 7. Die Pohlnischen Insignia

signia, Kleinodien und Archiv, sollte Augustus so fort restituiren. 8. Die gefangenen Königl. Pohlnischen Printzen frey und in das Schwedische Lager stellen, nachdem sie einen Revers würden von sich gegeben haben, sich nicht zu rächen, dagegen derselbe dem ältesten Printzen Jacobo, unverzüglich seine an ihm zu fordern habende Schuld zu bezahlen hatte. 9. Alle andere gefangene Pohlen gleichfalls in Freyheit setzen, und des arretirten Bischoff von Posen Loßlassung beym Pabst auswürcken. 10. Alle gefangene Schweden gegen so viel Sachsen; die Officiers und Generals aber ohne Ranzion erlassen. 11. Alle Schwedische Uberläuffer und Verräther, insonderheit Patkul, sollten ausgeliefert, dieser letztere aber bis zur Uberlieferung verwahrlich behalten werden. 12. Die Moscowiter, so viel deren noch verhanden, ausgeliefert. 13. Alle eroberte Schwedische Fahnen, Paucken, Canonen und dergleichen ausgesuchet, und ohne Ausnahm restituiret. 14. Obrist Görtzens Urtheil cassiret, und er in vorige Existimation gesetzet werden. 15. Weil wegen Entfernung des Orts, zur Ratification dieses Tractats eine geraume Zeit erfodert ward, zumal was die Garantie betraff, behielt ich mir vor, die Quartiere mit meinen Trouppen in Sachsen so lange zu geniessen, und so viel zu meiner Armée Unterhalt erfordert werden würde, die Contributiones einzuziehen. Denen Sächsis. Trouppen hingegen sollten gewisse Gegenden angewiesen werden, die aber in Pohlen stunden, so lange allda verbleiben, bis sie nach Abzug meiner Armée in ihrem Vaterland Platz finden könnten; ingleichen alle Kriegs-Geräthschafften ad interim daselbst gelassen werden. 17. Leipzig und Wittenberg so lange besetzt bleiben, bis der Friede in allen erfüllet worden sey, alsdann meine Völcker erst von dannen ausmarchiren. 18. Sollten alle Feindseligkeiten in Sachsen von dato der Unterzeichnung an, in Pohlen, Litthauen und andern entfernten Orten aber 21. Tage hernach aufhören. 19. Augustus nimmermehr einige Veränderung in Religions-Sachen, in Sachsen und der Laußnitz, vornehmen dörffen; sondern wir beyde wollten, als Stände des Römischen Reichs, die Vesthaltung des Westphälischen Friedens in puncto Religionis beschützen, und sonst in denen Reichs-Affairen unsere Consilia zusammen setzen. 20. Obligirte ich mich nebst dem Stanislao, Sachsen gegen Moscau zu beschützen, und wann dereinst mit diesem letztern

auch

auch Friede gemachet würde, Augustum mit einzuschliessen. 21. Versprachen wir beyde Pacificirende Potentaten, obiges treulich zu halten und zu erfüllen; worüber Augustus die Garantie des Käysers, der Königin von Engelland, und der General-Staaten auszubitten über sich nehmen muste, und zwar solche innerhalb 6. Monathen einzubringen, zu denen ich auch andere beyfügen möchte. 22. Sollte die Pacification in zwey Instrumenten aufgerichtet, innerhalb 6. Monathen ratificiret werden.

Dieser harte Friede hatte Anfangs fast von niemand geglaubet, und vor eine pure Fabel gehalten werden wollen. Alleine der Ausgang überzeugete die Welt, wegen dessen Wahrhafftigkeit, indeme er nicht allein von denen Plenipotentiarien unterschrieben, sondern vom König Augusto, in der ihm beygebrachten Hoffnung, es würde sich bey unserer Zusammenkunfft alles ändern und leidlicher werden, ratificiret worden; und man begieng Sächsischer Seits noch dabey den Fehler, daß man sich unterfieng dieses höchstwichtige Werck ohn alle Mediation, die doch viel avantageuses hätte fruchten können, auf sich zu nehmen und zu tractiren. Vom Patkul, dessen in diesem Frieden erwehnet worden, muß ich gedencken, daß er, als ein Esprit turbulent und unruhiger Kopff getrachtet hatte, ein Mißverständniß zwischen dem Czaar und König Augusto zu stifften, auch dem erstern gerathen, die Anno 1704. nach Sachsen geruckte Moscowiter in Käyserliche Dienste zu überlassen, und deßwegen bereits mit dem Wienerischen Hof correspondiret. Den Stadthalter im Churfürstenthum Sachsen, Egon, Fürsten zu Fürstenberg, und andere Ministros mehr touchirte er auf das empfindlichste, wodurch er ohne Zweifel trachtete mir einen Gefallen zu erweisen, und sich nach und nach mit mir auszusöhnen. Alleine eben darüber ließ ihn der König Augustus, ob er gleich den Character eines Czaarischen Ambassadeurs und General-Lieutenants führte, arretiren, und auf die Vestung Königstein setzen; Und da der Czaar deßwegen ungehalten seyn wollte, remonstrirte ihm Augustus seine gefährliche Intriguen, und that zugleich dar, daß er, des Moscowitischen Characters ungeachtet, auch als ein Sächsischer Minister consideriret werden

kunte, weiln er vom Augusto starcke Pensiones und andere Gnaden empfangen; derohalben der Czaar negligirte auf seine Auslieferung zu dringen, mithin verblieb er so lange in Arrest, bis ich in Sachsen anlangete, und gleich declariren ließ, Patkul müste mir in die Hände gegeben werden, oder ich würde mich desfalls an dem gantzen Lande zu rächen wissen.

Der Hertzog.

Sahen aber nicht Ew. Majestät zum voraus, daß Sie einen Frieden schlössen, der unmöglich von einer langen Dauer seyn kunte, und darinnen viele Puncta enthalten waren, welche an und vor sich von keinem Bestand seyn mochten, insonderheit derjenige, so von der Aufgebung der Pohlnischen Crone handelt, indeme ein König von Pohlen solches ohne Consens der gantzen Republic nicht zu thun vermag.

Der König.

Ich wuste gar wohl, daß die Erfüllung dieses Friedens, wo nicht gantz unmöglich seyn, dennoch sehr schwer hergehen würde. Nicht so wol, daß etwa die Pohlen sich wider die Begebung der Crone hätten setzen sollen; sondern vielmehr der in Augusto selbst herrschenden Ambition wegen, welche gewaltige Passion sich nicht gerne bändigen läst. Inzwischen begnügete ich mich mit der Unterzeichnung und Ratification des Friedens, vermeinende, daß mir daraus verschiedene Vortheile zuwachsen würden, der Czaar Augusto gehäßig werden, und zwischen beyden ein grosses Mißverständniß entstehen, mithin aber des Stanislai Parthey einen grossen Zufall und Anhang bekommen. Dabey faßte ich den festen Vorsatz, daß im Fall sich Augustus gelüsten lassen würde, noch einmahl nach Pohlen zu kommen, ich nach ausgeführten andern wichtigen Projecten wieder zurücke in Sachsen kehren, und ihm nebst der Crone auch den Huth vom Kopff herunter reissen wollte. Ach! mein werthester Schwager, ich getrauete mir damahls alles in der Welt auszuführen und möglich zu machen. Jedoch ich muß mit meiner Historie weiter schreiten.

Indem ich die Ratification des Friedens erwartete, und dabey die Zeit mit Eintreibung entsetzlicher Geld-Summen vertrieb, lieff eine gantz un-

unvermuthete Nachricht ein, von einer totalen Niederlage des, in Groß-Pohlen zurücke gelassenen, schon erwehnten General Mardefelds, und derer bey sich gehabten Pohlen. Der König Augustus hatte sich nebst seiner Sächsischen Cavallerie mit denen Moscowitern conjungiret, auch einen ziemlichen Schwarm Polacken an sich gezogen. Mit diesen zusammen, passirte er den 7ten October. die Weichsel, und attaquirte den 29sten dito das Mardefeldische Corpo bey Kalisch, welches eine Art eines Retrenchements um sich herum aufgeworffen. Die Macht des Augusti bestunde aus mehr als 36000. Mann, also ward Mardefeld geschlagen, wobey 4000. von meinen Leuten theils getödtet, theils gefangen worden, unter denen letztern sich der Mardefeld selbsten befand. Des Tages nach dieser Bataille, bey welcher die Pohlen Hauffen-weise zu Augusto übergiengen, eroberte Augustus auch das Städtgen Kalisch, und die hart dabey geschlagene Pohlnische Wagenburg, da denn noch 1500. Schweden und Pohlen, sammt dem Waywoden von Kyow, und der Cron-Küchenmeister, Grafen von Tarlo, zwey Ertz-Partheyhalter des Stanislai gefangen wurden, und die sämmtliche Bagage von diesem Mardefeldischen und Stanislaisch-Pohlnischen Corpo, verlohren gieng.

So wol vor als nach diesem Treffen, verwüstete und verheerete der Smiegelsky, sammt denen Moscowitern, die Stanislaischen Güther auf eine gantz entsetzliche Weise, und Augustus war bey sich selbst unschlüßig, was er thun, ob er den ihm schon bekannten Frieden ratificiren, oder sich den erfochtenen Sieg zu Nutzen zu machen, und sein Heil weiter probiren sollte? Dieweil ich aber die Quelle, woraus alle Mittel zu Führung des Kriegs geflossen, in Besitz, und solche in meinen Beutel geleitet hatte, erwehlete er das erstere. Jedoch gieng er zuvor nach Warschau, allwo er, wegen erlangter Victorie, das Te Deum Laudamus singen ließ. Hernach wandte er sich nach Cracau, auf welchem March, der gefangene Kiovvsky und Tarlo, immer hinter ihm hergeführet wurden. Allein da mittlerweile der in Sachsen getroffene Friede ruchtbar ward, nahm der Smiegelsky diese gefangene Pohlnische Magnaten denen Sachsen ab, und führete sie zum Moscowitern.

Bald darauf fand sich Augustus in Sachsen ein, und die Welt muste erstaunen, als sie hörete, daß eine Entrevüe und Abouchement zwischen

mir und ihm vorgefallen sey. Wir speiseten öffentlich mit einander, wobey sich auch der Stanislaus, nebst etlichen von unsern Ministris befanden. Mit was vor Appetit einer oder der andere gegessen, oder was in denen Hertzen vor Bewegungen gewesen seyn müssen, ist leicht zu urtheilen; und gleichwoln bestrebte sich ein jeder, ein äusserlich Vergnügen blicken zu lassen, und dissimulirte dergestalt, daß die Zeitungen allenthalben erschollen, als wann wir die besten Freunde geworden wären, auch gewisse, benachbarte Puissancen in grossen Sorgen stunden, daß wir zusammen, nicht etwa etwas zu ihrem Nachtheil unternehmen möchten. Als aber Augustus endlich eine grosse Kaltsinnigkeit bey mir vermerckte, und sahe, daß er sich in seiner Hoffnung betrogen fand, ließ er ein sonderbares Mißvergnügen blicken. Die Erfüllung derer Friedens-Artickeln, verzogen sich, und heute wurde bald diese, morgen wieder eine andere Difficultät auf die Bahn gebracht. Nach diesem allen fragte ich gleichwol nichts, sondern war höchst zu frieden, daß ich im Lande stunde, allwo ich mit Lust bleiben kunte, und die Verzögerung in der Erfüllung derer Friedens-Artickel gaben mir täglich neue Mittel an die Hand, mein Verbleiben in Sachsen und die, von Zeit zu Zeit ausgeschriebene schwere Contributiones zu entschuldigen.

Wir müssen einen Blick nach Pohlen thun. Daselbst sahe es, als sich Augustus bey mir in Sachsen befand, überaus verwirrt aus. Dem ungeachtet wollten viele von seinen Partisans in Pohlen, dem bekannt gemachten Frieden noch keinen Glauben beylegen, sondern schalten ihn vor eine Pasquill, bis er sich endlich besser äusserte, und Stanislaus Med. Decembr. Universalien publiciren ließ. Demnach wuste kein Mensch was er thun sollte. Der eine ergriffe diese, ein anderer jene Resolution. Die Conjuncturen waren kützlich: denn die Moscowiter stunden wircklich sehr starck in dem Hertzen des Königreichs, und mein General Löwenhaupt war in dem Groß-Hertzogthum Litthauen eingedrungen. Ob nun schon der Smiegelsky sich mit denen gefangenen Pohlen wieder von denen Moscowitern loß machte, und nebst ihnen bey mir in Sachsen anlangete, ergriffen dennoch andere eine gantz widrige Resolution, zumahln da der Czaar gleichfalls Universalien publiciren ließ,

und dadurch viele, entweder durch Drohung, oder Versprechungen bewegte, Stanislaum nicht zu erkennen. Nunmehro wollen wir unsere Gedancken wieder nach Sachsen lencken.

Der König Augustus war so malcontent, daß er auch seine beyde Friedens-Macher, Imhoff und Pfingsten, gleichsam vor meinen Augen arretiren, und nach der Vestung Königstein führen ließ. Alleine es mochte nicht das geringste helffen, und der Friede muste auf das genaueste von ihm erfüllet werden. Da dieses geschehen, wurden gegen den Sommer des 1707ten Jahrs in meinem Staats-Cabinet viele wunderliche Dinge auf das Tapet gebracht. Die Frantzösischen und Bayerischen Ministri gaben sich ungemeine Mühe, mich zu bewegen en Faveur ihrer Principalen etwas zu unter- oder wenigstens die Mediation des Friedens, zwischen ihnen und denen wider sie kriegenden Alliirten, auf mich zu nehmen; und die Alliirten thaten alles, mich zu bewegen, daß ich Sachsen quittiren möchte. Hertzlich gerne hätte ich zur selbigen Zeit neue Händel angefangen, insonderheit da meine Armée, durch das eifrige Recrutiren, würcklich auf 45000. Mann, lauter schöne Trouppen, angewachsen, und alle Regimenter durch die Banck, in einen solchen Stand gesetzet waren, daß einem das Hertze im Leibe vor Freuden hüpffen muste, wann man sie versammlet, mustern oder exerciren sahe. Gleichwie mir nun der Käyser schiene, in Ansehung des Königreichs Böhmen, und derer Schlesischen Lande am bequemsten auch wegen der Schlechten Positur, worinnen er sich damahls befand, am sichersten anzugreiffen zu seyn, bekam ich grossen Appetit ein, zwey oder mehr Winter in seinen Erblanden zu passiren, und eine Quantität Millionen daraus in meinen Coffre zu ziehen. Dannenhero suchte ich vielerley Ursache an ihm. Man sollte mir die 1500. Moscowiter, so sich gegen den Rhein-Strom retiriret, ausliefern, die aber als sie Nachricht davon bekamen, ihren Weg unterm Commando des Obristen Rentzels, mitten durch die Käyserlichen Erblande nahmen, und nach deme sie ein paar hundert Meilen zurücke geleget, bey ihren übrigen Lands-Leuten in Pohlen anlangten. Dieserwegen forderte ich Satisfaction. Jedoch solches war eben noch keine erhebliche Ursache zu einem Krieg. Also proponirte ich dem Käyserl. Hof

Stanislaum zu erkennen, welches er thate. Es hatte sich auch zwischen einem Ungarischen Grafen, Zobor genannt, und meinem Envoyé an dem Käyserlichen Hof, den Baron von Strahlheim, folgende Begebenheit zugetragen, als sie beysammen in gewisser Compagnie gespeiset und getruncken: Nachdeme die Gesundheiten des Käyserlichen Hofes herum gegangen waren, fieng man meine an, Zobor aber weigerte sich, solche Bescheid zu thun, sagende, des Türckischen Käysers, des Ragoczy, meine und eines andern rc. Gesundheit zu trincken, wäre einerley. Hierauf gab ihm mein Envoyé unverzüglich eine Maulschelle, und griff dabey zum Degen. Die übrige Anwesende fielen dazwischen, und verhinderten Zoborn und ihn, daß es nicht zu weitern Thätlichkeiten kommen kunte. Allein mein Envoyé fuhr so gleich nach Hof, und ließ sich bey dem Käyser, einer pressanten Affaire wegen, melden. Als er Audientz erhielt, erzehlte er alles, was vorgefallen war, und bate zugleich, es möchte Zobor arretiret werden, widrigenfalls ich etwa an dem Käyserlichen Hof selbsten Satisfaction verlangen möchte, in welchem Gesuch ihm gewillfahret ward. Dieses Grafens Auslieferung prætendirte ich gleichfalls, damit ich denselben nach meiner Willkühr bestraffen könnte, und erhielt sie. Jedoch da er, in Ketten und Banden geschlossen, in Stettin anlangete, übete ich ein Exempel einer, zuvor von mir nie gesehenen, Generosité an ihm aus, indeme er pardoniret, und in volle Freyheit gesetzet ward.

Da mir nun durch die Willfährigkeit aller Prætext benommen ward, meine Armée in die Käyserliche Erblande rucken zu lassen, offerirte sich eine andere und weit wichtigere Materie. Die Schlesischen Stände sollten, in Krafft des Westphälischen Friedens, wie der 38-40te §. des 5ten Artickels zeiget, das Exercitium Religionis gantz frey und ungekränckt geniessen. Gleichwoln waren sie nicht allein erschrecklich verfolget, sondern ihnen auch viele Evangelische Kirchen entrissen worden. Derowegen forderte ich deren Restitution von dem Käyser, und daß alles der Religion wegen in Schlesien, in alten Stand gesetzet, und fernerhin, dem Westphälischen Frieden zuwider, nichts unternommen werden sollte, war auch bereit an dem loß zu brechen, und meine Trouppen nach Schlesien marchiren zu lassen, als der Graf Wratislaus ein Käyserlicher Minister, den

den 22. August. zu Alt-Rannstadt alles unterschrieb und eingieng, was ich desfalls verlanget hatte, und nicht weniger die Käyserliche Ratification bald hernach einlieff.

Diesemnach blieb mir weiter nichts übrig, als auf die Pohlen und an den Czaar zu dencken. Jene hatten schon im Monat Februar. ein Convent in Lemberg unter dem vom König Augusto ernannten Primas Regni gehalten, und sich aufs neue mit dem Moscowitischen Czaar alliirt. Dieser mochte unter der Hand seinen Czaarowitz oder Cron-Printzen zum Königlichen Thron haben vorschlagen lassen, wozu aber die Pohlen keine Lust bezeigten, sondern die Sendomirische Confœderation nochmahls confirmirten. Der Waywod von Kyow, sammt dem Smiegelsky, retournirten zwar sehr zeitig aus Sachsen wieder nach Pohlen, und thaten, mit ihren Streiffereyen hin und wieder grossen Schaden, womit gleichwoln wenig ausgerichtet ward. Der Czaar spielte den Meister zu sehr, bekam auch den Ertz-Bischoff von Lemberg, den der Stanislaus ernennet Primas Regni zu seyn, gefangen; meine Stunde hingegen war noch nicht gekommen, und muste es noch immer gehen lassen, wie es wollte; Jedoch trat der Litthauische Unter-Feld-Herr, Wisniewizky, herüber auf meine Seite.

Im Julio hielten die Pohlen ein ander Consilium in Lublin, woselbst der Czaar, der sehr wenig Verständniß und Correspondenz mit dem König Augusto haben mochte, verlangte, sie sollten ein Interregnum publiciren, und schlug zugleich 4. Candidaten zur Crone vor, worunter der Cron-Feld-Herr Siniawsky der vornehmste war. Zur Publicirung des Interregni musten sie sich bequemen; die Wahl eines neuen Königs aber verschoben sie, welches mir keinesweges lieb zu vernehmen war. Ich wünschte daß es geschehen möchte, weil dadurch des Königs Augusti Affairen eine viel schlimmere Gestalt würden gewonnen haben, und die Verwirrungen des Königreichs desto grösser worden seyn.

Der Winter des 1707ten Jahrs nahete nunmehro herbey, und kein Vorwand war vor mich mehr übrig, wodurch ich noch ein Winter-Quartier in Sachsen hätte excusiren können: dannenhero muste ich mich zum Aufbruch resolviren, welcher, nachdeme der Patkul ausgeliefert, und dem Meyer-

Meyerfeldischen Regiment Infanterie in Verwahrung gegeben worden war, den 1sten Septembris vor sich gieng. Und den 4ten dito gab ich en passant gantz allein, und ohne einen Menschen bey mir zu haben, dem Könige Augusto eine Visite in Dreßden, deren er sich gewißlich nicht vermuthete, weiln ich niemahls beweget werden kunte, bey ihm zu speisen, wie er thate, noch weniger aber einer von ihm angestellten Jagt, oder andern Divertissements beyzuwohnen. Als ich in der Stadt Dreßden anlangete, ritte ich rectà auf die Haupt-Wache zu, und fragte, wo das Schloß wäre? sagte auch frey heraus, daß ich der König von Schweden sey. Der commandirende Officier gab mir alsobalden einen Unter-Officier zu, welcher mich dahin weisen muste, da ich denn abstieg, und zum Augusto hinauf in seine Zimmer, allwo er accurat war, gieng. Dieser kam mir entgegen gelauffen, und wir embrassirten einander. Er wollte mir grosse Ehre erweisen, und mich persuadiren, wenigstens eine Nacht bey ihm zu verbleiben; alleine ich excusirte mich, und stattete in der Geschwindigkeit meine Visiten ab, insonderheit bey seiner Frau Mutter, meiner sehr nahen Verwandtin, nemlich meiner Mutter leiblichen Schwester. Hernach setzte er sich nebst mir zu Pferde, und begleitete mich über den Wall wieder zum Thor hinaus, wobey die Stücke gelöset wurden und hinter mich her donnerten.

Allhie hielte der König ein wenig innen; dannenhero sprach der Hertzog:

Haben sich dann Ew. Majestät bey dieser seltsamen Visite von aller Gefahr befreyet zu seyn erachtet; und hätte sich nicht ereignen können, daß der so sehr beleidigte Augustus die Resolution ergriffen und Dieselbe arretiren lassen, oder Ihnen ein anders noch weit grösser Unheil begegnen mögen?

Der König.

Die Hardiesse war allerdings groß, und meine Ministri nebst denen Generalen setzten sich hefftig dawider. Jedoch ich folgte meinem Kopff, fest dafür haltende, daß sich der König Augustus in der Eil nicht zu dergleichen entschliessen würde. Wofern aber etwas passiret wäre, hatte ich schon

schon Ordre gestellet, wie es solchen Falls bey meiner in der Nähe stehenden Armée gehalten werden sollte. Solche war in dem schönsten und besten Zustand in der Welt, und Dreßden würde, wann ich nicht wieder zurücke gekommen wäre, noch selbigen Abend infestiret, das gantze Land aber mit Feuer und Schwerdt gezüchtiget worden seyn, wowider keine von mir etwa gezwungene Ordre etwas fruchten mögen.

Der Hertzog.

Wie aber, wann Dero Armée gar Zeitung von ihrem Tode erhalten hätte? Denn zu solchen Zeiten pflegt man die gegebene Ordre nicht so genau zu observiren, und der Schrecken bemeistert sich zu gleicher Zeit derer Hertzen.

Der König.

Das, was ich befohlen, hätte dennoch zur Execution gebracht werden müssen; und im übrigen wuste ich gar wohl, daß bey dem König Augusto kein so gar rachgieriges Gemüthe zu finden, welches ihm zu dergleichen gewaltigen Entschliessungen verleiten können. Doch genug hievon, ich war in Dreßden gewesen, und prosequirte darauf meinen March nach Pohlen.

Die Moscowiter sehende, daß es nunmehro sie gelten sollte, entferneten sich nach dem Maaß, wie ich gegen sie avancirte, liessen aber nicht viel zu meiner Subsistenz hinter sich. Ja sie stellten sich an, als wann ihnen alle Mobilien in Pohlen zugehörten, welche, und so gar die Orangen-Bäume aufgeladen, und nach Moscau zugeführet wurden.

Nachdeme ich in Groß-Pohlen angelanget, ward Patkuln sein Process gemachet, und derselbe den 10ten Octobr. 1707. unweit Casimir gerädert und hernach geviertheilet. Die Execution gieng schwer zu. Dannenhero wandte er den Kopff zurück, und sprach zum Scharff-Richter; **Ach Lieber! Kopff ab**; kroch auch selbst auf den Block zu. Darauf befahl der bey der Execution commandirende Major, daß ihm derselbe herunter gehauen werden sollte, welches zwar geschahe, und seine Marter ist dadurch ein wenig gemindert worden; Alleine dieser Officier verfiel seiner bezeigten Compassion wegen, die nicht in seiner Ordre stunde, in Ungnaden.

P Der

Der Hertzog.

Also hat dieser Minister und General endlich dennoch ein so grausames Ende nehmen müssen. Kennen Ew. Majest. den Geheimden Rath von Jlgen wohl?

Der König.

Ja, par Renomée und aus seinen Schrifften weiß ich, daß er ein schlauer, kluger und fleißiger Minister am Königl. Preußischen Hof ist, der den gantzen Tag, von früh bis in die späte Nacht, in seinem Cabinet sitzende, alle Affairen von Europa genau observiret.

Der Hertzog.

Eine gewisse aus der Welt hieselbst angekommene Person hat mir erzehlet, daß als der Patkul, zur Zeit seiner Glückseligkeit, sich in Czaarischen Affairen als Extraordinair-Envoyé am Preußischen Hof befunden, habe ihm dieser Geheimde Rath Jlgen, der ein grosses Licht von Chiromantischen Wissenschafften besitzen soll, die Hand besehen, und gesaget, daß sich ein Zeichen eines sehr gewaltsamen Todes darinnen befände, worüber Patkul gelachet und gesaget, er glaube wohl, daß er eines gewaltsamen Todes sterben müste, woferne ihn diejenigen in ihrer Gewalt hätten, welche seine Feinde wären; solches aber würde sich nicht ereignen. Nach der Zeit, da er noch einmahl nach Berlin, auch mit mehr-besaten Jlgen zu speisen und zu conversiren gekommen, habe er ihm seine Hand wiederum gezeiget und gefraget, ob sich solche nicht geändert? weil er gehöret, daß die Linien einiger Mutation unterworffen wären; worauf er die Antwort, Nein, erhalten, und daß das schlimme Zeichen noch sehr deutlich zu sehen sey. Hieraus kan geschlossen werden, daß gleichwoln die Chiromantie nicht gantz ohne Grund seyn muß.

Der König.

Dieses ist curieux genug zu hören. Jedoch diese Dinge deromahln bey Seite gesetzt, so ließ ich bald nach erzehlter Execution den Obrist Görtzen arretiren, weil dieser dem Patkul sehr gleiche Mann, dem ich doch die gröste Excesse unter allen Officiers von meiner Armée nachgesehen, auch gestattet, daß er dem König Augusto, als seinem ehemahls gewesenen

Maitre

Maitre und Herrn zum Possen, sich in seiner Gegenwart sehr frey und unbescheiden aufführen dörffen, mit dem Wienerischen Hof eine, mir nicht anständige Correspondentz gepflogen, und alles verrathen, was ich gegen die Käyserlichen Erblande im Sinn gehabt. Der Lohn würde gewißlich dafür sehr schlecht gewesen seyn, wann er nicht gestorben wäre, und mir die Mühe, ihn hinrichten zu lassen, dadurch erspahret hätte.

In Groß-Pohlen erhielt ich noch einen Renfort von 9000. Schweden aus Pommern, daß dannenhero meine Armée sich zusammen auf 45000. Mann belieff. Nur muste ich beklagen, daß dieselbe nicht mehr so geschickt zu Ertragung derer Fatiguen zu seyn schiene, indeme Officiers und Soldaten mit einander in Sachsen in Wollüsten ersoffen, auch gantz weich und weibisch worden waren, sich, von der Wüsten aus, nach denen Egyptischen Fleisch-Töpffen umsahen, und anbey wünschten, viel lieber in denen weichen Betten und Armen, des ihnen favorable gewesenen Sächsischen Frauen-Zimmers, als auf der rauhen Erde in kalten Zelten zu schlaffen.

Zu der Zeit, und als ich meine Trouppen, auf ein paar Monathe in die Winter-Qvartiere, die en Comparaison der Sächsischen überaus schlecht waren, gehen ließ, wurden mir, von Seiten des Moscowitischen Czaars, ziemlich vortheilhaffte Friedens-Vorschläge gethan, die ich gleichwoln alle verwarff, und rund heraus declarirte, daß ich den Frieden in Moscau, und nirgends anderswo zu schliessen, fest entschlossen sey. Der Vorsatz meines Hertzens war, den Czaar zu dethronisiren, und einen andern an seine Stelle einzusetzen, in welchen Gedancken mich ein heimliches Verständniß mit dem Feld-Herrn derer Cosacken, Mazeppa genannt, wovon aber noch zur Zeit, ausser mir und dem Grafen von Piper, kein Mensch etwas wuste, noch mehr verstärckete und verhärtete.

Von der Ottomannischen Pforte fand sich eben damahls ein Gesandter ein, welcher mir nicht nur ein Compliment machte, sondern auch dem Stanislao zur Crone gratulirte, und zugleich 300. Schweden, die eine geraume Zeit als Sclaven, in der Türckey gefangen gewesen waren, mir zum Præsent und Erkänntlichkeit, daß ich, wie ihr schon gehöret, die Türckische und Tartarische Gefangene zu Reusch-Lemberg in Freyheit gesetzet, überbrachte.

Nach Anfang des 1708ten Jahrs, brach ich der unbequemen Winters-Zeit zum Trotz auf, und marchirte gegen Litthauen, woselbst sich die Moscowiter gesetzet hatten. Auf diesem March crepirten viele Pferde und tapffere Leute, welches ich gleichwoln gar nicht æstimirte, meinen Weg prosequirte und suchte, mich mit dem General Löwenhaupt, der mit 16000. Mann in Liefland stunde, zu conjungiren. Der Moscowitische General Goltz, so vormahls Commendant in Dantzig gewesen, ein Teutscher von Gebuhrt, sammt dem General Rönne, observirten mich, die ich aber mit ihren Moscowitern so wenig achtete, daß ich auch meine Trouppen eintzeln weiß defiliren ließ. Inzwischen retirirten sie sich immer vor mir, und verwüsteten alles, welche Maxime sie allenthalben beobachtet, und, obgleich der Czaar im Monath Febr. noch in Wilda gewesen, allwo er gemustert hatte, war es dennoch unmöglich, ihnen auf den Leib zu kommen, weilen sie nirgendswo mehr zu finden, wo ich hin kam; so fügte es auch das Verhängniß, daß sich allerhand Difficultäten ereigneten, welche verhinderten mich mit dem General Löwenhaupt zu conjungiren.

Also schweiffete ich hin und her, und triebe anbey, gleichwie ich seit meinem Wieder-Eintritt in Pohlen gethan, an Contributionen ein, was nur möglich war. Mittlerweile vereinigte ich das Sapiehische Hauß mit dem Wisnievvizky, und trachtete auch den Siniavvsky zu gewinnen, der aber keine Ohren dazu hatte, weßwegen sich der Stanislaus immer nahe bey mir halten muste.

Der Sommer nahete herbey, gegen dessen Anfang ich bey Minsk zu stehen kam, woselbst sich der Stanislaus von mir separirte, bey dem ich den General Crassau, sammt einem Corpo von 9000. Mann, meiner Trouppen verbleiben ließ. Hernach avancirte ich vollends auf die Moscowitische Gräntze zu. Die Moscowitische Tartarn rebellirten dazumahl, und der Czaar ward gezwungen, bald da, bald dorthin zu reisen, welcher Zustand mir gar favorable zu seyn schiene. Jedoch da ich den Berenitza-Strom passiret, fand sich bald gar kein Proviant mehr, weßhalben meine Armée unbeschreibliche Noth erlitte. Die Wälder fand ich verhauen, und das Land gleichete einer Einöde und Wüsten. Meine Generals

thaten

thaten mir hefftige Vorstellungen, und suchten mich von meinem Vorsatz abwendig zu machen; aber alles vergebens. Ihnen war mein heimlich Verständniß mit dem Mazeppa annoch unbewust, worauf ich so grosse Hoffnung bauete, darum bezeigten sie eine nicht geringe Verwunderung über meine wundersame Marche, und daß ich nicht bedacht seyn wollte, ein oder mehr Magazins allezeit in den Rücken zu haben.

Den 14ten Julii langte ich bey Hollovzin, einem fortificirten Paß, 4. Meilen von Mohilo an, allwo 6000. Moscowiter stunden; Weiln nun solcher nothwendiger Weise passiret werden muß, wann man nach Smolensko will, attaquirte und eroberte ich denselben zwar, verlohr aber dabey 1500. Mann. Ein jeder glaubte, daß ich über Smolensko vollends nach der Stadt Moscau gehen würde. Allein es war mir sehr wohl bekannt, daß dieser weite Weg dermassen verhauen, und das Land ruiniret worden war, daß meine gantze Armée hätte crepiren und Hunger sterben müssen; so ist auch meine Intention niemahls gewesen, diese Route zu nehmen. Gleichwoln ruckte ich fort bis an Dnieper, in der Meinung den General Löwenhaupt aus Liefland abzuwarten. Da er aber zu lange verweilet, trieb mich die Ungedult dergestalt, daß ich mich im September wendete, und nach der Ukraine marchirte, dafür haltende, ich sey starck genug mir Bahn zu machen, und jener würde den Weg auch wol finden.

Er war immittelst mit einer Armée von 20000. Mann, weiln er, bey dem langen Verweilen, noch mehrere Trouppen an sich gezogen hatte, in Liefland aufgebrochen, und der Moscowitische General Bauer marchirte ihm immer zur Seite, wobey es verschiedene kleine Rencontren setzte, bis der Czaar diesen seinem General verstärckte, da es den 9ten Octobr. nachdem er über den Fluß Prania gegangen, zur Bataille kam. Löwenhaupt that würcklich den Angriff. Jedoch die feindliche Armée war wol 40000. Mann starck, und ihm also zu sehr überlegen. Dannenhero ward er geschlagen, und verlohr bey nahe 5000. Mann. Er blieb gleichwol noch Meister seiner Artillerie und Bagage, wovon er des Nachts die Pferde ausspannen, die Infanteri darauf sitzen, und was nicht auf diese Art mit fort zu bringen, alles zurücke ließ. Demnach kam er endlich in diesem

Zustand bey mir an, und ich kunte mich nicht dispensiren, seine Conduite zu approbiren, zumahl, da das Treffen so blutig gewesen, daß feindlicher Seits wol 7000. Mann, und darunter ein Printz von Hessen-Darmstadt, Friedrich geblieben, der sich in Czaarische Kriegs-Dienste begeben hatte.

Indessen da ich meinen March continuirte, ertheilte der Czaar im Novembr. dem Mazeppa Ordre, mit seinen Cosacken aufzubrechen, und mich anzufallen, wodurch er gewünschte Gelegenheit erlangte, sein Vorhaben, zu mir über zu gehen, ins Werck zu richten, ohne daß der Czaar, aus seiner Bewegung und Aufbruch, Ombrage schöpffen durffte. Das Glücke hingegen wollte ihm sonsten nicht favorisiren, indeme, als er sich vor mich declarirte, der gröste Hauffen seiner Cosacken zurücke blieb, und er nur mit 3. bis 4000. Mann bey mir anlangete. Diesen gefährlichen Tritt thate der Cosackische Feld-Herr in seinem 77sten Jahr darum, weil er von dem Fürsten Menzlchikoff disgustiret worden war. Darauf ließ der Czaar seine Güther mit Feuer und Schwerdt verwüsten, setzte einen neuen Feld-Herrn, belagerte und eroberte des Mazeppa Residentz, Baturim genannt, worinnen er einen grossen Vorrath an Kriegs-Requisitis zur Beute bekam, welche mir hatten sollen geliefert werden; und endlich ward den 28. Decembr. der arme Mazeppa, nachdem man ihn des Andreæ-Ordens, den der Czaar gestifftet, unwürdig erkläret, in effigie an den Galgen gehangen.

Dazumahl befand ich mich in einem seltsamen Zustand. Meine Armée war sehr geschwächet, und einigen neuen Succurs an mich zu ziehen, unmöglich. In Pohlen wütete die Pest fast allenthalben, und die Stanislaische Parthey, nebst meinen bey ihn hinterlassenen Trouppen, erlitten hin und wieder einigen Verlust.

Inzwischen trat das recht grosse fatale 1709te Jahr mit ein, dessen Grimm meine Armée, die in sehr schlechten Quartieren stund, worinnen Hunger und Kummer regierte, gleich Anfangs, bey der grausamen, ja unerhörten eingefallenen Kälte empfinden muste, von welcher, in denen ersten Nächten, mehr als 3000. Mann weggeraffet wurden, welche insgesammt jämmerlich erfrohren sind. Im Monath Februario veränderten einige meiner Regimenter ihre Quartiere, wobey es mit denen Russen

ein

ein Gefechte setzte, in welchem nebst etlich 100. andern, 12. von meinen Trabanten, die ich selbst commandirte, auf dem Platz blieben, weiln ich im Nachsetzen in einem Hinterhalt verfiel, und mir den Rückweg mit dem Degen in der Faust eröffnen muste.

Da der Sommer herbey kam, deliberirte ich, auf was Weise die Operationes und Eröffnung der Campagne anzufangen seyn möchten. Meine Generals stellten mir zwar die äusserste Noth meiner Armée treulich vor, und zeigten mit vielen handgreifflichen Gründen, daß solche sammt der Gefahr täglich grösser und unheilbarer werden würde, wann ich mich nicht entschliessen wollte zurücke zu gehen; alleine ich war gantz unbeweglich, und die Begierde mein Dessein auszuführen, ward dadurch nur desto gewaltiger gemachet. Dannenhero erwehlte ich den Rath, welchen mir Mazeppa gab, das ist, die Belagerung der Stadt Pultawa, worinnen er einen considerablen Schatz hatte, und ohne Zweiffel ihn dadurch zu retten suchte. Dieweil aber in dem Ort der General Hallard, ein Teutscher von Gebuhrt, commandirte, welcher einige Jahre in Schweden gefangen gesessen, und sehr hart tractiret worden war, that er eine recht desperate Gegenwehr, wodurch die Eroberung schwer, und endlich bey Ankunfft des Czaars, so sich mit 40. Regimentern Infanterie, und 55. Regimentern Dragoner einfand, gar unmöglich gemachet ward.

So bald der Czaar angelanget, verschantzte er sich, und mir war es nicht möglich, solches gleich zu verhindern. Die Gegenwart einer so starcken feindlichen Armée war auch Ursache, daß ich nicht einmahl meinen Aufbruch und Retirade mehr, ohne die gröste Gefahr, unternehmen kunte, und gleichwohl war schon alles Proviant aufgezehret. Also muste ich suchen, diesen schlechten und gefährlichen Zustand mit dem Degen in der Faust, und Forcirung des feindlichen Retrenchements zu ändern. Zu dem Ende recognoscirte ich dasselbe den 26sten Junii, wobey ich einen Schuß durch den Fuß, vorne bey der grossen Zehe hinein, bekam. An dieser Blessur erlitte ich zwar grosse Schmertzen: Jedoch sie vermochten mich nicht zu verhindern, daß ich nicht den Tag hernach, nemlich den 27. dito, das feindliche Retrenchement hätte attaquiren sollen. In dieser Action ließ ich mich in einer

einer Sänffte tragen. Der Angriff ward auf einige feindliche, ausser dem Retrenchement aufgeworffene Redouten gethan, deren auch etliche erobert worden. Als sich aber meine Infanterie dem Retrenchement selbsten näherte, empfieng dieselbe der Feind mit einem so erschrecklichen und grausamen Feuer, daß sie alsbalden einen sehr grossen Verlust erlitte, und in Confusion gerieth, auch aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht wieder in Ordnung gebracht werden kunte, wozu ohne Zweifel viel contribuiren mochte, daß sie, als durch verschiedene Zufälle schon zuvor erschreckte, und von Kälte, Hunger und Noth gantz ausgezehrte Leute, nur mit halben Hertzen und Gemüth zum Streit giengen. Der Feind saumete keinesweges von dieser Verwirrung zu profitiren, indem er ein grosses Detachement Cavallerie ausrucken ließ, welches nicht nur bey meiner Infanterie einbrach, und sie vollends trennete, sondern auch zu gleicher Zeit meine Cavallerie angriff, die wegen des unbequemen Terrains schlechte Dienste thun kunte. Aus dem Retrenchement war immittelst das Feuer von Canonen und kleinem Gewehr unaufhörlich, und dem ausgerückten Detachement folgte ein neuer Succurs, wannenhero die Unordnung bey meiner Armée immer grösser, und in solcher der Feld-Marschall Rheinschild, als er hin und her sprengete, gefangen ward. Bald darauf erfolgte der totale Verlust meiner Infanterie, davon der gröste Theil massacriret, und der Rest gefangen worden. Diesemnach muste sich die auch schon confuse Cavallerie nach der Flucht umsehen, und ich mit derselben wandern. Ach! werthester Schwager, der Zorn und Wuth, den ich in meiner Sänffte ausgemessen, ist mit Worten nicht auszusprechen. Ich knirschte mit den Zähnen, stampffete mit denen Füssen, runge mit denen Händen, schlug mit dem Kopff hinter mich an die Lehne, und gleichwol mochte damit nichts ausgerichtet, noch das Feld erhalten werden. Ein schwartzer Dunst und Nebel überzog meine Augen, und ich sanck schier in Verzweifelung, wobey ich mir den Tod tausendmahl wünschte, ja ich würde auch gantz gewiß unter der Zahl derer Todten begriffen gewesen seyn, wann mich nicht meine Wunde verhindert hätte, zu Pferde zu sitzen und zu commandiren; wie dann die Pferde an meiner Sänffte, indeme ich mich unter denen Trouppen hin und her tragen

ließ,

ließ, würcklich zweymahl todt geschossen, anbey die Sänffte durchbohret worden.

Der Feind setzte nach erfochtenem Sieg wider die Infanterie, nicht so gar hitzig mehr an meine Cavallerie, und also hatte diese Zeit, einige Bagage aus dem Lager, worinnen ich gestanden war, mit sich zu nehmen; der March und Retirade aber gieng nach dem Dnieper zu.

Dieweil der Graf von Piper, gleich zu Anfang der Bataille in einer Redoute, wohin er sich retiriret, gefangen worden war, sendete ich den General Meyerfeld an den Czaar, und ließ ihn ersuchen, ermeldten Piper zu erlauben, nur auf 2. Stunden zu mir zu kommen. Allein die Zeit erlaubte nicht, die Zurückkunfft des Meyerfelds abzuwarten, und es war ein grosses Glück, daß ihn der Czaar nicht auch beym Kopff nehmen ließ, gleichwie ich mit allen denenjenigen gethan, die sich ohne Passa-port bey mir meldeten, wann sie von meinen Feinden mit Commissionen waren abgeschicket worden.

Man unterließ feindlicher Seits nicht mir nach zu setzen, und eben dieses war die Ursache, warum ich den abgeschickten General nicht erwarten kunte. Dieweil es nun schiene, als wann es zu einem nochmahligen Treffen kommen würde, woferne sich nicht alles gefangen geben wollte, baten mich meine Generals und Officiers auf den Knien, auf meine Sicherheit bedacht zu seyn; wannenhero ich mich bewegen ließ, nebst dem General Sparr, und General-Adjudanten Lagercron, auf einen Wagen zu sitzen, und in Begleitung 300. Mann Cavallerie, worunter sich der gröste Theil meiner Garde befand, nach Perelevvozna zu gehen, allwo ich einige Speise zu mir nahm. Daselbst ward eine alte Türckische Moschée abgebrochen, und von denen Bretern ein Nachen gebauet, mit welchem man mich über den Dnieper setzte; die bey mir seyende Cavallerie hingegen muste überschwemmen, da dann verschiedene von derselben ersoffen.

Kaum befand ich mich an der andern Seite dieses Flusses, so lieff Nachricht ein, daß die Moscowiter Mittel gefunden, auch schon über solchen zu kommen, derowegen ich über Hals und Kopff fort eilen muste, damit ich das Türckische Gebieth erreichete, welches der allersicherste Weg vor mich

war. Sechshundert gleichfalls übergekommene zerstreuete Soldaten, meistentheils Mazeppische Cosacken, welche sich durch die Wallachey retiriren wollen, verfielen würcklich in die Hände des nachsetzenden Feindes; ich hingegen sammt meiner Escorde, langete endlich in der Türckey, und zwar zu Ogakovv an, woselbst mich der Bassa nicht in die Stadt ließ, sondern in ein Garten-Haus ausser derselben logirte, weil er nicht versichert war, ob die Pforte meine Auf-und Annehmung mit guten Augen ansehen würde. Dannenhero gieng ich weiter und nach Bender zu, allda mich der Bassa weit höflicher empfieng, und von meiner Ankunfft, mittlerweile ich ausrastete, Nachricht an den Groß-Sultan sendete.

Hieselbst erhielte ich eine verdrießliche Zeitung nach der andern. Die erste war, daß sich der General Löwenhaupt, dem ich das Commando über die hinterlassene Cavallerie, gegen 15000. Mann starck, anvertrauet, mit diesem gantzen Corpo, und allem, was sich dabey befunden, gefangen gegeben hatte, und zwar noch dazu an 9000. Moscowiter, womit ihm der Fürst Menzschikoff nachgegangen. Ob ich nun gleich gar wol wuste, daß er diesen nachsetzenden Feind weit stärcker geglaubet, und, wann er schon wider ihn, bey erfolgten Angriff, eine Victorie erhalten, er endlich dennoch obligirt gewesen seyn würde, sich zu ergeben, weiln er einen Fluß zu passiren, und dazu gleichwoln keine Brücke hatte; ingleichen nirgendswo in dem Rücken einiger Proviant zu finden, wodurch die würcklich drey Tage gehungerte, auch schon zuvor grosse Noth gelittene Trouppen, erlabet und erquicket werden mögen; nicht weniger eben dieser wegen, und weil sich bereits 3000. Krancke und Verwundete unter ihnen befanden, und da die Gemüther mit der grösten Consternation angefüllet waren, es um eine Victorie, auch gegen diese 9000. Mann, sehr zweiffelhafftig und mißlich ausgesehen haben würde; war ich dennoch höchst mißvergnügt mit der Löwenhauptischen Conduite, und hätte viel lieber gehöret, wann er geschlagen, und sich sammt allen seinen Leuten hätte massacriren lassen, dabey aber so gefochten, daß dem Feind eines jeden Leben recht theuer wäre zu stehen gekommen. Mann sagte mir wol, daß er eine sehr honette Capitulation getroffen, wobey die Officiers und Soldaten überhaupt ihre Bagage behalten; jedoch dieses war mir ein sehr schlechter Trost.

Dem-

Demnach befanden sich von meiner Armée der Graf von Piper, der Feld-Marschall Rheinschild, die Generale Löwenhaupt, Schlippenbach, Stackelberg, Cause, Hamilton, Creutz, 2. General-Adjutanten, 15. Obriste, 22. Obrist-Lieutenants, 22. Majors, 311. Capitains, 359. Lieutenants, 376. Fähnrichs und Cornets, 42. Adjutanten, 25. Regiments-Quartiermeister, eine grosse Anzahl Unter-Officiers und 19000. Gemeine, allerseits gefangen in feindlichen Händen. Neun tausend blieben todt auf der Wahlstadt liegen, und zur Beute bekam der Czaar 35. Canons, 279. Fahnen und Standarten; Jngleichen alle Paucken, und darunter meine silberne von der Guarde, die Kriegs-Cantzley sammt der Cassa, worinnen bey nahe eine Million an baarem Gelde befunden. Was des Feindes Verlust betrifft, habe ich solchen niemahls recht erfahren können. Jnzwischen hat man mich versichert, daß er sich kaum auf 6000. Mann belauffen.

Wann nun die Gefangenen und Todten von meiner Armée, und die wenige Mannschafft, so sich nebst mir retiriret, zusammen gerechnet wird, befindet sich, daß meine schöne und zahlreiche Armée bereits vor der Bataille bis auf 30000. Mann geschmoltzen gewesen; da doch der Feind hinter seinem Retrenchement wohl mehr als 80000. Mann ausgemachet hat.

Die Welt hatte damahls Ursache zu sagen und zu fragen: **Wo ist die Schwedische Armée zusammt ihrer Herrlichkeit geblieben?** Und ich kunte ohne Murren und Verdruß niemahls von Pultawa gedencken. Noch empfindlicher ward auch mein Schmertz, als ich Nachricht von einem prächtigen Einzug des Czaars in der Stadt Moscau erhielt, bey welchem alle gefangene Schweden zum Triumph aufgeführet worden, und zwar auf folgende Weise: Der Graf von Piper hatte hinter dem Hof-Narren des Czaars hergehen müssen, und zwar von verschiedenen andern Narren umgeben und begleitet gewesen; der Feld-Marschall Rheinschild hingegen, welchen der Czaar sehr æstimiret und wohl tractiret, in meiner Sänffte getragen worden, hinter welchem die andern Generals und Officiers hergegangen. Ein Moscowiter mit verbundenen Augen,

einen Blinden vorstellende, führete allemahl 10. zusammen gekuppelte sehende Schweden, und darauf sind die Trophéen und Sieges-Zeichen gefolget. Dieses muste ich vor eine Rache und Straffe des Himmels ansehen, weil ich die gefangenen Moscowitischen Generals und Soldaten einige Jahre zuvor, wie ich bereits gedacht, zu Stockholm gleichfalls in Triumph aufführen lassen, da doch viel besser und generöser gethan, wann dergleichen unterlassen, und das Elend unglückseliger, überwundener und gefangener Leute dadurch nicht noch mehr vermehret wird.

Aus Pohlen lieffen ebenmäßig sehr üble Neuigkeiten in Bender ein. Denn ich vernahm, daß der König Augustus aufs neue mit einer Cavallerie von 9000. Mann in diesem Königreich angelanget sey, und, weiln der Moscowitische General Goltz auf der andern Seite zu gleicher Zeit mit 20000. Russen avanciret, der Stanislaus nebst meinem General Crassau, sammt allen Trouppen, so er bey sich gehabt, bey nahe coupiret worden wäre; der aber gleichwoln sich mit sonderbarer Klugheit nach Pommern gezogen und retiriret, da es dann nicht viel gefehlet, daß er dem König Augusto auf seinem March einen Streich beygebracht hätte. Der gute Stanislaus mit seiner Gemahlin muste zu dieser Trübsals-vollen Zeit mit aus Pohlen fort nach Pommern zu, ist auch seit dem nicht wieder in das Königreich gekommen, worinnen er doch, wann es nach meinem Sinn und Kopff gegangen wäre, regieren sollte.

Der Czaar manquirte gleichfalls nicht sich in Pohlen einzufinden, und abouchirte sich mit dem König Augusto; worauf dieser nach Warschau gieng, ein Senatus Consilium zu halten; Jener hingegen erhub sich zurücke in seine Lande, und machte Anstalten zur gäntzlichen Eroberung der Provintz Liefland, welches mit Einnehmung der Haupt-Stadt Riga im Junio 1710. wozu Hunger und Pest hülffliche Hand leistete, und noch etliche andere Orte mehr, als Reval, Pernau, Dünamünda, in denen folgenden Monathen Julio, Augusto und October vollendet ward, wie er sich dann auch fast vollends Meister von gantz Finnland, vermittelst der Eroberung Wyburg, den 28. Junii, und der Vestung Kexholm im Septembr. eben des besagten 1710ten Jahres, gemachet.

Chur-

Churland muste auf diese Weise nothwendig mit in Moscowitische Gewalt gerathen, und hat der Czaar seines Bruders Tochter mit dem jungen Hertzog davon, der es eine geraume Zeit mit dem Rücken ansehen müssen, vermählet, die aber kurtz hernach zur Wittwe worden, und noch jetzo in Churland ist, dieweil der Czaar nicht gesonnen, dieses Hertzogthum so schlechterdings wieder zu evacuiren.

Mir selbst entriß demnach der Czaar 3. wichtige Provintzien, als Liefland, Finnland und Ingermannland, die er, etwas weniges von Finnland ausgenommen, bis auf den heutigen Tag besitzet. Alleine ich muß wieder auf den König Augustum kommen.

Dieser ließ bey seinem Aufbruch aus Sachsen, welcher schon einige Zeit vor der Bataille von Pultawa, da man sahe, daß ich mich würcklich zu weit vertieffet und vergangen hatte, concertiret worden war, ein sehr wohl elaborirtes Manifest publiciren, dessen Inhalt hauptsächlich dieser gewesen: Ich hätte gleich zu Anfang des Kriegs, ohne gelindere Mittel zu versuchen, zu einem Frieden zu gelangen, den unchristlichen Vorsatz gefasset, ihn zu dethronisiren, die Pohlnische Vasallen und Unterthanen verführet, und wider alle Ordnung gehandelt. Die Pohlnische Freyheit seye durch meine Waffen zu demjenigen gezwungen worden, was sie gethan. Es wäre von mir das gegebene Versprechen gebrochen worden, niemahls in Sachsen einzufallen; ingleichen die Sächsischen Unterthanen auf das schärffste bedrohet, woferne sie das geringste auf die Seite schaffen würden; welches gleichwoln eine gantz unbillige Manier zu verfahren sey, die zuvor niemahls erhöret worden: weiln zu Kriegs-Zeiten ein jeder das Seine verbergen könne, so gut er wolle. In Ausschreibung der Contribution und deren Eintreibung seyn die grösten Excesse begangen worden. Seine Plenipotentiarien hätten ihn betrogen, und die Chartes Blanches seinem Willen gantz zuwider gemißbrauchet. Auf diese Art, und zu verhüten, daß sich nicht in dem gantzen Römischen Reich ein Kriegs-Feuer entzünden mögen, wäre er gezwungen gewesen, sich zu accommodiren, und in mein unbilliges Ansinnen, so an und vor sich hinweg falle, null und nichtig sey, zu willigen; welches er doch ohne der Republic Consens nimmermehr

thun können. Die Vollmacht an seine Plenipotentiarios hätte gelautet einen Frieden auf billige Art zu schliessen; alleine dieselbe hätten ihm die verabredeten Articel verholen, und ihn persuadiret nach Sachsen zu kommen, da es sich dann alles geben würde, sich auch noch eines Blanquets zur Ratification dessen bedienet, was er nicht mit Augen gesehen. Also habe er bey seiner Ankunfft alles anders, glatte Worte und eine Felsen-Härte gefunden, wobey sich seine Plenipotentiarien beklaget, daß sie wären betrogen worden. Da er einmahl im Garn gewesen, hätte er sich gezwungen gesehen eine neue Declaration sub Dato Leipzig, den 19ten Januarii 1707. auszustellen, worinnen derselbe nochmahls alles vor genehm halten müssen, was zuvor wider seinen Willen geschlossen worden. Meine Armée seye auch den gantzen Sommer durch dem Tractat zuwider in Sachsen stehen geblieben, und ich hätte das Schloß zu Leipzig sammt der Stadt Wittenberg verglichener Massen nicht evacuiret. Grosse Extorsiones in erhöheten Summen wären immer auf einander gefolget, dergestalt, daß ich 23. Millionen, inclusive der Natural-Verpflegung, erpresset, Excesse, Executions-Unkosten und dergleichen Dinge à parte. Die verwilligte Verpflegung seye nicht von einer verstärckten Armée, sondern nur von denenjenigen Trouppen zu verstehen gewesen, welche ich aus Pohlen mit nach Sachsen gebracht. Von Verpflegung des Stanislai, seiner Hofstadt und Anhangs, wäre gleichfalls nichts gedacht, und solche gleichwoln erpresset worden. Die Leute, so Augustus selbst nöthig gehabt, habe man zusammen geworben, und die Deserdeurs angenommen, welches sich mit dem Namen eines Freundes gar nicht reime. Ich hätte Bibra im Thüringischen Creyß, ein Städtlein, anzünden, die Einwohner mit Gewalt aus der Kirche ziehen und peitschen lassen, weil sie die Fourage nicht so gleich geliefert. Die Accise wäre abgeschafft, und er von mir der Gewalt und Autorität über seine Unterthanen beraubet, und diese von denen Officiers, in Bezahlung derer Rationen und Portionen, gantz willkührlich und nach ihrem Gutdüncken geschätzet worden; An Gewicht und Maaß aber seye nirgends kein Genüge gewesen. Ich hätte viele barbarische Grausamkeiten ausgeübet, wodurch die Leute so desperat worden, daß sie sich selbst

ermor-

ermordet. Beym Abmarch habe man 1000. unrechtmäßige Postulata gemachet, da dann bald dieses, bald jenes müssen geschaffet werden; so seye auch erschrecklich viel Vorspann mitgenommen, und verschiedene davon in die Ukraine geführet worden, welche gar nicht wieder zurücke gekommen. Das beste Rind-Vieh habe man ausgelesen und mit weggeführet. Endlich fragte er, ob auch jemahls ein rechtmäßiger König genöthiget worden seye, seinen rebellischen Unterthanen pro Rege vero & legitimo zu declariren, und suchte dessen Nullität nochmahls zu behaupten. Die Auslieferung des Patkuls, worauf ich mit so grosser Gewalt gedrungen, wäre eine unerhörte Sache; noch vielmehr aber, daß man ihm, Augusto, zugemuthet, die bis an den Rhein-Strom geflohene Moscowiter wieder zu schaffen. Er führet nochmahls an, daß es nicht in seiner Gewalt gestanden, die Crone zu resigniren, weil nach König Casimirs Abdication eine besondre Reichs-Constitution deßwegen gemachet worden, worinnen enthalten sey, daß kein König von Pohlen, ohne Consens der gantzen Republic, die Crone niederlegen könne. So hätte er sich auch 1702. verreversiren müssen, die Crone niemahls aufzugeben, und 1704. abermahls zu Sendomir einen Eyd deßwegen schwehren. Demnach könne sich derselbe nimmermehr an den Alt-Ranstädtischen Vergleich binden, der von meiner Seite selbst schon 20. mahl wieder gebrochen sey worden. Schließlichen versicherte der König Augustus die seiner Parthey zugethane Pohlen, daß er ehester Tage wieder bey ihnen seyn würde.

Der Hertzog.

Ist es aber wahr, daß Ew. Maj. binnen einer Jahres-Frist 23. Millionen aus Sachsen, einem so kleinen Lande gezogen haben.

Der König.

Gegen Zehen Millionen, sind an baarem Gelde, und mehr nicht, bey meinem Commissariat eingeliefert worden, das andere aber hat die Natural-Verpflegung meiner Armée betragen, die gar bald sehr angewachsen und zahlreich worden ist; wie es dann auch nicht ohne Grund, daß die Officiers sich die Rationes und Portiones überaus hoch, und nach ihrem Gutdüncken bezahlen lassen, wodurch sich dieselbe die Beutel dermassen gespi-

gespicket, daß sie nicht nur mit der schönsten und köstlichsten Equippage von der Welt aus Sachsen marchiren, sondern auch eine ziemliche Quantität an Geld nach Hause schicken, und doch noch so viel im Sack behalten kunten, als zur Subsistentz einer gantzen Campagne vonnöthen war.

Der Hertzog.

Was gedachten aber sonsten Ew. Majestät bey Anhörung dieses Manifests, worinneu so viele speciose Vorwände enthalten?

Der König.

Ich schwuhr in meinem Hertzen noch einmahl in Sachsen einzubrechen, und wider Augustum und dieses Land endlich vollends auszuführen, was ich schon zuvor resolvirt gehabt, und euch bereits erzehlet habe. Aber à propos, ich muß mich mit meiner Historie wieder zur Türckey wenden.

Bereits auf meiner Retirade, und noch ehe ich das Türckische Gebieth erreichte, machte ich Concepte, auf was Weise die, zwischen der Ottomannischen Pforte, und dem Moscowitischen Czaar, auch mitten im Friede herrschende Jalousie und Feindschafft, mir zu Nutzen gemachet werden könnte, und meine Sinne erfanden 1000. schöne Vorstellungen, welche ich der Pforte thun zu lassen resolvirte, womit ich dieselbe in Harnisch zu jagen grosse Hoffnung fassete. Es wollten sich zwar einige Gedancken anmelden und mir weiß machen, als wann einem Christlichen Potentaten nicht geziemete, Alliancen mit ungläubigen Staaten und Monarchen zu machen, woraus der Christenheit einiger Schade und Gefahr zuwachsen könnte, insonderheit da ungläubige Türckische, Tartarische und dergleichen Hülffs-Völcker, wann sie in Christliche Länder und Provintzien geführet werden, niemahls unterlassen grosse Excesse, mit Vergiessung des Blutes unschuldiger Einwohner, auch Niederhauung ihrer Weiber und Kinder, ingleichen mit Plündern und Sclaven-Machen zu begehen; jedoch ich unterdruckte solche Gemüths-Bewegungen mit aller Gewalt, mich persuadirende, daß die Suchung einer Alliantz und Hülffe ungläubiger Nationen dem Recht eines Potentaten weder zu wider, noch ihme unanständig sey. Die Gefahr, worinnen die so genannte Christenheit darüber gerathen mochte, ließ ich mich sehr wenig anfechten, und hielte

dafür,

dafür, daß der meiste Theil davon von eben der Trempe als wie die Türcken, und mit ihnen über einen Leisten geschlagen, ja nicht einmahl so gut und würdig, als diese wären. Und über dieses alles, war mein Zustand damahls so beschaffen, daß mein vor Rache brennendes Gemüthe resolvirte, alle desperate Mittel herfür zu suchen, und wünschte Himmel und Hölle bewegen zu können, damit der Czaar gestürtzet, Stanislaus aber auf dem Pohlnischen Thron mainteniret werden möchte, wann es gleich mit dem Ruin und Untergang der gantzen Christenheit hätte geschehen sollen.

Mit dieser Entschliessung langte ich in der Türckey an, und mittlerweile, da ich deliberirte, wie meine hohe Concepte, des erlittenen grossen Verlusts ungeachtet, dennoch ausgeführet werden könnten, erhielt ich Nachricht aus Constantinopel, daß meine Ankunfft dem Groß-Sultan sehr lieb und angenehm zu vernehmen gewesen, dieweil er sich sonder Zweifel in seinem Hertzen kützelte, und gratulirte, einen König von Mitternacht, als einen Kost-Gänger bey sich, und dessen Protection benöthiget zu sehen. Der Seraskier in Bender tractirte mich auf erhaltene Groß-Sultanische Ordre mit aller nur ersinnlichen Höflichkeit, und observirte die Hospitalität, zusammt dem Völcker-Recht auf das genaueste. Von dem Groß-Sultan selbsten hingegen fanden sich einige hohe Bediente ein, die mir in seinem Namen ein gantz sonderbares Compliment machten, zugleich auch etliche schöne Pferde, und verschiedene andere kostbare Dinge, insonderheit aber etliche hundert Beutel mit Geld, die sich wol auf eine Tonne Goldes belauffen mochten, überbrachten. Hiezu hatte ich nicht Ursach ein sauer Gesicht zu machen, sondern empfieng diese ersten Blicke der Glückes-Sonnen, nach so vielen ausgestandenen Gefährlichkeiten und Noth, mit grosser Freude und Vergnügung.

Gleich Anfangs logirte ich zwar etliche Tage in der Vestung, schlug aber hernach mein Lager eine viertel Meile davon, an dem Niester-Strom, bey einem Dorff auf, welchen Platz ich mir, wegen des ungemein schönen Prospects, den man von dannen hat, erwehlete, und die

Türcken setzten mir, zu desto grösserer Sicherheit, eine starcke Janitscharen-Wache.

Einen Envoyé in Constantinopel zu halten, der ein wachsames Auge auf mein Interesse haben möchte, war eine gantz unentbehrliche Sache, weßwegen ich einen Cantzley-Rath, Neubauer, einen sehr klugen, getreuen und unerschrockenen Mann, dahin absendete. Jedoch saumete der Czaar keinesweges, ein gleiches zu thun, von welchem sich der Geheimde Rath Tolstey bey der Pforte einfand, der sehr grosse Præsente mit überbrachte, und den 4ten Septembris Audientz beym Türckischen Kayser hatte, in derselben er die wider mich erfochtene Victorie notificirte, anbey wider den mir gegebenen Schutz und Aufenthalt, als eine dem Frieden zwischen dem Czaar und der Pforte entgegen stehende Sache protestirte, dieweiln unter andern Artickeln, einer ausdrücklich besagte, daß kein Theil denen Feinden des andern Zuflucht gestatten, noch sie in seine Protection aufnehmen sollte; den Cosackischen Feld-Herrn Mazeppa aber, der mit mir nach der Türckey gekommen war, wollte er gar ausgeliefert haben. Ob nun gleich der urgirte Friedens-Artickel seine gute Richtigkeit hatte, considerirte der Groß-Sultan dennoch den, mit mir sich ereigneten Casum, als etwas gantz sonderbahres, stutzte auch hefftig über die prætendirte Auslieferung des Mazeppa, angesehen die Pforte zu dergleichen Dingen, welche denen Gesetzen des Alcorans schnur stracks zu wider lauffen, sich niemahls bewegen lässet; Nicht weniger machte er grosse Augen, als er sahe, daß die Griechen in seinem Gebieth, wegen der Czaarischen Victorie grosse Freude bezeigten, wodurch er in seinem Argwohn bestärcket ward, als wann sie wünschten, der Czaar möchte dereinsten Herr von Constantinopel, und mithin ihr Monarch werden; dannenhero ließ er über die notificirte Victorie ein sehr schlechtes Vergnügen spühren.

Drey Tage nach der Audientz, erlangete mein Envoyé deren eine bey dem Groß-Vezier. Jedoch er war obligiret seine Sache stehende vorzutragen, indeme ich der Manier am Türckischen Hof zu negotiiren, annoch unwissende, ihn mit keinem öffentlichen Character versehen hatte. Er überreichte von mir ein Schreiben, worinnen ich vor den mir geleisteten Schutz Danck

Danck abstattete, und selbiges mahl um nichts bate, als daß die Pforte geruhen möchte, damit zu continuiren, und mich den sichersten Weg unter einer guten Escorte wieder nach Schweden zu bringen. Nach diesem ließ ihm der Groß-Vezier gleichwoln einen Sessel setzen, regalirte denselben mit Caffé und einigen Geschencken, und damit endigte sich diese erste Audientz. Ich hatte ihm befohlen, bey dem Türckischen Käyser selbsten Audientz zu verlangen, und solchem ein von mir in Händen habendes Schreiben zu überliefern; alleine dieses gieng ebenfalls darum nicht an, weil er mit keinem öffentlichen Character versehen gewesen, und also muste er sich begnügen, ad interim dem Groß-Vezier eine Copey davon einzuhändigen.

So bald ich hörete, woran es lage, halff ich dieser Hinderniß ab, und gab meinem Envoyé den benöthigten Character, worauf er bey dem Groß-Sultan admittiret ward. Dabey vergaß er nicht, zu Folge meiner Instruction, in sehr nachdrücklichen Terminis vorzustellen, wie hefftig der Czaar die Pforte beleidiget und affrontiret habe, da er mich zwey Tage lang in deren Gebieth und Territorio verfolget; ingleichen wie nachtheilig die von ihm am schwartzen Meer aufgeworffene Fortressen deroselben Interesse sey; wie auch, daß er die Pohlnische Unruhen zur Vergrösserung seiner Macht mit allem Fleiß unterhielt, und daß, wann er wider mich und Pohlen seinen Zweck erreichet hätte, derselbe nicht ermangeln würde, einen starcken Appetit nach Constantinopel zu bekommen, und zu trachten davon Meister zu werden. Solche Vorstellungen hatten einen ziemlichen Effect in dem Gemüth des Groß-Sultans, der ohne diß vor nöthig erachtete, dem grossen Cörper seines Reichs einmahl Ader zu lassen, damit dadurch die innerliche Gesundheit und Ruhe desto sicherer conserviret werden möchte; und diese Neigung vermehrete sich sehr, als von dem König in Franckreich, en Faveur meiner, Schreiben über Schreiben einlieff, worinnen er denselben auf das Beste recommendirte, sich meines Interesse anzunehmen, auch öffentlich declarirte, daß er alle Freundschafft, welche man mir erweisen würde, regardiren wolle, als wann sie seiner eigenen Person erwiesen wären; das hingegen, was mir zu Leide gethan werden möchte, ebenfalls, als sey es ihm selbst wie-

derfahren, zu ahnden wissen. Diese Declaration ließ Ludovicus XIV. mit wichtigen Summen und tausend Intriguen, durch seinen Ambassadeur des Alleurs, einem in diesem Handwerck ungemein geübten Mann, der die Karthe eine gewisse Zeit bey dem Ragoczy mischen, sich aber von diesem nach Constantinopel begeben, und zwar sich zuvor bey mir in meinem Lager bey Bender einfinden müssen, bey welcher Entrevuë wir alle ersinnliche Messures genommen, die Pforte zum Friedens-Bruch wider Moscau zu bewegen, secundiren.

Gleichwie mein Lager sehr nahe an dem Dniester geschlagen war, welcher Strom sich alle Jahre ungemein zu ergiessen, und das Land zu überschwemmen pfleget: also sahe ich mich obligiret solches zu verändern, und ein wenig besser abwärts vom besagten Strom zu campiren. Es hatte auch kein Ansehen, daß in dem bevorstehenden Winter das Türckische Gebiethe von mir verlassen werden würde. Dannenhero fieng ich an Häuser, und insonderheit ein sehr schönes Palatium zu meiner Wohnung aufzubauen. Innerhalb wenig Monathen war auch der Ort und Platz meines Auffenthalts sehr zahlreich an Leuten, indeme sich viele von meinen Ministris, Generals, Officiers und Hof-Stadts-Bedienten, theils aus Schweden, theils anders woher, dann verschiedene Ambassedeurs, und Pohlnische malcontente Magnaten, als der Kiovvsky, den der Stanislaus zum Cron-Groß-Feld-Herren ernennet hatte, der Poniatovvsky sammt dem Grudzinsky, und andern mehr; ingleichen noch einige von meinen zerstreut gewesenen Leuten, mit einer Anzahl Wallachen, Cosacken und Pohlen von 3000. Mann, einfanden, die durch noch mehr Ankommende immer stärcker wurden, und mithin inclusivè der Janitscharen Wache, wohl 4000. Personen um mich waren, ohne die Türckischen Marquetenner, Caffe-Schencken und Kauff-Leute, die sich sehr häuffig zeigten, und ihre Boutiquen aufschlugen; wannenhero das Lager einem Jahrmarckt nicht ungleich sahe.

Dieser Platz, allwo zuvor anders niemand, als Hirten mit ihrem Vieh und einige Bauren gesehen worden, verwandelte sich demnach plötzlich in eine Königliche Residentz, welche Miracle zu sehen, vornehme Türcken sich in Menge dahin begaben. So ward er auch der Sitz vieler Intri-

Intriguen, die ich sammt meinen Ministris und Generalen auszubrüten und auszukünsteln gute Gelegenheit hatte, indeme uns andere Regierungs-Sachen, oder das Commando über eine grosse Armée nicht daran verhinderten. Also giengen fast täglich Couriers und Briefe nach Constantinopel, nach Paris, nach Stockholm, nach Pommern, nach Pohlen, und andere Orte mehr ab, woselbst ich mein Interesse zu observiren vor dienlich erachtete.

Mittlerweile starb der alte Mazeppa, und der Czaar, welcher wegen des vielen Umgangs mit der Pforte, die Intriguen daselbst so meistlich zu spielen weiß, als sonst eine Puissance von Europa, wer sie auch seyn möge, hatte durch Anwendung entsetzlicher Summen nicht nur den Groß-Vezier Ali Bassa, sondern noch viele andere in grosser Autorität seyende Türcken dergestalt eingenommen, daß die Gedancken zur Ruptur gäntzlich zu verschwinden schienen, der Friede hingegen den 17ten Januarii 1710. zwischen der Pforte und Moscau erneuert ward. Der Groß-Vezier wollte auch verhindern, daß von mir weiter kein Brief in die Hände des Groß-Sultans kommen sollte, wannenhero derselbe auf alles genau Achtung geben, und was von mir ankam, hinweg nehmen ließ. Fünff Sclaven des Moscowitischen Ambassadeurs entlieffen, und retirirten sich, weiln sie ehemahls meine Unterthanen in Liefland gewesen, in das Haus meines Envoyeé Neubauers zu Constantinopel. Solche prædentirte jener wieder, drohete auch, sie mit Gewalt heraus nehmen zu lassen; mein Envoyé hingegen wollte dieselben keinesweges ausliefern, sondern rüstete sich zu einer tapffern Gegenwehr, im Fall er attaquiret werden sollte, woraus grosse Weitläufftigkeiten und Klagen erfolgten. Endlich schlug sich der von Moscau bestochene Groß-Vezier ins Mittel, und verlangete, Neubauer möchte die Sclaven zu ihm senden, weil er selbsten mit ihnen sprechen, und der Sachen Beschaffenheit aus ihrem Munde vernehmen wollte, gab anbey Parole, dieselbe wieder zurück zu senden. Da er aber solche einmahl in seiner Gewalt hatte, wurden sie ins Gefängniß geworffen, und gezwungen, den Mahometanischen Glauben anzunehmen, wodurch dieser Groß-Vezier sattsam bezeigte, wie er gegen mich gesinnet war. Diesem unge-

ungeachtet, hielten viele vornehme Türcken meine Parthey. Derohalben erklärte sich der Groß-Sultan, mich mit 3000. Mann durch Pohlen in mein Land zu begleiten, vermochte auch den Czaar, daß er versprach, meine Passage nicht unsicher zu machen, der Republic Pohlen und des Königs Augusti Consens dazu zu procuriren, und zu verschaffen, daß ich allenthalben freundlich tractiret werden sollte. Also ließ mich der Türckische Käyser ersuchen aufzubrechen, und sendete mir zugleich 30. schöne Pferde mit, mich deren auf der Reise zu bedienen, wozu der Groß-Vezier noch fünffe gefüget hatte, die ich aber, ihn zu beschimpffen, nicht annahm, sondern nur des Sultans seine behielt.

Wider diese geringe Escorte, mit welcher ich durch ein Land passiren sollte, welches von meinen Feinden wimmelte, wendete ich allerhand ein, was dienlich seyn kunte, meine Abreise zu verzögern; zumahln da ich keinesweges gesonnen war die Türckey zu verlassen, ohne solche mit Moscau und Pohlen zu brouilliren, mithin meine Desseins zu einem gewünschten Ende zu bringen. Es funden sich auch der Tarter-Cham und viele Bassen bey mir ein, welche dem Groß-Vezier allerseits feind waren, und mir versprachen mein Interesse und Angelegenheiten nach aller Möglichkeit zu unterstützen, auch den Krieg wider Moscau und Pohlen zu wege zu bringen. Den Tartar-Cham empfieng ich an einem Tisch lehnende, ohne ihm einen Schritt weit entgegen zu gehen, blieb auch so stehen, als er wider Abschied nahm, damit ich dem Ansehen der Majestät nichts vergeben möchte. Im übrigen hatte ich diesen Cham so lieb, als er mich werth hielt. Er liebte und suchte den Krieg, nach welchem ich mit beyden Händen griff, daß sich demnach eine überaus grosse Harmonia animorum zwischen uns beyden befand, weßwegen wir uns über alle Massen wohl mit einander comportirten.

Da diese Türcken und Tartarn wieder von mir hinweg, und meistentheils nach Constantinopel gegangen waren, sendete ich den Kyowsky, der die Türckische Sprache verstunde, sammt dem Poniatowsky, gleichfalls einen Ertz-Stanislaischen Adhærenten, auch dahin. Diese beyden Männer und der Frantzösische Ambassadeur des Alleurs spanneten ihre Kräffte

zusam-

zusammen, und würckten, nach einem dem Groß-Sultan übergebenen von mir abgesendeten Schreiben, welches der Frantzösische Minister durch seine Geschicklichkeit in dessen Hände zu spielen wuste, und da auch abermahls neue Intercessions-Schreiben von dem König in Franckreich vor mich eingelauffen waren, so viel, daß mich die Türcken, wegen meines Aufbruchs nicht mehr so hefftig pressirten. Ja im Monath Aprilis, langte abermahl ein Præsent von dem Türckischen Käyser in meiner kleinen Residentz an, welches aus 25. Pferden und 40. Beuteln mit Geld bestund. Der Aga, so dieses Præsent überbrachte, überreichte mir zu gleicher Zeit ein Schreiben von dem Groß-Sultan, und prætendirte, auf Anstifften des Groß-Veziers, daß ich es küssen sollte. Jedoch zu dieser Bassesse bequehmte ich mich keinesweges, sendete auch die, von dem Groß-Vezier aufs neue mit angekommene Verehrung, nochmahls wieder zurücke.

Als endlich von Franckreich neue grosse Geld-Summen in Constantinopel so wol, als bey mir an den Niester, arriviret, und behöriger massen employret waren, gewonnen die Affairen wiederum ein gantz anders Aussehen. Der Mufti, der Tarter-Cham, der Janitscharen Aga, und welche sonst meiner Parthey zugethan, drungen durch, und machten, daß der mir so gehäßige Groß-Vezier degradirt, auch den 25sten Junii 1710. nach Pretolipo religiret, hingegen der Numan Bassa, Kiuperli, an seine Stelle gesetzet ward, welcher mein Interesse auf alle Weise secundirte, anbey nichts mehr als den Krieg mit Moscau verlangte, nach welchen die Janitscharen und Tartarn gleicher Gestalt sehr seufftzeten. Der degradirte Groß-Vezier echapirte aus seiner Gefangenschafft, alleine man erwischte ihn wieder, alsdann er mit dem Kopff bezahlen muste.

Da nun also meine Parthey prævalirte, suchte man alle Mittel und Wege herfür, dem Czaar in die Haare zu kommen. Anfangs ward demselben proponiret, daß die Pforte resolvirt sey, mich mit einer grossen Macht, weswegen sich dieselbe gar nichts verschreiben lassen wollte, zu begleiten, wowider er keine Einwendung machen sollte, und ward ihm zu seiner Erklärung über diesen Punct, nur 40. Tage Bedenck-Zeit gegeben. An statt aber einer verlangten Resolution, lieff von dem Czaar ein Schreiben

ben ein, worinnen er sich hefftig über die Conduite der Pforte beschwerete; zumahl da die Tartarn bereits in seinen Landen eine Invasion gethan, und sich mit seinen rebellirenden Cosacken und Tartarn vereinbaret hatten. Anbey drung er sehr darauf, daß mein Abmarsch unter einer nicht stärckern Escorte, als 3000. Mann erfolgen, oder ich durch andere Provintzien, ohne Pohlen zu berühren, nach Hause ziehen möchte. Hiedurch wurden die Türcken immer hitziger gemacht. Was vor Moscau portirt zu seyn schiene, ward abgesetzt, und also verlohren viele vornehme Türcken ihre Chargen. Der neue Groß-Vezier übersendete mir Geld und andere Geschencke. Zu Anfang des Septembris 1710. sollte der Aufbruch geschehn, wozu würcklich 100000. Rthlr. à parte hergeschossen, und in meine Cassa gelieffert wurden. Eine Türckische Armée von 50000. Mann sollten mich begleiten, die Tartarn hingegen an der Gräntze gantz fertig und bereit stehen bleiben, nachzukommen, im Fall es nöthig gewesen wäre. Der Groß-Sultan schrieb mir einen Brieff, der sehr höfflich und verbündlich verfasset war. Darinnen schwuhr derselbe bey der Heiligkeit des Alcorans, und des grossen Propheten Mahomets, alle diejenigen schinden zu lassen, die mir währender Zeit meines Auffenthalts in seinem Gebieth, eine üble Mine möchten gegeben haben, und ihm verrathen werden würden, erbot sich auch zu einer immerwährenden Freundschafft gegen mich, wobey ich mich hinwiederum zu verbinden nicht entbrechen kunte.

Mit diesem favorablen Bezeigen der Ottomannischen Pforte war ich höchst vergnügt. Die Escorte schien mir starck und sufficient zu seyn, grosse Unruhen in Pohlen damit anzurichten, indem sich Mittel genug gefunden haben würden, dieselbe an die Moscowiter, und mir zuwider seyende Pohlen zu hetzen. Das Crassauische Corpo sollte zu Folge meiner Ordre zu gleicher Zeit wieder in Pohlen rücken, und der Kiovvsky, Poniatovvsky und Grudzinsky, gleich von denen Türckischen Gräntzen aus; der Stanislaus sammt seinem bey sich habenden Anhang von Pommern her, seine Parthey zu verstärcken, und die sich opponirende zu ruiniren suchen.

Homo proponit, Deus disponit, ist das alte Sprichwort. Der Mensch denckts,

denckts, GOTT lenckts, und solches ist eine gantz Sonnen-klare Sache. Dieses muste ich damahls auch wiederum erfahren. Indeme die Aspecten am schönsten waren, erhielt ich Zeitung, daß der mir wohl wollende Groß-Vezier abgesetzt, und in die Insul Negroponte, als sein Gouvernement, gesendet sey. Solche Zeitung war mir ein Donner-Schlag in meinen Ohren, dieweil ich gar wohl sahe, daß sich die Affairen gar leichte abermahls ändern könnten, warum er aber degradiret worden, habe niemahls recht erfahren können. Jedoch mochte viel zu seinem Fall contribuiren, daß er schiene mehr, als der Türckische Käyser selbst, gefürchtet und geliebet zu werden, auch sich über diesen seinen Maitre allzu grosse Gewalt heraus genommen. Aus Pommern lieff gleichfalls eine Nachricht ein, die mich schlecht vergnügte, indeme das Crassauische Corpo wegen der hefftig grassirenden Pest, die es selbst aus Pohlen mit dahin gebracht, nicht in Stand gesetzet werden können aufzubrechen, und in Pohlen einzudringen, auch der König von Preussen nicht schiene disponirt zu seyn, diese angesteckten Trouppen durch seine Lande passiren zu lassen.

Hassan Mechmet Bassa, Gouverneur zu Aleppo, ward Groß-Vezier, und ließ eine sonderbare Zuneigung gegen mich blicken, welche mir neue Hoffnung und Muth machte. Ich erhielt abermahls eine considerable Summe an baarem Gelde; der Kiowsky hingegen erlangte weder vor sich noch seinen Anhang das geringste, er mochte so sehr solliciriren als er immer wollte, daß also die Leute von ihrem Raub und Streiffereyen leben musten, welche sie in das Pohlnische Gebieth thaten, und wann die Noth groß war, schoß ich aus meiner Cassa etwas vor sie her. Der Tartar-Cham, da er sich nach Constantinopel erhub, dem Divan beyzuwohnen, sprach aufs neue bey mir ein, und versprach sein äusserstes zu thun, daß mit Moscau die Ruptur erfolgen möchte. Moscau hingegen continuirte sich zu beschweren, daß ich das Türckische Territorium nicht verlassen wollte, weßwegen mich die Pforte ersuchen ließ, mit einer weit geringern Escorte als von 50000. Mann aufzubrechen. Der Römische Käyser Josephus, der nicht ohne Ursach besorgete, es könnte endlich Ungarn auch mit in die Türckischen und Moscowitischen Troublen vermenget werden, offerirte mir gleichfalls einen

freyen und sichern Durchzug durch seine Erb-Lande; so ward auch aufs Tapet gebracht, ich möchte über Venedig und Franckreich zurücke gehen. Alleine ich wuste sehr wohl, was der Tartar-Cham ins Werck zurichten verhoffete, und die Intriguen, womit der Frantzösische Ambassadeur den gantzen Türckischen Hof anfüllete; also schlug ich alles aus, und fügte meine Kunst-Griffe zu jener Intriguen, beständig hoffende, daß endlich alles nach meinem Willen gehen würde.

Der Tartar-Cham, welcher mehr Autorität am Türckischen Hof hatte, als jemahls einer seiner Vorfahren gehabt haben mag, that, seiner gegebenen Parole gemäß, vortreffliche Vorstellungen in dem Divan wider Moscau, und zeigte mit vielen Gründen, wie nöthig und gerecht es sey, dieses mit aller Macht zu bekriegen, und sich meiner anzunehmen. Er sagte, daß dessen Macht, woferne man sie nicht zu rechter Zeit demüthigen wollte, endlich so hoch steigen würde, daß die gantze Pforte dafür erzittern müste; er sammt seinen armen Tartarn aber wären ohne diß schon nicht mehr sicher. Kein Minister war capable diesem Cham zu widersprechen, insonderheit weil er die Janitscharen und das gemeine Volck auf seiner Seite hatte, so inclinirte auch der Mufti zum Krieg, und der gröste Theil derer hohen Bedienten waren schon wieder zu Haltung meiner Parthey bewogen. Demnach geschahe es, daß den 20. Novembris 1710. der Krieg wider den Czaar resolviret, den 22. aber declariret, der Roßschweiff ausgestecket, und die Kriegs-Erklärung gleich selbigen Tag in allen Moscheen abgelesen ward. Man machte ein Project, Krafft dessen 120000. Janitscharen, Spahis und Arnauten, ingleichen 100000. Tartarn zu Felde ziehen, wie nicht weniger eine Flotte mit 37000. Mann besetzt auslauffen, und die Armée zu Lande so wol als die Flotte mit einer zahlreichen Artillerie versehen werden sollte. Mit einem Theil dieser Macht wollte man den Czaar in seinem Reich und Landen bekriegen; mit dem andern hingegen mich nach Pohlen führen, allwo der Kiovvsky einen grossen Anhang und Zufall von Leuten auszuwürcken versprach, zugleich auch auf eine von mir versprochene Armée, die von meinen eigenen Trouppen formiret, in diesem Königreich erscheinen sollte, eine richtige Rechnung gemachet ward. Diese Zeitung überbrachte mir zu erst der Ki-

Kiovvsky in meinem Aufenthalt bey Bender, und von dem Tartar-Cham selbsten erhielte ich die Confirmation, als er von Constantinopel zurücke gieng, seine Horten zum Krieg fertig zu machen. Bey dieser dem Tartar-Cham ertheilten Audientz, observirte ich meine Majestätische Gravität keineswegs so genau, als wie vormahls; au contraire, mein Hertz wallete vor Verlangen ihn zu sehen, ich sendete dannenhero demselben eine grosse Menge Officiers, 5. bis 6. Meilen weit entgegen, die ihn einhohlen musten, und so bald ich meinen lieben Cham erblickte, blieb ich nicht angeklebt am Tische stehen, sondern lieff ihm entgegen, und amarmete solchen mit tausend Freuden. Damit ich auch mein kleines Corps an Trouppen verstärcken möchte, nahm ich noch etliche 100. Wallachen, Cosacken, und ander solches Lumpen-Gesind in meine Dienste, und secundirte den Kiovvsky mit Geld, daß er seine Pohlen und Tartern gleichfalls vermehren kunte, welche mithin auf 6. bis 7000. Köpffe anlieffen. Im übrigen hätte bey damahligen Conjuncturen gewünschet Adlers-Flügel zu haben, und mich vermittelst eines schnellen Flugs nach Schweden und Pommern schwingen zu können, daselbst die Anstalten zu Stellung einer formidablen Armée zu befördern, solche in Pohlen einzuführen, und von dar wieder zurücke nach Bender zu fliegen, auch diese zum Untergang und Ruin meiner Feinde bestimmte gewaltige Armée zu sehen.

Auf diese Art war, der letzthin zwischen der Pforte und dem Czaar getroffene dreyßig jährige Stillstand, nur etliche Monathe, und noch diese mit sehr genauer Noth gehalten worden. Damit aber gleichwoln dieser Friedens-Bruch beschönet werden möchte, gaben die Türcken vor, der Czaar hätte dem schon ehemahls geschlossenen Stillstand zuwider, verschiedene Forteressen erbauet; 2. Einen ziemlichen Theil des Königreichs Pohlen, insonderheit gegen die Türckischen Grätzen zu, in Besitz genommen, und suchte sich darinnen feste zu setzen; 3. Mich und meine Trouppen in dem Türckischen Gebieth verfolget, auch in der Tartarey grosse Excesse verübet, wobey viele Tartarn von denen Moscowitern in Stücken zerhauen worden wären. 4. Habe derselbe den Rang in Constantinopel über alle andere Potentaten prætendiret, und sich in seinem Schreiben einen Imperatorem genennet.

S 2 5. Trach-

5. Trachtete er nach Constantinopel, dessen er sich in seinen Discoursen vielfältig verlauten lassen; Und endlich 6. hätte er die Pforte bey Erneuerung des Stillstandes hintergangen, und suche weiter nichts als Zeit zu gewinnen.

Mit mir schloß die Pforte damahls eine sehr genaue Allianz, in welcher ich angelobete, den Czaar mit aller Macht zu bekriegen, und verbanden wir uns die Waffen nicht ehe niederzulegen, bis wir allerseits alle Satisfaction erlanget, und den Czaar gestürtzet hätten. Des Stanislai ward hiebey auch nicht vergessen, als welcher auf den Pohlnischen Thron bestätiget werden sollte; wannenhero die Pforte declarirte, daß sie zwar die Republic vor ihren Freund, den König Augustum hingegen als Feind erkennete. Der Moscowitische Ambassadeur Tolstey that hierwider sehr hefftige Vorstellungen; alleine es mochte alles nichts fruchten oder helffen. Man verharrete bey der einmahl gefasten Resolution, und der Abgesandte muste in die Sieben-Thürne wandern, allda Gefängniß zu halten, wie dann auch ein von dem König Augusto abgeordneter Teutscher Cavallier an die Pforte arretiret, ingleichen Ordre nach Bender gesendet ward, den Pohlnischen General Rybinsky, der auf dem Weg nach Constantinopel begriffen, der Pforte zu notificiren, daß Augustus den Pohlnischen Thron wiederum bestiegen, daselbst gleichfalls anzuhalten. Mir hingegen sendete der Groß-Sultan neue Præsente, und verordnete mir täglich 500. Species-Thaler, zu meiner freyen Disposition, zu bezahlen.

Der Czaar sendete damahls viele Couriers und Staffetten nach Constantinopel, durch welche er den erneuerten Stillstand urgiren, und um dessen Vesthaltung anhalten ließ; alleine sie wurden alle gleich auf der Gräntze angehalten und vertuschet, weßwegen sich derselbe zum Krieg rüstete, und seine Armée allgemach, gegen die Türckische Gräntze defiliren ließ.

Mittlerweile machte der Tartar-Cham den Anfang mit denen Hostilitäten, und fiel hin und wieder in Moscau ein, sein Sohn aber wendete sich gegen die Ukraine. Diese Tartern streifften bis hinter Assoff, und hieben viele Moscowiter nieder. So blieb auch der Kiovvsky nicht müßig, sondern machte sich mit seinen Trouppen und einem Schwarm Tartarn, gegen 1400. Mann zusammen, auf, zu agiren, und bekam viel Beute und Sclaven.

ven. Die gegen und hinter Assoff gestreiffte Tartarn, endigten ihre Expedition gar bald, indeme sie mit ihrer Beute und Sclaven, ihrer Gewohnheit gemäß, wieder nach Hause eileten, so bald sie vermerckten, daß ihre Pferde genugsam abgemattet waren. Der Kiowsky hingegen drang in Pohlen ein, plünderte und hielte sehr übel haus, kunte auch denen Tartarn nicht verwehren, daß sie nicht etliche tausend Menschen fesseln, und zu Sclaven hätten machen sollen. Jedoch seine Progressen wurden bald gehemmet, indeme ihm der Moscowitische General Fürst Galliczin, nebst vielen Trouppen auf den Hals kam, darauf es sehr blutige Scharmützel, und endlich eine wichtige Action setzte, in welcher der Kiowsky geschlagen ward, wobey gegen 5000. von seinen Cosacken, Tartern und Pohlen, wie nicht weniger fast alle gemachte Sclaven und Beute, wieder verlohren gieng. Dieser Kiowsky beredete nebst mir die Türcken, daß er einen grossen Anhang bekommen würde, so bald er nur in Pohlen angelanget. Da es aber nunmehro bey dieser Expedition nicht erfolget, stutzten die Türcken. Es war ihm auch von mir ein Manifest mit gegeben worden, welches er hin und wieder ausstreuen lassen sollte. In solchen that ich denen Pohlen zu wissen, daß ich mich, in Begleitung einer starcken Armée von Türcken und Tartarn, bey ihnen einfinden wollte, und zwar darum, weil der König Augustus, dem getroffenen Frieden zu wider, aufs neue nach Pohlen gegangen, und der Czaar gesonnen sey, sich die besten Provintzien ihres Reichs zuzueignen, welches zu verhüten ich mit dem Groß-Sultan und Tartar-Cham, alle nöthige Messüres genommen hätte. Der Stanislaus müste ein vor allemahl ein- und mithin das Reich in Ruhe gesetzet werden. Dannenhero ich an sie gesinnete, sich mit mir zu vereinbaren, widrigenfalls aber sie anders nichts, als harte und schwere Züchtigung zu gewarten hätten. Gleichwohl wollte dieses keine Würckung in denen Pohlnischen Gemüthern thun, woran sonder Zweifel das harte Verfahren, und die Excesse des Kiowskyschen Corpo, Ursache waren; au contraire, man mocquirte sich über gewisse Worte, nemlich daß ich darinnen gesaget, **unter göttlichem Beystand mit einer Türckischen und Tartarischen Armée zu kommen**, und ein jeder sahe gar wohl, daß im Fall es

geschähe, anders nichts als grosses Blut-Vergiessen, Verwüstung des Landes und Sclaven-Macherey erfolgen könnte, wannenhero allenthalben Anstalten zur Gegenwehr gemachet wurden. Auch alle Christliche Potentaten, nur Franckreich ausgenommen, machten grosse Augen über meine Conduite, und die Demarches der Ottomannischen Pforte. Insonderheit faste der Käyserliche Hof nicht geringe Ombrage wegen derer grossen Türckischen Zurüstungen, weßhalber die Pforte einen Aga nach Wien sendete, der die Vesthaltung des Stillstands mit dem Haus Oesterreich versichern muste.

In Ungarn war zu selbiger Zeit das Rebellions - Feuer noch nicht völlig gedämpffet. Dannenhero lag mir der Printz Ragozky, als das Haupt derer Rebellen immer an, sein Interesse bey der Pforte zu unterstützen. Da aber seine Sachen schon sehr zerfallen waren, sahe ich keinen sonderbaren Nutzen, den ich von seiner Freundschafft hätte ziehen können, wie gar wohl damahls geschehen mögen, als ich in Sachsen stunde, und sich meine Waffen in dem florisantesten Zustand von der Welt befanden, wann solches das Accommodement des Käyserlichen Hofs nicht verhindert hätte; Und also ließ ich mich nicht bewegen, mich weiter mit seinen Händeln zu meliren, trachtete aber gleichwoln ihn zu gewinnen, daß er mit seinen Trouppen in meine Dienste treten, und mir mein Absehen wider Moscau und Pohlen ausführen helffen sollt, weßwegen ich viele Briefe mit ihm wechselte, und endlich vernahm, daß er dazu schlechte Lust bezeigte, sondern vielmehr bedacht war, sein Glück auf eine andere Art zu pousiren.

Der General Meyerfeld, ein Mann, den ich, seiner sonderbaren Meriten wegen, sehr werth hielt, und ein über alle Massen grosses Vertrauen in denselben setzte, ihn auch in den Grafen-Stand erhoben und zum Senator in Schweden gemachet habe, langte in dem Früh-Jahr 1711 wieder bey mir in der Türckey an, und brachte eine grosse Summa Geldes mit sich. Denn diesen Minister, der mir gleich nach der Schlacht bey Pultawa nachgekommen, sendete ich etliche mahl, mit mündlicher Ordre, an den Senat zu Stockholm und nach Pommern. Schrifftlich wollte ich ihm

ihm darum nichts mit geben, weil mir wohl bewust war, daß meine Feinde hin und wieder in denen Käyserlichen Erb-Landen viele Officiers in verstellter Kleidung und unter fremden Namen liegen hatten, die entweder auf mich selbst, wofern ich incognitò mit einer kleinen Suite passiren sollte, oder auf meine Ministros und Generals passeten, mich oder sie hinweg zu capern, und in die nechst dabey gelegene feindliche Lande zu führen, da dann solchen Falls, wann man etwas schrifftliches gefunden hätte, meine Geheimnisse verrathen und entdecket worden seyn würden. Jedoch er kam jederzeit glücklich, und zwar einmahl über Wien und durch die Käyserlichen Erb-Lande, ein andermahl aber über Ragusa, das Adriatische Meer, Ancona, Rom, Venedig, Augspurg, rc. dahin, wohin ich ihn sendete. Es liessen wol auch viele andere Couriers, Staffetten und Nachrichten von Zeit zu Zeit bey mir aus meinem Königreich und Landen ein, die aber lange nicht Sachen von solcher Wichtigkeit und Importantz überbrachten und in sich hielten, als wie diese waren, welcherwegen Meyerfeld, gegen den ich mein gantzes Hertz ausschüttete, reisen muste. Auf diese Art ließ ich denen Regierungen in Stockholm und in denen Teutschen Provintzien, ingleichen meinen Generals, meinen Befehl und Willen wissen, und erhielt endlich von allem was vorfiel, ob schon öffters ziemlich spat, genauen Bericht und Kundschafft.

Ehe der König Augustus die gäntzliche Resolution ergriff, sich wieder nach Pohlen zu erheben, gab ihm der König von Dännemarck, bey seiner Zurück-kehr aus Italien, wohin er eine Reise wegen derer Venetianischen Carnevals-Lustbarkeiten gethan hatte, eine Visite in Dreßden, und verblieb einen gantzen Monath lang daselbst, indeme ihn der König Augustus alle Tage mit einer andern gantz neu-inventirten Lustbarkeit divertirt. Jedoch herrscheten diese Ergetzlichkeiten nicht etwa allein in ihren Gemüthern; sondern es wurden zu gleicher Zeit die Messures genommen, hohe Projecte auszuführen, wobey meiner eben nicht zum besten gedacht worden seyn mag. Der Effect von dieser Entrevuë zeigte sich auch gar bald, da der König Augustus, wenig Wochen nach der Abreise des Königs von Dännemarck aus Dreßden, seine Trouppen aufbrechen,

und gegen die Pohlnischen Gräntzen avanciren ließ, mithin wiederum Besitz von diesem seinem Königreich nahm, wie ich schon zuvor erwehnet; der letztere aber nicht lange hernach, zur rauhen Winters-Zeit, sich gleichfalls feindlich wider mich erklärete, und deßfalls ein überaus schlecht verfaßtes Manifest heraus gab, mit einer Armée von 20000. Mann eine Landung in Schonen that, und eine Zeitlang den Meister spielte, bis der General Steinbock, welchen ich zum Feld-Marschall ernennet hatte, mit einer Armée von 2000. Mann zum Vorschein kam, und dem Feind das Handwerck legte. Blutige Rencontren und Scharmützel fielen vielfältig für, und den 10. Martii 1710. kam es unweit Helsingburg zu einer Bataille, welche den Krieg in Schonen auf einmahl, mir zum Vortheil, entschied. Die Dähnen wurden geschlagen, und verlohren mehr als 5000. Mann, die gantze Artillerie an 80. Canonen, sammt der Bagage. An Gefangenen bekam meine victorisirende Armée 100. Officiers und 1000. Gemeine, bombardirte auch gleich nach der Bataille Helsingburg, wohin sich die geschlagene Dähnische Armée retiriret hatte, und machte sich der Feld-Marschall Steinbock Hoffnung, sie insgesammt zu Kriegs-Gefangenen zu machen. Solches aber wollte ihm nicht gelingen, sondern die Dähnen rembarquirten sich bey duncklen Wetter, und giengen den 15ten dito zurück in ihr Land. Jedoch war es ihnen nicht möglich, alles in der Eil mit fortzubringen, und wollten gleichwol meiner Armée nichts zu Nutzen kommen lassen. Dannenhero schnitten sie mehr als 3000. Pferden entweder die Zungen aus dem Halse, oder massacrirten sie gleich, streueten eine grosse Quantität Geträyd auf die Strassen, und vermengeten solches mit Saltz, liessen auch eine ziemliche Anzahl Krancke und Blessirte hinter sich. Ungeachtet dieser Schläge kam ihnen dennoch nochmahls die Lust an, eine Descente in Schonen zu tentiren, wozu ein Corpo von 6000. Moscowitern employiret werden sollte, welche abzuholen im Herbst dieses 1710ten Jahres sich würcklich eine Dähnische Escadre bey Dantzig einfand; alleine die Einschiffung derer Moscowiter gieng nicht vor sich, und mithin ward dieses Dessein durch verschiedene Zufälle vernichtet. Ein ander Dähnisches Corps d' Armée agirte in eben diesem Jahr in

Nor-

Norwegen, drung in meine in diesem Königreich gelegene Provintz Bahus ein, und verübte grossen Schaden; so fielen nicht weniger zur See einige Gefechte zwischen meinen und Dähnischen Schiffen, ingleichen auf der Liefff- und Finnländischen Küste mit denen Moscowitern vor, in welchen allen aber der Vortheil ziemlich schlecht vor mich war.

Sonsten waren die damahligen Nachrichten und Relationes aus Schweden keinesweges so beschaffen, daß ich damit hätte vergnügt seyn können: denn es war die Pest aus Pommern hinüber in dieses Königreich gebracht worden, welche dergestalt wütete, daß in Stockholm wöchentlich 8. bis 900. Menschen daran sturben, mithin nur in dieser Stadt allein mehr als 20000. dadurch hinweggeraffet wurden. Diese Plage so wol, als andere Zufälle waren Ursache, daß meiner Ordre keine Satisfaction gegeben wurde, und die Zurüstungen zur Befriegung meiner Feinde nicht so schleunig von statten gehen kunten, wie ich sie in meinem Kopff hatte. Hiezu kam noch, daß meine Entfernung den Senat in Stockholm veranlassete, den meinen Befehlen schuldigen Gehorsam ziemlich auf die Seite zu setzen, und wider deren Exequirung bald dieses bald jenes einzuwenden, die ich aber gleichwoln schnurstracks nach meinem Sinn erfüllet wissen wollte. Ja ich gestehe, wann ich manchmahl gleich nach Stockholm hätte fliegen können, es würde mancher in der ersten Hitze um eine Spanne kürtzer gemachet worden seyn. Insonderheit war die Regierung in Stockholm in einer Sache verfahren, die von der höchsten Wichtigkeit gewesen, und wozu mein Wille und Consens unumgänglich erfordert ward. Es hatten nemlich meine Feinde, und zwar der König von Dännemarck und Augustus aufs Tapet gebracht, daß wegen derer Teutschen Provintzien eine Neutralität beliebet werden möchte, Krafft deren solche nicht mehr mit dem Pohlnischen und Nordischen Krieg vermeget werden, und kein Theil befugt seyn sollte, in deren eine feindlich einzudringen, und mir noch besonders verwehret, von Pommern aus eine neue Invasion in Pohlen zu thun. Diesen Einfall favorisirte nicht nur der Käyser, Preussen, und viele Stände des Römischen Reichs mehr, sondern auch Engeland und Holland, und man communicirte denselben gleich Anfangs der Regierung in Stockholm, die sich solchen gefallen ließ, und darein willigte. Hierüber erstaunte ich, protestirte dawider, und wollte auf keine Weise von dieser Neutralität reden hören, declarirte anbey rund heraus, daß ich mir auf keine Art und Weise die

Hände binden lassen, sondern vielmehr meine Feinde aufsuchen und verfolgen würde, wo, und wie ich könnte; beschwerte mich zugleich über die Inegalität des Neutralität-Tractats, da mir nicht einmahl erlaubet seyn sollte, von Pommern aus Trouppen und Succurs nach Pohlen zu ziehen, mittlerweile Augusto der Weg aus Sachsen dahin allezeit offen stünde; und gleichwoln hatten diejenigen, so das Neutralitäts-Werck secundirten, das höchste Recht, daß sie die Sachen also eingerichtet, dieweil sie gar wohl wusten, daß Augustus nichts mehr wünschte, als vor mir in Pohlen sicher zu seyn; ich hingegen trachtete mit Schweden, Türcken, Tartarn, Wallachen, Cosacken und dergleichen räuberischen Gesindel dahin zu gehen, und das Oberste zur Unterst zu kehren. Am allermeisten aber that mir die, von der Regierung zu Stockholm beliebte Neutralität, darum weh, weil ich, im Fall sie Bestand haben sollen, meinen gantz fest gefasten Vorsatz aufs neue nach Sachsen zu gehen, daselbst dem Faß vollends den Boden auszuschlagen, hätte ändern müssen, wozu ich mich keinesweges verstehen kunte noch wollte. Jedoch man suchete mir durch den Sinn zu fahren, und auch wider meinen Willen die Neutralität zu behaupten, weßwegen die Puisancen und Stände, so sich mit dieser Affaire meliret, einen Plan zu Stellung und Unterhaltung einer Armée von 20000. Mann formirten, welche wider diejenige agiren sollte, die sich gelüsten lassen würden, gegen die Neutralität zu handeln. Auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg ward ein Schluß abgefasset, Krafft dessen ein solcher als Perturbator Pacis publicæ angesehen werden sollte, und in dem Haag kam folgendes deßwegen zum Vorschein, welches der König zugleich dem Hertzog zur Durchlesung zustellete, und also lautete:

Nachdem Sr. Käyserl. Majestät, Ihro Königl. Majest. von Groß-Brittannien, Ihro Hochmögenden die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden sich jederzeit zum höchsten angelegen seyn lassen, und sich auch noch dahin bestreben, daß Friede und Ruhe im Römischen Reich erhalten werden möge, und sie deßwegen zu derer Erhaltung nach vorhero gepflogenem Rath mit einigen ihrer Alliirten bereits vor einiger Zeit die Nordischen wider einander in Krieg begriffene Fürsten fleißig und ernstlich dahin ermahnet, auch ihre Officia bey

denen-

denenselben angewendet, damit durch die Gelegenheit dieses Nordischen Kriegs solcher Ruhestand nicht gestöhret, oder sonsten etwas, entweder durch Zurück-Beruffung derer Trouppen, oder auf andere Weise vorgenommen werden möchte, welches dem Interesse derer wider Franckreich Alliirten schädlich seyn, oder ihnen zum Nachtheil gereichen könnte. Demnach sich auch Se. Czaarische Majest. und Deroselben Alliirten, die Könige von Pohlen und Dännemarck alsobald und sondern einiges Bedencken erkläret, was massen sie der festen Meynung seyn, im geringsten nichts zu thun, was Stöhrung der Ruhe im Römischen Reiche Anlaß geben, und wodurch das Interesse derer mit Franckreich im Krieg begriffenen Alliirten entweder mit Wieder-Abforderung derer Trouppen, oder auf andere Weise Schaden oder Nachtheil leiden könnte; dabey aber zugleich begehret, man solle sie versichern, daß diejenigen Trouppen des Königs von Schweden, welche anjetzo in Pommern seyn, nicht wieder nach Pohlen zurück kommen, noch einige Feindseligkeiten in denen Reichs-Ländern verüben werden.

Dahero ihre Ministres zum öfftern inständig angehalten, daß ihnen vorgedachte hohe Alliirten hierinnen gewisse Versicherung verschaffen möchten, in welchem Begehren Sr. Königl. Majestät von Preussen ihnen mit Dero Officiis beygetreten. Demnach auch Sr. Königl. Majest. von Schweden Extraordinair-Envoyé von Palmquist, als zuvor sothanes Verlangen mit der in Abwesenheit des Königs zur Verwaltung des Königreichs Schweden bestellten Regierung überlegt worden, auf den hierüber von besagter Regierung erhaltenen Befehl sich erkläret, es würde an Schweden keinesweges ermangeln, daß eine beständige Neutralität im Römischen Reich beybehalten werde, und seye sie dannenhero bereit, im Namen der Cron Schweden sich zu verbinden, daß diejenige Schwedische Trouppen, welche im Römischen Reich seyn, weder daselbst, noch in

Pohlen, vielweniger im Hertzogthum Schleßwig und Jütland etwas Feindseliges unternehmen sollen, jedoch mit der Bedingung, daß man Schweden hinwiederum Versicherung gebe, damit diejenigen Trouppen des Königs von Dännemarck, welche diſſeits des Belts, oder in Jütland, in dem Hertzogthum Schleßwig, und in denen zu dieser Cron gehörigen Reichs-Ländern sich befinden, oder unter denen Alliirten dienen, gleichfalls nichts Feindseliges unternehmen.

Und nachdeme die Bedingung des Königreichs Dännemarck communiciret worden, unter welcher das Königreich Schweden die Neutralität im Reich ebener massen beliebet, vorgedachte Alliirten zu Erhaltung der Ruhe und Neutralität im Römischen Reich vorgeschlagen, daß eines Theils der König von Dännemarck geloben und einwilligen wolle, daß seine in Jütland, in dem Hertzogthum Schleßwig, und in dem Reich sich aufhaltende Trouppen im geringsten nichts Feindseliges, es seye gegen wem es wolle, weder in- noch ausserhalb denen Gräntzen des Römischen Reichs, noch in dem Hertzogthum Schleßwig und Jütland, samt denen mit darunter begriffenen Orten unternehmen sollen, dahingegen sich andern Theils die in Schweden bestellte Königl. Regierung hinwiederum anheischig machen und einwilligen möge, daß die Trouppen des Königs in Schweden, welche sich in Pommern und andern Ländern und Provintzien des Römischen Reichs befinden, nicht wieder in Pohlen zurücke kehren, noch etwas Feindseliges, es seye gegen wem es wolle, weder in- noch ausserhalb denen Gräntzen des Römischen Reichs, wie auch in dem gantzen Hertzogthum Schleßwig und in Jütland, samt denen darunter begriffenen Orten unternehmen sollen, nebst beygefügter fernern Erklärung, von Seiten obgedachter Alliirten, daß sie geneigt und bereit seyn würden, einige von solchen Trouppen beyder Partheyen in ihre Dienste zu nehmen, und deswegen förderſamst

mit

mit ihnen Handlung zu pflegen, da dann hierauf der allhie sich befindliche Königliche Dähnische Secretarius von Stöcken, nach wiederholter Betheurung, was massen Sr. Kön. Majest. von Dännemarck weder durch wieder-Abforderung ihrer Trouppen, noch auf andere Weise, denen Alliirten einigen Schaden oder Nachtheil zuziehen werde, im Namen selbiger Königl. Majestät sich hiernechst erkläret, daß Sie, um durch einen neuen Beweißthum zu zeigen, wie geneigt sie gegen die Alliirten gesinnet seyn, und auf Deroselben Begehren zu antworten, zu frieden seyn, und einwilligten, wann von Schwedischer Seite positiv versichert werde, was massen ihre nunmehro in Pomern, unterm Commando des General Crassau befindliche, wie auch die übrige in denen Schwedischen im Römischen Reich gelegenen Provintzien anzutreffende Trouppen nichts Feindseliges wider die, dem König von Dännemarck oder dessen Bundes-Genossen zugehörige, so wol in-als ausserhalb des Römis. Reichs gelegene Länder unternehmen sollen, daß alsdann auch von Sr. Majestät des Königs in Dännemarck Trouppen keine aus denen Hertzogthümern Schleßwig-Holstein oder aus Jütland hinweg genommen, noch über den Belt geführet, auch diejenige Truppen, welche Se. Czaarische Majest. Deroselben zu Hülffe schicken möchten, keinesweges durch Teutschland oder andere zum Röm. Reich gehörige Gebiete und Länder marchiren sollen, wobey Sr. Majest. der Zuversicht leben, daß die Alliirten nunmehro, ihre Versicherung oder Garantie zu Aufrichtung der Neutralität im Römischen Reich, im Hertzogthum Schleßwig und Jütland, ohne fernern Verzug interponiren werden.

Als thun solchem nach die unterschriebene Plenipotentiarien und Deputirte Sr. Käys. Majest. Ihro Königl. Maj. von Groß-Brittannien, und die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, nach genungsamer Erwegung des wiederholten Verlangens Sr. Czaarischen Majest. und derer

Könige von Pohlen, Dännemarck und Preussen, und Handhabung, Versicherung, und Bekräfftigung, wie auch Guarantie der Neutralität in denen Gräntzen des Römischen Reichs, und auf die darüber von dem Käyser, der Königin und denen General-Staaten erhaltene Befehle und Vollmachten, Krafft derselben im Namen Sr. Käyserlichen Majestät, Jhro Königlichen Maj. von Groß-Brittannien, und derer Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, hiemit kund und zu wissen, daß dieselbe ihre Erklärung und den Willen vorgedachten wider einander in Norden Krieg-führenden Fürsten, vermöge dessen sie den Frieden und die Ruhe in dem Römischen Reich, auch eine unverletzte Neutralität so wol in allen Provintzien und Ländern des Römischen Reichs, als auch im gantzen Hertzogthum Schleßwig und in Jütland behalten wollen, mit erkenntlichem und willigem Gemüth annehmen, nebst dem Versprechen, daß Sr. Käyserlichen Majestät, Jhro Königlichen Majestät von Groß-Brittannien, und die Herren General-Staaten, allerseits und mit gesammter Hand sich bestreben werden, daß sothane Neutralität auf keine Weise gekräncket, sondern von beyden Theilen genau beobachtet werde.

Jnmassen sie dann auch zu solchem Ende bemühet seyn wollen, damit die Königl. Schwedische in Pommern, und andern Provintzien des Römischen Reichs befindliche Trouppen, nicht wieder in Pohlen zurücke kehren, oder einige Feindseligkeit wider jemand, wer der auch sey, in- oder ausserhalb der Gräntzen des Römischen Reichs, wie auch im gantzen Hertzogthum Schleßwig und in Jütland, als welche hierunter begriffen seyn sollen, begeben, hingegen auch die in Jütland, und in dem Hertzogthum Schleßwig, und in denen Provintzien des Römischen Reichs befindliche Dähnische Trouppen, keine Feindseligkeit wider jemand, es seye wer es wolle, inner- oder ausserhalb denen Gräntzen des Römischen Reichs, unter welchem das Hertzogthum

thum Schleßwig mit begriffen, unternehmen, wie auch, daß diejenige Czaarische Trouppen, welche Sr. Königl. Majestät vielleicht zu Hülffe geschicket werden mögen, nicht durch die Länder des Römischen Reichs marchiren, sondern daß alle und jede des Römischen Reichs Landschafften, von allem Durchzug derer im Norden-Krieg führenden Partheyen frey bleiben, und einer vollkommenen Neutralität geniessen mögen.

Dahero sich die Unterschriebene im Namen Sr. Käyserl. Majestät, Ihro Königl. Majest. von Groß-Brittannien, und derer Herren General-Staaten erklären, daß sie auf obbemeldte Art und Weise die Ruhe und den Frieden im Römischen Reich zu handhaben sich vorgesetzt und beschlossen haben. Und obwol nach obgedachter allerseitigen Erklärung nicht zu vermuthen, daß ein oder der ander Krieg-führender Theil solche Ruhe stöhren oder etwas thun wolle, welches derselben zuwider wäre: so werden doch auf dem unverhofften Fall, da jemand diese Neutralität verletzen sollte, mehr-besagte Alliirten sich mit demjenigen Theil welcher die Neutralität beobachtet, und wegen derselben geschehenen Verletzung Satisfaction begehret, conjungiren, und wofern es nöthig, dieselbige mit gesammter Hand zu erhalten suchen.

Damit aber die Erklärung eine desto schleunigere Würckung erlangen könne, so werden Se. Käyserl. Majestät Fleiß anwenden, damit das Römische Reich derselben förderſamst auch mit beytrete/ wie dann auch die Königin von Groß-Brittannien, und die Herren General-Staaten, das Römische Reich darum ersuchen werden.

Was auch andere Fürsten und Staaten betrifft, denen die Beybehaltung der Neutralität und Ruhe im Römischen Reich angelegen ist, so werden dieselbe gleichfalls ersucht, diese Erklärung, welche denen Interessenten allerseits an statt einer Guarantie dienen solle, mit ihrer Beytretung zu bestärcken.

Von

Von dieser Erklärung sollen denen Ministris Sr. Czaarischen Majest. und Jhro Königl. Majest. von Pohlen und Dännemarck eines, und Sr. Königl. Majest. in Schweden andern Theils Exemplarien ertheilet, und sie dabey ersuchet werden, ihre Officia anzuwenden, damit Se. Czaarische und Königl. Majestäten dieselbe genehm halten, und im geringsten nichts, was derselben entgegen ist, verhängen mögen. Geschehen und unterzeichnet im Haag, den 31sten Martii. 1710.

(L.S.) Philipp Ludovicus, Comes à Sinzendorff.
(L.S.) Le Prince & Duc de Marlborough.
(L.S.) Townshend.
(L.S.) Acht Deputirte von denen General-Staaten.

Hätte ich diese Neutralitäts-Erklärung vor genehm gehalten, würden mir meine Teutsche Provintzien geblieben seyn. Alleine ich stieß sie mit Händen und Füssen von mir, und ließ mich auf keine Art und Weise traitable finden; denn der Appetit, meine Projecte wider Pohlen und Sachsen auszuführen, war allzu starck. Vielmehr suchte ich mich an denen Puissancen, die meinen Willen einschräncken wolten, zu rächen, und schickte von Stund an Ordre nach Schweden und Pommern, Caper in Menge auszurüsten, und damit alle Schiffe der Engeländer, Holländer, Hamburger, Lübecker, Dantziger und andere mehr in die Ost-See nach Moscau oder Dännemarck gehende Schiffe hinweg zu nehmen, unterm Vorwand, daß Raison de Guerre von mir erforderte, meinen Feinden allen Vortheil abzuschneiden. Man hatte auch bereits Vorschläge, wegen Überlassung des so genannten Crassauischen Corpo in Pommern, von Seiten derer Alliirten gethan, vermeynende, daß dadurch denen Neutralitäts-Tractaten ein desto grösser Gewicht gegeben werden könnte, und ich war entschlossen, nicht einen Mann davon abzugeben, sondern wünschte nur, daß es bald, so starck als möglich, in Pohlen einrücken möchte. Dannenhero ertheilte ich scharffen Befehl, die Werbung in Pommern zu beschleunigen, und die Trouppen in einen Stand zu setzen aufbrechen zu können. Also sollte zu Folge dessen eine jede Hufe, deren über 5000. in meinen Pommerischen Landen seyn,

1. Mann,

1. Mann und 1. Pferd zum March herliefern, welche Anforderung denen Unterthanen allda zur grossen Last gereichte.

Als sich nun die Völcker in Pommern verstärckten, und sich zum March rüsteten, und von Zeit zu Zeit einige frische Mannschafft aus Schweden herüber kam, faste der Königl. Preußische Hof Ombrage, und der König schrieb deßwegen diesen Brief an meinen General-Gouverneur daselbst, Grafen von Güldenstern.

Wir können dem Herrn Grafen hiermit nicht verhalten, wie daß uns von verschiedenen Orten die glaubwürdige Nachricht zukommen, ob sollten die in Vor-Pomern stehende Schwedische Trouppen, sich in kurtzē zu moviren, und in Pohlen wieder einzubrechen willens seyn, und zwar unter dem Vorwand, als ob das Moscowitische und Königl. Pohlnische, auf denen Gräntzen stehende Corpo etwas Feindseliges wider Vor-Pommern vorzunehmen willens wäre. Ob nun zwar dieses Suppositum wegen eines wider Vor-Pommern obhabenden feindlichen Desseins, durch die unlängst, unter dem 21sten Junii von denen Königl. Pohlnischen Ministris im Haag übergebene schrifftliche Declaration, worinnen dieselbe Namens Ihro Königl. Maj. zu unverbrüchlicher Unterhaltung dessen, so der Nordischen Neutralität halben vorhin verabredet worden, sich von neuen verbunden, gantz entkräfftet wird; so haben wir doch auch unsers Orts um so viel mehr der Nothwendigkeit erachtet, den Herrn Grafen hiedurch zu versichern, daß wir auch unsers Orts dieses Spargement vor gantz ungegründet halten, und keine von denen dreyen, wider Ihro Königl. Majestät von Schweden verbundenen Nordischen Puissancen, sich nie darüber im geringsten expliciret, weil wir vernehmen, daß ein anders von hier aus debitirt, und dem Herrn Grafen beygebracht werden wollen.

Wir zweifeln auch nicht, es werde derselbe, als deme Ihro Königl. Majest. in Schweden das Commando über Dero sämtliche

U liche

liche in Teutschland habende Trouppen anvertrauet, seiner beywohnenden Prudentz nach selbst leicht ermessen, mit was vor einer schwehren Verantwortung der Herr Graf sich beladen würde, wann er durch einen solchen præcipitirten March nach Pohlen, zu denen unausbleiblichen daraus erfolgenden weit aussehenden Suiten Anlaß geben sollte. Inmassen ihme ja nicht unbekant seyn kan, was bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, und im Haag, wieder dergleichen March beschlossen worden, wie Ihro Kayserl. Majest. und das gesammte Reich, auch die mit derselben in gegenwärtigen Krieg wider Franckreich verbundene auswärtige Puissancen denselben ansehen, und was man ebenfalls vor Messures darwider zu nehmen vor gut befunden habe.

Wir unsers Orts können auch diesen March nach Pohlen anders nicht, als vor das Schädlichste, so bey gegenwärtigen Conjuncturen wider Uns, und die von Uns bishero so mühsamlich gesuchte Tranquillität unserer Lande vorgenommen werden kan, ansehen, indeme nichts gewissers ist, als daß das Königl. Pohlnische und Czaarische, in der Nähe stehende considerable Corpo, auf die erste von der Bewegung der Königlichen Schwedischen Trouppen erhaltene Nachricht, denenselben so fort entgegen gehen, selbige, wie es fast nicht anders seyn kan, in unsern zwischen Pohlen und Vor-Pommern gelegenen Landen rencontriren, und dieselben dadurch auf einmahl zum Theatro Belli werden gemachet werden.

Und gleichwie nun niemand in der Welt uns verdencken kan, wenn wir, um ein so groß Unglück von Uns und Unsern Landen abzukehren, die äusserste Mittel anwenden, so haben Wir zuförderst den Herrn Grafen ersuchen wollen, sich hierunter vorzusehen, und den March nach Pohlen durch Unser Land, welchen Wir ihm keinesweges verstatten können noch werden, und welcher auch von Ihro Käyserl. Majestät, inglei-
chen

chen von der Cron Engelland und denen General Staaten, oberwehnter Massen gäntzlich improbirt wird, nicht zu nehmen, auch im Fall solcher March dennoch de facto intendirt werden wollte, sich gewiß zu versehen, daß wir nicht allein Uns dawider setzen, und dem Regenspurger Reichs-Concluso darunter nachgehen, sondern auch mit dem König von Dännemarck, Pohlen, auch des Czaars Maj. Maj. Maj. selbst dawider die nöthige Messures nehmen, Uns necessitirt finden werden.

Wobey Wir dann wider allen Uns und Unsern Landen hieraus zuwachsenden Schaden, Kosten und Ungelegenheit protestirt, und dessen Ersetzung Uns nachdrücklich vorbehalten haben wollen.

Nachdem der Hertzog dieses Schreiben gelesen, fuhr der König mit seiner Erzehlung fort, und sprach: Dieses hieß Sapienti sat. Mit dem König von Preussen gleichfalls anzubinden, und die in dem letztern Krieg, zwischen Churfürst Friedrich Wilhelm dem Grossen, und meinem Vater Carolo XI. der Schwedischen Nation angebrachte Scharte bey Fehr-Bellin und in Pommern, dessen sich der Churfürst gäntzlich bemeisterte, dadurch wieder auszuwetzen, verspührte ich vielmahls grosse Lust bey mir, und ich zweifele keinesweges, daß nicht Preussen ebener Massen öffters geneigt gewesen seyn sollte, sein Glücke wider mich zu versuchen. Gleichwoln betrachteten wir, dieser heimlichen Begierden ungeachtet, uns immer so, daß wir vermeynten, es würde am besten gethan seyn, wann wir die Degen in der Scheide stecken liessen, und sie nicht wider einander zückten. Dero-mahlen aber gab Preussen ziemlich deutlich zu erkennen, daß es disponirt sey auch Hand mit anzulegen, meinen harten Kopff zwagen und weich machen zu helffen. Diese Erklärung verursachte, daß man den March derer Pommerischen Trouppen nach Pohlen nicht vor sich gehen lassen durffte, bis man mir erst Nachricht von der Intention des Preußischen Hofs gegeben, und meine Ordre, wie die Sache anzufangen, im Fall die Passage über das Preußische Territorium disputiret werden möchte, erhalten hätte. Damit gieng viel Zeit verlohren, und was das meiste, so war kein Rath mit einem so schwachen Corpo, als wie damahls die zum Aufbruch nach Pohlen beorderte Trouppen in Pommern ausmachten, aufzubrechen; sondern es mu-

U 2 ste

ſte nothwendiger Weiſe eine conſiderable Verſtärckung erwartet werden. Jedoch meine gröſte Hoffnung war auf die Türcken und Tartarn gebauet, womit ich in kurtzer Zeit alles in einen weit andern Zuſtand zu ſetzen vermeynte.

Daß die Tartarn und der Kiowsky mit denen Hoſtilitäten wider Moſcau und Pohlen würcklich den Anfang gemachet, habt ihr, mein werthester Schwager, bereits zuvor gehöret, wie auch, daß der Czaar ſeine Trouppen allgemach gegen die Türckiſche Gräntzen defiliren laſſen. Den 8ten Martii 1711. ward in Moſcau der Krieg wider die Pforte gleichfalls declariret, und der Czaar ließ die Calmucken und andere Tartarn, welche entweder gäntzlich unter ſeiner Bothmäßigkeit ſtehen, oder doch gewiſſer Maſſen als ſeine Vaſallen zu conſideriren ſeyn, wider die Crimmiſchen und die mit ihnen und der Pforte verbundenen Tartarn agiren, und inſonderheit bey denen Doszovviſchen und Norovvtiſchen Tartarn ſehr ſchrecklich und grauſam hauſen; wie dann auch der Fürſt Galliczin des Chams Sohn und dem Kiovvsky, ſammt ihrem Schwarm, nochmahls wichtige Schläge gab. Den 30. Maji ſetzte der Moſcowitiſche Feld-Marſchall Scheremetoff mit der Moſcowitiſ. Reuterey über den Nieſter, worauf ſich der Wallachiſche Hoſpodar vor den Czaar declarirte, welchem der Moldauiſche bald nachfolgte.

Da es nun ſchien, als wann ein ſehr groſſes Blut-Bad gantz nah-bevorſtehend ſey, und ſehr groſſe Verwirrungen in Pohlen, Moſcau und der Türckey gantz gewiß erfolgen, auch hernach verſchiedene edle Theile des Römiſchen Reichs das Theatrum eines grauſamen Kriegs werden würden, fanden ſich die Engliſchen und Holländiſchen Geſandten aufs neue bey mir ein, mich zum Frieden zu perſuadiren, oder doch wenigſtens zur Genehmhaltung des Neutralität-Tractats und Einſtellung derer Capereyen, welche zu Folge meiner ausgeſtellten Patente, wider alle Schiffe, ſo in die vom Czaar beſetzte Häfen an der Oſt-See, oder ſonſt nach Moſcau und Dännemarck ihres Handels halber wollten, ſcharff getrieben wurde. Was das erſtere betrifft, antwortete ich, daß ich ſehr geneigt ſey den Frieden einzugehen, jedoch müſte derſelbe nach meinem Willen, Sinn und Kopff geſchloſſen werden. Den Neutralitäts-Tractat verwarff ich abermahls gäntzlich; und wegen der Caperey ertheilte ich Ordre, ſolche noch weit nachdrücklicher als bishero geſchehen war, fortzuſetzen.

Medio Junii 1711. pasſirte die Moſcowitiſche Infanterie den Nieſter. Der Kiowsky ward von ihnen wieder geſchlagen, und 500. von ſeinen Pohlen dabey zu Gefangenen gemachet, auch deſſen Schatz, der in gewiſſen Klöſtern verborgen war, entdecket und abgeholet. Dieweiln nun der Feind würcklich in dem Türckiſchen Gebieth ſtunde, die Partheyen bis Bender und noch weiter rechter Hand hinunter ſtarck ſtreifften, wovon die eine mich bey nahe erwiſchet hätte, eine andere hingegen geſchlagen, und bis 1000. davon niedergemachet worden, auch die ſchon erwehnte Hoſpodars Czaariſche Parthey annahmen, allarmirten ſich die Türcken, und deſarmirten alle Chriſten in ihrem Reich bis auf die Meſſer, weil ſie befurchten, dieſelbe als Griechen, möchten ſich empören, und en Faveur des Czaars etwas unternehmen. Gleichwie die Türcken gemeiniglich ſehr ſpat im Felde zu erſcheinen pflegen, welches wegen derer Aſiatiſchen Trouppen, die aus denen entlegenſten Orientaliſchen Provintzien heraus kommen müſſen, nicht leicht anders ſeyn kan: alſo geſchahe es auch deromahln. Ja es wollte faſt das Anſehen gewinnen, als wann ſie gar wieder auf die Hinter-Beine treten, und keinen Krieg führen wollten: denn es ward viel von allerhand närriſchen Ominibus geſprochen, woraus ſie ſich nicht viel Gutes prophezeyen wollten; dieſelbe bezeigten ihre üble Zufriedenheit, daß der Einfall des Kiowsky in die Ukraine nicht beſſer von ſtatten gegangen, hatten auch erfahren, daß der Stanislaus mit meinen Trouppen und ſeinem Anhang aus Pommern nicht wohl nach Pohlen kommen könnten, worüber ſie einen groſſen Unmuth blicken lieſſen, der Anlaß zu neuen Factionen gab.

Alſo erlangte der Czaar einen groſſen Vortheil damit, daß er denen Türcken in Eröffnung der Campagne zuvor gekommen war. Alleine er begieng den Fehler, daß er ſeine Feinde zu gering ſchätzte, und mit einer Armée von etwa 55000. Mann zum Vorſchein kam, an ſtatt der 150000. Mann, die nach einem gemachten Project auf dieſem Theatro hätten agiren ſollen. Dieſe Armée ruckte an den Fluß Pruth, und dieſes war ein anderer Haupt-Fehler, weil ſie vielmehr ihrer Subſiſtenz wegen hätte über den Nieſter zurücke gehen ſollen. Allda langte der Czaar den 2ten Junii an, und die dritte Faute erfolgte bald hernach, da ſich derſelbe von denen Hoſpodars der Wallachey und Moldau bereden ließ, auch über den Pruth, und gegen die Donau zu gehen, in der Hoffnung, in dieſen Gegenden groſſe Magazins, dann ein fettes und volles Land anzutreffen,

welches gleichwoln nicht so war, sondern der Proviant-Mangel, welcher schon in der Wallachey zu regieren angefangen hatte, wurde immer grösser, und die Gefahr, worein er sich wegen der endlich sehr starck anrückenden Türckischen Macht setzte, war nicht gering.

Als ich merckte, daß die Türckische Armée sich würcklich sehr zahlreich formirte, ließ ich dem Groß-Sultan zu verstehen geben, daß ich gerne selbst das Commando darüber geführet hätte. Jedoch dieses war eine Sache, die nicht nur wider die Türckische Gesetze und Gewohnheiten, sondern auch wider das Interesse lieff, weil es sehr übel gethan gewesen seyn würde, woferne man mir, als einem hitzigen Kopff, der wenig darnach gefraget hätte, wann bey einem einigen Hazard noch so viel 1000. in das Gras gebissen, und welcher alle Gefährlichkeiten mit grosser Ungedult und Geschwindigkeiten übersteigen wollte, auch deßwegen kein Blut spahrete, sollte anvertrauet haben. Allein so bald ich spührte, wie schlechte Lust der Groß-Sultan dazu bezeigte, hielt ich mit dieser Zumuthung ein, und muste mir es noch über dieses gefallen lassen, da man proponirte, daß ich mich nicht würcklich in der Armée, sondern eine gewisse Distantz davon aufhalten sollte. Dem Kiowsky hingegen ward gestattet, mit seinen Trouppen, die sich derer erlittenen Niederlagen ungeachtet, durch die zugelauffenen Tartarn und Cosacken, schon wieder bis auf 8000. Mann verstärcket, zur Armée zu stossen, und wider Moscau agiren zu helffen. Der Czaar detachirte den General Rönne mit einigen tausenden, der zwar den festen Paß Brohilow an der Donau einnahm, solchen sich aber nicht zu Nutzen machen kunte.

Die Türckische Armée unterm Groß-Vezier gieng sammt denen Tartarn 150000. Mann starck über die Donau. Darauf kamen den 8. Julii beyde Arméen 16. Meilen hinter Jassy, gegen einander zu stehen. Der Feld-Marschall Scheremetoff, befand sich mit einem starcken Detachement ein Stück voraus, und etwa eine Meile von dem Czaar, und also fielen gleich selbigen Tag die Tartarn und Spahi in greulicher Menge auf ihn, weßwegen er sich retiriren, und auf dem March die Dragoner absitzen, solche zu Fuß fechten lassen, und dadurch seine Verfolger verhindern muste, einzubrechen. Demnach langte er von diesen Tartarn und Spahi sehr beängstiget bey dem Czaar an, der aber nicht vor rathsam befand, stehen zu bleiben, wo er war, sondern brach auf, und gieng bis an den Pruth, auf welcher Retirade abermahls continuirlich mit denen Tatarn und Spahis chargiret

ret ward, wobey ein grosser Theil der Bagage Proviant-Wagens verlohren gieng. Dieses Gefechte daurete den 19ten Julii von früh bis in die Nacht, und als sich der Czaar am Pruth gesetzet, verretrenchirte er sich, und ließ eine grosse Quantität Spanische Reuter, allenthalben um sich herum setzen. Den 20sten dito langte der Groß-Vezier mit der Infanterie an, und gleich darauf schloß man das Moscowitische Lager sehr genau ein. Auf der andern Seite des Pruths schwärmeten die Spahi und Tartarn auch schon in grosser Menge herum, mithin kunte der Czaar ohne die gröste Gefahr nicht wieder über diesen Fluß gehen, zudem ist es eine schwehre und fast impracticable Sache, in Gegenwart einer so gewaltigen und überlegenen Armée aufzubrechen, weil es gemeiniglich sehr unglücklich abläufft. Dannenhero schien es, als wann sich der Czaar mit seiner gantzen Armée entweder gefangen geben, oder crepiren und elendiglich verderben müste.

Ich meines Orts empfieng täglich mehr als einmahl Nachricht von alle dem, was bey der Armée passirte, und ihr könnet wol urtheilen, wie sehr mir das Hertze im Leibe, vor Freuden, gewallet haben müsse, da ich den schlechten Zustand desjenigen Feindes vernahm, dessen Fall und Ruin zu befördern, mein einiges Dichten und Trachten, von schon so langer Zeit her gewesen war. Den 21. canonirten die Türcken das Moscowitische Lager sehr starck, und aus solchen ward hinwiederum geantwortet, auch 20000. Janitscharen, welche einen Angriff auf selbiges thaten, repousiret. Diese aber gruben sich darauf unverzüglich bis an die Zähne ein, und umgaben das Feindliche Lager vollends gäntzlich, dergestalt, daß keine Seele weder aus noch ein kommen kunte, und der Czaar sammt seiner Gemahlin, auch allen seinen Trouppen, so gut als in einen Sack getrieben waren. Das Canoniren setzte man mit sehr gutem Succeſs wider das Moscowitische Lager fort, in welchem Pferd und Mann häuffig umfielen, weil bereits in 3. bis 4. Tagen kein Proviant ausgetheilet, und die Pferde schon eine geraume Zeit her, mit nichts anders als Blättern und Bäumen gefüttert worden waren.

Bey diesen Umständen vermuthete ich alle Augenblicke zu hören, daß mein Feind sich ergeben, den ich mir schon zu meinen Füssen liegende, mit gantz unbeschreiblichem Vergnügen, in meinen Gedancken, vorbildete. Aber, O Himmel! indeme ich vor Ungedult die letzte Nachricht kaum erwarten kunte, fand sich ein Courier von dem Kiowsky ein, durch den er mir berichtete, daß der Czaar und der Groß-Vezier eben im Begriff wäre, einen Frieden zu schliessen.

Hiedurch ward ich von dem Polo der Freude, auf einmahl in ein Meer des Unmuths, Chagrin, und Bekümmerniß gestürtzet. Ich schäumete vor Zorn und Wuth; dannenhero ich mich zu Pferde setzte, und fliegende in das Türckische Lager eilte.

Als sich der Czaar zur Extremität gebracht sahe, hielt er Kriegs-Rath, worinnen man überlegte, auf was Weise dieser höchst-gefährliche Zustand geändert werden möchte. Nachdeme nun aufzubrechen, und sich mit dem Degen in der Faust Bahn zu machen, vor eine gantz unmögliche Sache gehalten ward, suchte man mit Intriguen den gantz fatalen und tödtlichen Streich auszupariren. Zu dem Ende sendete der Czaar einen Capitain, nebst einem Trompeter an den Groß-Vezier, demselben Friedens-Propositiones zu thun, die aber von denen Tartarn angehalten wurden, und es ward mit Canoniren continuiret. Darauf schickte er einen Obristen, Rossa, mit einem andern Trompeter ab, der das Glücke hatte durchzukommen, und ein Schreiben von seinem Principal an den Groß-Vezier zu überreichen, dessen Inhalt gegenwärtige Abschrifft zeiget.

Hochansehnlicher und großmüthiger General!

Ich bin niemahln der Meynung gewesen, dem Groß-Sultan einiges Miß-Vergnügen über mich zu verursachen, indeme ich mirs vor eine grosse Ehre schätze, mit demselben in einer Alliantz zu stehen, und neue Freundschafft zu geniessen; wie es dann gantz und gar nicht weder auf ihn, noch auf seine zinsbare Fürsten angesehen gewesen, da ich eine Armée aufgerichtet habe: sondern es hat eintzig und allein auf die Sicherheit meiner eigenen Lande das Absehen gehabt, und so ja einer oder der andere demselben eine andere Meynung von mir beygebracht, und ich wider alles Vermuthen das Unglück habe, daß derselbe einen Mißfallen an mir hat: so bin ich bereit diesen Augenblick alles dasjenige gut zu machen, worinnen sich Se. Hoheit über mich beschwehren. Ihr werdet, großmüthiger General, selbsten erfahren, wann ihr mir wollet einen Stillstand der Waffen auf etliche Tage verwilligen, als warum ich auch inständig bitte, in welcher Zeit ich meine Officiers als Geisseln meiner Käyserlichen

chen Worte, die ich euch durch gegenwärtigen Brief mit meiner Hand unterschrieben, und mit meinem geheimen grossen Siegel bestärcket gebe, in das Lager Euer Hoheit abschicken will, wie billig ich sey alle Satisfaction aller derer vornehmsten Klagen, um deren willen man den Krieg gegen mich erkläret hat, dem Durchlauchtigen und großmächtigen Fürsten alsobald zu geben. Ihr könnet, Großmüthiger General, niemahln mehr Ehre erwerben, noch dem Ottomannischen Reich grössere Dienste thun, als diesen Krieg alsobald im Anfang, durch einen Frieden aufzuheben, sintemahln ich die Conditiones in eure Gefälligkeit stelle, der festen Versicherung, daß ihr so genereux seyn, und mir keine unbillige Gesetze vorschreiben, vielweniger selbige weiter auslegen werdet, als in der Kriegs-Declaration von Sr. geheiligten Hoheit geschehen.

Ich beschwehre euch alsdann, großmüthiger General, eine grössere Blut-Vergiessung, als schon geschehen, zu verhüten, und bitte, ihr wollet diesen Augenblick das grosse Feuer der Artillerie aufheben, dieweil ich bereits nöthigen Befehl an meine Armée gegeben, daß sie keine Feindseligkeiten mehr verüben solle. Nehmet die Geisseln, die ich euch hinzusenden erböthig bin, an; deßwegen ruffe ich zu dem Allmächtigen, daß er allen seinen Seegen reichlich über euch ausschütten wolle, damit alle Welt euch Ehr erzeige. Gegeben in Unserm Lager an dem Fluß Pruth, den 22sten Julii 1711.

PETER.

Die Türckische Armée war eben im Begriff den Czaar anzugreiffen, da der Groß-Vezier dieses Schreiben erhielt, worauf er solche so gleich durch etliche huntert Chiausen contramandiren und zurücke ziehen ließ, rennete auch selbst, mit dem blossen Säbel in der Faust, durch die Glieder, den Angriff zu verwehren. Mittlerweile fand sich noch ein anderer Officier des Czaars ein, der eine nochmahlige Versicherung von seiner guten Intention, und daß er willig sey Assoff wiederzugeben, thun muste. Diesem

folget der Cantzler Schafiroff, nebst etlichen Wägen mit Geld, Gold, Silber und Juwelen beladen, wozu die Czaarin und andere Dames, so sich bey der Armée befanden, ingleichen der Czaar, seine Generals und alle Ober-Officiers, fast alles hergegeben, was sie bey sich gehabt hatten, vermittelst dessen der Groß-Vezier, und der gröste Theil derer hohen Türckischen Kriegs-Bedienten vollends gäntzlich gewonnen und eingenommen wurden; wie dann der Caimacan des Groß-Veziers nur allein, 100000. Species-Ducaten davon empfangen. Diesemnach erlangte der Friede seine Richtigkeit, Krafft dessen Assoff der Pforte restituiret, verschiedene andere Fortereßen aber demoliret werden sollten, auch denen Türcken sonsten noch viele wichtige Vortheile, insonderheit was die Handlung betrifft, zugestanden wurden; meiner hingegen hatte man bey nahe gar nicht erwehnet, ausser nur, daß mich der Czaar ungehindert in meine Lande paßiren lassen wollte, und daß die Pforte gerne sehen würde, wann er mit mir Friede machte.

Indem da die Sachen in diesen Terminis stunden, und man beschäfftiget ward, die Friedens-Instrumenta zu verfertigen und auszuhändigen, langte ich den 23sten Julii im Lager an. Ich verfügte mich ohne Zeit-Verlust an den Ort, wo das Kiowskische Corpo postiret stunde, recognoscirte das feindliche Lager und befand, daß man sie fast alle mit Stücken hätte todt schiessen, mithin sie unfehlbar, zumahl da dieselbe dem Hunger nicht länger widerstehen kunten, zur Ergebung nöthigen können. Hernach erhub ich mich zum Groß-Vezier, der eine sehr kaltsinnige Mine bekam, und gantz gewiß von mir mit denen Zähnen zerrissen worden seyn würde, wann ich die Gewalt dazu gehabt hätte. Allein er danckte mir so, wie ich ihn grüssete, und setzte sich ohne grosse Façon nieder, da ich mich kaum gesetzet hatte, worauf der Tartar-Cham seinen Platz gleichfalls einnahm. Bey dieser Visite stellte ich demselben vor, was vor einen gantz sonderbaren Sieg er seinem Käyser erlangen könnte, und die grossen Vortheile, so dem gantzen Türckischen Reich daraus zuwachsen würden, die en Comparaison des getroffenen Friedens gantz unaussprechlich wären, proponirte ihm auch, demselben den Czaar und seine gantze Armée zu liefern, ohne daß es einen Türcken kosten sollte, wann er mir nur 12. bis 15. Stücke Geschütze geben und erlauben wollte, mit Canonirung des feindlichen Lagers zu continuiren; aber es war alles vergeblich: das

Gold

Gold hatte ihm die Ohren verstopffet, und sie gegen alle Vorstellungen verhärtet und gantz taub gemachet. Nachdeme dieses nichts verfangen mochte, fiel ein harter Wort-Wechsel zwischen uns beyden vor, da ich dann fragte, wie nah er sich diesen schlechten Frieden, und den Verlust eines gantz unschätzbaren Vortheils, der sich vielleicht in Ewigkeit nicht wieder auf diese Art præsentiren würde, bey seinem Käyser zu verantworten getrauete? Darauf derselbe antwortete, er seye Vicarius Imperii, und stünde in seiner Gewalt den Krieg fortzusetzen, oder Friede zu machen. Alsdann verließ ich sein Zelt, und pernoctirte bey dem Tartar-Cham, ließ auch durch den schon mehr berührten Poniatovvsky wider den geschlossenen Frieden protestiren. Alleine der Groß-Vezier lachte darüber, sendete auch dem Czaar vor seine Hoffstadt und die dazu gehörige Pferde Victualien, sammt Futter in sein Lager, welcher, nach ausgewechselten unterschriebenen Friedens-Instrumenten, unter Trompeten- und Paucken-Schall decampirte und zurücke gieng, auf welchem March seine vom Hunger gantz ausgemergelte Armée täglich weiter nicht, als 2. Stunden fortrücken kunte. Auf dem Weg zog er den detachirten General Rönne wieder an sich, der auf erhaltene Ordre den eingenommenen, schon benannten festen Paß an der Donau, denen Türcken wieder einräumete; und im übrigen mag dem Czaar dieser Zug und Expedition gar wohl 12000. Mann gekostet haben. Der Groß-Vezier gab ihm, nach darum gethaner Bitte, eine Escorte von 1500. Mann mit, die denen Streiffereyen derer Tartarn Einhalt thun musten, und dieser Krieg daurete also eigentlich länger nicht, als 4. Tage, so lange die Arméen nemlich an einander waren, die zuvor von beyden Theilen ausgeübte Feindseligkeiten auf Streiffereyen und durch Partheyen besonders gerechnet.

Bey dieser gantzen Sache zeigte der Groß-Vezier, daß er weder ein guter Soldat noch Staats-Mann, aber wol ein grosser Geitz-Hals sey, und gleichwol ward seine Conduite in Constantinopel approbiret, und, des erneuerten Friedens wegen, 6. tägige Freudens-Bezeugnngen gehalten. Mein Envoyé Funck, welcher Neubauern abgelöset, saumete nicht, ein Memorial unter seinem Namen zu überreichen, worinnen er dem Türckischen Käyser mein Interesse bester massen recommendirte, und erhielt neue Freundschaffts-Versicherung, auch daß er mich mit einer starcken

Macht in meine Lande wollte begleiten lassen. Hingegen da ich selbst schriebe, und die üble Conduite des Groß-Veziers sammt seiner begangenen Untreue vorstellete, verfielen die Briefe in dessen Hände, weßwegen derselbe scharffe Wachen setzte, die alle Couriers, Staffetten und Nachrichten, so ich an den Türckischen Käyser sendete, auffangen und anhalten musten. Es fanden sich auch 300. Wagen, ein jeder mit 4. Ochsen bespannet, auf seinen Befehl zu Bender ein, sammt einer Ordre an den Seraskier, mich von dannen zu schaffen, und woferne ich mich opponirte, meinen Leuten Hände und Füsse binden, mithin sie mit aller Gewalt wegführen zu lassen, welches auch unfehlbar geschehen seyn würde, wann nicht mein damahls noch sehr guter und vertrauter Freund, der Tartar-Cham, solches verhindert und abgewendet hätte.

Inzwischen, da keine Nachrichten von mir zu Constantinopel einlieffen, und mein Envoyé Funck leichtlich urtheilen kunte, daß es mit mir nicht zum besten stehen müste, feyerte er nicht, sich meiner Angelegenheiten halber öffters zu melden. Alleine es ward derselbe an den Groß-Vezier verwiesen, welcher ihn aber, so bald er nur bey ihm angelanget, arretiren ließ. Der Kiowsky thate alles, was er nur vermochte, die Zwistigkeiten, so sich zwischen mir und dem Groß-Vezier ereignet hatten, beyzulegen; jedoch es war alles vergebens, und dieser verbitterte Türck verboth noch dazu dem Poniatovvsky, der vor mein und des Stanislai Interesse eine unermüdete Wachsamkeit bezeigte, den Zutritt. Der Groß-Vezier wendete vor, daß ich meine Trouppen aus Pommern, dem gegebenen Versprechen zuwider nicht hätte einrücken lassen, sondern nur die Türcken anzuführen suchte; da doch nichts gewissers als dieses ist, daß ich vielmahls gewünschet, sie möchten Flügel haben, und damit über das Brandenburgische Territorium hinweg und zu mir fliegen. Ferner sagte derselbe, ich hätte mit denen wenigen Trouppen, so bey mir waren, die Communication des Czaars mit der Ukraine abschneiden sollen und können; welches gleichwoln eine pure Unmöglichkeit war, weil diese Hand-voll Leute gar leichtlich von einem feindlichen Detachement hätte mögen in die Pfanne gehauen werden. Und endlich mutzte er meinen Trotz, und das ihm erwiesene kaltsinnige Tractament sehr hoch auf, und ergrimmete zuletzt darüber dermassen,

sen, daß er verbiethen ließ, mir die vom Türckischen Käyser ordonnirte tägliche Pension von 500. Species-Thalern weiter auszuzahlen. Die Janitscharen-Garde nahm man mir gleichfalls hinweg, und kündigte mir im Namen des Groß-Veziers nochmahls an, das Türckische Gebieth zu verlassen, oder widrigenfalls gewärtig zu seyn, von ihm als ein Feind tractiret zu werden. Hierauf antwortete ich, dergleichen Ordre müste mir von dem Türckischen Käyser selbsten gegeben werden; woferne aber der Groß-Vezier Lust hätte etwas wider mich zu unternehmen, so möchte er nur kommen und versichert seyn, von mir mit gleicher Müntze bezahlet zu werden.

Nicht lange hernach schickte der Türckische Käyser an mich, und ließ mir andeuten aufzubrechen, dieweil der Groß-Vezier mich schrecklich bey demselben angegossen und schwartz gemachet hatte. Alleine ich excusirte mich, und resolvirte, das Türckische Reich auf keine Weise zu verlassen, bis mich eine formidable Armée nach Pohlen begleitete. Dannenhero gab ich Befehl, mein Haus vollends auszubauen, fieng an solches einiger massen zu fortificiren, und wider einen plötzlichen Uberfall in Sicherheit zu setzen, war auch gäntzlich entschlossen, im Fall einer Attaque, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, wann es mich auch das Leben dabey kosten sollte. In diesem schlechten Zustand pausirte ich 4. Wochen lang, und die Türcken machten mittlerweile immer Minen und Anstalten zum Angriff; derohalben ich mir angelegen seyn ließ, meine Leute zu encouragiren, und durch öffters Zusprechen aufzumuntern: denn in solchen kützlichen und gefährlichen Zeiten ist ein gutes und unverzagtes Hertz gewißlich höchst nöthig. Auf die Pohlen, Cosacken und Kiowskysche Tartarn, die hin und wieder viele Meilen von mir postirt stunden, hatte ich mich, wann der Tantz mit denen Türcken angegangen wäre, im geringsten nicht zu verlassen, solches wuste ich gar wohl, darum machte ich auch gar keine Rechnung auf sie.

Da der Czaar aus dem Garn entwischet, bezeigte er schlechte Lust den Frieden zu erfüllen, und verzögerte insonderheit die Einräumung der wichtigen Vestung Assoff, worüber der Groß-Vezier hefftig embrassiret war; und in Constantinopel ließ sich desfalls nach und nach einiges Mißvergnügen wider ihn spühren, welches sich vermehrete, als sich ein

Banquier aus Bender, Baptista Savari genannt, ein Armenianischer Christ, dessen ich mich zum Dolmetscher bediente, aller genauen und scharffen Aufsicht ungeachtet, mit Briefen von mir an den Türckischen Käyser, und den Frantzösischen Ambassadeur des Alleurs, durchpracticirte, und glücklich in Constantinopel anlangete. Denn so bald der Groß-Sultan mein Schreiben empfieng, und nur besagter Ambassadeur, von allen Dingen wohl informiret, wiederum recht agiren kunte, gab jener scharffen Befehl, mich höflich zu tractiren, ließ mir auch meine tägliche 500. Species-Thaler aufs neue reichen, worauf sich der Groß-Vezier mit mir versöhnete, und meinen Envoyé Funcken des Arrests entledigte.

Ob wir nun gleich, ich und der Groß-Vezier, auf diese Art wieder Freunde worden waren, unterließ ich dennoch nicht bedacht zu seyn, dessen Fall zu befördern, weßwegen der Kiovvsky mit dem Tartar-Cham nach Constantinopel gehen muste, alles recht ausführlich daselbst vorzustellen. Als dieses geschehen, ward er citiret. Jedoch er merckte, daß er gar schlecht willkommen seyn würde, wannenhero er die Erscheinung, durch allerley Vorwand, differirte. Demnach ergieng eine andere, und bald hernach die dritte Citation. Alleine er hatte keine Ohren, sondern marchirte mit seiner Armée sehr langsam, immer hoffende, die Moscowiter würden sich bequemen dem Frieden ein Gnügen zu thun. Man besorgte, derselbe möchte etwa gar eine Rebellion, bey der noch versammleten Armée anrichten, und stellete sich derowegen, als ob er noch sehr wol angeschrieben sey, und daß der Türckische Käyser eine vollkommene Zufriedenheit mit seiner Conduite habe. Dadurch ward er kirre gemachet und in das Netze gelocket: denn als derselbe erschien, degratirte ihn sein Käyser, und ließ solchen, nebst allen seinen Anhängern, arretiren. Die Janitscharen plünderten seine Wohnung, und unter dessen Schrifften funden sich alle meine aufgefangene und andere Briefe, welche die, mit dem Czaar gespielte Intriguen vollends klärlich entdeckten.

Der Janitscharen Aga bekam die vacante Groß-Veziers Charge, und darauf verlangte der Groß-Sultan, daß die Moscowitischen Trouppen insgesammt, binnen Monats-Frist, das Königreich Pohlen quittiren, und

und sich in die solches Reich angehende Affairen, weiter nicht meliren, noch der Route, die ich nehmen möchte, widersetzen sollten. Die Pforte prætentirte die Herrschafft über die Barabaskischen und Pattaten-Cosacken, und daß im übrigen auch dem an dem Pruth getroffenen Frieden, in allen Stücken, eine genaue Satisfaction gegeben werden müste. Hiezu nun hatte Moscau keine grosse Lust, und also ward der Krieg aufs neue wider dasselbe declariret, und viele vornehme Türcken, welche die Moscowitische Parthey hielten, verlohren ihre Köpffe, mit welcher Zeitung der Tartar-Cham abermahls bey mir anlangete, und zugleich eine ziemliche Summa Geldes vor mich überbrachte.

In diesem Zustand stunden die Sachen gegen den Anfang des 1712ten Jahres, und die bey mir sich befundene Pohlen, Cosacken und Tartern, præparirten sich mit grossem Fleiß, und waren begierig, wiederum zu plündern und zu streiffen. Gleichwoln änderte sich alles nochmahls gantz plötzlich, indeme der Czaar den 15. Januarii Assoff evacuirte und in die Türckische Hände lieferte, auch sonsten dem am Pruth geschlossenen Tractat ein völliges Genügen that. Wegen derer neuen Prætensionen, welche die Pforte nach der Hand formiret hatte, ward auf Vermittelung derer Englischen und Holländischen Gesandten, die sich deshalb alle Mühe gaben, gleichfalls ein Accommodement getroffen, Krafft dessen die Herrschafft über die Cosacken in richtige Gräntzen eingetheilet, auch in gewissen Districten, als bey Assoff und in Circasien, von keinem Theil einige Vestungen, ausser nur von dem Groß-Sultan ein Fort, gegen Assoff über, erbauet werden, die Russen aber, binnen drey Monathen, Pohlen verlassen, und niemahls wieder dahin kommen sollten; es seye dann, daß ich mich auf meinem Rückweg mit denen Pohlen conjungiren, und Moscau, von dieser Seite her, attaquiren möchte. Die Pforte bedunge sich dabey, mich durch Pohlen zu convoyren; jedoch sollte solches auf eine gantz freundliche und friedliche Art geschehen. Weiter gaben sich die Englische und Holländische Gesandten meinetwegen keine Mühe, denn sie wusten gar wohl, daß alle Friedens-Vorschläge, mich mit dem Czaar und dem König Augusto zu reconciliiren, vergeblich seyn würden, und ich meines Orts, damit ich mich an diesen Nationen, derer

derer meinen Feinden erwiesenen guten Officiorum halber revangiren möchte, sendete unverzüglich Ordre nach Pommern und Schweden ab, die bereits angefangene Capereyen zur See zu verdoppeln, und ihr Commercium auf alle Weise zu verhindern.

Bald nach diesem fanden sich etliche Bassen aus Romelien mit 12000. Spahi ein; ingleichen der Tartar-Cham, der nebst dem Seraskier zu Bender meine March-Route einrichten sollte. Damahls fiel auch die gute Intelligence mit nur besagtem Tartar-Cham hinweg, dieweil er mir in vielen Stücken verdächtig ward, und schiene, als ob er von meinen Feinden gewonnen und bestochen worden sey. Die Türcken fertigten einen Aga nach Pohlen ab, daselbst vorzutragen, daß sie mich begleiten würden, und dieser übergab zugleich dem Cron-Groß-Feld-Herrn Siniavvsky ein Schreiben vom Groß-Vezier, worinnen Augustus als König von Pohlen erkennet, die Freundschafft der Pforte versichert, und die Republic ersuchet ward, den Frieden mit dem Czaar vor genehm zu halten, auch einen Gesandten nach der Türckey abzusenden. Mich wollte man nur mit 4000. Mann convoyiren, und die übrigen Trouppen sollten an denen Gräntzen stehen bleiben.

Im Monath May erhielt ich ein Schreiben vom Türckischen Käyser, wodurch er mich zum Aufbruch ermahnete. Hierauf muste ich mich stellen, als ob ich Lust hätte seinen Willen zu erfüllen; verlangte aber gleichwoln, daß er mich zuvor noch mit 1200. Beuteln an Geld secundiren, und zu meinem March 300. Wägen, sammt 500. Pferden verschaffen lassen sollte. Der Regimentarius Grudzinsky muste mit 5000. Mann einen Streiff und Einfall in Pohlen thun, und daselbst in meinem Namen so wol, als in des Stanislai, und des von ihm gemachten Groß-Feld-Herrns Kiowsky, Manifeste ausstreuen, vermittelst welcher die Pohlen exhortiret wurden, sich vor Stanislaum zu declariren, oder widrigenfalls gewärtig zu seyn, daß ich von der Türckischen Convoy ohne alle Barmhertzigkeit mit ihnen verfahren lassen wollte. Dieser Grudzinsky hatte auch Anfangs ziemliches Glücke, und ich kunte hoffen, daß seine Expedition mir zum grossen Vortheil dienen würde, indeme die Pohlen allerseits wider die Moscowiter, welche allenthalben grosse Excesse verübten, sehr schwierig und entrüstet

rüstet waren, und er streiffete würcklich bis über Posen gegen die Brandenburgische Gräntze. Alleine da seine Leute viel ärger als die Moscowiter selbst haushielten, alles plünderten und verheereten, erfolgte der Zulauff nicht so, wie man sich einbildete, sondern er wurde endlich von denen Trouppen der Cron-Armée und denen Moscowitern hin und wieder angegriffen, geschlagen und zerstreuet, dergestalt, daß er mit sehr grossem Verlust wieder zurücke kam.

Nur besagte Ravage, die zu einer Zeit, da die Pforte den Frieden observiret wissen wollte, wider ihren Willen und Wissen unternommen ward, wusten meine Feinde sehr übel bey derselben vorzustellen, und dieses Unternehmen hat mir auch in der That keinen geringen Schaden gethan, dieweil mich der Türckische Käyser als einen solchen zu consideriren anfieng, dem es unmöglich wäre, sich in gebührenden Schrancken und Ziel zu halten. Den Effect davon verspührte ich gar bald, sintemahln man hefftiger, als jemahls, auf meinen Abmarch drunge, und mit ziemlicher Unbescheidenheit fragen ließ, warum ich mich nicht dazu præparirte? Und gleichwoln gab ich die trotzige Antwort, daß sich niemand darum zu bekümmern hätte. Mit dem Seraskier von Bender, der in des Groß-Veziers und Tartar-Chams Namen zu mir kam, setzte es gleichfalls einen harten Dispüt: Denn als er mir zu verstehen gab, es seye dem Groß-Sultan bereits beygebracht worden, daß ich sein Gebieth verlassen, sprach ich: **Warum seyd ihr so gottlose Lügner, und capable euren Käyser zu hintergehen;** fuhr ihn auch sonst noch entsetzlich hart an. Zweyen Bassen, die sich bey mir meldeten und fragten, ob ich fort wollte oder nicht? versetzte ich diese Worte: **Ich fürchte mich vor euch im geringsten nicht, und werde gehen, wann es mir gefallen wird; aber packt ihr euch von hinnen, weil es noch Zeit ist.** Darauf droheten sie, mein Zelt (wessen ich mich, des noch nicht recht ausgebaueten Hauses wegen, ingleichen, weil es die Saison erlaubete, annoch bediente,) und Sachen in Niester zu werffen, dannenhero ich sprach: **Probirts ihr Verräther und Betrüger, hier bin ich. Trotz sey euch gebothen, mich anzugreiffen.** Solcher Gestalt erbitterten sich die Türcken sehr über mich, und ich halte gäntzlich dafür, daß sie

damahls mit meinen Feinden, dem Czaar und König Augusto, in Tractaten gestanden, mich an dieselbe zu verhandeln. Vielleicht würde ich auch würcklich massacriret worden seyn, wann mir nicht die Janitscharen gewogen gewesen wären.

Diese Leute hatte ich öffters von dem Geld, welches mir der Groß-Sultan zuschickete, reichlich beschencket, und jetzo zeigete es sich, was dergleichen Generosité vor Danckbarkeit nach sich ziehen kan. Denn der Janitscharen Aga gab mir Nachricht, wie ich von 20000. Mann angegriffen und niedergemachet werden sollte. Hiewider setzte ich mich in Positur, ließ brav Pulver einkauffen und Bley-Kugeln giessen, welche, zu einer Defension höchst nöthige Ammunition, mir die Janitscharen selbsten zu practisirten. Nicht weniger stelleten sie hin und wieder Wachten aus, und droheten, sich mit aller Gewalt allen denenjeigen zu widersetzen, so mir das geringste Leid zufügen würden. Auf diese Art war es denen erhitzten Bassen nicht möglich, ihren gefährlichen Anschlag wider mich, ohne grosse Gefahr auszuführen, und ich verblieb noch zur Zeit mit Thaten unangefochten.

Gleichwoln war die Correspondentz mit dem Groß-Sultan und meinen Angenten in Constantinopel, nemlich dem Frantzösischen Ambassadeur des Alleurs, und meinem Envoyé Funcken, immer gesperret. Dannenhero fertigte ich auf einmahl 6. Couriers durch unterschiedene Wege ab, die einerley Depechen bey sich führten, wovon zwey über Teutschland und durch Ungarn glücklich in Constantinopel anlangeten; die übrigen vier hingegen angehalten und arretiret wurden. Der Envoyé Funck, sammt dem Frantzösischen Ambassadeur funden jedennoch grosse Schwierigkeiten, dem Groß-Sultan meine Schreiben sicher in die Hände zu bringen, weil verboten war, niemand anders, als nur den Groß-Vezier allein, vor ihn zu lassen. Endlich wagten sie es, und suchten um Audientz bey demselben an, vorwendende, daß sie Sachen von der höchsten Importantz und Wichtigkeit vorzutragen hätten. Solche erhielten sie und wurden admittiret, da dieselben dann dem Türckischen Käyser meine in Lateinischer Sprache geschriebene Briefe überlieferten, denen

denen zugleich eine Ubersetzung in Türckischer Sprach beygefüget war, damit er sie alsbalden selbst lesen kunte, und sich nicht auf einen Dollmetscher verlassen durffte. Er nahm alles sehr gütig an und auf, und hielt die wider meine Abreise gethane Vorstellungen vor Wahrheiten, ließ auch die vorgeschützte grosse Unsicherheit, woferne ich gezwungen wäre, mit einer so kleinen Escorte durch Pohlen zu gehen, statt finden. Den Einfall und Ravage des Grudzinsky, nennete ich meine Avantgarde, die von mir voraus geschicket worden, nur zu sehen, wie sie von denen Moscowitern und Pohlen tractiret werden würde, welches aber auf die feindlichste Manier von der Welt geschehen sey, indeme diese Trouppen fast gäntzlich ruiniret worden wären, hatte anbey nicht unterlassen, den noch immer continuirenden Aufenthalt der Moscowiter im Königreich Pohlen, als eine dem, von der Pforte mit dem Czaar geschlossenen Frieden, und dem Willen des Groß-Sultans, schnur stracks zuwider lauffende Sache, recht nachdrücklich vorzustellen, und auf das heßlichste abzumahlen. Hierauf ertheilte derselbe vor allen Dingen Ordre, daß ein Aga nach Pohlen gehen und zusehen sollte, ob sich in der That annoch Moscowiter darinnen befänden, sendete auch scharffen Befehl an den Tartar-Cham und den Seraskier nach Bender, mich freundlich und höflich zu tractiren, dieweil ich um fernern Aufenthalt und Protection Ansuchung gethan hatte. Bey mir selbsten fand sich ein Bassa, als Gesandter von dem Groß-Sultan ein, der mir ein von ihm eigenhändig, mit lauter guldenen Buchstaben, auf Pergament geschriebenes Schreiben, auf einem roth-sammeten Küssen liegende, kniende überreichte. Dieses Gesandten Suite, war zahlreich, und sehr prächtig und herrlich anzusehen. Die Præsente, welche er vor mich mit überbrachte, bestunden aus einem Köcher mit Pfitsch-Pfeilen sammt dazu gehörigen Bogen, gegen 100000. Rthlr. werth, einem paar Pistolen, und einen Säbel von mehr als 5000. Rthlr. die ein rother Sack mit Ducaten accompagnirte, mithin sie noch kostbarer und angenehmer machte. Dagegen schenckte ich diesem guten Bothen einen grünen Zobel-Peltz und andere Dinge mehr, die sich zusammen auf 30000. Reichsthaler belieffen, und aller Verdruß und Chagrin, die bishero sich meines Hertzens so vielfältig be-

meistert hatte, fieng abermahls an, sich in eine süsse Hoffnung zu verwandeln.

Nicht lange hernach, sendete mir der Groß-Sultan ein neues Geschencke von 300. kostbaren, und über alle massen schönen, meistentheils Arabischen Pferden. Hievon laß der Tartar-Cham die besten, einige Meilen von Bender vor sich aus, deren Anzahl er durch sehr schlechte Pferde ersetzte. Solches ward mir verrathen, und ich ergrimmete darüber dermassen, daß ich alles, was mir die kluge Vernunfft rathen wollte, auf die Seite setzte, die noch unschadhafften Pferde heraus nahm, und in Gegenwart derer Türcken, die mir sie im Namen ihres Käysers übergaben, an meine Leute verschenckte, die aber, so sich unter Weges gelähmet, vor ihren Augen todt schiessen ließ. Dieses Verfahren berichtete der Tartar-Cham, und die anwesende Bassen unverzüglich nach Constantinopel, wobey dieselbe vorstelleten, wie hefftig der Respect des Türckischen Käysers dadurch verletzet worden sey, welches so viel fruchtete, daß mein Envoyé ins Gefängniß wandern muste, und wider mich mochte man im Begriff gewesen seyn, eine sehr harte Entschliessung zu nehmen. Ich meines Orts kunte, als der Zorn vorbey war, und die Gedancken von ihrer Ausschweiffung wieder zu sich selbsten kamen, gar wol begreiffen, daß sehr üble Suiten aus dem, was ich gethan, erfolgen würden, darum säumete ich keinesweges, wiederum ein halb Dutzend Couriers, durch eben diejenige Wege wie vormahls nach Constantinopel zu jagen, von welchen abermahls die beyde, so über Teutschland giengen, das Glücke hatten dahin zu kommen.

Als der Groß-Sultan von dem gantzen Handel recht genau informiret worden, ließ er meinen Envoyé wieder in Freyheit setzen, erklärte sich auch aufs neue sehr favorabel vor mich. Fast zu gleicher Zeit langte der nach Pohlen gesendete Aga wieder an, und es war nun an dem, daß der Divan oder grosse Rath gehalten, darinnen dessen Rapport angehöret, und hernach die Resolution, entweder zum Krieg oder zum Frieden, genommen werden sollte. Diesen zwar hatten meine Feinde in Pohlen schon bestochen, und der mir gantz contraire gewordene Groß-Vezier trachtete gleich-

gleichfalls denselben zu præpariren, daß er in dem Divano aussagen sollte, er habe keine Moscowiter mehr in Pohlen gefunden. Alleine meine Agenten und Partisans, worunter sich ein Favorit des Türckischen Käysers befand, der mit unter der Suite des Aga in Pohlen gewesen war, ermangelten nicht, den Groß-Sultan zuvorher, von der Wahrheit zu benachrichtigen, und ihm alles zu sagen, was passiret sey. Da nun der Divan den 12ten Nov. 1712. versammlet war, fragte der Türckische Käyser den Groß-Vezier, ob die Moscowiter Pohlen geräumet hätten; Solches bejahete dieser, sich auf den abgerichteten Aga verlassende. Hierauf muste dieser eintreten, und als er von seinem Käyser selbst, mit einer serieusen Mine ermahnet ward, die Wahrheit zu bekennen, beichtete derselbe alles, was er wuste und gesehen hatte. Wie dem Groß-Vezier damahls zu Muthe gewesen seyn müsse; könnet ihr, mein werthester Schwager, leichtlich schliessen. Es erblassete derselbe vor Schrecken und Angst, und hatte dazu auch gewißlich hohe Raison. Sein so offenbar gewordener Betrug kostete ihn erstlich seine Charge, und nachdeme man ihn arretiret, das Leben, weil er ohne alle Gnade stranguliret ward. Den Krieg ließ der Türckische Käyser wider Moscau aufs neue declariren, den Czaarischen Abgesandten, nebst dem Baron Goltzen, einen Abgeschickten des Königs Augusti, in die 7. Thürne führen, den Waywoden von Mazovien aber, der sich als Ambassadeur von der Republic Pohlen eingefunden, zu Adrianopel arretiren, und den Soliman-Bassa ernannte derselbe zum Groß-Vezier.

Alle diese Begebenheiten notificirte mir der Seraskier zu Bender, unter einer schönen Türckischen Music, mit welcher er auf mein Quartier, unweit der Vestung, angezogen kam, und versicherte mich zugleich aller Freundschafft und Ergebenheit, weil er vom Groß-Sultan eine nachdrückliche Ordre desfalls empfangen hätte. Zu eben der Zeit langte der Smiegelsky und etliche andere Pohlen, aus Pommern bey mir an, und ich deliberirte Tag und Nacht, auf was Art die abermahligen, vor mich sehr favorable Conjuncturen, mir recht zu Nutzen gemachet, und der längst gewünschte Zweck erlanget werden möchte. Die Stanislaisch-Pohlnischen

Trouppen, sammt denen dabey sich befindenden Cosacken und Tartarn, musten wiederum streiffen, und ich ließ durch vielerley Wege erklären und kund thun, daß ein jeder Towarisch, der sich bey mir einfinden würde, 10. Thaler auf die Hand bekommen sollte, in der Hoffnung dadurch einen grossen Zulauff zu veranlassen, wann endlich der March einmahl nach Pohlen vor sich gehen sollte.

Mittlerweile unterließ ich dennoch nicht, mein angefangenes Haus sowol, als andere aufgeführte Gebäude, derer zusammen 40. an der Zahl waren, vollends auszubauen, und wo sie etwa schadhafft worden waren, wieder auszubessern. Das Gebäude, worinnen ich wohnete, war mit einem Graben und andern, gegen einen Anfall dienenden Wercken umgeben, hatte gläserne Fenster von schönem Venetianischen Glas, da hingegen in denen meisten andern nur gantz schlechte gläserne oder gar lederne zu sehen waren. Die Corps de Garde, wo meine eigene Leute Wache hielten, umpfieng gleichfalls ein ziemlicher tieffer und breiter Graben sammt einer Brust-Wehr, und diese gantz kleine Residentz, lag an einem, wie bereits zuvor gedacht, sehr angenehmen Ort, der aber alle Jahr einer gewaltigen Überschwemmung, wegen der nahen Nachbarschafft des Niesters, unterworffen war. Gleichwol blieb im Jahr 1709. ingleichen 1710. solche, zur grösten Verwunderung derer Türcken aus, und 1711. geschahe davon ein schlechter Schaden, wannenhero mich diese Mahometaner als eine, von GOtt sehr werthgehaltene Person, ansahen und betrachteten. Meine Lebens-Art inspirirte ihnen auch sonsten eine gantz sonderbare Hochachtung und Liebe gegen mich, zumahl da sie sahen, daß meine Tafel niemahls überflüßig besetzet war, und ich weder Wein noch Bier, oder Brandwein tranck, und annebst niemahls einige Neigung zum Frauen-Zimmer blicken ließ. Bier ward im übrigen sattsam von meinen eigenen Leuten gebrauen, auch Brandwein gebrennet, geschlachtet und Brod gebacken, mithin die gantze Oeconomie gäntzlich nach Schwedischer Manier eingerichtet. Verschiedene von meinen hohen Officiers und Hof-Bedienten, so nach und nach bey mir angelanget, insonderheit der Hofmarschall von Düben, und der Cantzler Müller, hielten ihre besondere Taffeln, an welchen besser zu speisen

speisen war, als bey mir selbsten. Meine Verrichtungen theilte ich sehr ordentlich, und in gewisse Stunden ein, besuchte des Vormittags die Cantzley, allwo alle Briefe und Nachrichten eröffnet und beantwortet wurden, deliberirte auch allezeit des Morgens über die wichtigsten Staats-Affairen und intriguante Sachen. Eine Stunde des Vor- und eine des Nachmittags war zur öffendlichen Audientz bestimmet, in welcher Zeit, wann niemand in mein Zimmer trat, ich vielmahls zur Thür hinaus in die Antichambre zu sehen, und die allda stehende selbst zu mir zu ruffen pflegte. Hernach ritte ich aus, und wann ich wieder zurück kam, wurden die pressanten Affairen vorgenommen und expediret, welche ohne diß zu allen Stunden und Zeiten, es mochte Mittag oder Mitternacht, Abend oder Morgen seyn, von mir sehr genau beobachtet worden sind. Den Gottesdienst und Betstunden wartete ich gleichfalls täglich zweymahl mit grosser Andacht ab, welches denen Türcken, die sich häuffig und fleißig als Spectatoris dabey einfanden, ein Anlaß hoher Admiration war; Denn damit ich solchen recht herrlich und ansehnlich machen möchte, hatte ich zwölff Geistliche zu mir kommen lassen, in Schwedischer Sprache aber ward geprediget, gesungen und administriret.

Auf diese Weise brachte ich meine Zeit hin, und erwartete zugleich die Stunde mit grossem Verlangen, in welcher sich, zur Folge der neuerlangten Hoffnung, die Türckischen und Tartarischen Legionen, zu meiner Begleitung einfinden würden.

Jedoch meine Feinde feyerten nicht, die erzürnete Pforte abermahls zu versöhnen, und wendeten desfalls alle nur erdenckliche Mittel an. Der Groß-Vezier so wol, als auch die meisten andern hohen Türckischen Officianten und Bedienten, sammt dem Tartar-Cham sahen, daß ich ihnen endlich allerseits fatal werden könnte, und stellten sich ihre bereits durch mich unglückselig gewordne Mit-Brüder zum Exempel vor die Augen, deßwegen sie einen Schrecken und Abscheu vor mich bekamen, sich mit denen Agenten und Partisans meiner Feinde vereinigten, und es conspirirte alles meinen Ruin zu befördern, mittlerweile ich mich mit mancherley Hoffnung schmeichelte, und viele hohe Projecte in meinem Gemüthe und Gedancken roulirten.

Damit

Damit die Türcken nicht etwa wiederum auf die Hinter-Beine treten, sondern desto fester an mein Interesse gebunden, und damit vermischet werden möchten, proponirte und versprach ich denenselben, im Namen des Stanislai einen jährlichen Tribut vom Königreich Pohlen zu bezahlen, und daß der Pforte noch über dieses die Ukraine eigenthümlich abgetreten und eingeräumet werden sollte, welcher importanten Conditionen wegen ich mich zum Garant anerbothe. Unterdessen aber da die Mahometaner solches überlegten, und sich zum Krieg præparirten, unterfieng sich der Tartar-Cham, mir bald diesen bald jenen Legem vorzuschreiben, und hatte bald dieses bald jenes an meiner Conduite auszusetzen, gab dabey Anlaß zu mancherley Mißverständniß und neuen Zwistigkeiten zwischen mir, dem Seraskier und andern Bassen mehr, die insgesammt nicht unterliessen, mich Tag und Nacht bey dem Türckischen Käyser zu verklagen und verhaßt zu machen. Dieser Cham insonderheit, und die andern nur-benannten vornehmen Türcken waren von mir, wie ihr schon vernommen, mein liebster Schwager, mit Minen und Worten auf das empfindlichste touchiret worden, dannenhero sie die Rache ihre Hertzen gäntzlich einnehmen liessen, welche sonder Zweifel durch ziemliche Summen Geldes, die meine Feinde überschickten, ernehret und vermehret ward, mithin alle ihre Gedancken nur dahin gerichtet waren, mir einen recht empfindlichen Streich zu spielen.

Vielleicht mag der Himmel selbst ermüdet gewesen seyn, alle seltsame Intriguen, Projecte und Vorschläge, die allerseits auf grosses Blut-Vergiessen und Verwirrung abzieleten, länger anzusehen, und also gab er endlich seinen Consens zu dem, was wider mich beschlossen ward, nachdeme mich derselbe so vielfältig unter diesen Barbarischen Völckern protegiret hatte. Der Tarter-Cham und der Seraskier zu Bender schickten einige Wochen lang fast täglich Couriers und Staffetten an ihren Käyser, durch welche sie eine continuirliche Klage über mich und die mich angemaßte grosse Freyheit führeten. Am allerheßlichsten aber mochten sie mich abgemahlet haben, da dieselbe den Capigi Bascia an den Groß-Sultan abfertigten, der zugleich mündlich vorstellete, wie gar schlecht ich mich comportirte,

rirte, und daß der Cham so wol als alle andere hohe Türckische Bediente von mir auf das verächtlichste tractiret würden. Hiedurch jagten sie den Türckischen Käyser gäntzlich wider mich in Harnisch, und besagter Capigi-Bascia langte den 9ten Februarii 1713. wieder zu Bender an, mit einer Ordre von dem Türckischen Käyser, wie man sich gegen mich verhalten sollte. Gleich darauf begab sich der Tartar-Cham aus der Stadt, und nahm sein Quartier gegen dem Haus über, worinnen ich wohnete, pflantzete Stücke, die accurat auf solches gerichtet waren, theilete auch Kraut und Loth unter seine Leute aus. Verschiedene vornehme Pohlen, die sich bey mir in dem Haus befanden, ließ er befragen, ob sie sich aus meiner Wohnung begeben, oder mit darinnen verderben wollten, worauf die meisten heraus giengen, nachdem dieselbe schrifftliche Versicherung erlanget nicht ausgeliefert zu werden; auch alle Pohlnische Trouppen, so am nächsten bey meinem Quartier stunden, retirirten sich so weit sie nur kunten, da sie merckten, daß die Türcken etwas gefährliches wider mich im Schilde führten.

Ob nun gleich der Tartar-Cham gegen den Abend wieder zurück in die Stadt kehrete, zog er doch des andern Morgens, nemlich den 10ten Febr. früh, nebst dem Seraskier, dem Obrist-Stallmeister des Groß-Sultans, dem Gesetz-Richter zu Bender und andern vornehmen Türcken mehr, sammt fast allen gemeinen Türcken und Tartarn heraus auf mich zu, und ließ die Stadt-Thore hinter sich verschliessen. Dieser Schwarm brachte noch mehr Stücke mit, deren in allen 12. gegen meine Wohnung gepflantzet, auch die Janitscharen auf die eine und die Tartarn auf die andere Seite rangiret wurden.

Als ich diese Anstalten sahe, sendete ich meinen Cammer-Herrn Grot hinaus, und ließ fragen, was dieses vor wunderliche Händel wären? Hierauf antwortete der Seraskier, daß ich an allen Dingen Ursach sey. Ich häte nun bey nahe 4. Jahr lang den Groß-Sultan mit Unwahrheiten hinter das Licht geführet, und wollte gleichwoln noch nicht aufbrechen: Demnach müste ich wissen, daß sein Käyser gesinnet wäre, mich nicht eine Stunde länger zu dulden. Grot sollte mir das hinterbringen und andeuten, un-

verzüglich mit ihm nach Bender zu kommen. Dieser replicirte, daß ich mich nicht so gleich præpariren könnte, aus meinem Quartier zu gehen; hierauf der Seraskier versetzte, ich müste gleich heraus und mit ihm nach Bender, allwo ich mir ein Haus aussuchen könnte bis auf weitere Ordre, und wenn es gleich sein eigenes seyn möchte, welches so schön sey, daß sich ein König nicht schämen dörffte, darinnen zu logiren.

Mit dieser kurtzen Resolution fand sich Grot wieder bey mir ein, und ward gleich nochmahls abgefertiget, mich zu excusiren, daß ich mein Haus nicht mit solcher Schnelligkeit verlassen könnte; ingleichen anzufragen, warum weder der Groß-Sultan selbst, noch mein Envoyé deßfalls an mich geschrieben? Er wuste gar wohl, daß diese Commission sehr gefährlich ablauffen würde, deßwegen ruffte derselbe das Türckische Wort Aman aus, wodurch die Mahometaner sonsten beschwehret und bewogen werden, Bedrängten ihre Freyheit zu lassen. Alleine dermahln kehreten sie sich an nichts, ausser daß sie Groten nichts thaten, sondern der Cham und der Seraskier setzten sich zu Pferde, so bald sie vernemmen wie ich gesinnet, und gaben das Zeichen zum Angriff, liessen auch die aufgeführten Stücke würcklich; wenmahl gegen meine Wohnung abfeuern. Jedoch die Janitscharen wollten, ob gleich des Käysers eigenhändige Ordre vorgezeiget ward, nicht pariren, sondern weigerten sich den Angriff zu thun, woraus beynahe eine grosse Revolte und Tumult entstanden wäre, welche zu verhüten der Seraskier vor rathsam befand, die Janitscharen abmarchiren und die Stücke gleichfalls wieder abführen zu lassen.

Diese Gewogenheit der Janitscharen rührete, wie ich schon erwehnet, von derjenigen Freygebigkeit her, die ich mit ihres Käysers eigenem Geld gegen sie ausübete. Solches wuste und merckte der Seraskier gar wohl; dannenhero commandirte er noch andere Janitscharen nach Bender, die eine kleine Distantz von der Vestung postirt stunden. Als diese angelanget, kamen den 12ten Febr. die Officiers von allen gegenwärtigen Janitscharen, und versprachen mir, mich in ihre Protection zu nehmen, auch in aller Sicherheit zu ihrem Käyser zu bringen, welche Offerten ich aber ausschlug und declarirte, daß ich nicht von dannen zu weichen resolvirt

sey,

sey, es möchte auch gehen wie es wollte. Hierüber ergrimmeten sie dergestalt, daß der Angriff unverzüglich vor sich gieng, mithin, ehe man sich versah, 300. Männer und Weiber, die insgesammt zu meiner Suite gehöreten, gefangen genommen wurden. Man führete die Stücke aufs neue, nebst einigen Mörsern auf, womit mein Haus canoniret und beängstiget ward. Gegen die Nacht gerith dasselbe an zweyen Orten in Brand, und dennoch verblieb ich darinnen bis des Morgens, da zu besorgen war, es möchte mir über den Kopff einfallen, und ich mithin, sammt denen, die bey mir verblieben, unter feurigen Balcken und Kohlen begraben werden. Demnach entschloß ich mich solches zu verlassen, und wollte trachten mich mit 30. Personen in ein anders zu werffen, denen attaquirenden Türcken und Tartarn nochmahls zu zeigen, daß sie einen behertzten König vor sich hätten. Alleine die Passage war abgeschnitten, und ich verfiel in die Hände derer Liziauer, die gleichfalls Türckische Soldaten seyn. Ich wehrte mich zwar einiger Massen mit dem Degen in der Faust, und ward so wol an der Hand durch einen Sebel-Hieb blessiret, als auch an der Nase und Backen gestreiffet; jedoch da der Hauffe zu starck um mich herum wurde, gab ich mich gefangen. Gleichwoln blieb ich nicht in denen Händen derer Liziauer, sondern es entrissen mich die Janitscharen denenselben mit Gewalt, setzten mich auf ein Pferd, und brachten mich nach Bender, wofür ihnen der Seraskier 1000. Löwen-Thaler auszahlen ließ. Dieser umarmete mich bey meiner Ankunfft sehr höflich, und gratulirte mir wegen der entgangenen Gefahr, sprach auch, daß die Haupt-Ursachen solches harten Verfahrens diese wären, daß ich den Obrist-Stallmeister des Groß-Sultans nicht zur Audientz lassen wollen, und mich ohne Erlaubniß verretrenchiret und befestiget hätte. Beydes war auch wahr genug, indem ich den Obrist-Stallmeister darum nicht admittiren wollte, weil ich wuste, daß er mir in allen Stücken contraire gewesen, und bey der Audientz viele verdrießliche Dinge proponiren würde, und wegen derer verfertigen Gräben und aufgeworffenen Brust-Werhren möchte ich mich nicht einmahl excusiren, wohl wissende, daß dieses die rechten Motiven noch lange nicht waren, welcher wegen man so hitzig mit mir procedirte, wohl aber, daß es ein Effect derer Intriguen meiner

Feinde war, auch des Schreckens und der Furcht derer Türckischen Ministrorum, damit sie nicht gleichfalls von mir gestürtzet werden möchten, und die auf diese Weise das Prævenire spielen wollten.

In dieser, von mehr als 12000. Türcken und Tartarn unternommenen Action, wurden ihrer mehr als 200. getödtet; von meinen Leuten hingegen blieben nur 15. meistentheils brave Officiers, durch das Canoniren und entstandene Feuer. Blessirte befanden sich gleichfalls auf meiner Seite, worunter ich selbsten, wie gedacht, auch der Kiovvsky, ingleichen die Generals, Dalldorff, Holl und Grothausen zu zehlen waren. Alle meine gefangene, und denen Tartarn in die Hände gefallene Leute, wurden wieder ausgeliefert; worauf man mich nach Demotica, fast so weit von Constantinopel als von Adrianopel, würcklich in Asien liegende, brachte, allwo ich nun eine Zeitlang verbleiben will, bis ich euch, mein werthester Schwager, erzehlet, was in meinen Teutschen Provintzien ein paar Campagnen durch passiret hat, aus welchem der Stanislaus, nachdeme er bey dem ersten Einbruch 1711. von dannen nach Schweden, und 1712. mit dem Steinbockischen Transport wieder nach Pommern gekommen, in der Wallachey angelanget war, und dennoch nicht vollends zu mir kommen kunte. Weil mich die Türcken schon 2. bis 3. Wochen vor der Attaque sehr genau observirten und eingeschlossen hielten; Also verblieb derselbe in Jassy, woselbst, da ich nach Demotica geführet worden, gleichfalls arretiret ward.

Nachdeme ich keine Vorstellungen, wegen Annehmung der Neutralitæt von allerseits Teutschen Provintzien, die einem oder dem andern in dem Nordisch-Pohlnischen Krieg verwickelten Theil zugehöreten, bey mir verfangen wollten, ermüdeten diejenigen Puissancen, so das Werck getrieben hatten, sich weiter einige Mühe deßwegen zu geben, und die wenigen Bataillons, die sich zu Formirung einer Neutralitäts-Armée in Schlesien eingefunden, giengen wieder nach Hause.

Die Könige von Pohlen und Dännemarck kunten aus der Verweigerung, welche ich blicken ließ in die Neutralität zu consentiren, gar leichtlich schliessen, daß meine Intention war, ihren Teutschen Landen eine

eine gewaltige Visite zu geben, so bald es nur die Möglichkeit gestattete. Dannenhero machten dieselbe ein Project, meine Teutsche Provintzien selbst anzugreiffen; zumahl da der Smiegelsky schon in dem Monath Aprlil 1711. einen starcken Streiff von daraus nach Pohlen thate, auch der Stanislaus durch ausgestreuete Manifeste denen Pohlen wissen ließ, daß seine Wieder-Ankunfft bey ihnen gantz nahe bevorstehend sey. Zu Folge dieses Projects brachen die Dähnen 20000. Mann starck auf, und die Sachsen, sammt einigen Pohlen und Moscowitern eben so zahlreich, thaten ein gleiches. Unterdessen campirte mein General Dücker mit 8000. Mann in einem Retrenchement bey Strahlsund, und die übrigen Trouppen waren in die Vestungen Wißmar, Strahlsund und Stettin verleget. Die Dähnen musten bey ihrer Ankunfft den Paß Dammgarten attaquiren, der sich zwar zwey Tage lang defendirte, aber nach deren Verfliessung, sahen sich meine daselbst liegende Leute gezwungen, ihn zu verlassen, worauf jene den 7ten Septembris 1711. bey Strahlsund zu stehen kamen, allwo die Sachsen, und andere bey ihnen gewesenen Trouppen den 8ten dito gleichfalls anlangeten, da sich dann beyde Arméen conjungirten. Gleichwohl war der Feind damahls noch nicht mit Artillerie versehen, und ob sie schon den 18ten Octobr. die Pennamünder Schantz, worinnen ein Capitain mit 60. Mann lag, eroberten, und daselbst einges Geschütze fanden, wie nicht weniger etliche Canonen nach der Hand aus Sachsen, ingleichen mit Eintritt des Novembris etwas aus Dännemarck anlangete; so war dennoch dieses alles noch nicht hinlänglich, eine förmliche Attaque von Strahlsund zu unternehmen, zu dem auch die Saison das Feld zu halten, bereits verflossen.

Diesemnach passirte vor diesesmahl weiter nichts sonderliches bey Strahlsund, ausser daß das gantze Land schrecklich verwüstet und verheeret ward, wozu jedoch meine in Pommern stehende Völcker selbst den Anfang gemachet, indeme sie den Land-Leuten alles Getraid, Vieh und Victualien hinweg nahmen und in die Vestung brachten, anbey zu Folge meiner Ordre die Regierung noch von ihnen prætendirte und haben wollte, daß sie allerseits das Gewehr ergreiffen sollten, dem einbrechenden Feind Widerstand zu thun, woraus aber nichts, und mithin das Blut-Bad

und ander Unglück, so aus dergleichen Beginnen gemeiniglich zu erfolgen pfleget.

Den 5ten Decembris langte ein kleiner Transoprt von 2000. Mann aus Schweden auf der Insel Rügen an, und gleich hernach brachen die Feinde vor Strahlsund auf, dieweiln ihnen insonderheit beschwerlich fiel, daß sie obligiret waren, ihr Proviant sehr weit herzuholen. Die Dähnen hatten ein Corpo bey Wißmar stehen lassen, solche Vestung bloquirt zu halten, welches sie mit einigen Trouppen, die zugleich die vor Strahlsund mitgewesene, nicht allzu considerable Artillerie überbrachte, verstärckten, und die übrigen liessen sie in das Hollsteinische rücken. Die Sachsen hingegen giengen gleichfalls grösten Theils zurücke, und beyde Arméen hinterliessen nur etliche Regimenter, womit sie die besten Pässe um Strahlsund herum besetzt hielten, die Operationes in dem nächst-kommenden Früh-Jahr desto leichter wieder anfangen zu können, welche aber nicht alleine blieben, sondern sie wurden durch neue Moscowiter unterm Commando des General Bauers verstärcket.

Mein Commendant in Wißmar, General Schultze, war schrecklich hitzig mit Ausfällen, und verlohr in einem, den er selbst commandirte, seine meiste sonst zur Besatzung der Vestung gewidmete Infanterie. Darauf bombardirte der Dähnische General Rantzau am ersten Weyhnachts-Tag in die Stadt, wodurch derselbe gleichwol nicht viel ausrichtete, sondern gar bald decampirte, nachdeme ein Renfort aus Schweden von 2400. Mann zu Wasser in der Vestung angelanget war.

Schon im Martio 1712. fieng der König von Dännemarck an Hostilitäten in dem Brehmischen auszuüben, dieweiln er so wol Schiffe auf der Elbe, als auch Dörffer auf dem Lande ausplündern ließ. Und da die Stände des Nieder-Sächsischen Creysses sich deßwegen movirten, auch auf und über der Elbe eine Neutralität beobachtet wissen wollten, wendete Dännemarck ein, daß bereits im vorigen Jahr Dähnische Schiffe an und in der Mündung dieses Flusses von einem meiner See-Capitaine. Anckerstern genannt, geplündert worden wären. Demnach continuirten

die

die Feindseligkeiten, und den 30sten Julii fasseten die Dähnen an 5000. Mann starck, die in 200. Fahr-Zeugen übergesetzet wurden, Posto zu Drachtersen im Hertzogthum Brehmen. Meine Trouppen verliessen darauf alle Schantzen und Pässe, und retirirten sich nach Stade, welches zwar der eintzige haltbare Ort im Brehmischen, aber auch eine sehr feste Stadt ist. Dähnischer Seits brachte man ein Manifest zum Vorschein, wodurch meine Unterthanen vermahnet wurden bey dem Ihrigen zu bleiben, und alles Schutzes versichert zu seyn. Dagegen kam ein anders von der Regierung zu Stade heraus, die sich nach dem Willen des General Wellings, als Gouverneurs in Brehmen und Vehrden richten muste, worinnen ihnen bey Leib- und Lebens-Straffe anbefohlen worden, Haus und Hof zu verlassen. Ja meine Leute selbst verbrannten die Dörffer, sammt dem Geträid und allem Vorrath, setzten auch das Land an theils Orten unter Wasser. Diesemnach nahmen die Brehmischen Unterthanen die Dähnen, so sich täglich verstärckten, sehr gern und willig an, bezeigten anbey vielmehr Gewogenheit vor dieselbe, als gegen meine eigene Völcker. Wie ich gehöret, so haben auch die Dähnen ziemlich wohl hausgehalten und die Bauren ihre Arbeit währender Belagerung der Vestung Stade ungehindert fortsetzen können. Auf der Elbe ward Sächsische Artillerie zu dieser Belagerung herbey geschaffet. Die Trenchéen eröffnete der Feind am 2.sten Augusti, und in der Stadt commandirte der General Stackelberg. Den 29sten dito bombardirte man sehr hefftig, dadurch entstund ein grosser Brand, in welchem des Commendanten Haus, die Cantzley sammt der Regierungs-Hof aufgieng, wie dann auch ein Pulver-Thurn sprang, und das Arsenal vom Feuer hefftig beschädiget ward. Den 30sten stand die Stadt meistentheils in Flammen. Den 31sten bestürmete und eroberte der Feind die Contrescarpe, worauf er die Stadt aufforderte. Endlich sahe sich die Guarnison zur Extremität gebracht, wannenhero der Commendant den 6ten Septembris die Chamade schlagen ließ, und sich mit der gantzen Besatzung auf Discretion ergab. In der Vestung fanden die Dähnen gegen 200. Canonen, und noch 2500. Centner Pulver. Einige wenige Nieder-Sächsische Creyß-Trouppen, so darum in die Stadt gezogen

gen waren, damit sie der Feind respectiren und die Vestung unangetastet lassen möchte, zogen den 28sten Augusti, und also schon des Tages vor dem Bombardement aus, und legten sich in die Hamburger Stern-Schantze. Gleichwoln musten auch die neutralen Lande, als Hamburg und Lübeck nach Eroberung der Bremischen viel leiden, und wurden insonderheit wider Hamburg grosse Gravamina aufs Tapet gebracht, wofür dasselbe 300000. Rthlr. zur Satisfaction bezahlen sollte. Jedoch ließ man sich endlich mit 150000. Marck-Lübisch behandeln, die Dähnen lebten aber mittlerweile, da die Tractaten getroffen, in denen Stadt-Güthern auf Discretion.

Hiemit ward Bremen und Vehrden verlohren, und solches war nebst der Pommerischen Invasion die erste Frucht der von mir mit Händen und Füssen hinweg gestossenen Neutralität derer Teutschen Provintzien. Ich schickte zwar eine Ordre nach der andern nach Stockholm, woselbst meine Schwester, die Princeßin Ulrica Eleonora, in dem Regierungs-Rath præsidirte, zu Uberschiffung eines starcken Transports nach Pommern schleunigste Anstalten zu machen, und darunter nicht die geringste Saumseligkeit zu erweisen; alleine ich hatte niemahls Ursach, mit der Regierung zu frieden zu seyn. Es fehlte mir bald dieses bald jenes an meiner Rechnung, und unterdessen lieffen immer Nachrichten ein, daß meine Feinde Progressen machten.

Die Moscowiter marchirten gleich im Früh-Jahr, ihr bereits in Pommern stehendes Corpo zu verstärcken, und als der Preußische General-Lieutenant von Schlippenbach dieselbe bey dem Paß Löckenitz nicht passiren lassen wollte, gaben sie und die Brandenburger Feuer auf einander, wodurch einige Mannschafft getödtet und blessiret ward. Da ich solches hörete, hoffete ich, es würde zwischen dem Czaar und Preussen zu grösserer Weitläufftigkeit kommen; aber vergebens: denn ich vernahm gar bald, daß Moscowiter und Sachsen abermahls sehr starck nach Pommern zugiengen, und Preussen connivirete.

Aus dieser Provintz hatten meine Völcker in dem Früh-Jahr, und einem Theil des Sommers 1712. starck in das Königlich-Schleßwig-und Hol-

Hollsteinische gestreiffet. Da aber die Moscowitische Armée und die Sachsen zusamen auf 36000. Mann anwuchsen, ward ihnen das Handwerck geleget. Pommern war auch viel zu klein, diese Gäste und die auf der andern Seite abermahls anmarchirende Dähnen alle zu beherbergen, und also musten die benachbarten neutralen Mecklenburgischen Lande wiederum herhalten, wie schon des Jahrs zuvor geschehen. Darinnen hausete man, als wann es feindliche Provintzien wären, weßwegen sich solche an den Käyser und die Reichs-Versammlung zu Regenspurg wandten, wie dann ein grosses Paquet Schrifften verhanden ist, worinnen die Mecklenburgische Printzen ihren Schaden, den sie erlitten, von einer Zeit zur andern kund machten, und deßwegen Satisfaction verlangten. Alleine von Käyserlicher und des Reichs Seite erfolgte weiter keine Hülffe, ausser nur Dehortatoria, wofür sich nicht gerne ein eintziger Soldat, geschweige ein gantzes Kriegs-Heer zu fürchten pfleget, wann nicht réellere Dinge, nemlich die schwere Hand, dahinter drein folget.

Die Feinde stunden in Pommern, und wusten noch nicht, auf was Weise die Operationes angefangen werden sollten. Strahlsund hätten sie freylich gerne bald gehabt, jedoch die Wichtigkeit des Platzes stellete ihnen 1000. Difficultäten vor die Augen, und ehe sie Meister von der Insel Rügen waren, kunte nicht die geringste Rechnung auf die Eroberung der Vestung gemachet werden. Der Czaar mit dem König Augusto befanden sich in eigener Person bey der Armée, und diese erhuben sich den 13ten Septembr. sammt dem Fürsten Menzschikoff, dem Feld-Marschall Flemming, und andern Generals mehr, auch einer guten Escorte gegen Strahlsund, diesen Ort so wol, als auch das dabey aufgeworffene Retrenchement, und die Insel Rügen zu recognosciren, da es sich denn bey nahe ereignet, daß der Czaar in einem Ausfall gefangen worden wäre, wann solches nicht der Printz Adolph von Weissenfels, ein Königlich-Pohlnischer und Sächsischer General verhindert hätte. Nach diesem fand sich eine Dähnische Flotte auf der Pommerischen Küste ein, welche die zwischen der Insel und der Stadt liegende Schiffe canonirte, und es ward auch sonst ein Versuch auf die Insel gethan; alleine die Trouppen, so debarquiren

wollten, wurden repoussiret, und alle Unternehmungen vor dieses mahl zu Wasser gemachet, worauf sich der Czaar von der Armée hinweg, und in das Carls-Bad in Böhmen begab, und der König Augustus gieng vor seine Person gleichfalls zurücke. Was ihre hinterlassene Armée anbelanget, so zog dieselbe viele Linien, und verschantzte sich gewaltig, damit sie, bey Ankunfft eines Transports aus Schweden, desto sicherer stehen könnte.

Solcher fand sich endlich ein, indeme den 26. Septembr. 13000. Mann frische Leute und Kern-Schweden in der Insel Rügen debarquiret wurden, mit welchen der Stanislaus und Smiegelsky wieder aus Schweden herüber kamen, die Ich hernach, wie schon gemeldet, bis in die Türckey, obschon durch sehr differente Wege durchgeschlichen, indeme der Smiegelsky seine Route durch Pohlen längst der Gräntze nahm, der Stanislaus hingegen durch Teutschland und Ungarn, beyde incognitò und mit der grösten Verstellung von der Welt, passirten. Die Dähnische Flotte attaquirte die Transport-Schiffe, als sie wieder zurücke nach Schweden kehren wollten, wovon demnach viele genommen worden, oder sonsten verlohren gegangen sind.

Man sahe nunmehro gar wohl, daß es bald scharff hergehen und Schläge setzen würde, darum ward eine Entrevuë zwischen meinem General-Feld-Marschall Grafen von Steinbock, und dem General Dücker einer Seits, dann dem Sächsischen Feld-Marschall Grafen von Flemming, und dem Moscowitischen General Brust, einem Schottländer von Gebuhrt, anderer Seits, beliebet. Diese kamen zwischen der Stadt Strahlsund und denen Linien zusammen, da dann ein Cartel aufgerichtet ward. Man sprach auch von einem General-Frieden, und mein Feld-Marschall Steinbock machte denen feindlichen Generals in zwey-deutigen Reden und Discoursen weiß, als ob er einige Instruction deßwegen hätte, welches er jedoch nur aus der Ursache that, damit die Feinde desto sicherer gemachet werden möchten.

Den 29sten Octobr. wurden alle Trouppen aus der Insel Rügen nach Strahlsund übersetzet, dergestalt, daß sich in der Stadt und dem Retrenchement mehr als 22000. Mann befanden. Wäre ich

ich à la tête dieser Armée gewesen, hätte ich mir getrauet die Moscowitischen und Sächsischen Linien zu forciren, und nach Pohlen durchzudringen, mithin alle meine Projecte auszuführen. Jedoch ein anders ist, der Souverain selbst, und wieder ein anders sein General. Jener darff sich nicht befürchten zu Red und Antwort gezogen zu werden, wann auch noch so viel Millionen Menschen darauf gehen sollten. Dieser hingegen siehet auf allen Seiten grosse Verantwortung um sich. Der Feld-Marschall Steinbock hatte zwar wol ein absolutes Commando über meine Armée, jedock es hieß in meiner Ordre, daß er entweder nach Sachsen oder Pohlen durchbrechen, oder sich sonst helffen oder Lufft machen möchte, so gut er können würde. Zu dieser Ordre hatte die Regierung in Stockholm noch eine besondere Instruction gefüget, worinnen nicht undeutlich zu verstehen gegeben war, daß derselbe vor einen allzugrossen Hazard repondiren müste. Dieweil nun die Seite, wo die Moscowiter und Sachsen stunden, die gefährlichste, und der Weg nach Pohlen und Sachsen durch ihre Linien und Verschantzungen, ein impracticables Werck zu seyn schiene; hingegen die andere Seite in das Hollsteinische, in so weit offen stunde, daß weiter nichts als die Begegnung einer anruckenden Dähnischen Armée zu besorgen war, erwehlete er diese Route, die ihm doch, wie ihr hernach hören werdet, fataler ward, als wann er sein Heil gegen die Linien probiret hätte.

Die Feinde wusten, daß es meiner Armée der Subsistentz wegen unmöglich fiel, in und um Strahlsund stehen zu bleiben, und vermutheten gäntzlich, dieselbe würde trachten sich den Weg nach Sachsen oder Pohlen zu öffnen, wannenhero sie sich præparirten solche hinter ihren Linien wol zu empfangen. Alleine ehe man sich dessen versahe, forcirte der General Dücker den Paß Dammgarten, und den 5ten Novembr. kam meine Armée 16000. Mann starck, im Mecklenburgischen zu stehen; die übrigen 6000. aber musten in und bey Strahlsund verbleiben. Der Printz Adolph von Weissenfels eilte zwar mit 4000. Mann Sächsischer Reuterey herbey, und wollte die fernere Passage disputirlich machen; jedoch es war umsonst, und er obligirt sich hinter Rostock zu retiriren. Wären die Dähnen gleich bey

der Hand gewesen, würde es gefährlich ausgesehen haben, weil Steinbock 6. Tage lang zwischen dreyen Flüssen als der Reknitz, Elna und Warna, gleichsam eingesperret stehen bleiben muste, bis er weiter avanciren kunte. Endlich aber bemächtigte sich derselbe der Stadt Rostock mit grosser Geschwindigkeit, worauf er sich in dem Mecklenburgischen ausbreitete, auch starcke Contributiones, und die zur Subsistentz benöthigte Sachen, mit aller Gewalt und Schärffe eintrieb, sagende, daß ihm erlaubet sey eben dasjenige zu thun, was seine Feinde gethan, auch dazu eben das Recht hätte, welches dieselben gehabt. Die Moscowiter und Sachsen giengen ihm gleichwoln immer nach, und überrumpelten die Stadt Güstrau, darauf sie anfiengen sich hinter der Reknitz zu verschantzen.

Es hatte der Feld-Marschall Steinbock noch zur Zeit gar keine Artillerie bey sich, da doch eine Bataille unvermeidlich war. Dannenhero karthete er die Sache dergestalt, daß die Feinde einen 15. tägigen Stillstand beliebten, in der Meynung, man würde sich bewegen lassen, Friedens-Propositionibus Gehör zu geben. Hierein verwilligte Steinbock um so viel desto lieber, weil er dadurch Zeit gewann, sich mit vieler Artillerie, von Wißmar aus, zu versehen.

Nachdeme dieses geschehen, resolvirte derselbe die Zeit des Stillstandes nicht gäntzlich abzuwarten, sondern aufzubrechen, und denen immer besser herbey nahenden Dähnen entgegen zu gehen, zumahl da diese eine Quantität zu Lübeck vor meine Armée erhandeltes Geträid intercipiret, und damit den Stillstand am ersten gebrochen hatten, welcher von denen Dähnen selbst an die Hand gegebner Vorwand meinem Feld-Marschall sehr dienlich war, seine Conduite zu excusiren.

Demnach gieng der March vor sich, und meine Armée 14000. Mann starck, weiln abermahln einige Krancke und Commandirte hinterlassen werden musten, traff den 24sten Dec. 1712 die Dähnische Armée an 20000. Mann bey Gadebusch an, woselbst es zu einer blutigen Bataille kam.

Ob nun gleich die Sachsen, bey dem Aufbruch meiner Armée in Allarm geriethen, und auch der Feld-Marschall Flemming mit einiger Cavallerie, und 2. Bataillons Infanterie, eine Stunde vor der Schlacht, bey der

Däh-

Dähnischen Armée anlangete, welche mithin auf mehr den 24000. Mann anwuchs, zeigte sich dennoch keine sonderliche Ordnung und gute Disposition bey ihnen, und waren sie noch über dieses mit wenig Artillerie versehen. Also erfolgte der Angriff von denen Meinigen, nach gegebener Losung mit GOttes und JEsus Hülffe: denn meine Leute, nach meinem Exempel, unterliessen niemahls, unter der Masque der Gottesfurcht ihre blutigen Carnevals zu spielen. Die Canonen thaten einen gantz sonderbaren Effect, indeme die feindlichen Glieder hin und wieder von denen Stück-Kugeln getrennet wurden, woraus eine gewaltige Confusion entstund, in welcher sie einige Salven gaben, die meine Trouppen sehr standhafft aushielten, bis sie auf 10. Schritte an denselben gekommen, da dann solche mit desto besserer Würckung feuerten. Darauf muste alles weichen, und die Cavallerie von meiner Armée brach, denen Löwen gleich, in die Feinde. Die Massacre und Niedermetzelung war entsetzlich, bis nach zweyen Stunden diese das Feld räumeten, und die Meinigen als Uberwinder hinterliessen, denen zugleich alle Bagage, Ammunition, Vorspann und alles, was verhanden war, zur Beute blieb; wie selbige dann auch 13. Canonen, 13. Fahnen und Standarten, sammt 2. paar Paucken und 4000. Gefangene bekamen, worunter sich viele Personen von Distinction, unter andern, aber der Dähnische General Mörner, und die Obriste Löwenhelm und Deden befanden. Mehr als 2000. todte Feinde, wobey der Dähnische General-Major Daa gezehlet ward, lagen auf der Wahlstadt; mich hingegen kostete diese Victoria nur 500. Todte, unter welchen der Obrist Palmfeld und 2. Majors stacken. Ferner waren 300. Gemeine und eine Anzahl Officiers, sammt dem General Dücker und zweyen Obristen verwundet worden.

Nunmehr setzte der Feld-Marschall Steinbock seinen March über die Trave ins Hollsteinische fort. Und damahls mochte wol Officier und Soldat gedacht haben, als giengen sie in das gelobte Land, wo Milch und Honig flösse, und gleichwoln eileten sie ihrem Unglück und Verlust in den Rachen. Es wurden allenthalben grosse Contributiones ausgeschrieben und gut Schwedisch hausgehalten. Die Dähnische Stadt Altona, wel-

che Hamburg gleich gegen über lieget insonderheit, muste erfahren, was meine siegende Waffen zu thun vermochten: Denn da meine Generals, meinem Sinn und Willen gantz gemäß agirten, ward den 8ten Januarii 1713. solche bis auf wenig Häuser abgebrannt. Das Feuer ließ der Feld-Marschall Steinbock durch 15. Dänische und Sächsische Deserteurs anlegen, und vermochte weder eine bereits verwilligte Brandschatzung von 50000. Rthlr. weßwegen der Ort den Accord mit dem Feld-Marschall schon getroffen hatte, vom ihm aber wieder umgestossen ward, noch ein von dem Magistrat, und der Lutherischen Geistlichkeit gethaner sehr wehmüthiger Fußfall, denselben auf keine Art zu bewegen.

Als Altona in vollem Feuer gestanden, soll der Graf von Welling, welcher den Feld-Marschall Steinbock zu diesem Verfahren bewogen und verleitet, zu Hamburg ein Festin gegeben, und dabey verschiedene Personen aus dem Rath, die Stadt in Flammen gezeiget, auch dabey gesprochen haben, **daß dieses ein Tag sey, den ihre Väter und Vorfahren schon vorlängst gewünschet hätten.**

Gleich wie dieses Procedere anders nichts als die Würckung einer grausamen Feindschafft und Rache war: Also machte solches ein gar grosses Ansehen bey denen Europäischen Puissancen, und es wurden deßwegen viele Schrifften gewechselt, insonderheit zwischen dem Grafen von Welling, und dem Sächsischen Feld-Marschall Grafen von Flemming. Jener wendete vor, daß es Raison de Guerre erfordert hätte, weiln meine Feinde ein Magazin darinnen aufgerichtet, und da solches als fälschlich widerleget und dabey gezeiget ward, daß im Fall es auch geschehen wäre, das Magazin ausgeleeret werden können, und mit der Stadt deßwegen nicht so scharff hätte verfahren werden dörffen, schützte er das Bombardement der Stadt Stade im Brehmischen vor, wodurch dieser Ort fast in einen gleichen Aschen-Hauffen verwandelt worden sey. Jedoch dieser Vorwand wollte bey der erbarn Welt noch weniger als der erstere gelten, dieweil ein jeder gar wohl weiß, daß es ein grosser Unterscheid ist eine, sich bester Massen defendirende Vestung, mit Feuer anzugreiffen und zu zwingen, und einen offenen zu Füssen fallenden Ort zu verbrennen. Jedoch

Altona

Altona war durch die Flammen verzehret, und ich approbirte meines Feld-Marschalls Conduite.

Alleine dieser ließ sich durch das reiche und fette Hollsteinische Land die Sinnen allzusehr verblenden, und entfernete sich zu weit. Dadurch verursachte derselbe, daß 6000. frische Dähnen aus Jütland ihre geschlagene Armée verstärckten, und den erlittenen Verlust ersetzen kunten. Wäre er hingegen bey Altona stehen geblieben, hätte er nicht nur solches schwer machen, sondern auch den Rücken frey behalten, und Proviant die Fülle haben können. Ein paar Wochen lang gieng noch alles ziemlich wohl von statten. Die Contributiones wurden starck eingetrieben, und die Leute kamen als wie mit Flügeln herbey geflogen, dieselbe abzuführen, indeme sie sich befurchten, es möchte ihnen in Verweigerungs-Fall, oder wann Saumseligkeit verspühret würde, eben so ergehen, als wie der Stadt Altona; wie dann auch sonsten Officier und Soldat sehr gut, und nach seines Hertzens Wunsch lebte.

Inzwischen langten die Moscowiter sammt denen Sachsen an, und conjungirten sich mit denen Dähnen, worauf Steinbock gezwungen ward, allenthalben, bald da, bald dorthin zu weichen, da er sich dann endlich bey Tönningen setzte. Die Feinde machten sich Meister vom Paß Heldenstädt, giengen hernach über die Eyder, und schlossen meine Leute auf selbiger Seite, die ihnen annoch offen gestanden war, gleichfalls ein. Nach diesem gieng der Paß Friederichs-Stadt verlohren, allwo zwar die Feinde einmahl zurücke weichen musten, denselben aber dennoch eroberten, als der Czaar, so nunmehro wieder bey der Armée angelanget war, bey der sich der König von Dännemarck nicht weniger befand, die Seinigen in eigener Person durchs Wasser bis über die Gürtel anführete, alsdann meine Leute gezwungen waren, selbige zu verlassen. Andere Schantzen mehr wurden weggenommen, mithin Steinbock mit allen bey sich habenden Trouppen dergestalt ins Enge getrieben, daß es schon damahls schiene als würde er sich ergeben müssen, welches gleichwoln durch gewisse Intriguen noch einige Monathe aufgeschoben blieb.

Der Baron Görtz, und der Graf von der Natte, zwey von einem

Haus dependirende Ministri, und deren ihr euch, mein werthester Schwager, noch gar wohl erinnern werdet, persuadirten euren Bruder, den Administratorem eures Hertzogthums, der sich zu der Zeit, als wie noch jetzo, zu Hamburg aufhielt, daß er dem vielfältigen Sollicitiren des Feld-Marschalls Steinbocks und Graf Wellings endlich Gehör gab, und eine Ordre an den Commendanten der Vestung Tönningen ergehen ließ, meine Trouppen einzunehmen: Denn, sprachen sie, dadurch und auf keine andere Weise kan die Schwedische Armée gerettet, und mithin dem König von Schweden der importanteste Dienst von der Welt erwiesen werden, wofür er eine ewige Obligation gegen das Hollstein-Gottorpische Haus haben wird. Seyd ihr etwa deßwegen unwillig auf euren Bruder, mein werthester Schwager?

Der Hertzog.

Keinesweges. Au contraire, wann ich auch ein gantzes Königreich besessen hätte, und hörete, daß es zum Dienst und Besten Ew. Majestät sacrificiret worden wäre, sollte es mich nicht gereuen.

Der König.

Ich bin euch verbunden vor euren guten Willen, mein werthester Schwager, es kostete solches auch der guten Vestung Tönningen den Hals, wie ihr gar bald hören werdet. Steinbock hatte ein Retrenchement auf der Gardinger Heyde, welches er aber, da es angegriffen ward, verlassen muste. Und da alle Posten verlohren waren, setzte er sich unter denen Stücken der Vestung Tönningen, verschantzte sich starck, und erwartete in dieser Positur der Feinde Angriff. Diese hingegen erachteten nicht nöthig zu seyn, so hitzig zu verfahren, sondern begnügten sich, die Vestung sammt dem Steinbockischen Corpo, vermittelst einer engen Bloquade, eingeschlossen zu halten.

Dieweiln nun das Hertzogthum Hollstein-Gottorp, durch Einräumung der Vestung Tönningen, Theil an dem Krieg genommen hatte, verfuhren die Allürten mit der Schärffe wider dasselbe, und trieben schwere Contributiones ein, wie dann auch die Dähnen die Regierung sperreten, und eine eigene Administration setzten. Die Vasallen und Unterthanen

nen wollten sich zu erst an nichts kehren, und keinen Gehorsam leisten. Da aber die Dähnen droheten, sie mit Niederreissung derer Häuser zu zwingen, und mit des Grafen von der Natte seinem den Anfang machten, accommodirten sie sich.

Immittelst blieb Steinbock immer in dem Sack stecken, und seine Trouppen wurden von dem Vorrath derer Tönningischen Magazins gespeiset, bis in den Monath May, in welchem die Alliirten anfiengen die Trenchéen zu eröffnen, und Anstalten vorkehreten, die Vestung sammt dem Retrenchement unter denen Stücken zu bombardiren. Nun hätte zwar Steinbock mit denen bey sich habenden Trouppen noch 1. bis 2. Monath subsistiren können; Jedoch weil nach dieser Zeit keine Rettung vor menschlichen Augen verhanden war, suchte er zu capituliren, hoffende, die Vestung würde dadurch conserviret, und von der Bloquade befreyet werden, indeme er so wol als der Commendant, nebst dem Administratore, eurem Bruder, und auch sonsten alle, meine und eure Ministri, vorgaben und behaupten wollten, die Stadt seye nicht auf des Administratoris Ordre und mit seinem Willen, sondern par Surprise und List in meiner Leute Hände gerathen. Durch diesen Vorwand trachtete man auch, gleich nach Einnehmung meiner Trouppen, Engelland und Holland nebst andern Puissancen mehr zu bewegen, Hollsteinische Parthey zu nehmen, und dadurch den Verlust der Vestung Tönningen zu verhüten; alleine es wollte sich niemand mehr meliren, noch die Schwedischen Intriguen und ungezäumte Begierden, wie man redete, ferner secundiren.

Als mein Feld-Marschall Steinbock proponirte, auf was Art er capituliren wollte, hatten die Alliirten keine Ohren dazu, und waren weit entfernet, ihm einen honetten Abzug zu verstatten. Demnach ward er obligiret, sich den 26sten May 1713. sammt allen und jeden, die zu seinem Corpo gehörten, als Kriegs-Gefangene an die Dähnen zu ergeben; jedoch mit der Condition, daß das gantze Corpo, nach dem Inhalt des Cartels, ranzioniret, und nach Schweden transportiret werden sollte. Anbey behielten alle Generals und Ober-Officiers ihre Bagage nebst dem Gewehr, die Unter-Officiers und Gemeine aber nur ihr Seiten-Gewehr.

Wann nun zuvor, da mein Feld-Marschall Steinbock dem König von Dännemarck etliche wichtige Streiche angebracht, gewisse, mir und meinen Waffen affectionirte Leute allerhand spöttische Verse und Medaillen ausgebreitet hatten: so fanden sich jetzo, weil sich eine gantz Erstaunens-würdige Metamorphosis ereignete, indeme diejenigen insgesammt, welche vor wenig Monathen als Überwinder geprangt und gloriiret, zu den Füssen derer Überwundenen fallen musten, noch weit tollere, insonderheit eine Medaille, worauf sich ein Elephant præsentirte, der einen großbärtigen Steinbock unter die Füsse trat. Leset doch, werthester Schwager, diese Verse, welche wegen der Steinbockischen Siege wider Dännemarck zum Vorschein gekommen:

Das grosse Licht der Welt tritt in den Steinbock ein,
Der Steinbock soll berühmt durch grosse Kriege seyn.
Der Elephant muß sich schon wieder vor ihm beugen,
Und seinen Rücken nun anstatt der Zähne zeigen.
Der falsche Drache fleugt; die Schwerdter sind entzwey;
Und Pommern wird nunmehr vom Plage-Teufel frey,
Hilff abgelegner Mond das Schau-Spiel doch belachen:
Wenn das der Steinbock thut, was will der Löwe machen?

Beliebet aber auch, geliebtester Schwager, die Antwort auf dieses zu durchsehen, sprach der König weiter, welchen diesen Versen gleich beygefüget war, und also lautet:

Der Leser zürne nicht, daß ich die Phantasey,
So, wie ich sie gesehn, hier wollen fügen bey.
Die Zeit kan zwar nun schon dem allen widersprechen,
Doch möcht ich nur den Hohn so grosser Printzen rächen,
Und zeigen, daß der Wurm, der sich so hoch vermißt,
Ein andrer Phaeton und schnöder Lügner ist.

Wie

Wie soll der Elephant, der Löwen kan erdrücken,
Vor dem sich Tieger scheun und Panter müssen bücken,
Den wider Griechen-Land, schon bey Darius Zeit,
Die Perser mit gebraucht, im blutgen Krieg und Streit,
Und den noch Indigen als GOttes Weißheits-Zeichen,
Durch die Brahmanen ehrt, dem kleinen Steinbock weichen,
Der doch mit Haar und Barth und seiner Hörner-Pracht,
Nicht wol den zwantzgsten Theil vom Elephanten macht.
Von diesem kan man wol in grossen Kriegen lesen,
Wer sagt mir aber, wo der Steinbock je gewesen?
Sprichst du, man setz ihn ja mit zu den Sternen ein,
So wisse, daß daselbst auch Scorpionen seyn,
Und daß der Unverstand der abergläubschen Heyden,
An ihrem Firmament, viel närrsches Zeug kan leiden.
Ja wie man sonst wol gar aus Affen Götter macht,
So hat man Schaaf und Rind mit ans Gestirne bracht.
Zwar kan der Steinbock wol den Elephanten necken,
Doch kommt er ihm zu nah, so muß er sich bald strecken,
Und zeigen, daß der Zorn ohn eine gleiche Krafft,
Vergeblich Wesen sey, so nur Verspottung schafft.
Der falsche Drache fleucht. Was soll nun das bedeuten?
Kömmts daher, daß man sieht den Drachen niederreiten,
Wann Ritter Sanct Georg, den Rußlands Wappen führt,
Des Adlers tapffre Brust mit seinem Schilde ziehrt?
So kan die Mißgunst auch aus edlen Adlern Drachen,
Als wie die Züchtigung aus Böcken Schaafe machen.
Solls ja geflogen seyn, so nimm des Adlers Flug,
Der selbst bey Pultawa den Löwen niederschlug,
Und der zum andern mahl die Ehre muß erleben,
Daß sich ein Schwedsches Heer auf seine Gnad ergeben.
Der ists auch, der nur nechst ein Theil von Mitternacht,
Durch seinen schnellen Flug in Angst und Schrecken bracht.

Die Schwerdter sind entzwey. Wo liegen denn die Stücken?
Sind sie nicht scharff genug, der Feinde Kopff zu flicken?
Ihr unzerbrochne Krafft beweist euch Zweifels-frey,
Daß sie verdoppelt, und von zweyen Schneiden sey,
Sonst wärs euch tausend Schimpff, wenn vor zerbrochnen Degen,
Ihr eure gantzen müst in Demuth niederlegen.
Und schickte Pohlen noch sein wohl berittnes Pferd,
So trät es dich in Koth, wie du nichts bessers werth.
Du rufft den Monden an, daß er soll helffen lachen,
Doch darffst du nicht viel Staat auf seinen Beystand machen.
Der Mond ist ja ein Bild der Unbeständigkeit,
Und ändert sich zwölff mahl in einer Jahres-Zeit.
Bald bringt sein Einfluß Frucht, bald giebt er taube Körner,
Bald ist er rund und voll, bald zeigt er dir die Hörner,
Solt auch sein Influentz von lauter Silber seyn,
So wär es doch vor euch nur ein geborgter Schein:
Denn regnets jetzo gleich viel Beutel Löwen-Thaler,
So sucht man mit der Zeit den Löwen zum Bezahler,
Weil doch der Musel-Mann, als wie der Christe denckt:
Wer einem lange borgt, hats darum nicht geschenckt.
Der beste Rath vor euch, wär ein beständger Friede,
Denn auch ein guter Wirth, wird eines Gastes müde,
Der nichts ins Haus gebracht, und immer haben will.
Und schweigt der Herr, so schweigt der Pöbel doch nicht still.
Die Christen müssen dort recht grobe Gäste heissen,
Die sich der Danckbarkeit so sparsamlich befleissen;
Und derer man so schwehr kan wieder werden quitt.
Doch wenn ichs recht beseh, so bringts die Schickung mit:
Daß, wer auf nichts gedacht, als aufs Dethronisiren,
Fein lange soll den Staat als Hausgenosse führen.

Solt

Solt ihn das Glück auch einst in seine Länder wehn,
So wird er sie doch mehr als halb verlohren sehn.
GOtt strafft die, so an Ihm die Majestät verletzen,
Und das, was ihm gehört, als: Könige zu setzen,
Und wieder weg zu thun, sich wollen unterstehn,
Und heist auf eine Zeit sie selbst vom Throne gehn.
Da gehts nun, wo der Herr nicht selber ist zu Hause,
Fast eben zu, als wie auf Matzens Hochzeit-Schmause.
Bald ist man toll und voll und jauchtzt Victoria!
Bald ist kein Kraut, kein Loth, noch Proviant mehr da.
Der Kriegs-Mann muß alsdann, will er nicht Hungers sterben,
Sich mühen, wie er kan des Siegers Gnad erwerben,
Da heists: Gieb grob Geschütz, Fahn, Paucken und Gewehr,
Und auch ein Löse-Geld vor deine Freyheit her.
Und wann es ist geschehn, spricht mancher drauf im Lachen:
Nun auch der Steinbock liegt, was will der Löwe machen?
Ich aber sage so: Des Höchsten starcke Hand,
Gilt mehr als Löw und Bock, und schützt den Elephant,
Der Adler bleibt behertzt ohn alle Furcht und Sorgen,
Er fleugt nach Mitternacht und scheut sich nicht vorm Morgen,
Der Pohln-und Sächsche Held steht tapffrer mit dabey,
Und haut die Prahlerey mit seinem Schwerdt entzwey.

Nachdeme der Hertzog dieses gelesen hatte, zuckte er die Achseln. Hierauf fuhr der König in seinem Discours fort und sprach: Also sind die menschlichen Gemüther und Affection partagiret. Der eine ist vor diesen, der andere vor jenen portiret. Inzwischen muß man Historien-Schreibern und Poeten dann und wann ihre Freyheit lassen; wie ich euch dann, mein werthester Schwager, versichern kan, daß mir dieses, ob schon sehr stachlichte Gedicht, jetzo recht lieb ist, indem sich gantz gewiß,

alle meine Ministri und Generals zusammen, wann sie gleich einen einigen Mann, durch Vereinigung ihrer Hertzen und Mundes hätten ausmachen können, dennoch die Courage nicht würden gehabt haben, mir nur ein Theil davon vorzustellen, was in diesem Gedicht enthalten; und gleichwoln ist alles die pure und klare Wahrheit.

Es gieng also abermahls eine Armée auf einmahl verlohren, und zwar eben diejenige, worauf ich schon etliche Jahre mit Schmertzen gewartet hatte, und welche alle meine zerfallene Sachen wieder herstellen und gut machen sollte. Wie mir bey Vernehmung dieser Zeitung müsse seyn ums Hertze gewesen, kan ein jeder bey sich abmessen. Ich schrieb nach Stockholm und befahl, daß man eilen möchte die Ranzion vor dieses gefangene Corps d' Armée zu bezahlen, damit so brave Leute, woraus dasselbe bestand, anderwärts wiederum nützlich gebrauchet werden könnten, und man war auch bereit das Löse-Geld abzuführen. Alleine die Alliirten wollten solches nicht annehmen, sondern excusirten sich durch allerley Vorwand, dem Cartel, und der darauf gegründeten Capitulation ein Gnügen zu thun, indeme man davor hielte, es seye viel besser gethan Leute, die aufs neue zu Schaden employiret werden sollten und würden, im Bauer zu halten, weil sie sich einmahl darinnen befänden.

Die Evacuation der Vestung Tönningen durch meine Trouppen war abermahls ein von dem Geheimden Rath Görtzen gekünstelter Streich. Denn er sahe gar wol, daß kein so mächtiger Succurs aus Schweden zu vermuthen, der capabel sey, die eingesperrete Vestung und Armée zu entsetzen. Dannenhero stellte er solches recht nachdrücklich vor und zeigte, daß weil sich Steinbock doch endlich würde ergeben müssen, er solches viel lieber zu rechter Zeit thun, und der Garnison sammt der Bürgerschafft ihren Proviant lassen möchte, anderer Gestalt Vestung und Armée zugleich, innerhalb 2. bis 3. Monathen, dem Feind zu Theil werden müste, da doch, wann sich Steinbock zur Ergebung resolvirte, die Vestung hernach gerettet, und von der Bloquade befreyet werden könnte, weil die Alliirten alsdann keinen Vorwand zu Ausübung einiger Feindseligkeiten mehr hätten, welches alles Steinbock eingieng und beliebete; zumahl da er hoffete, daß nach

nach erfolgter Ranzionirung die Trouppen wiederum sehr nützlich würden gebrauchet werden.

Jedoch diese klugen und sehr weit-sehenden Leute betrogen sich allerseits: denn die Feinde banden sich, wie schon gedacht, keinesweges an die nach dem Carrel getroffene Capitulation, sondern zernichteten sie, insonderheit mit dem Vorwand, daß der Czaar als ein Alliirter so viel bey der Sache zu sprechen hätte, als der König von Dännemarck, der aber gleichwoln zur Annehmung der Ranzion auf keine Weise stimmen wollte, bis die, von so vielen Jahren her, in Schweden sehr hart gefangen gehaltene Moscowiter befreyet wären. Nichts erfolgte auch weniger als die Aufhebung der Bloquade, welche so scharff als zuvor continuiret ward, und der König von Dännemarck lachte nur über alle Vorstellungen, so man dawider thate. Es hatte derselbe einmahl die Hand an Pflug geleget, und war nicht gesonnen sie zurücke zu ziehen; zumahln da sich die schönste Hoffnung von der Welt præsentirte, seinen so längst gewünschten Zweck zu erreichen, wozu ihm der eintzige Prætext sufficient zu seyn däuchtete, daß man sich durch Einlassung meiner Trouppen in den Krieg melirt, und selbst den Anfang dadurch zu denen Hostilitäten gemachet hätte, wie dann auch noch über dieses sonsten fast kein Mensch die Hollsteinische Conduite rechtfertigen und sich weiß machen lassen wollte, daß meine Trouppen vermittelst eines Stratagematis in die Vestung gekommen wären.

Als die Alliirten das Steinbockische Corps d' Armée gefangen hatten, giengen die Russen, welche aus dem Hollstein-Gottorpischen, insonderheit von denen Hertzoglichen Raritäten und Meublen hinweg nahmen, was sie nur kunten, nebst denen Sachsen wieder nach Pommern, und berenneten im Monath Julio 1713. Stettin, worinnen ich den General Meyerfeld zum Commendanten gesetzet. Es gieng zwar mit dieser Belagerung ein wenig langsam her; jedoch, gleichwie sich alles mit einer belagerten Vestung giebet, wann kein Succurs zu hoffen: also geschahe es auch hier, indeme den 13. Sept. die Stern-Schantze erobert ward, und vom 21. dito an beschoß man die Vestung aus 70. Stücken; das Bombardement aber erfolgte den 27sten ejusd. und war so hitzig, daß sich Meyerfeld den

28sten

28sten zur Capitulation verstehen muste. Der Platz sollte mit Consens der feindlichen Generals von dem König in Preussen, und dem Administratore eurer hinterlassenen Lande in Sequestration genommen werden, und zu dem Ende 2. Batallions von meinen Trouppen in Hollsteinische Pflicht und Dienste treten, bis sie würcklich Hollsteinische Völcker ablösen würden, der Rest aber von der Guarnison ward nach Schonen transportiret. Man beliebete auch noch ferner die Neutralität wegen derer Teutschen Lande abermahls, und die Moscowiter mit denen Sachsen erbothen sich nicht nur zur Genehmhaltung der Sequestration, sondern auch gäntzlich abzuziehen, wann ihnen 400000. Reichsthaler wegen aufgewandter Belagerungs-Kosten vor Stettin, restituiret werden wollten, welche herzuschiessen der König von Preussen sich erbothe, damit, wie es hiesse, einmahl Ruhe werden möchte, welches nicht geschehen könnte, woferne Russen in Stettin verblieben. Solches erfolgte demnach, und behielt sich nur besagter König von Preussen bevor, seines gethanen Vorschusses wegen entweder an der Cron Schweden, oder an denen Pommerischen Landen wieder zu erholen, weßwegen der König von Preussen zugleich Possession von Anklam, Damm, Wolgast und andern Orten mehr nahm, die allerseits mit unter der Sequestration verstanden werden sollten. Hiedurch nun ward zwar Pommern von denen feindlichen Arméen befreyet, und meine in Stettin gelegene Guarnison conserviret; Es gieng aber doch im übrigen zu, als wie zu geschehen pfleget, wann der Wirth nicht zu Hause ist: denn als man mit denen feindlichen Generals wegen der prætendirten Summa vor aufgewandte Belagerungs-Kosten tractirte, mochten meine Generals und Ministri weiter nichts als Spectatores abgeben.

Da ich von dem Verlauff dieses Handels Nachricht empfieng, machte ich grosse Augen, und hätte fast lieber gehöret, daß Moscowiter und Sachsen in Stettin eingezogen wären, als Preussen. Ich merckte wohl, daß mir eine solche delicate Affaire einen neuen Feind gar leichtlich zuziehen könnte, welches jedennoch hätte verhindert werden mögen, wann ich einiger massen traitable gewesen wäre, oder dissimuliren können. Alleine solches war und geschahe nicht, sondern ich gab meinen Unwillen und

Zorn

Zorn darüber sehr deutlich zu erkennen, woraus Preussen leichtlich urtheilen kunte, daß es nicht viel Gutes von mir würde zu gewarten haben.

Pommern war demnach von seinen offenbaren Feinden befreyet. Hingegen wurde der Zustand der Vestung Tönningen täglich schlechter und gefährlicher, welche endlich in eine solche Extremität gerieth, daß sie sich den 7ten Februarii 1714. par Accord ergeben muste, da dann die Original-Ordre eures Bruders, des Administratoris, an den Commendanten, wegen Einnehmung meiner Trouppen, dem König von Dännemarck in die Hände gekommen seyn solle; worauf er unverzüglich Ordre gegeben, die Stadt zu demanteliren, und die schöne und kostbare Fortification zu schleiffen, welches auch in gar kurtzer Zeit geschehen ist.

Mittlerweile war ich immer zu Demotica, allwo es Anfangs sehr windig aussahe. Man ruckte mir vor, daß ich den Türckischen Kåyser offt mit Unwahrheiten und falschen Vorstellungen hintergangen, seine Verordnungen und Præsente beschimpffet, die hohen Ministros und Bedienten auf das empfindlichste touchiret, auch die Gräntzen eines Gastes gar sehr und vielfältig überschritten hätte, mithin schiene dieser Orientalische Monarch, als wann er disponiret wäre, die gantze Last seines Zorns auf mich fallen, und mich nicht ehe wieder in Freyheit setzen zu lassen, bis ich entsetzliche Summen würde bezahlt haben. Jedoch da der König von Franckreich vernommen, wie man mit mir verfahren war, und in was vor einem gefährlichen Zustand ich mich befand, lieff von ihm Schreiben über Schreiben, und ein Courier nach dem andern ein, mit Depechen an den Groß-Sultan selbst, und an seinen Ambassadeur, der abermahls sehr nachdrücklich vor mich agiren, und hiernechst neue considerable Summen employiren muste. Diesemnach fieng man an, mich wiederum etwas freundlicher zu tractiren; alleine alles Vertrauen zu mir war und blieb hinweg.

Also muste ich bedacht seyn, das mir den Rücken gäntzlich zugewandte Glücke durch meine eigene Waffen wieder umzuwenden. Dannenhero vergieng kein Post-Tag, daß ich nicht hätte die Regierung in Schweden erinnern sollen, die Annehmung der Ranzion vor das gefangene

Steinbockische Corps d' Armée zu urgiren, und ließ auch in dem Hertzogthum Zweybrücken, dessen Gouvernement ich dem Baron von Strahlheim anvertrauet hatte, zwey neue Regimenter aufrichten, ingleichen sonsten noch in Pommern und Schweden starcke Werbungen anstellen. Gleichwoln kehrete sich Dännemarck an nichts, sondern gab beständig vor, daß weiln Steinbock in der Capitulation versprochen, sein möglichstes zu thun, damit die in Schweden gefangene Moscowiter ehestens ihre Freyheit erhalten möchten, welches doch nicht in seiner Gewalt gestanden, solches vorhero erfüllet werden müste, als worauf der Czaar bestünde. Es wollte auch verlauten, die Gefangenen würden in ihrer Prison dermassen hart tractiret, daß gäntzlich daraus zu schliessen, man habe gesuchet, sie nach und nach dadurch aufzureiben, oder dieselbe zu zwingen Dienste zu nehmen; wenigstens ist solches von vielen, die wegen des harten Tractaments gezwungen worden, das desperate Mittel der Flucht zu suchen, confirmiret worden. Wegen der Hinterhaltung derer Gefangenen, wofür die Ranzion mehr als 10. mahl offeriret worden, hat die Regierung in Stockholm eine sehr herrliche, nach meinem Gusto gewürtzte Schrifft heraus gegeben, worinnen denen Dähnen klärlich gezeiget wurde, daß dieses Procedere wider alle Rechte, Gewohnheiten und Billigkeit lieff, welche man aber eben so wenig statt finden ließ, als wie ich es machte, wann ich wollte, daß eine Sache nach meinem Willen gehen sollte, ob man gleich hundert wohlgegründete Vorstellungen dawider that; au contraire, es kamen Dähnischer Seits andere Schrifften zum Vorschein, durch welche die Vorenthaltung derer Gefangenen mit 1000. specieusen Prætexten bemäntelt ward.

Weil ich keinen grossen Staat mehr auf Türckische und Tartarische Hülffe zu machen hatte, stellte ich mich, als ob sich einige Neigung zum Frieden in meinem Hertzen regte: wannenhero ich mich erklärete, Plenipotentiarien nach Braunschweig abzusenden, welche Stadt zu Beylegung derer Nordisch- und Pohlnischen Zwistig- und Streitigkeiten, von denen Puissancen, so den Frieden vermitteln und befördern wollten, erwehlet worden war, und allwo sich die Friedens-Tractaten würcklich den 17ten Martii 1714.

1714. angefangen, weil sich zu dem Ende bereits einige Ministri eingefunden hatten. Durch diese Stellung aber suchte ich anders nichts als Zeit zu gewinnen, und meine Feinde in ihrer Wachsamkeit und Anstalten einzuschläffern, sintemahln ich hoffete, in kurtzer Zeit à la tête einer Armée von 40000. Mann in Pommern zu erscheinen, und hernach der gantzen Welt aufs neue Trutz zu biethen. Die in dem Zweybrückischen errichteten zwey neue Regimenter sollten zu dem Ende dahin marchiren; alleine man wollte ihnen nirgendswo die Passage verstatten, weßhalber dieselbe in der Wetterau disbandiret wurden, und man informirte einen jeden, auf was Weise er sich durchpractisiren sollte, wobey das Rendevous zu Wißmar bestimmet ward, woselbst man die eintzeln, oder 4. 5. bis 6. Mann starck marchirende Soldaten wieder erwarten wollte. Da aber dergleichen Rechnungen gemeiniglich sehr zu fehlen pflegen; also hat es sich gleichfalls allhie gefüget, daß die meisten in denen Sächsischen, Brandenburgischen und Hannoverischen Landen, angehalten und arretiret worden sind, und nicht der 3te Theil davon in Pommern angelanget ist.

Nunmehro, mein werthester Schwager, will ich euch vollends erzehlen, wie es endlich in der Türckey mit mir abgelauffen. Daselbst war ich des erneuerten freundlichen Tractaments ungeachtet würcklich in Arrest. Auch der Stanislaus ward von Jassy nach Bender gebracht, jedoch auf vieles Bitten und Zureden vom König in Franckreich so wol, als von mir, seiner Gefangenschafft entlassen, worauf er in aller Stille decampirte und nach Zweybrücken gieng, allwo ich ihm fast die sämmtlichen Revenuën dieses Hertzogthums zur Pension assignirte.

Mittlerweile fuhren die Türcken gleichwoln fort Minen zu machen, als ob sie Lust hätten Moscau und Pohlen zu bekriegen, fortificirten Chocim, einen Gräntz-Ort gegen das Königreich Pohlen, und connivirten, wann die Kiowskischen Pohlen und Cosacken, dann und wann einen Streiff von ihrem Gebieth aus unternahmen, welche Conduite der Pforte, meinen Feinden, noch immer viele unruhige Stunden machte. Alleine es ward nichts aus diesem Krieg, und mit mir communicirte man auch nicht das geringste mehr, hingegen ließ man sich vermercken, daß alles, was mir

vorgeschossen worden, restituiret werden müste, weßwegen viele Briefe mit Franckreich gewechselt worden sind. Diesemnach ward ich endlich obligiret eine, mir vorgelegte considerable Rechnung zu unterschreiben, und der Türckische Käyser so wol, als auch viele privat-Personen, als Banquiers, Kauff-Leute und dergleichen begiengen die Einfalt, daß sie sich auf mein gegebenes Königliches Wort und Parole verlassende, glaubten ich würde, so bald ich in meinen Landen angelanget, Anstalten zu Übersendung etlicher Millionen machen. Der König von Franckreich zwar, Ludovicus XIV. garantirte vor alles was ich versprach. Jedoch er ist todt, und seine Successores werden sich schon bester massen zu excusiren wissen. Ich meines Orts bin nunmehro auch unter der Zahl derer Todten, und meine Nachfolger werden sich sehr wenig um die Türckischen Prætensiones bekümmern, wie sie dann überaus einfältig handeln würden, wann sie es thäten. Dieselbe haben ja nicht Ursache zu fürchten, daß die Türcken ihre Bezahlung mit einer Armée abholen möchten. Keinesweges: denn von Mitternacht bis nach Orient ist gar eine weite Ecke, und es liegen viele unüberwindliche Obstacula im Wege, und die Türcken sind in einem wider die Venetianer 1715. erregten Krieg, worinnen sich der Römische Käyser Carolus VI. gemenget, dermassen unglücklich gewesen, und geputzet worden, daß denenselben in denen nächsten 25. Jahren, keine Lust wieder ankommen wird, etwas zu unternehmen, indeme sie 1716. eine entsetzliche Niederlage bey Peterwardein erlitten, und darauf Temeswar, eine 167. Jahre lang in ihren Händen gewesene Vestung verlohren. Anno 1717. belagerten die Käyserlichen Belgrad, eine fast unüberwindlich-gehaltene Stadt, und schlugen die zum Entsatz angerückte Türckische Armée abermahls totaliter, worauf die Vestung capitulirte. Wider die Venetianer waren sie wol 1715. glücklich, und entrissen ihnen das gantze Königreich Morea; 1716. hingegen da dieselbe auch die Insel Corfu attaquirten, wurden sie repoussiret, und verlohren sie in dieser Expedition viel 1000. Mann. Darauf es ist in dem letzt-vergangenen 1718ten Jahr zum Frieden kommen, in welchem die Türcken, ob sie schon Morea behalten, dem Käyser Belgrad und Temeswar, sammt ihren Bannaten, mithin einen entsetzlichen Strich Landes cediren und überlassen müssen. Jedoch diese Digression bey Seite.

Als

Als es in meiner Gewalt stunde abzureisen wann ich wollte, ließ ich vor allen Dingen die Realis und Posten bis nach Ungarn wol anlegen und einrichten, unterm Vorwand, damit die häuffig bey mir anlangende Ministri und Officiers desto gemächlicher pass- und repassiren könnten. Hernach gab ich dem Käyserlichen Hof zu verstehen, als ob ich gesonnen wäre, öffentlich durch dessen Erb-Lande zu gehen, weßwegen dieser viele Anstalten machte, mich wohl zu empfangen und zu bewirthen. Darauf ließ ich einen Knebel-Barth wachsen, damit mein Gesicht etwas unkenntlich werden möchte, und kein fremder Mensch durffte in etlichen Monathen vor mich kommen; bey der Pforte aber muste ein deßfalls abgeschickter Extraordinair Envoyé ad interim Abschied nehmen, welcher gegen den Groß-Vezier gegenwärtige Anrede hielt:

Als mein Herr der König von Schweden, mich en qualité als Extraordinaire Envoyé an die Durchl. Pforte gesendet, hat er mir zugleich befohlen, selbiger vor vielen Ehren- und Freundschaffts-Bezeigungen zu Dancken, die Sr. Majestät von solcher, währendem Dero Aufenthalt in diesem Reiche, empfangen, und zugleich versichern, daß sie selbige in einem steten unvergeßlichen Andencken erhalten werden. Sie haben mir dabey auch mit anbefohlen, Ew. Excellentz von Dero Hochachtung und Wohlgewogenheit die Vergewisserung zu thun, und zu sagen, daß gleich wie Jhro Majest. allemahl dahin besorget seyn werden, die zwischen Jhnen und der Pforte gestifftete Freundschafft zu erhalten: also zweifeln Sie auch nicht, es werden Ew. Excellentz die, Vermöge Dero hohen Bedienung und habender Gewalt, dahin mit anwenden helffen, damit besagte Freundschafft beständig erhalten werde. Weil auch die Göttliche Vorsehung die Sachen also gefüget, daß Jhro Majestät Dero Abreise, da Ew. Excellentz am Regiment sich befinden, anzutreten beschlossen, so zweifeln selbige nicht, Sie werden alles mögliche mit anwenden helffen, damit Jhro Majestät Rück-kehr in Dero Lande um so mehr beschleuniget, selbige

auch von Ew. Excellenz so eingerichtet seyn werde, wie die Hoheit des Königs meines Herrn, und dann auch dieses Reichs, solches erforderen möge.

Die Audientz beym Groß-Vezier hatte mein Extraordinair Envoyé den 14ten Augusti 1714. und den 21ten Ejusdem ward derselbe vor den Groß-Sultan geführet, den erfolgender Gestalt haranguirte:

Mein Herr, der König von Schweden, ist nunmehro entschlossen, die Rück-Reise in Dero Lande anzutreten. Ihro Majestät haben mir demnach Befehl ertheilet, zu Ew. Majestät mich zu verfügen, und Ihnen nicht nur vor alle erwiesene Ehre und Freundschaffts-Bezeigungen zu dancken, die Sie, währendem Dero Aufenthalt in diesem Reiche genossen, sondern auch Ew. Majest. zu versichern, wie der König, mein Herr, selbige in stetem erkänntlichen Andencken erhalten werden, daher Sie gesonnen mit der Durchl. Pforte, allemahl eine aufrichtige und beständige Freundschafft zu erhalten. Se. Majest. sind zugleich versichert, es werden Ew. Majest. die nöthigen Ordres zu stellen belieben, damit Sie auf das eheste den Aufbruch nach Dero Landen antreten können.

Zu der Zeit, da diese Reden gehalten wurden, observirten mich die Türcken noch ziemlich genau, und hatten hin und wieder starcke Wachten postiret. Alsdann aber änderte sich alles. Die Antwort von dem Groß-Sultan so wol, als dem Groß-Vezier war höflich, und ich wurde, weiln man das Ende gut machen, und mich damit desto höher obligiren wollte, mit neuen Præsenten überhäuffet. Ich hatte etliche mahl in Demotica einen Accés vom Fieber gehabt, weßwegen ich mich stellte, als hätte es sich nochmahls eingefunden. Ehe sich aber dessen ein Mensch versahe, segelte ich ab, und nahm weiter niemand mit mir, als den Obrist-Lieutenant Düring, und noch 4. Personen. Mein Barth war ziemlich gewachsen und gantz schwartz gefärbet, wie ich dann auch eine Kohl-schwartze Peruque aufgesetzet, und mich dadurch, auch andere Verstellungen mehr, gantz unkanntbar gemachet hatte. Auf daß nur der Groß-Sultan meines plötzlichen Aufbruchs wegen keinen Zorn auf mich-

mich werffen , und solchen an meinen hinterlassenen Leuten auslassen möchte, sendete ich gleich selbigen Tag einen Cavallier mit Depechen an meinen Extraordinair-Envoyé nach Constantinopel, welcher dem Türckischen Käyser von allem Nachricht geben, und den unversehenen Abmarsch bestens entschuldigen, auch demselben sagen muste, daß er darum geschehen, weil ich mich nicht getrauen dörffte öffentlich durch die Käyserlichen und Teutschen Lande zu passiren, aus Furcht, angehalten und arretiret zu werden; zumahln da mir bewust wäre, daß meine Feinde hin und wieder viele Officiers heimlich postiret hätten, die auf mich passen, und denen Pohlnischen Printzen gleich, hinweg capern sollten.

Diese Vorstellungen fanden Platz. Die Türcken hingegen, so sich an dem Ort befanden, von wannen ich abgereiset, sintemahln ich mich einige Tage zuvor schon, ehe ich würcklich decampirte, unter verschiedenem Prætext, insonderheit daß meine Unpäßlichkeit eine Veränderung der Lufft erfodere, aus Demotica begeben, und in denen Gegenden dieser Stadt aufgehalten hatte, wusten in etlichen Tagen kein Wort davon, und mechte ich vielleicht schon in Wien angelanget seyn, ehe es kundbar ward.

Lange habe ich mich unter Weges nicht gesäumet, indeme ich euch versichern kan, mein werthester Schwager, daß ich in 14. Tagen und Nächten 287. Meilen geritten.

In Wien that man die curieuse Frage, als ich die Pferde auf der Post changirte, ob nicht der König von Schweden unter meiner Suite sey? Worauf behöriger massen mit Nein geantwortet ward; und im übrigen hatte ich nichts zu befürchten, weil ich mit Käyserlichen Pässen, ob schon unter gantz andern Nahmen, versehen war, und allenfalls auch einen von mir unterschriebenen und besiegelten Paß, Krafft dessen einige von meinen Officiers passiren sollte, vorzeigen kunte.

Zu Cassel, auf welches ich wegen des genommenen sehr weiten Umschweiffes durch die Käyserlichen Erb-Lande, Francken und andere Teutsche Provintzien, zukam, erkundigte sich der Land-Graf gleichfalls sehr sorgfältig, ob ich nicht unter denen Passagiers verborgen seyn möchte. Daselbst speiste ich an einer ordinairen Tafel in einem Wirths-Haus, allwo verschiedene Officiers, und darunter einer meiner Obristen zu

Tische

Tische giengen, welcher in meiner Gegenwart sehr viel von mir sprach, und sich rühmete, daß er mich unter viel Tausenden erkennen wollte; worüber ich bey nahe hätte lachen müssen.

Endlich langte ich den 22sten Novembr. 3. Stunden vor der Sonnen Aufgang, recht ermüdet und abgemattet in Strahlsund an. Viele von meinen Officiers und Leuten, und darunter der General Dücker, hatten Mühe mich zu erkennen. Da aber weiter kein Zweifel übrig war, daß ich es nicht seyn sollte, entstund eine allgemeine Freude und Jubiliren; wie mir dann, des Tages nach meinem Arrivement, dieses Carmen præsentiret ward.

Diß arme Blat wirfft sich Dir zwölfften Carl zu Füssen,
Und will aus treuer Pflicht Dich unterthänigst grüssen,
Will sprechen: Sey willkomm, Du Sohn der Tapfferkeit!
Du drey-gekrönter Held! Du Wunder unsrer Zeit.
Gesegnet sey der Tag, gesegnet seyn die Stunden,
Da Dein gesalbtes Haupt sich bey uns eingefunden.
Dem Himmel, der uns läßt Dein theures Antlitz sehen,
Soll heut ein froher Schall mit Danck entgegen gehen.
Sey schwanger Strahlsund! ruff! ruff! und gebiehre Cronen,
Die unverhoffte Gnad des Glückes zu belohnen.
Eröffne deinen Schooß und hecke Perlen aus,
Versetze sie mit Gold, verehr damit das Haus,
Da dein gekröntes Haupt du heute sollst empfangen.
Wo aber ach! woher denckst du diß zu erlangen?
Du hast viel Jahr mit Blut und Thränen ausgesät,
Und nichts davor, als Dorn und Disteln abgemäht,
Du bist an Armuth reich, dein Elend gläntzet prächtig,
Du gehst mit Noth und Angst und schwehrem Jammer trächtig;
Dein Land gebiehret nichts, als Sand und Kieselstein,
Was für Geschenck will das, was für ein Willkomm seyn?

Die

Die deinem vorgen Staat das Leben pflag zu geben,
Die Weisheit selbst kan kaum bey Brodt und Wasser leben,
Dein Wesen das verwest; was für ein grimmger Zahn
Hat dich so zugericht? Es hats der Feind gethan.
Wohlan! bring Weyrauch her, mach einen Rauch gen Himel,
Und dancke ihm, daß er das wütende Gewimmel,
Der barbarischen Feind von Wall und Thor der Stadt,
Zum Land mit hoher Hand hinaus gejaget hat.
Dein Horizont erwacht, da deine Landes-Sonne,
Zu Pommerns höchster Freud, zu aller Menschen Wonne,
Dich, Strahlensund, bestrahlt? Lykaon jauchtzt von fern,
Daß sich bey dir läst sehn sein schönster Angelstern,
Der schwartze Nebel-Dunst verschwindet von der Erden,
Dein kalter Winter grünt und will zum Sommer werden,
Dein Frühlings-Tulipan blüht aus dem Orient,
Der sonst nur wächst allein im Nordschen Element,
Leg bunte Schleyer an um deine blasse Stirne!
Ermuntere zur Freud dein trauriges Gehirne,
Dein schwartzes Angst-Gewölb verändert seinen Lauff,
Und zielt nach Zimber-Land, dein Himmel kläret auf.
Laß deine Hoffnung nur die Lorbeer-Träntze winden,
Der Zeiten Ausschlag wird die Palmen dazu binden,
Der Schall hievon vergeht aus einer andern Welt;
Die Sache bleibt im Rath der Wächter fest gestellt.
Der Himmel selbst hat so zu unserm Feld gesprochen.
Es soll der Feinde Trotz nicht bleiben ungerochen.
Hier ist der theure Held, von dessen Majestät,
Dem Mond in Orient bey nah sein Licht vergeht.
Die Weichsel, Dün und Wolg', die kennen seine Siege,
Der trotzge Dnieper-Strand verkündiget die Kriege,
Die diß gekrönte Haupt mit einer tapffern Brust
Geführt, daß alle Welt davon fühlt neue Lust.

Der stoltze Käyser-Strohm erweitert seine Brücken:
Der Isterisch Neptun nimmt ihn auf seinen Rücken.
Ihm sieht verwundernd nach der Saracenen Land,
Darinn er eine Welt der andern zugewandt,
Der schwartze Tyrus hat sein schilfficht Haupt erhoben,
Und will bis an den Mond die Wunder-Dinge loben,
Die gantz Sarmatien sieht mit Erstaunen an,
Und Carl der Grosse nur allein verrichten kan.
Der Ottomannen Land zuckt ihm den Huth zu Ehren,
Wenn es von diesem Held will seine Kinder lehren,
Was tapffre Thaten seyn, und wie es sey geschehn,
Daß sie im Morgen-Land selbst seinen Stern gesehn,
Pannonien steht auf, die Reverentz zu machen,
In Siebenbürgen sieht man alle Thürme wachen;
Man stellt dem Krieges-Mann Ehr und Furcht ins Gewehr,
Und spricht von Carlens Ruhm bis an das schwartze Meer,
Die Teutschen Najaden die fangen an zu singen,
Und lassen überall ein frohes Vivat klingen,
Als die noch nie gesehn den Nordschen Cronen-Held,
Weil dieser grosse Printz mehr kennt als eine Welt.
Der Altar selbst, darauf man reine Kohlen heget,
Und unverfälschtes Gold nebst Myrrhn und Weyrauch leget,
Geräth durchs Himmels Feur in lichter-lohen Brand,
Und hat zum Segen ihm sein Antlitz zu gewandt.
So komme denn herein, Gesegneter des HErren,
Wir wollen alle Thor dir angelweit aufsperren,
Wir wollen Tag und Nacht um deine Seele stehn,
Und nebst den Engelen die treue Runde gehn.
Es fehlet dir auch hier nicht an Hephästionen,
Nicht an Erigyens, und die sonst deiner Cronen
Geschwohren ewge Treu; Speusipp, Sosesthenes,
Crateus, Meneden und Callicratides,

Die

Die gehen einzuholn dich ihrem Alexander,
Es brennt für Lieb und Treu der Eine, wie der Ander,
Ich bück nebst tausenden mich auch zu deinem Fuß,
Und geb in Demuth ihm den treuen Willkomms-Kuß.
Es bleibt hiernechst im Rath der Frommen ungebrochen,
Was du in fremder Lufft mit deinem GOTT gesprochen,
Und weil du einmahl bist von Cronen-Blut gebohrn,
So sey auch immerfort zum Siegen auserkohrn!
Gesegnet sey dein Nam im Himmel und auf Erden!
Es müsse deinem Wunsch stetshin gewähret werden,
Was Schwedscher Majestät den Purpur herrlich macht,
Und was dein hoher Sinn längst weißlich hat bedacht,
Was Carlens Fuß betritt, muß Lorbeer-Reiser tragen,
Zur Seiten mit hervor Oliven-Blüthe ragen.
GOtt drücke diß so lang mit seinem Siegel zu,
Bis daß dein Pol-Stern geht zur vorgen Friedens-Ruh.
Laß grosser Artaxerx höchst-gnädigst dir gefallen
Was dein Sinetas hat in Ohnmacht können lallen,
Und daß, wo andre sind auf güldne Schätz bedacht,
Er kaum hat eine Hand voll Wassers hergebracht.

Wann der Rector des Gymasii, M. Jacobus Wolff, der mir dieses Carmen überbrachte, capable gewesen wäre, einen jeden Buchstaben in einen Soldaten mit voller Montur und Gewehr zu verwandeln, davon ein jeder einen Sack voll Ducaten oder Löwen-Thaler auf dem Buckel getragen und mir überreicht hätte, sollte es mir freylich viel lieber, als ein so schlechtes Papier gewesen seyn. Jedoch ich muste auch dieses mit einer gnädigen Mine an- und aufnehmen. Eben jetzo fällt mir auch ein, daß, als ich in Sachsen stunde, eine Medaille ans Licht kam, auf deren einen Seite ich mit dem blossen Degen in der Hand zu sehen war, und neben mir Doct. Luther. auf einer Pfeiffen spielende, hinter diesem aber eine Armée, vor welcher sich der König Augustus zu Pferde præsentirte; vor mir hingegen eine grosse Menge Mönche und Pfaffen, die nach der

Pfeiffe Lutheri einen Tantz anfiengen. Derowaln nun, da ich glücklich zu Strahlsund angelanget, fehlte es über das, euch bereits gezeigte Carmen an andern Gedichten mehr, und Inventionen abermahls nicht. Unter andern sahe man auf einer Medaille mein Bildniß nebst diesen Worten: **Lebt doch GOTT und Ich noch.** Ferner, eine andere Medaille, worauf sich gleichfalls meine Person præsentirte, sammt der Umschrifft: Carolus XII.D.G.R.S. Auf der andern Seite lase man: **Ich lag sehr lang in Bendern, nun wird sich alles ändern. Ich geh nach meinen Landen zu, zu schaffen längst gewünschte Ruh.**

Freylich hat das arme Volck allezeit ein gantz sonderbares Vergnügen, wann dasselbe seinen König und Herrn einmahl zu Gesichte bekommt: denn es stehet in denen Gedancken, daß es, wo er hin kommt, gleich Manna vom Himmel regnen müste; und von diesem Wahn wurden auch damahls meine Unterthanen in Strahlsund, und sonsten allenthalben, wohin nur die Zeitungen von meiner Ankunfft erschollte, beherrschet. Alleine, O ihr armen Schaafe! hättet ihr in mein Hertz sehen können, so würdet ihr erblicket haben, daß solches mit anders nichts als Rache, Wuth, Krieg und Blut-vergiessens Gedancken angefüllet, hingegen Friedens-Neigungen weit davon entfernet gewesen: denn ich suchte meinen Zweck, wornach ich so lange gezielet und gestrebet auszuführen, es mochte kosten was es wollte, und wann ihr gleich alle darüber mit Haut und Haar sacrificiret worden wäret; wie sich dann meine Meynung und Gedancken gar bald nach meiner Anlangung offenbarten. Jedoch ich muß noch einen einigen Blick zurück in die Türckey thun.

Allda hatte ich einen fünffjährigen Sejour und Auffenthalt gemachet, und das Glücke schertzte mit mir, als einem Ballen. Hoffnung und Gefahr hielten einander lange Zeit die Balance, und waren beyderseits groß, bis die letztere die erstere überwog, und schiene, als wollte sie mich in einen Abgrund stürtzen. Gleichwoln entkam ich endlich noch denen Händen und Stricken derer Mahometaner, durch viele Intriguen, Vorstellungen und Versprechungen so wol von mir, als Seiten Franckreichs, wofür ich GOtt unendlichen Danck abzustatten, die höchste Ursache hatte.

Meine

Meine hinterlassene hohe und andere Bediente, Domestiquen und Officiers, erlitten weiter nicht die geringste Anfechtung, sondern brachen nebst meiner wenigen Bagage auf, und marchirten sammt meinen Trouppen, worunter sich aber wenig rechtschaffene Leute, sondern meistentheils Wallachen, Cosacken, Tartarn und dergleichen Gesindel befand, in allen 2033. Köpffe starck, inclusive derer Weiber, in Friede an die Käyserliche Gräntzen, woselbst sie von Commissarien übernommen, und durch die Käyserliche Erb-Lande geführet, auch auf dem March verpfleget, und mit allen überflüßig versehen worden; wofür ich dem Römischen Käyser, wie nicht weniger, daß derselbe auch zur Betrachtung meiner Person, woferne ich nicht incognito durchgewischet wäre, (ob ich gleich solchen niemahls als König von Spanien erkannt) bereits Anstalten gemachet und Unkosten aufgewand hatte, durch meinen Hof-Cantzler Müller, ein gantz sonderbares, und sehr obligeantes, Compliment machen lassen.

Demnach langten diejenigen, so ich in der Türckey bey mir hatte gleichfalls, ob schon spat, nemlich im Sommer 1715. in Pommern an. Der Kiovvsky, Smigelsky und andere mehr aber, zusammt ihrem Anhang, hatten, bald nach meinem Unglück bey Bender, den Mantel nach dem Winde gehangen, und gesuchet, sich mit dem König Augusto wieder auszusöhnen, welches auch erfolget.

In Pommern gieng es nunmehro starck an ein Deliberiren, wie noch aller erlittener Schade und Verlust wieder zu ersetzen, und meine Feinde zu züchtigen und zu demüthigen seyn möchten. Kaum war ich angelanget, so sendete ich den General-Major Lieven nach Schweden, der mein Arrivement daselbst notificiren muste; so gab ich auch diesem scharffe Befehle und Schreiben mit, weil sich die Stände des Königreichs dem Senat in allen Stücken opponirten und wiedersetzten. Dem Senat ward zugleich befohlen, so viel Volck und Geld, als immer möglich, zusammen zu bringen und nach Pommern zu senden; jedoch es wollte nirgendswo meinem Willen gemäß von statten gehen. Die von Pohlnischen und Sächsischen Geldern angefüllt gewesene Schatz-Kasten waren bereits wieder ausgeleeret, indeme viele Jahre her keine Contributiones mehr gezogen worden, ausser diejenigen, so der Feld-Marschall Steinbock

im Mecklenburgischen und Hollsteinischen eingetrieben, welche aber von keiner sonderlichen Importantz gewesen, und die Revenuën aus denen Teutschen Provintzien waren gleichfalls schon eine geraume Zeit aussen geblieben, daß demnach alles benöthigte von dem Königreich selbst und allein, mit Zuziehung meiner Coffres hatte müssen bestritten werden. Uber dieses, waren meine Leute zur See abermahls etliche mahl wider die Russen unglücklich gewesen, und hatten noch in diesem 1714ten Jahr, in dem Monath Julio, unweit der Insel Aland, etliche Galéeren, 1. Fregatte, und verschiedene Scheer-Bothe verlohren, worauf der Feind auch die nur benannte Insel würcklich eingenommen. Ob er nun schon solche damahls nicht lange behaupten können, sondern sie bald wieder verlassen müssen; so machte derselbe gleichwoln immerfort viel neue gefährliche Minen und Bewegungen in Finnland, allwo der Fürst Galliczin zu Anfang des Martii h. a. meinen General Ahrenfeld geschlagen 3000. von seinen Leuten erleget und 600. gefangen, worüber gantz Schweden in grosser Sorge und Wachsamkeit zu stehen Ursache hatte, und sich auf dieser Seite in continuirlicher guter Positur finden lassen muste.

Man ließ mir unter der Hand von allen Seiten her neue Friedens-Vorschläge thun. Alleine sie gefielen mir keinesweges, dieweil sie mit meinem Sinn und Willen gar nicht accordirten. Dannenhero wurden abermahls viele Patente, zu Fortsetzung und Verdoppelung, der ohne diß schon sehr starck florirenden Caperey ausgefertiget, womit, weil meine Caper öffters bis gegen die Englische und Niederländische Küste lieffen, diesen beyden Nationen ein entsetzlicher Schade zugefüget ward, und kehrte ich mich wenig an ihr Protestiren, Remonstriren und Drohungen, daß sie deßfalls Satisfaction suchen würden: denn ich wendete beständig vor, daß ich keine Handlung in die Häfen und Länder meiner Feinde, weder gestatten könnte noch wollte, und unter diesem Prætext, gieng manches Schiff, so nicht einmahl dahin destiniret, verlohren; wie ich dann auch etliche, von Holland nach Engelland gehende Post-Schiffe hinweg schnappen ließ.

Mit Franckreich war zu der Zeit auf allen Seiten Friede, und die

die wider mich alliirte Printzen kunten mich demnach um so viel leichter bekriegen; ich hingegen durffte weder vermuthen, noch hoffen, daß Ludovicus XIV. mir zu Gefallen einen neuen Lerm in Teutschland anfangen wollte, zumahl da er schon so viel vor mich in der Türckey gethan; und also hätte ich mein Interesse besser wahrnehmen, und wenigstens verhüten sollen, mir neue Feinde auf den Hals zu ziehen.

Gleich Anfangs war ich darauf bedacht, und schrieb deßwegen ein, ob schon sehr kurtzes, Hand-Briefgen an den König in Preussen, Fridericum Wilhelmum, einem martialischen Printzen, der nach seines Vaters Tod den Thron bestiegen, worinnen ich ihm meine Ankunfft notificirte, und dabey Freundschaffts-Versicherung gab. Alleine dieser Hof penetrirte meine Gedancken allzuwohl, und merckte, daß ich Stettin wieder haben, und mich an die bey der Capitulation dieses Platzes abermahls mit-beliebte Neutralität derer Teutschen Provintzien nicht binden wollte. Derohalben schickte der König von Preussen den General Schlippenbach an mich, der ziemlich kurtz angebunden fragen muste: **Ob ich Krieg oder Friede haben wollte?** Solches ärgerte mich in der Seelen. Dannenhero gab ich eine nicht hinlängliche zwey-deutige Antwort, und beschloß von Stund an, wie schon halb und halb zuvor geschehen, dem Preußischen Hof eine o vor die vorgeschossene, an die Moscowiter und Sachsen bezahlte 400000. Reichs-Thaler zu geben, wollte mir auch fast träumen lassen, als wann diese Summa nicht einmahl würcklich ausgezahlet wäre, sondern daß die deßwegen bekannt gewordene Schrifften und Quittungen, wenigstens Sächsischer Seits, sans toucher un sol, ohne einen Heller empfangen zu haben, ausgestellet seyen, nur damit Preussen eine starcke Prætension an mich haben, und desto leichter in den Krieg verwickelt werden möchte.

Der Erb-Printz von Hessen-Cassel hätte Sponsalia mit meiner Schwester Ulrica Eleonora tractiret, wozu ich vieler wichtigen Ursachen wegen, insonderheit weil ich hoffete, dadurch Hessen mit meinem Interesse zu verstricken, meinen Consens gab. Diesemnach fand sich nunmehro besagter Erb-Printz bey mir in Strahlsund ein, und passirte von dar, nachdem ich demselben in allen Dingen genaue Instruction gegeben, vollends

vollends nach Schweden, woselbst den 4ten April 1715. das Beylager vollzogen ward.

Von dem König in Engelland, zu welcher Würde der Churfürst von Hannover nur 15. Wochen vor meiner Ankunfft aus der Türckey, wann ich von dem Todes-Fall der Königin Annæ rechne, gelanget war, fand sich der Admiral Norris ein, der seine Klugheit und Beredsamkeit employirte mich von den Capereyen zu detourniren; seine Bemühung aber war vergebens, und ich tractirte ihn sehr kaltsinnig: denn ich sahe das Glück des Hannoverischen Hauses darum mit neidischen Augen an, weil es dem König von Dännemarck gestattet, die Bestung Stade, und mithin die Hertzogthümer Bremen und Vehr den einzunehmen, da ich doch wollte, daß es solches, en qualité eines Nieder-Sächsischen Creyß-Obersten, verhindern sollte. Ich bin auch von der Welt geschieden, ohne Georium Ludovicum als König von Engelland zu erkennen, obgleich die Regierung zu Stockholm, bey dessen Erhebung zum Thron, ein Interims-Compliment abstatten lassen. Bey dieser meiner Disposition nun sahe sich Engelland und Holland gezwungen, alle Jahr kostbare Flotten auszurüsten, und ihre nach der Ost-See bestimmte Kauffardey-Schiffe damit zu convoyiren, wovon jedennoch, wann die Schiffe zerstreuet waren, bald dieses, bald jenes von meinen Capern erschnappet ward.

Die Moscowiter hatten abermahls ein grosses Dessein auf Schweden formiret. Jedoch der Erb-Printz von Hessen-Cassel ließ sich gleich nach seinem vollzogenen Beylager die Affairen dergestalt angelegen seyn, und machte dawider solche Anstalten, daß sie nichts tentiren kunten.

Der Administrator von Hollstein-Gottorp, so sich bey mir in Strahlsund einfand, gab auf mein Anstifften dem König von Preussen zu verstehen, daß, weiln ich nunmehro selbst wiederum in meinen Landen angelanget, die Sequestration ferner nicht statt haben könnte. Diesemnach hatte Preussen Ursach ein wachsames Aug auf die Hollsteinische 2. Bataillons in Stettin zu haben, anderer Gestalt demselben gar leichtlich ein Streich gespielet, und Stettin von mir überrumpelt werden können. Dannenhero war der König von Preussen aufs Prævenire bedacht, ließ die Hollsteinische Trouppen in Stettin so wol, als einige Holl-

Hollsteinische Dragoner auf der Insel Wollin desarmiren, und sie allerseits gefänglich in das Clevische führen.

Eine Escadre von mir überfiel und plünderte die kleine Dähnische Insel Flemern. Darauf kam es den 24. April zwischen selbiger und einer Dähnischen Escadre zum Gefechte. Meiner Seits commandirte der Contre-Admiral, Graf Wachtmeister; Dähnischer Seits aber der Contre-Admiral Gabel. Alleine meine Escadre war unglücklich, und es erfolgte ihr gäntzlicher Ruin, indeme sich nur ein eintziges Schiff salvirte, alle andere hingegen strandeten, und sich hernach ergeben musten. Denn am 25sten dito, als des Tags nach dem Treffen, sahe sich der Graf Wachtmeister so wol als die andern Schiffe gezwungen, weisse Fahnen auszustecken, und fiengen zugleich an die Canonen über Bord zu schmeissen, welches dieselbe gleichwoln bald einstelleten, weil ihnen die Dähnen von der Küste zurieffen, daß, woferne sie continuirten, denenselben kein Pardon gegeben werden würde, angesehen dergleichen Beginnen Leuten, die sich gefangen geben müsten, nicht mehr zukäme. Die Ordre, welche der Graf Wachtmeister von mir in Händen hatte, ingleichen viele andere wichtige Schrifften, hatte er jedennoch ins Wasser geschmissen, und ich verlohr 4. Schiffe vom Rang, 2. Fregatten und 1. Chaloupe, auf welchen 1685. Mann getödtet oder blessiret, gegen 400. gefangen, auch 332. Canonen erbeutet worden.

Von dem Feld-Marschall, Grafen von Steinbock, lieffen seit meiner Ankunfft zu Strahlsund, verschiedene Briefe an mich und meine Ministros ein, die er mit grosser Geschicklichkeit aus seiner Gefangenschafft durchpractisiret. Endlich aber merckte man Dähnischer Seits diese Correspondentz, die auf eine vor Dännemarck gefährliche Sache zielete. Dieserhalben ward er nach Coppenhagen in eine sehr enge und scharffe Prison gebracht; wie dann auch die Dähnen hohe Zeit deßfalls hatten, weil er eben im Begriff gewesen zu echappiren, und sich in Freyheit zu setzen. Von denen andern Gefangenen, die sich nebst dem Grafen von Steinbock bey Tönningen ergeben, waren viele Officiers so wol als Gemeine entwischet, denen die Dähnen nach ergangener Citation und nicht erfolgter Wieder-Einstellung, den Proceß abwesend machten, weßwegen von uns beyden kriegenden Partheyen annoch viele Schrifften gewechselt worden, wodurch ich mich bestrebte, der Cron Dännemarck unbilliges Verfahren ge-

Ee gen

gen das gefangene Steinbockische Corpo, und die, in Zernichtung der getroffenen Capitulation, da man sich geweigert, die öffters angebothene Ranzion anzunehmen, erwiesene Ungerechtigkeit zu zeigen; diese hingegen zu behaupten suchte, daß alles, was dieserwegen gethan worden wäre, wohl befugt und der Raison de Guerre gemäß geschehen sey.

Der König in Franckreich säumete nicht lange, den Grafen de Croissy als Ambassadeur an mich abzusenden, so bald er meine Ankunfft zu Strahlsund vernommen. Ob nun gleich nur-besagter König auf keine Weise entschlossen war, meinetwegen würcklich einen neuen Krieg anzufangen, ließ er sich jedennoch bewegen, ziemliche Geld-Summen über Hamburg zu übermachen, und mir damit in meinem Bedürffniß beyzuspringen, gab sich auch sonsten viele Mühe, mein Interesse bey verschiedenen Puissancen zu secundiren; wie dann der Graf de Croissy sich insonderheit einige Zeit in Berlin arretiren, seine Staats-Streiche auf die Probe setzen, und durch verschiedene Memorialia und Schrifften, nicht weniger durch viele Visiten und Conferentzien trachten muste, den König von Preussen zu gewinnen und zu persuadiren, daß sich derselbe nicht feindlich gegen mich erklären möchte.

Jedoch, es fiel dieser ausgestreuete Saamen auf ein dürres Land, indeme sich der Preußische Hof durch die Intriguen dieses Ministri nicht wollte hintergehen lassen; au contraire, dessen Trouppen machten einige Bewegung, und ich erhielt zugleich Nachricht, daß die Dähnen und Sachsen ebenfalls wiederum anfiengen zu marchiren. Dannenhero commandirte ich den General Dücker mit 3000. Mann, der die von denen Preussen besetzte Insel Usedom attaquiren muste, welches derselbe, von dem Admiral Henck zur See secundiret, ins Werck richtete. Solches gieng nicht ohne Blut ab, und es wurden etliche 100. Brandenburger gefangen. Darauf bemächtigte ich mich der Penamünder-Schantze gleichfalls, und woferne meine Trouppen 5. bis 6000. Mann stärcker gewesen wären, als sie nicht waren, würde ich den Weg gantz gewiß nach Pohlen genommen haben.

Nachdeme auf diese Art der Anfang mit denen Hostilitäten wider den König von Preussen von mir würcklich gemachet worden, verstärckten sich seine Trouppen je mehr und mehr, wie dann auch die Dähnen und Sachsen immer näher kamen. Also formirte sich gar bald bey Stettin ein Lager von 32000. Mann, welches aus Preußischen und Sächsischen Troup-

Trouppen bestand, wovon jedoch die ersten den grösten Theil ausmachten, und zwischen Wollin und der Insel Usedom, kamen ebenmäßig gegen 10000. Mann zu stehen.

Ungeachtet ich die Insel Usedom einnehmen, und die darinnen gestandene Preußische Trouppen feindlich tractiren lassen, war mir dennoch nicht wohl zu Muthe bey dem Handel, und mein gröster Wunsch war, den König von Preussen von dem Interesse derer wider mich Alliirten Printzen abzuziehen. Diesemnach gab ich die, auf der Insel gemachte Preußische Gefangene wieder loß, und wendete vor, es seye das, was geschehen, keinesweges als ein Friedensbruch zu consideriren, zumahln die Insel nicht in das Sequestrum gehörete. Hingegen wollte man sich Preußis. Seits an alle dergleichen Vorstellen nicht kehren, sondern es muste der in Berlin von mir sich gefundene Gesandte von Friesendorff, auf Königl. Ordre in 24. Stunden aus der Stadt, und innerhalb 3. Tagen gäntzlich aus denen Preußischen Landen weichen. Nicht weniger ergiengen die Avocatoria, und es schickte sich mithin alles zu einer scharffen Campagne an. In Stettin ließ der König von Preussen die Verordnung wegen einer Interims-Administration ergehen, Krafft deren die Affairen nach Stargart verwiesen wurden. Solche weigerten sich die Geistlichen des Orts auf der Cantzel abzulesen, wannenhero den andern Pfingst-Tag, auf Königl. Befehl, die Cantzeln seinen Feld-Predigern eingeräumet werden musten, worauf die Kirchen verschlossen, und seine Patente publiciret wurden.

Medio Junii 1715. bombardirten meine Leute die Schantze bey Anclam, und nahmen solche hinweg; worauf ich mich auch den 28sten dito des Postens Loitze bemeisterte, war aber obligiret, beyde wiederum zu verlassen, als sich ein Preußisches Corpo näherte.

Die Dähnen ruckten auf der andern Seite immer besser herbey, und besetzten Rostock in dem Mecklenburgischen. So bloquirten solche auch die Vestung Wißmar, und die Trouppen so die Bloquade formirten, wurden durch einige tausend Preussen verstärcket. Der Commendant des Orts aber ließ, ehe noch die Stadt eingeschlossen ward, alles Vieh und Lebens-Mittel aus denen am nächsten gelegenen Mecklenburgischen Dörffern hinweg nehmen, und in die Vestung bringen.

In Schweden hätte ich gerne gesehen, wann der Erb-Printz von

Hessen-Cassel einen Einfall in Finnland gethan hätte. Zu dem Ende, ingleichen andere Kosten und Ausgaben zu bestreiten, wurden die Müntzen, insonderheit aber die Kupffer-Platten sehr erhöhet, auch die Unterthanen mit Anschaffung derer Soldaten über alle Massen beschwehret, und gleichwoln schiene es, als wann eine Hand vom Himmel verhinderte, daß aus diesem allem mir nichts fruchtbarliches zuwachsen kunte, indem auf allen Seiten solche Hindernisse entstunden, die meine gantze Rechnung zernichteten, und alle Anschläge zu Wasser machten.

Ehe und bevor ich zur Erzehlung des Ausgangs derer Pommerischen Troublen schreite, kan ich mich nicht entbrechen, euch, mein werthester Schwager, noch einige vom Grafen de Croissy, en Faveur meiner, an dem Preußischen Hof geschriebene, und von dannen wieder beantwortete Briefe zu communiciren, dieweil ich den König von Preussen, als denjenigen zu consideriren hatte, der verursachet, daß mir in Pommern der letzte Hertz-Stoß hat gegeben werden können; und zwar schrieb derselbe folgender Gestalt an mehr-besagten König:

SIRE,

Nachdem man mir zu Stettin den Zweifel gemacht, daß ich von des Königs in Schweden Intention allzu viel spräche, ehe ich denselben noch gesehen; so habe ich meiner Schuldigkeit und devotesten Ergebenheit gegen Ew. Majest. gemäß zu seyn erachtet, Deroselben von dem Zustand, darinn ich alles bey meiner Ankunfft gefunden, genauen Bericht zu erstatten. Der König von Schweden, als ein Gerechtigkeit und Moderation liebender Herr, trägt ein groß Verlangen, mit seinen Nachbarn in Friede zu leben, und ist voller Begierde, einem solchen Mediateur, als der König, mein allergnädigster Herr ist, zu Gefallen zu leben. Sonst aber ist sein standhaffter Muth, ungeachtet des, von allen Seiten auf ihn loßstürmenden Wetters, noch unerschrocken. Er hat bereits alle Streiche, so man ihm versetzen könnte, zu voraus gesehen, und seine kluge Veranstaltung hat alle Gemüther hier in Sicherheit gesetzet, die nicht nur auf der Liebe und Vertrauen zu seinen Trouppen, sondern

auf

auf allerhand guten Verfassungen beruhet. Die Insel Rügen, deren Importantz Ew. Majest. besser als mir selbst bewust, hat sich vor keiner anfallenden Gewalt zu befürchten; ohne Eroberung dieser Insel aber, weiß jedermann schon, daß nicht einmahl an die Eroberung von Strahlsund zu gedencken. Denn diese Stadt ist noch dazu vor sich selbst wohl verwahret, nicht nur durch die gute Besatzung, sondern auch durch das Retrenchement im Felde, dessen Situation wunderwürdig ist, indem es auf einer Seite ans Meer stösset, auf der andern Seiten aber an einen unmöglich zu passirenden Morast, der so lang als die Retrenchements und die Graben sind, mit Wasser angefüllet, vor welchen eine starcke Brust-Wehr aufgeworffen. Sire, ausser dem findet sich ein so grosser Muth und Hertze bey denen Officiers und Soldaten, daß man sichs nicht genug einbilden, noch ich solches vollkommen beschreiben kan, wie ich denn dieses höher achte, als alle Fortificationes von der Welt. Ew. Majest. kan ich also aufrichtig versichern, als ein Mann, der, ohne mich zu rühmen, 25. Jahre im Krieg viel erfahren, daß, wo eine Belagerung mir schwer geschienen, ich gewißlich die vor Strahlsund vor unmöglich auszuführen halte. Ew. Majestät ersuche ich demnach aller gehorsamst, daß Sie nicht, wie ich von Deroselben zu vernehmen die Ehre gehabt, die Sache darauf ankommen lassen wollen, daß Monf. Glasenapp meine Raisons schrifftlich beantworte; Sie geruhen solche nur vielmehr zu erwegen, weil es noch Zeit ist. Ew. Majest. ersuche ich dieserhalb gantz angelegentlich, weil ich an alle dem, was Sie angeht, aufrichtig Theil mit nehme, und gerne die Ehre Dero Königl. Gnade und Hochachtung meritiren wollte, als der ich bin rc.

Des Königs Antwort lautet also:

Mir ist des Herrn Grafens Schreiben wohl zu Händen gekommen, und bin ich demselben verbunden, daß er mir eine so umständliche Nachricht ertheilen wollen von des Königs in

Schweden, zur Defension der Insel Rügen und Strahlsund gemachten Anstalten. Wie nun in dessen Schreiben von nichts anders, als bloß von dieser Sache Meldung geschiehet, so bekräfftiget es mich auch je mehr und mehr in der, von dieses Königs Vorhaben längst gehegten Meynung, welches derselbe, sonder Zweifel, bey seiner Ankunfft an diesem Hof, auch also wird befunden haben, daß er nemlich keinesweges Frieden suche, sondern alle seine Absichten nur auf den Krieg gerichtet habe. Es wird demnach der Herr Graf selbsten gestehen, daß ich also gezwungen werde, auf eben solche Wege zu dencken. Und ob es demselben gleich beliebet, in dessen Brief mir einen sehr nachdencklichen Entwurff von dem jetzigen Zustand des Königs in Schweden zu machen; so will ich doch nicht hoffen, daß er prætendiren wird, an meiner gerechten Sache, oder an dem, was ich mir von meinen Waffen zu versprechen habe, im geringsten zu verzweifeln, als von welchem ich mir allerdings die Hoffnung mache, daß, nachdem sie viele andere Schwierigkeiten in denen vorigen Kriegen glücklich überwunden, selbige mit GOttes Hülffe auch noch mit denenjenigen zu Ende kommen werden, von denen jetzund die Rede ist. Ich ꝛc. Im Lager zu Stettin, den 24sten May, 1714.

Diese Antwort gab mir so wol, als dem guten Grafen von Croissy, der mir hertzlich gerne einen guten Dienst erwiesen hätte, schlechte Satisfaction; au contraire, es war darinnen eine ziemliche Dosis starcker Schnupff-Taback vor ihn verborgen, darum forderte derselbe auch seinen Secretarium ab, den er noch zur Zeit in dem Preußischen Feld-Lager hinterlassen hatte, und schrieb dabey diesen Brief an den Geheimen Staats-Rath von Jlgen.

Ich beklage wol von Hertzen, daß ich meinen Secretarium von Ew. Excellentz wieder zurücke zu ruffen genöthiget bin, als welchen ich viel lieber bald selbst zu Stettin gebrauchen wollen, um eine Alliance und Freundschaffts-Tractat zu schreiben, als

als ihn hieher kommen zu lassen. Es wäre dieses wol ein ungemeiner Vortheil gewesen vor Ihro Königl. Majestät Majest. in Schweden und Preussen, vor alle Nordische Potentaten und ihre Unterthanen, vor mich aber eine sonderbare Ehre, wenn ich zu einem solchen Frieden etwas zu contribuiren das Glück gehabt, durch welchen so viel Schaden verhütet werden können, als ich bey diesem Krieg vorher sehe. Das Vertrauen, dessen mich der König von Schweden würdiget, lässet mich keineswegs zweifeln an der Aufrichtichkeit seiner Intention, oder an seinem bisherigen Verlangen, mit seinen Nachbarn in gutem Verständniß zu leben. Dieses ist eine Wahrheit, deren Ew. Excellentz zu versichern bereits die Ehre gehabt, und welche ich doch nicht offt genug wiederholen kan, damit man mir nicht etwa einmahl vorzurücken habe, als wenn ich das geringste versäumet hätte, was zu Facilitirung eines so wichtigen, und ich darff wol sagen, auch denen selbst, die es am wenigsten glauben, so vortheilhafften Geschäfftes gereichen können. Ew. Excell. gedencken zwar in dem Schreiben, womit sie mich vom 1. Junii beehret, daß, wenn der König in Schweden solche Gedancken hegete, welche dem gemeinen Besten, und dem vollkommenen guten Verständniß mit dem König in Preussen gemäß wären, man sich sehr befremden müsse, daß Se. Königl. Schwedische Maj. dieselbige nicht ehender zu erkennen gegeben, sondern die Sachen zu gegenwärtiger Extremität kommen lassen. Hierauf soll ich antworten, daß der König in Schweden solche Extremität nicht vermuthet, weil er alsobald, da er nur die Mediation und die Conditiones, so Preussen vorgeschlagen, vernommen, dieselbe auch angenommen. Sie begehrten von ihm 400000. Rthlr. für die, wegen Stettin gemachte Unkosten, und daß er versprechen möchte, weder in Sachsen noch Pohlen zu marchiren. Dieses alles ist er eingegangen; man hat sich auch erbothen, zu der Garantie des Königs in Franckreich, meines

nes allergnädigsten Herrns, mit dem Sie doch zufrieden waren, alle die noch zu Garanteurs mit anzunehmen, die nur dazu treten wollten. Was hätte der König von Schweden mehr thun können? Man hat mir eingewendet, er hätte gleichwol die Insel Usedom eingenommen, welches eine Anzeigung, daß der König alle Accommodements verwärffe, und man sich nicht wol sicherlich auf ihn verlassen könnte. Se. Königl. Maj. hat hierauf geantwortet, daß der Vertrag, so zwischen dem König in Preussen, und dem Hause Hollstein-Gottorp gemachet worden, dem König in Preussen kein Recht gebe, Trouppen auf das platte Land zu legen, sondern nur 2. Bataillons in die Stadt Stettin, solchen Ort zu bewahren. Denn aus diesen, und eben so viel Hollstein-Gottorpischen Trouppen sollte die Guarnison bestehen, die Commendanten der beyden Corps aber sollten Wechsels-Weiß commandiren, und keiner etwas ohne den andern vornehmen. Indeß hat man doch alsobald die 3te Preußis. Bataillon hinein gelegt, und, ungeachtet der Commendant der Gottorpischen Trouppen sich gewegert, das Zeughaus forciret, die Canons heraus genommen, solche nach Usedom zu führen, dahin man Preußis. Trouppen gebracht. Da sagen nun Ihro Kön. Majest. in Schweden, eben diese Ubertretung des Sequestrations-Tractats hätte Sie dazu bewegt, daß Sie nach unterschiedlichen vergeblichen Vorstellungen am Preußis. Hof, die Insel Usedom wieder eingenomen; doch wären ihre Trouppen nicht als Feinde dahin gekommen, indem sie ja die Preussen mit ihren Kleidern, Waffen und Equipage zurücke gehen lassen. Wer würde nun also dem König von Schweden mit Recht etwas reprochiren können, wenn er auch gleich mit seinen Erklärungen in etwas zurücke gehalten hätte, welches doch nicht ist. Ich unterstehe mich Ew. Excell. hieben zu Gemüthe zu führen, ob es der hohen Erleuchtung eines so grossen Königs, als Se. Königl. Majest. in Preussen sind, und der Klugheit eines so

vor-

vornehmen Ministri, als Ew. Excellentz sind, nicht viel gemässer seyn, das Unglück noch abzuwenden, wie nahe es auch immer seyn mag, als dessen Fortgang zu facilitiren, und es bis aufs höchste kommen zu lassen. Jetzo ist es noch Zeit, und eben dadurch wird Ihro Königl. Preußis. Maj. aller Welt sehen lassen, daß Sie niemahls andere Desseins gehabt, als die allgemeine Ruhe und Frieden wieder herzustellen. Ich unterwerffe jedoch meine Gedancken den Ihrigen, und versichere Ew. Excellentz, daß man nicht seyn kan mit rc. Strahlsund, den 9. Jun. 1715.

Graf von Croissy.

Diesem Schreiben setzte der Geheime Staats-Rath von Ilgen das nachstehende entgegen:

Monsieur,

Ich zweifele gar nicht, daß sich Ew. Excellentz nicht würde ein groß Vergnügen daraus gemacht haben, wenn Sie die Sache zwischen dem König, meinem allergnädigsten Herrn, und Sr. Königl. Schwedis. Majest. zum gütlichen Vergleich bringen können, wie Sie mir in ihrem Schreiben vom 9ten dieses zu berichten die Ehre gethan. Allein ich versichere Ew. Excellentz, daß wir unserer Seits dieses auch allezeit gesuchet, und wol mit dem grösten Widerwillen von der Welt gezwungen worden sind, gegenwärtige Messures zu nehmen. Ich glaube auch, wie Ew. Excellentz schreiben, daß der König von Schweden die Meynung hat, mit seinen Nachbarn in gutem Verständniß zu leben; aber es wird vielleicht, wenn mir erlaubet ist, es mit allem demjenigen Respect, welchen ich einem so grossen Printzen schuldig bin, zu sagen, auf solche Gesetze und Conditiones seyn, welche sich aufbürden zu lassen seinen Nachbarn nicht wol gelegen ist, und welche sie wegen ihrer Ehre und wegen ihres Interesse nicht anzunehmen vermögen. Uberdem gestehe ich Ew. Excellentz gar gern, daß ich noch nicht gewust, daß Se. Majestät der König in Schweden uns unsere

400000. Rthlr. zahlen, und versprechen wollen, weder in Pohlen noch Sachsen einzubrechen. Man erinnert sich wol der Erklärung, welche Se. Durchl. der Herr Land-Graf von Hessen-Cassel gethan, als er sich bey denen Conferentzien zu Oranienburg erbothen, vor die gedachte 400000. Rthlr Caution zu stellen; alleine es geschah mit der Bedingung, daß ihm die Stadt Stettin sollte so fort eingeräumet werden. Wie aber nun diese Bedingung keine Statt haben kunte; so ists gewiß, daß der Herr Land-Graf seit der Zeit nicht mehr an die Caution gedacht. Anlangend, daß der König in Schweden versprochen, weder in Pohlen noch Sachsen einzufallen, so versichere Ew. Excellentz, daß ich solches aus ihrem Brief das erstemahl vernommen. Denn als sich Ew. Excellentz noch hier aufhielten/ so bestund alles, was Sie uns hievon zu sagen die Ehre erwiesen, in diesem, Sie gedächten den König von Schweden dahin zu disponiren, haben uns auch seit dem nicht gemeldet, ob Sie in ihrem Vorhaben glücklich gewesen oder nicht. Allein, wenn wir auch vollkommene Satisfaction wegen dieser 2. Puncte hätten; so wird sich Ew. Excellentz belieben zu erinnern, daß uns das Allerwichtigste jederzeit ist abgeschlagen worden, dahin doch den König in Schweden zu bringen, uns Ihro Allerchristlichste Majestät selbst Hoffnung gemachet, nemlich Stettin zu behalten, bis auf erfolgten Frieden. So grossen Regard. als wir sonst vor Ihro Königl. Majest in Franckreich hohe Garantie haben; so haben wir doch allezeit eine gerechte Ursache zu glauben, daß, um diese Garantie zu beschleunigen, und Ihro Allerchristlichsten Majestät desto leichter zu machen, es unumgänglich vonnöthen sey, noch einige andere Præcautiones zu unserer Sicherheit zu nehmen, derentwegen wir uns auch bereits gegen Ew. Excellentz, als wir noch die Ehre genossen, Sie hier zu sehen, deutlicher heraus gelassen. Was die Affaire mit Usedom anlangt, so wollen Ew. Excellentz nur gewiß

ver-

versichert seyn, und wir wollen auch allemahl, wann Sie davon mehrere Information verlangen, ihnen augenscheinlich und Sonnen-klar darthun, daß diese Jnsel und die Stadt Wollgast in der Sequestration, mit gutem Willen und Genehmhaltung des Hauses Hollstein begriffen sey, und daß auch, wenn Jhro Majest. der König in Schweden vor gut befunden hat, uns von dieser Jnsel zu delogiren, Dieselbe nicht nur demjenigen gerade entgegen gehandelt, was zwischen uns und dem Hause Hollstein, welches durch die Vollmacht, so der König in Schweden dem Grafen von Welling gegeben, hiezu genugsam authorisiret war, abgehandelt und geschlossen worden, sondern auch, daß Se. Königl. Majest. dadurch sogleich mit uns gebrochen, und den Krieg selbst angefangen hat. Alles, was Ew. Excellentz von einer grössern Anzahl Trouppen anführen wollen, die wir in Stettin verlegt, und von denen Canonen, so aus denen Zeug-Häusern selbiger Stadt genommen worden, kan vor keine würckliche Uberschreitung der Sequestrations-Tractaten geachtet werden; so lange Jhro Majest. der König von Schweden nicht alle Conditiones desselben Tractats annehmen wollen, unter denen die vornehmste war, daß wir Stettin bis zum Frieden behalten sollten. Ew. Excellentz sind so gerecht, daß Sie nicht billigen können, daß man sich auf diesen Sequestrations-Tractat in einigen Conditionibus beruffen, den gantzen Tractat aber selbst nicht agnosciren wollen, als von welchem die Cron Schweden bis hieher so weit entfernet gewesen, daß man gar den Krieg mit uns deßwegen angefangen. Ubrigens werden mir Ew. Excellentz vergeben, wenn ich sage, daß, obgleich Se. Königl. Schwedische Majest. uns unsere Trouppen, die Sie von Wollgast und Usedom delogiret mit ihren Kleidern, Waffen und Equipage zurücke geschickt, es dennoch nicht Beweisses genug sey, daß man sie nicht feindlich tractiret habe, wo nicht zum wenigsten Schweden das auch vor

ein Freundschaffts-Stück aufnehmen will, wenn wir die Schwedische Trouppen von ihren Posten bey der Peene delogiren, und ihnen die Soldaten, die wir darauf finden können, wieder zurücke schicken werden. Inzwischen bin ich mit Ew. Excellentz der gäntzlichen Meynung, daß nach allen Absichten viel weiser und klüger gehandelt werde, wenn man Frieden machte, obwol späte, als dem Krieg seinen freyen Lauff lasse. Allein Ew. Excellentz werden mir auch hierinnen Beyfall geben, daß ein Krieg, er mag nun auch seyn wie er will, allezeit besser ist, als ein übel-versicherter Friede, durch welchen wir so zu sagen aus dem kalten in ein hitziges Fieber verfallen können, und daß gewiß bey einem gütlichen Vergleich vor uns keine Sicherheit ist, wofern man solchen nicht auf einen festen Fuß, und zwar also abfasset, wie ich Ew. Excellentz mündlich davon zu sagen die Ehre gehabt. Ich bitte schließlich gar inständig um Vergebung, daß ich Denenselben einen so weitläufftigen Brief geschrieben. Weil ich mercke, daß man an dem Hof, wo Sie sich jetzund befinden, und wo niemand vor uns spricht, sich äusserst bemühen wird, allerhand widrige Gedancken von uns Ew. Excellentz beyzubringen, so habe ich nicht umhin gekunt, Sie, soviel möglich eines bessern zu berichten, der ich sonst versichere, daß ich ꝛc. Von Stettin, den 13ten Jun. 1715.

Es wurden auch sonsten noch mehr Schrifften bald von eben dieser Natur, zwischen dem Preußischen Hof und dem Grafen von Croissy gewechselt, continuirte der König nach gelesenen Schreiben, wodurch dieser meine gute Intention gegen meine Nachbarn behaupten, jener aber sich nicht berücken noch bewegen lassen wollte, einiges Vertrauen in meine so sehr gerühmte Intention zu setzen; wie ich dann in der That anders nichts als Zeit zu gewinnen, und wenigstens diese Campagne zu zernichten suchte, damit ich mich in rechte Positur setzen, und nach Pohlen durchwischen könnte. Und eben einen solchen Effect hatten alle diejenigen Schrifften, die wegen gefänglicher Entführung der Hollsteinischen Trouppen in Stettin und auf Wollin, zum Vorschein gekommen: Denn der Preuß-

Preußische Hof wuste auf alles mit sehr scheinbaren Gründen zu antworten, und kehrte sich im übrigen an nichts. Hingegen fand bey mir keine Vorstellung in der Welt statt, welche man von Seiten Engelland und Holland wider die schon offt erwehnte Capereyen that.

Mittlerweile kamen mir die Feinde immer näher zu Leibe. Die Preussen giengen bey Demmin und Anclam, die Sachsen aber bey Jarmen über die Peene; und die Dähnen setzten bey Damm-Garten und Triebsee über die Rebnitz. Den 12ten Julii langten diese Letztere im Angesicht der Stadt Stralsund an, darauf den 17ten dito die völlige Conjunction derer feindlichen Armeen erfolgte, welche ohne die detachirten Corps 74. Bataillons, und 118. Esquadrons ausmachten. Ich meines Orts war fast continuirlich zu Pferde, dergestalt, daß der Graf von Croissy, so mich allenthalben accompagniren wollte, es nicht mehr ausstehen kunte, sondern zu Hause bleiben muste. Die Partheyen geriethen vielfältig an einander, da dann das Schwerdt bald diesen, bald jenen fraß, wobey ich mich meistentheils befand und Plaisir nahm, meine, aus der Türckey angelangte Tartarn und Wallachen zu exerciren, und chargiren zu sehen. Feindlicher Seits fieng man an Contravallations-Linien zu ziehen, und der Galgen bey Strahlsund ward umgehauen, weil ich die Namen etlicher Dähnischen Officiers, welche aus der Prison gegangen, daran hatte schlagen lassen.

Gleichwoln befand sich bey dieser zahlreichen Armée noch zur Zeit keine Artillerie, indeme meine bey der Insel Usedom gelegene Caper verhinderten, daß ich selbige zu Wasser nicht erhalten kunte. Zwar fand sich eine Dähnische Flotille ein, welche meine incommoden Caper vertreiben sollte; jedoch solcher kam mein Admiral Henck, mit verschiedenen grossen Kriegs-Schiffen entgegen, wobey es zu einem Gefechte gediehe, in welchem die Flotille gezwungen ward sich zu retiriren. Alleine es setzte sich solche unter Vineta dergestalt vortheilhafftig, daß derselben weder meine grosse Schiffe beykommen mochten, noch ihr das Feuer aus der Insel Usedom etwas schaden kunte.

Weil nur gedachte Insel denen Alliirten ein grosser Stachel in denen Augen, und grosse Hinderniß in ihrem Dessein war: als liessen sie solche den 31sten Julii attaquiren. Zu dem Ende wurden 1500. Mann Infanterie auf Böthen übergeführet, und 8. Esquadrons musten durch die

die Schwine schwimmen. Preußischer Seits commandirte der alte General-Lieutenant von Arnheim, Sächsischer aber der General-Major, Printz von Würtenberg, der sich dabey in grosse Gefahr gesetzet, und einen sonderbaren Ruhm erlanget. Ob nun wol 600. Schweden auf der Insel lagen, die sich tapffer defendirten, und ein Bataillon quarré formirten, gieng jedennoch die Insel, und mit solcher die Mannschafft meistentheils verlohren, der Rest aber salvirte sich auf Böthen. Der Feind mochte bey dieser Expedition etwa 100. Todte und Blessirte bekommen haben.

Hiedurch erlangte die, von meinem Admiral Henck besetzt gehalten gewesene Dähnische Flotille Lufft, wozu es hohe Zeit war, indeme dieselbe bereits am frischen Wasser Noth zu leiden anfieng. Meine Flotte ward zwar durch einige Kriegs-Schiffe verstärcket, deren Anzahl sich auf 22. belieff ohne die Fregatten, und ich hatte Ursache zu hoffen, den Rest dieser Jahres-Zeit über, der Meister in der See zu seyn; allein das mir gantz mißgünstige Glücke zeigte mir seine Tücke abermahls gar bald, indem sich die Dähnen gleichfalls verstärckten und auf 21. Kriegs-Schiffe, die Fregatten ungerechnet, anwuchsen. Mithin ereignete sich den 8ten Augusti ein neues Treffen, in welchem meine Flotte über alle Massen heßlich zugerichtet ward. Die beyden Admiral Henck und Lille blieben dabey, und ein Theil der Flotte sahe sich gezwungen die Flucht nach Schweden zu nehmen, etliche Kriegs-Schiffe und Fregatten hingegen kamen unter Rügen zu liegen.

Den 21sten Augusti nahmen die Feinde die Penamünder-Schantze mit Sturm ein, worinnen 300. Mann, und 1. Obrist-Lieutenant, von meinen Leuten verlohren gieng. Der Printz von Würtenberg distinguirte sich in dieser Occasion nochmahls. Tausend feindliche Grenadiers und Musquetierer hatte man zum Stürmen employiret, wovon 128. Gemeine ins Gras beissen musten, wie dann auch 1. Obrister, 1. Obrist-Lieutenant, 1. Major, 4. Capitains, 16. Ober- und 28. Unter-Officiers von ihnen, auf dem Platz geblieben sind.

Nachdeme nunmehro alle Obstacula aus dem Weg geräumet worden, welche die Ankunfft der schweren Artillerie in dem feindlichen Lager, bishero verhindert hatten, als langete solche endlich in grosser Menge an. Inzwischen sahe es noch ziemlich gut in Strahlsund aus, welche Vestung, und die auf der Insel Rügen gemachte Anstalten, ich immerfort so consi-

sidirte, als wenn die Feinde die Köpffe daran zerbrechen und zerstossen würden. Und in der That hatte die Stadt bis dato keinen weitern Schaden erlitten, ausser daß 300. Stück Rind-Vieh verlohren gegangen, und von dem Feind hinweg genommen worden waren.

Die Alliirten machten Anstalten zu einer Landung auf der Insel Rügen, und die in eigener Person anwesend gewesene Könige, von Dännemarck und Preussen, begaben sich zu dem Ende nach Usedom, die Landung mit anzusehen. Der Dähnische Admiral Sehstädt ruckte in die neue Tieffe, und wollte sich durchbuxiren lassen, worauf es den 24sten Sept. ein Gefecht abgab, durch welche meine Schiffe und Fregatten abermahls zum Weichen genöthiget wurden, und sich theils nach der Oster-Tieffe, theils unter Strahlsund retirirten, die Dähnen aber auf diese Weise die völlige Wasser-Tieffe gewannen, und mir die Communication zwischen der Insel und der Stadt überaus schwer machten.

An statt, daß sich die Zahl meiner Feinde verringern sollte, vermehrte sich dieselbe. Jedoch solches war kein Wunder; angesehen ich keinen Menschen menagirte. Ich drohete nicht ehe zu ruhen, bis ich meine Feinde gestraffet, und meine falschen Freunde gezüchtiget hätte, unter welche letztere ich den König von Engelland mit rechnete, und hegete einen grossen Haß in meinem Hertzen wider ihn, weil er, wie schon gedacht, den König von Dännemarck nicht verhindert, sich Meister von Bremen und Behrden zu machen. Es war auch meine Intention gegen denselben gar leichtlich daraus zu erkennen, da ich ihm niemahls zur Crone gratuliren, und eben seinen Vorstellungen zum Possen und Verdruß die Capereyen wider die Englischen und Holländischen Schiffe täglich verstärcken ließ. Dannenhero, diese vielfältige Beleidigungen zu rächen, geschahe, daß er sich ebenmäßig wider mich declarirte, und als Churfürst von Hannover den Krieg abkündigen ließ, nachdeme ihm der König von Dännemarck, mit der Condition, daß er solches thun und ihm zugleich 600000. Thlr. auszahlen sollte, die Hertzogthümer Bremen und Behrden eingeräumet. Also fanden sich Krafft dieses Vergleichs und Declaration, dessen Trouppen 18. Bataillons und 17. Esquadrons starck, gleich meinen andern Feinden in Pommern ein, und trugen insonderheit zur Bloquade der Vestung Wißmar das Ihrige bey.

Je mehr die Saison zu verstreichen schien, desto eifriger bezeigten sich

die

die Alliirten, ihre Projecte noch vor Endigung des Jahrs auszuführen. Derohalben liessen dieselbe Transport-Schiffe in grosser Menge von allen Seiten her zusammen bringen, damit die Landung auf Rügen, nicht wie zuvor, vergeblich tentiret werden möchte. Den 19ten Octobr. eröffneten sie die Trenchéen vor Strahlsund. Zwey Attaquen wurden von ihnen formiret, deren eine, und zwar die rechter Hand, der Sächsische General Wackerbarth, die aber linckerhand, der Dähnische General Scholten dirigirte. Meine Leute wurden solches nicht einmahl gewahr bis des Morgens, sondern waren die gantze Nacht durch ziemlich ruhig gewesen; jedoch brachten sie mit anbrechendem Tag und hernach ein, was versehen worden, indem sie continuirlich ein entsetzliches Feuer machten.

Den 2ten Novembris fiengen die Feinde an aus 24. schweren Canonen und 12. Mörsern zu feuern. Und in der Nacht vom 3ten zum 5ten dito gieng das Retrenchement bey der Vestung verlohren, worauf ich so grosse Hoffnung gebauet, und es jederzeit vor ein Werck consideriret hatte, vor welchem meine Feinde viel Zeit und Volck würden verliehren müssen; und solches begab sich folgender Gestalt: Es hatte nemlich der Sächsische General und Graf von Wackerbarth, der vor einen vollkommenen Ingenieur passiren kan, einen Plan zur Attaque gemachet, den der König von Preussen approbirte. Zu folge dessen wurden 6600. Mann Preußische und Sächsische Infanterie, nebst 1500. Mann Cavallerie commandiret. Die gantze Direction dieser Entreprise führte der Graf von Wackerbarth, der Sächsische General-Lieutenant von Seckendorff aber, und nach ihm der Preußische General-Major von Löwen, commandirten. Währende nun, daß ein falscher Allarm und Mine gemachet ward, als wann einige Wercke auf der Seite ihrer Attaquen angegriffen werden sollten, führte ein General-Adjutant des Königs von Preussen, Köppen genannt, dem die gantze Gegend um Strahlsund herum vollkommen bekannt gewesen, die zur Attaque des Retrenchements commandirte, einen halben Mann tieff, durch die See, und solche langten mithin gantz unvermerckt und unvermuthet, bey der Oeffnung des Schlag-Baums an, durch welche erstlich der General-Major von Löwen mit tausend Musquetirern dem Blitz gleich eindrang, denen nachhero alle andere folgten. Demnach ward dieses allemahl so hoch gerühmte Retrenchement überrumpelt und hinweggenommen, und drey darin-

darinnen gestandene Regimenter, als Horn, Trautwetter und Mellin, grösten Theils ruiniret, auch davon 400. Gemeine sammt vielen Officiers gefangen. Das gröste Glück bey diesem Unstern war, daß nicht die Stadt zugleich mit übergieng, wie gar leichtlich hätte geschehen mögen, und sich auch die Alliirten eingebildet hatten; denn das Stadt-Thor hinter dem Retrenchement ward gemeiniglich offen gehalten, und es war bey entstandenem Allarm die Brücke kaum aufgezogen gewesen, so præsentirte sich der schon erwehnte Köppen bereits mit vieler Mannschafft an dem Schlag-Baum, und man würde sonder Zweifel durchgedrungen haben, woferne die Brücke annoch niedergelassen gefunden worden wäre. Zweyhundert Mann von denen 3. Regimentern salvirten sich auf Brahmen, die übrigen aber, wie schon gedacht, nebst 25. Canonen, sammt der Ammunition und dem Lager dieser Regimenter, giengen verlohren. Ich war entschlossen dem General Trautwetter, welcher in dem Retrenchement das Commando geführet, den Proceß machen zu lassen; änderte jedoch meinen Sinn, nachdem ich selbsten, wie bald zu hören seyn wird, von der Insel Rügen delogiret ward.

Den 15ten Nov. gieng endlich auch die, von meinen Feinden so lang gesuchte und versuchte Landung auf der Insel Rügen vor sich. Die zu dieser Expedition destinirte Trouppen, gegen 15000. an der Zahl, Dähnen, Pressuen und Sachsen wurden etliche Tage lang auf denen Transport-Schiffen eingeschifft, parat gehalten, und um 11. Uhr bemeldten Tages lichtete man Ancker, weil der Wind auf einmahl gut worden war. Um 12. Uhr gieng alles unter Segel, und auf der Insel erfolgte das anbefohlene Signal, wannenhero ich bald da, bald dorthin rennete, würde auch denen Feinden die Ausführung ihres Desseins sehr schwer gemachet haben, wann ich sie zu rechter Zeit angetroffen hätte. Allein der Wind ward immer besser vor sie, wie dann auch ein Regen und Nebel einfiel, und es mithin schiene, als wann der Himmel alles Unternehmen wider mich favorisiren wollte. Gegen halb 4. Uhr warffen die Feinde Ancker, ungefehr einen Canonen-Schuß weit vom Dorff Streso, woselbst justement die wenigste Mannschafft postiret stunde. Hierauf ergieng das

feindliche Signal zur Landung, und mit solchem klärete sich auch das Wetter auf. Der Fürst von Anhalt-Dessau, welcher das Commando bey dieser Entreprise führte, begab sich in seine Chaloupe, und die andern Generals verfügten sich gleicher Gestalt in die ihrigen, das Terrain zu recognosciren. Hernach trat man mit 2. Plottons zum ersten aus, worauf die andere Mannschafft Hauffen-weiß debaquiret, und mit grosser Geschwindigkeit ans Land gesetzet ward, dergestalt, daß etwa um 6. Uhr des Abends der gröste Theil von der Infanterie Posto in der Insel gefasset hatte, und der Rest sammt einiger Cavallerie und etlichen Canonen wurden die Nacht durch bey Mondschein ausgeschiffet.

Ob sich nun gleich in der gantzen Insel mehr nicht als 6000. Mann meiner Trouppen befunden, mithin die gelandeten Feinde starck genug gewesen wären, sich nicht nur wider solche zu mainteniren, sondern sie auch zu delogiren; so befand der Fürst von Anhalt-Dessau, als ein tapfferer und vorsichtiger General, dennoch vor rathsam, sich mit Spanischen Reutern zu versetzen, und ein Retrenchement um sich herum aufzuwerffen. Den 16ten dito des Morgens um 4. Uhr langte ich an dem Ort an, allwo sich der Feind gesetzet, und hatte ausserordentlich viel Officiers, dann 1500. Mann zu Fuß, und 20. Escquadrons nebst 8. Feld-Stücken bey mir. Ich traff alsbalden auf die Flanque. Allein da ich Spanische Reuter, ein Retrenchement und Canonen gewahr ward, ließ ich meine Infanterie 80. Schritte zurücke ziehen, eine desto bessere Disposition zu machen. Hernach that ich den andern Angriff mit einer ungemeinen Furie, und wendete mein äusserstes an, die Feinde zu delogiren, wie dann auch würcklich ein Theil der Spanischen Reuter eingerissen und hinweg geräumet wurden, und ich wollte absolute mit dem Degen in der Faust in das feindliche Retrenchement eindringen, wannenhero ich meine Leute in den Graben trieb, und sie anfangen ließ das Retrenchement zu besteigen. Jedoch aller Zorn, aller Muth, alle Wuth und Courage war vergeblich und umsonst. Die Feinde gaben eine zweyte Salve, und wer von denen Attaquirenden nicht davon fiel, ward mit denen Spontons und Bayonetten auf denen Flinten zurücke in den Graben geworffen.

Es

Es ruckte auch zu gleicher Zeit einige feindliche Cavallerie aus, die meinen lincken Flügel chargirte, in meine Trouppen drang, und unter solchen eine grosse Unordnung causirte. Demnach sahe ich mich gezwungen zu weichen, und auf meine Sicherheit bedacht zu seyn ehe es noch recht licht ward, muste aber gegen 400. Todte, und 200. Gemeine blessirt, auch ungefehr 100. Pferde, beym Retrenchement liegende hinterlassen. Unter denen ersten befanden sich die General-Majors Bassewitz und Grothaussen, ingleichen die Obristen Wilwarth und Torstensohn, nebst vielen andern braven Officiers mehr; und bey denen letztern, der Obriste Cascul, 4. Capitains und verschiedene Subalternen. Der General Dalldorff, wie auch der Obriste Cronstädt, sammt einer guten Anzahl anderen Officiers und Gemeinen, waren gleichfalls blessiret, jedoch annoch im Stand sich nebst mir zu retiriren. Und was meine eigene Person betrifft, verlohr ich erstlich mein Pferd unterm Leib, dem ein Canonen-Kugel durch den Hals fuhr, und hernach bekam ich eine Contusion von einer matten Kugel, die mir auf die Brust fiel, ward auch sonst noch gestreiffet. Ich embarquirte mich auf einem parat liegenden Schiff, und nahm meinen Lauff nach Strahlsund zu, woselbst ich den 16ten dito um 10. Uhr anlangete, welches eben diese Stunde gewesen, da die siegende Könige, meine Feinde, in der Insel Rügen ans Land getreten sind, und die Wahlstadt in Augenschein genommen haben.

Um 1. Uhr des Nachmittags dieses fatalen Tages, ist erstlich der Rest der zur Descente destinirten Mannschafft völlig ausgeschiffet, und darauf den 17ten der March weiter fortgesetzet, auch die alte Fehr-Schantze attaquiret worden, welche sich des Abends um 10. Uhr ergeben, und die Feinde bekamen in solcher den General-Lieutenant von Marschall, ingleichen 3. General-Majors, nemlich den Grafen Möllin, Ströhmfelden und Wolffrathen, dann 3. Obristen, 3. Obrist-Lieutenants, 7. Majors, 48. Capitains, 72. Subalternen, 94. Unter-Officiers, 5. Hautbois, 2. Feldscherer, sammt 800. Gemeinen gefangen, auch einige Canonen zur Beute; und hernach, hat man auch alle andere, hin und wieder von mir postirte Trouppen aufgesuchet und zu Kriegs-Gefangenen gemachet, dergestalt,

 daß

daß von denen in der Insel bey mir gehabten 6000. Mann, sich mehr nicht als 2000. salviret und nach Strahlsund entkommen, die übrigen 4000. hingegen entweder geblieben, oder gefangen worden, desertiret, oder sonsten verlohren gegangen sind.

Wer den meisten Theil derer gefangenen hohen Officiers recht genau hätte examiniren sollen, würde gefunden haben, daß sie denen Händen der Feinde gar wohl hätten entgehen können. Allein die Gefangenschafft däuchtete ihnen viel süsser und gelinder zu seyn, als dasjenige, was sie, nach ihrer Meynung, annoch mit und bey mir würden auszustehen haben, wannenhero sie, weder in ihrer Defension, noch Retirade, keine allzu grosse Eilfertigkeit blicken liessen. Hierinnen hatten dieselbe auch gewißlich höchst recht. Denn ob ich gleich bey meiner Anlangung zu Strahlsund etliche mahl in eine Ohnmacht verfiel, angesehen verschiedene Nächte nach einander kein Schlaff in meine Augen gekommen, sondern ich fast continuirlich zu Pferde gesessen, nicht weniger von Zorn, Wuth und Chagrin genaget ward, auch die schon erwehnte Contusion an der Brust bekommen hatte; so retablirte ich mich dennoch gar bald, erschien fleißig zu Pferd, befand mich meistentheils in denen Aussen-Wercken der Stadt, und encouragirte meine Leute in vielen hitzigen Ausfällen, wobey es gemeiniglich 50. bis 60. Todte setzte.

Hingegen fiengen die Alliirten vom 22sten Nov. an, ihre Efforts bey der Belagerung zu verdoppeln, und die Attaque mit grosser Gewalt zu führen, da dann dem guten Strahlsund, aus Stücken und Mörsern, überaus hefftig zugesetzet, auch demselben, bey sehr kaltem Wetter, überaus warm gemachet ward; mithin verschlimmerte sich der Zustand und Gefahr dieser Stadt, und zugleich meiner eigenen Person von Stund zu Stund, weßwegen der noch immer bey mir aushaltende Frantzösische Ambassadeur, Graf von Croissy nochmahls versuchte, ob nicht die Eroberung dieses Orts durch Intriguen abzuwenden sey, und schrieb dannenhero an den Geheimen Staats-Rath von Ilgen, wie diese Copey zeiget:

Monsieur,

Ich hatte gestern einen Secretarium in die Insel Rügen abgesendet, von Ew. Excellentz zu vernehmen, ob ich könnte die

die Ehre haben, mit Ihro Majestät dem König in Preussen zu reden? Aber wie man ihm geantwortet, daß Sie nicht mehr da wären, und daß die Könige sich von dannen begeben, so addressire ich diesen Brief in das Lager vor Strahlsund, ihnen zu melden, daß, so ich zur Armée käme, angenehme Propositiones an den König von Preussen und König von Dännemarck würde thun können. Sie versichern sich, daß man mit mehr Consideration nicht seyn kan, als ich bin ꝛc. le Comte de Croissy.

Die Antwort hierauf ist aus dieser Abschrifft zu sehen:

Monsieur,

Der König mein Herr hat mir befohlen, Ew Excellentz auf die Briefe, so ich gestern von ihnen empfangen, in Antwort zu melden, daß sie uns Propositiones von einer guten Capitulation, oder einem General-Frieden thun, Sie sich heute oder morgen zu Ihro Majestät, durch das Triebseer-Thor begeben können. Aber das muß ich Ew. Excellentz auch melden, daß wir nicht verlangen aufgehalten zu werden, und wenn Ew. Excellentz durch diese Visite, die Sie uns geben wollen, keine andere Intention als diese haben, werden Sie viel besser thun, ihnen diese Mühe nicht zu machen. Man würde ihnen hernach nicht erlauben können wieder in die Stadt zu kehren, noch mit derselben nach diesem weiter einige Correspondentz zu haben. Ich bin ꝛc. Ilgen.

Also fruchtete die Feder-Fechterey deromahln nichts, weil der Degen allbereits zu sehr entblösset worden war.

Die kleine Insel Ruden ward von mir noch mit 500. Mann besetzt gehalten. Jedoch da ein Alliirtes Detachement zum Vorschein kam, sich davon Meister zu machen, verliessen meine Leute dieselbe, und retirirten sich in Fahr-Zeugen nach Schweden, da dann 25. Canonen, und eine ziemliche Quantität Ammunition zurücke gelassen werden muste. Gleich-

wie nun besagte Insel unterminiret worden, als ließ der Commendant bey seiner Retirade den Lunden anlegen. Nachdem aber die Alliirten gelandet, lieff, zu ihrem grossen Glück, unverzüglich einer nach der Pulver-Cammer, und fand den Lunden, der etwa noch 5. Zoll zu glimmen übrig gehabt; massen sonst alles in die Lufft würde geflogen seyn. Von dem Commendanten fand sich ein Billet auf einem Tisch, dessen Inhalt also gewesen. "Meine Herren seyd uns sehr willkommen, wir haben aus Man- „gel an Lebens-Mittel diesen Ort verlassen, und der grossen Menge weichen „müssen. Ihr segelt zwar anjetzo mit vollem Wind, ihr habt aber mit- „ten im Hafen Sturm und Ungewitter zu befürchten, wovon wir die trau- „rige Erfahrung jetzt erleben und ausstehen, „ welches mehr-erwehnter Commendant sonder Zweifel darum geschrieben, damit die Alliirten etwas nachdenckliches zu lesen haben möchten, im Fall die Minen ihren Effect nicht thun sollten.

Weil denen Alliirten die Landung auf der Insel Rügen sehr wolfeil, in Ansehung der verlohrnen Mannschafft, war zu stehen kommen, indeme sie an Gemeinen kaum 150. Todte und Blessirte bekommen, ob es schon desto besser über die Officiers hergegangen, dieweil der Obriste Graf von Truchses, der Obriste von Molck, und der Major Mannteufel geblieben, auch der General-Major Printz von Hessen-Philippsthal, der Brigadier Sponeck, der Major Bernewitz und verschiedene andere mehr blessirt worden sind, so wuchs ihr Muth dergestalt, daß sie das eingefallene sehr kalte und ungestüme Wetter, welches gleichwol viel Kranckheiten causirte, wodurch eine gute Anzahl braver Leute hinweggerissen wurden, mit grosser Freudigkeit verachteten, und sich dadurch in ihren Absichten nicht irre machen liessen, daß demnach auch diejenige Hoffnung, so ich auf die stürmische und unfreundliche Jahres-Zeit gesetzet, gleichfalls nichtig ward.

Jedoch fiel mir aus dem üblen Wetter so viel Vortheil anheim, daß die Feinde verhindert wurden nicht mit allzu grosser Geschwindigkeit in der Attaque zu verfahren. Der General Dalldorff starb in der Stadt an seiner auf Rügen empfangenen Blessur. Das Jammern war darinnen wegen obschwebender grossen Gefahr, und der von Zeit zu Zeit ein- fallen-

fallenden Bomben allgemein, weßwegen mich der Magistrat etliche mahl fußfälligst und wehmüthigst bat, die Stadt zu übergeben, dieweil alle Hoffnung zu deren Erhaltung verschwunden sey. Meine Antwort darauf war jederzeit, daß ich bey ihnen verbleiben würde, woraus aber die armen Leute einen schlechten Trost schöpffen mochten, welches ich gar wohl merckte, und mich deßwegen allemahl plötzlich von ihnen wandte.

Mittlerweile näherte sich der Feind, ob schon etwas langsam, der Vestung immer besser, und den 5ten Decembris gieng der Sturm auf die Contrescarpe vor sich, nachdem die feindlichen Sapen gegen die drey Angles Saillans von derselben fast gantz zu Stande gebracht worden waren. Der Pohlnisch-Sächsische General Graf von Wackerbarth machte das Project und Disposition zu diesem Sturm, der unter dem Commando des General-Lieutenants von Seckendorff, und des General-Majors, Grafens von Castell, die in denen Trenchéen abgelöset hatten, ausgeführet ward. Zwey Stunden vor dem Angriff ließ der Graf von Wackerbarth aus denen Mörsern und Canons von allen Batterien ein grosses Feuer machen, da indessen derselbe auf allen Posten anzusagen verordnete, daß man sich zum Ausrücken fertig halten sollte, so bald das Signal würde gegeben seyn. Darauf ward mit dem Schiessen auf denen Batterien eine Viertel-Stunde innen gehalten, um nicht das Schiessen aus denen drey Mörsern, welche zum besagten Signal verwahret waren, dadurch zu verwirren. Nachdem nun solches Zeichen um 4. Uhr Nachmittags gegeben worden, zogen die zum Sturm commandirte, durch 3. verschiedene Wege aus der Parallele, und mit guter Ordnung und Standhafftigkeit auf meine Leute an, stürmeten auch bis in den bedeckten Weg auf solche loß. Ich meines Orts ließ zwar wenig Feuer von der Contrescarpe, aber desto mehr von dem Aussenwerck machen, da unterdessen von denen Feinden die Woll-Säcke und Schantz-Körbe herbey gebracht und placirt, auch die Arbeiter sich einzugraben beordret wurden, weßwegen ich wieder Canonen in denen Schieß-Löchern pflantzen, und aufs neue zu schiessen anfangen ließ. Jedoch es halff nichts, sondern gegen den Morgen ward der Feinde Logement fertig, und ihr Volck postiret.

Es

Es wurden hierauf wol noch einige Täntze um diese Braut gethan, indem ich etliche mahl trachtete aufs neue in der Contrescarpe Posto zu fassen; alleine solches waren lauter Frucht-lose Unternehmungen, die Feinde behaupteten dieselbe, und hatten dafür gegen 500. Todte und Blessirte bekommen; dagegen ich auch noch mehr als 100. Mann einbüssete, die meistens, und darunter 2. Capitains, ingleichen 2. Fähnriche gefangen worden, die Blessirten ungerechnet.

Also avancirte Strahlsund immer mehr auf das Grab zu, nachdem Maasse sich die Feinde näherten. Dem ungeachtet wollte ich noch von keiner Capitulation reden hören, sondern defendirte mich sehr tapffermüthiglich bis den 17ten Decembris, als an welchem Tag die Tenaille und das Hornwerck bestürmet und erobert ward. Denn als die Sapen eröffnet, und die Brechen an beyden Facen der Tenaille, und an beyden Facen des Hornwercks groß genug waren, das Eyß auch bereits eine natürliche Gallerie über die Gräben gemacht hatte, ließ der Graf von Wackerbarth dem König von Preussen vermelden, daß es Zeit sey, den Sturm auf diese Wercke vorzunehmen. Darauf that der König dem General zu wissen, daß er die Disposition dazu machen möchte, welches auch geschahe und approbiret ward. Diese nun war von dem Grafen von Wackerbarth zu 4. differenten Attaquen eingerichtet, als 1. auf die Face zur Rechten des Hornwercks; 2. auf die Tenaille; 3. auf die lincke Face des Hornwercks; und das 4te Commando, marchirte über das Eyß, längst der Linie des Hornwercks, um die Meinigen im Rücken anzugreiffen. Der Commendant von denen Trenchéen hatte Ordre, die zum Sturm beorderte 1000. Mann unterm Dähnischen Obristen Friesen, mit 2. Obrist-Lieutenants, und 2. Preußischen Majors successivè zu secundiren, und noch 1000. Mann zur Reserve commandirte der Obriste Schlottenbach von denen Sächsischen Trouppen; zur Tragung derer Woll-Säcke aber und zum Arbeiten waren 1500. Mann bestimmet. Da nun alles um 1. Uhr Nachmittags sich auf dem assignirten Platz befande, ließ der Graf von Wackerbarth das Zeichen ungefehr nach 2. Uhr geben, da dann alle Commandirte zugleich mit solcher Tapfferkeit und Muth attaquir-

quirten, daß meine Leute, welche alles anwendeten, um sich zu mainteniren, endlich gezwungen wurden, mit Verlust 200. Gefangenen, 20. Canonen und eines ziemlichen Pulver-Magazins, alle Aussen-Wercke zu verlassen. Ich selbsten befand mich in der Tenaille bis der Sturm seinen Anfang nahm, worauf ich mich in die Stadt retirirte, weil es nicht rathsam war, an diesem gefährlichen Posten länger zu verbleiben. Jedoch gieng solches nicht ohne grossen Verlust derer Alliirten ab, welche bey nahe 1000. Todte und Blessirte bekamen, unter denen letztern sich insonderheit der Dähnische Obriste Friese, so den Sturm commandiret, und der Sächsische Obriste Diemar, der denselben souteniret, wie auch der Preußische Major Suckau befanden. Den 18ten Nachmittags, da der Dähnische General-Lieutenant, Graf Wedel, und der General-Major Gersdorff von denen Preussen, in denen Trenchéen commandirte, ließ ich durch ein starckes Commando von 800. Mann einen Ausfall auf das von denen Feinden eroberte Hornwerck thun, und ich befand mich in eigener Person mit dem Degen in der Faust, à la tête dieser Ausfallenden, solche zur Tapfferkeit zu encouragiren. Ich schickte 25. Mann voraus, welche das Gewehr verkehrt-geschultert tragen, und denen Feinden zuruffen musten, als wären sie Deserteurs, so zu ihnen überkommen wollten. Da aber solche näher kamen, gaben sie Feuer, und der gantz commandirte Hauffen erschien zu gleicher Zeit, fiel mit ihnen zu erst die Dähnen an, und brachte dieselbe in Confusion. Allein die zur Arbeit commandirte, so wol, als auch die von dem Preußischen General von Gersdorff, zu Reserve gestellten 1000. Mann, unterstützten sie so gleich, und brachten solche wiederum zum avanciren, da es dann geschahe, daß meine Leute mit Hinterlassung 100. Todten, und 70. Gefangenen, worunter sich 1. Major und andere Officiers mehr befanden, den Rückweg wieder nach der Stadt nehmen musten. Alliirter Seits blieb der junge Graf von Wartensleben, Major vom Finckensteinischen Regiment, dessen Vater Feld-Marschall des Königs von Preussen ist. Der Obriste Groote ward tödtlich blessiret, und die Feinde mochten sonsten noch wol mehr als 100. Todte, und eben so viel Blessirte, bekommen haben.

Da nun auf diese Art die Tenaille und das Hornwerck in derer Feinde Hände verblieb, war es an dem, daß der Stadt der letzte Hertzens-Stoß gegeben werden sollte, und zugleich guter Rath vor mich sehr theuer. Der Frantzösische Ambassadeur hatte sich schon aus der Stadt, durch das Alliirte Lager, nach Hamburg begeben, sehr mißvergnügt, und übel zu sprechen auf die Alliirten Könige, daß sie ihre Augen durch seine Intriguen nicht verblenden lassen wollten, und alle meine Generals und Ministri baten mich mit einmüthiger Stimme flehentlich, ich möchte die bey mir beschlossene Extremität nicht abwarten, sondern, weil es noch einiger Massen Zeit, auf die Sicherheit meiner Person bedacht seyn, indeme es unmöglich anders seyn könnte, als daß die Stadt, innerhalb wenig Tagen, entweder capituliren, oder mit Sturm übergehen müste. Dannenhero fassete ich die Resolution solche zu verlassen und nach Schweden überzugehen, wohin die Cantzeley den 18. Decembr. abgesendet ward, und des folgenden Tags verfügte ich mich, mit gröster Leib- und Lebens-Gefahr, über das Eyß in eine Chaloupe, nur etliche wenige Personen mit mir nehmende, und da die Chaloupe mit vieler Mühe und noch grössern Gefahr durch die Eyßschollen an eine Fregatte gerudert worden, stieg ich in solche, und allhie kostete es abermahls Kunst und Mühe, bis die Fregatte selbst aus dem Eyß gebracht werden kunte, darauf noch die Dähnischen Kreutzer, und das zu dieser Jahres-Zeit sehr ungestüme Meer zu besorgen waren. Jedoch der Himmel riß mich damahls aus aller Gefahr, und ich langte den 21sten dito, sehr frühe, glücklich zu Ystädt in Schonen an.

Ich hätte, bey meiner Abreise, aus Strahlsund, dem Commendanten und der Garnison gerne zugemuthet, daß sie den General-Sturm abwarten und sich sämmtlich massacriren, aber ihr Leben und Blut nur fein theuer verkauffen sollten. Alleine ich weiß selbst nicht mehr recht, wie mir zu Muthe war, und es schien fast, als wann ich mich schämete denenselben solches anzusinnen, ihnen, die bereits schon mit mir so viel hatten ausstehen müssen. Demnach hinterließ ich solchen sehr confuse und zwey-deutige Instructiones, wornach sich dieselbe richten mochten, und wie es endlich abgelauffen, sollet ihr, mein werthester Schwager, gleich jetzo vollends vernehmen.

Die

Die Alliirten fiengen den Tag meiner Abreise an, mit grossem Donner und Knallen Breche in die Stadt-Mauer zu legen, und hatten darinnen dermassen guten Succeſs, daß sie binnen zweyen Tagen den General-Sturm würcklich würden haben tentiren können. So bald ich nun Strahlsund verlassen, und meine Fregatte aus dem Gesicht der Stadt hinweg war, sendete der General Dücker einen Trompeter hinaus in das feindliche Lager, und ließ die Alliirten Könige ersuchen, etliche General-Majors an das Triebseer-Thor abzuschicken, mit denen man einiger Dinge wegen conferiren könnte. Darauf fand sich von Seiten des Königs in Pohlen der Printz von Würtemberg, vom König in Preussen der General-Major von Borck, und dem König in Dännemarck der Obrist Meyer, so bey dieser Gelegenheit zum General-Major gemachet worden, am 20sten des Vormittags um 11. Uhr ein, weil es des vorigen Tages schon ein wenig zu spät worden war. Diesen wurden gleichfalls von einigen General-Majors Propositiones zu einem General-Frieden gethan, wozu aber die feindlichen Generals keine Commission hatten, und deßwegen antworteten, daß dergleichen Sachen auf den Congreſs nach Braunschweig gehörten, und jetzo müste nur von der Ubergab der Stadt gesprochen werden, ehe es zur Extremität käme, worauf man aus einander gieng, und das Feuren gegen den Stadt-Wall ward immittelst unaufhörlich fortgesetzet. Den 21sten schrieb der General Dücker an den General-Major von Borck, den König von Preussen dahin zu disponiren, damit denen General-Majors Leutrum und Delwigen, dann dem Obrist Rosen, meinem General-Adjutanten, Pasporte ertheilet werden möchten, um ins Lager zu kommen, welches auch erfolgte. Jedoch, weil die Propositiones fast eben diejenigen, wie die des vorigen Tages waren, als fiel die Antwort eben auch so aus. Endlich offerirten sie ein Æquivalent vor Strahlsund, welches denen Alliirten Königen auf keine Weise in ihren Crahm dienete; ja man drohete sie gar nicht mehr aus der Stadt zu lassen, woferne sich dieselbe nicht näher zum Ziel legen würden.

Also war alles, was man nur zur Conservation der mir so sehr an das Hertz gepicht gewesenen Vestung Strahlsund, thun und erdencken

möchte, umsonst, und es wären auch gewißlich die Alliirten recht Auslachens werth gewesen, woferne sie sich zu einer Zeit hätten berücken und hintergehen lassen, in welcher die Stadt in denen letzten Zügen lag. Demnach ließ der Commendant am 22sten Decembr. auf der Breche beym Francken-Thor, die Chamade schlagen, worauf erstlich ein vierstündiger Stillstand getroffen, und in währender solcher Zeit derselbe prolongiret, auch den 23sten die Capitulation nach dem Sinn und Willen derer Feinde richtig gemachet ward. Zu Folge deren, muste die Garnison denen Alliirten gleich den 24sten dito ein Stadt-Thor einräumen; und den 26sten, als am andern Christ-Tag, zog die Garnison, etwa annoch 2000. Mann, gesunder und frischer Leute, starck aus. Solches geschahe durch das Triebseer-Thor mit allen Ehren-Zeichen, als fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, und der General Dücker, befand sich à la tête derselben. Hingegen, da sie bey einem Preußischen Regiment, das Stillische genannt, anlangete, muste dieselbe das Gewehr niederlegen und sich gefangen geben, wobey die Generals und Ober-Officiers ihre Bagage und Gewehr behielten, und zwar geschahe dieses abgeredeter Massen, und Krafft eines, in der Capitulation enthaltenen Artickels. Gegen 2000. Krancke und Blessirte verblieben ebenmäßig, als Gefangene, in feindlichen Händen; tausend National-Schweden aber und 120. Ober-Officiers, ingleichen einem General-Lieutenant und zwey General-Majors, hatte man die Freyheit accordiret, welche mithin erst den 27sten dito, nebst meiner Hoffstadt und Trabanten auszogen. Der General-Lieutenant war der von Stackelberg, und die beyden General-Majors, welche der General Dücker zu ernennen die Gewalt hatte, hiessen Jerta und Cronstädt. Solche in Freyheit gesetzte, und ihr Gewehr behaltene National-Schweden mit ihren Officiers, bekamen ihre Quartier in Hinter-Pommern assigniret, da hingegen meine Hoffstadt und Trabanten um Lübeck und Rostock herum so lange verleget wurden, bis sie allbereits bey navigablen Wetter nach Schweden transportiret werden kunten, welche Complaisance ich der Generosité des Königs von Preussen grösten Theils zu dancken hatte, wiewol auch sonsten die gantze gefangene Garnison, vom ersten General an, bis auf den

letzten

letzten Mann, hohe Ursache hatte, mit dem honetten Tractament ihrer Uberwinder zu frieden zu seyn. Es endigte sich demnach diese scharffe Campagne accurat mit dem Jahr, und kurtze Zeit zuvor, ehe die Stadt übergieng, fanden sich einige tausend Moscowiter in dem Alliirten Lager ein, weßwegen die Czaarischen Generals ihren Antheil an denen Gefangenen, auch wegen der Besetzung der Stadt, so, gleich wie die Insel Rügen, lauter Dähnen anvertrauet ward, etwas zu sprechen haben wollten, worüber einiger Disput zwischen ihnen und denen übrigen Alliirten entstand, der gleichwoln von keiner Importantz war, indem die Moscowiter Raison statt finden liessen.

Wegen meiner, auf eine so unglückselige Art sich ereigneten, Abreise von Strahlsund, und der darauf erfolgten Eroberung dieses Orts, kamen gegenwärtige Verse zum Vorschein, die der König dem Hertzog zeigte:

Nun Pommern gute Nacht!
Wer hätte das gedacht?
Ich scheide dann von dir, und nehme nichts von hinnen,
Als ein betrübtes Hertz und sehr gekränckte Sinnen,
Doch laß ich dir mein Blut,
Das ich für dich vergoß mit tapffern Helden-Muth.
Der Türcken halbe Mond, mit seinem falschen Schein,
Hat meinen Stern verrückt, ich schlieff gar sanffte ein,
Und lag in deinem Schooß, O du verfluchtes Bender!
Drum weil ich sicher war, verlohr ich meine Länder.
O wandelbares Glück,
Wie gehst du so zurück!
Ich bin ja wol im Krebs gebohren,
Denn Land und Leute gehn verlohren.
Was durch den Frieden war erworben,
Das ist nun durch den Krieg verdorben.
Da liegst du nun Strahlsund,
Verheert bis auf den Grund.

Die Grabschrifft, wie du treu gewesen,
Kan man in deiner Asche lesen.
Und wie ein Hirte hat,
O allerliebste Stadt,
Sein junges Leben wollen wagen,
Sich lassen für die Schaafe schlagen,
In solche Noth gebracht,
Nun Pommern gute Nacht!

Man hätte meynen sollen, continuirte der König, daß nach so vieler ausgestandenen Gefahr und Noth, woraus ich gar leichtlich schliessen können, wie schwer es sey wider den Stachel zu lecken; und zumahl da mir nicht nur mit dem 1715ten Jahr Pommern, sondern auch in Finnland von denen Moscowitern noch Cajaneburg, ein vor unüberwindlich gehaltener Ort, hinweg genommen und entrissen worden war, mein Hertze hätte erweichet werden, und die Friedens-Gedancken bekommen müssen. Allein solches zeigte sich keinesweges; sondern die darinnen gewurtzelte Felsen-Härte behielt Platz, dergestalt, daß ich mich aufs neue bemühete und nach Mittel umsahe, dem über mir waltenden Unglück seine eiserne Stirne, die mir dasselbe continuirlich darboth, einzuschlagen.

Es meldete sich kein Gedancke bey mir, der mir hätte Lust machen können nach Stockholm zu gehen, und war ich bald gegen diese Stadt eben so gesinnet, als wie der König von Franckreich, Ludovicus XIV. der zu meinem grossen Schrecken accurat zu der Zeit verstarb, als die Alliirten sich der Vestung Strahlsund genähert hatten, in Ansehung der Stadt Paris. Die Welt hatte zwar schon erfahren, daß ich mir aus verschiedenen erheblichen Ursachen vorgesetzt gehabt, meine Residentz nicht ehe wieder zu sehen, bis meine Frau Groß-Mutter mit Tod abgegangen seyn würde. Jedoch solches war den 5ten Decembr. 715. würcklich geschehen, und ich desfalls von meinem Gelübde frey. Deromahlen hingegen bewegten mich andere trifftige Raisons, warum ich dieser Stadt die Ehre meiner

meiner Gegenwart nicht gönnen wollte, worunter die Vornehmste diese gewesen, daß mir viele Familien, deren Chéfs der Regierung mit vorstunden, gäntzlich zuwider und vereckelt worden waren. Ich befand mich nicht beständig an einem Ort, sondern bald zu Ystädt, bald zu Carlscron, bald zu Lunden und bald zu Gottenburg, und es langten viele von meinen Ministris an, die ich aber nicht einmahl alle zur Audientz kommen; au contraire, denenselben wissen ließ, daß sich ins künfftige niemand mehr einfinden sollte, als wer verlanget werden würde.

Ob mir auch gleich alle meine Unterthanen ziemlich treu verblieben waren, und ich ohne alle Gefahr, entweder gantz allein, oder nur mit einem einigen Bedienten hinreiten kunte, wo ich wollte; so zeigte sich dennoch keine Freude in ihren Augen und Gesichtern, wann sie mich erblickten, vielmehr aber seufftzten dieselbe. Hiezu hatten solche auch hohe Ursache; denn ich brachte ihnen keinen Trost und Erleichterung, sondern viele Beschwerungen mit, indeme unverzüglich neue Auflagen gemachet, und grosse Werbungen angestellet wurden. So schiene mir die Lufft in Schweden nicht weniger zu wider und unerträglich zu seyn, und wünschte ich aufs neue, mit hefftiger Begierde, solche entweder in Pohlen oder in Sachsen schöpffen zu können. Nach Pohlen insonderheit hatte ich zu dieser Zeit einen gantz ungemeinen Appetit, dieweil der gröste Theil des Königreichs revoltirte und wider Augustum eine Confœderation gemachet, auch sich mit seinen Sächsischen Trouppen täglich sehr blutig herum schmisse. Ach ja, du liebes Pohlen! damahls, ja eben damahls wäre es die rechte Zeit gewesen, wann ich mit einer Armée von dreyßig tausend Mann mitten in deinem Hertzen hätte erscheinen können. Allein es verhinderte solches die pure Unmöglichkeit, an meinem guten Willen hingegen ermangelte es keinesweges.

Die Ruhe sahe sich gäntzlich von mir verbannet, und es war mir impossible mich derselben zu accommodiren. Dannenhero formirte ich ein Dessein im Monath Februario, über den Sund auf dem Eyß nach Seeland zu gehen, und daselbst alles mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten. Jedoch das Wetter und der Frost wollten meinem Vorsatz nicht favori-

vorisi-

vorisiren, weßhalb ich denselben änderte, und mein Absehen auf das, zwar rauhe und wilde, mir aber unvergleichlich wohl gelegene, Königreich Norwegen richtete, durch dessen Eroberung ich Meister von etlichen sehr erträglichen Silber-Bergwercken worden wäre, die mir, zu Ausführung meiner hohen Projecte, vortrefflich wohl zu statten kommen seyn würden. In dieser Hoffnung brach ich im Martio 1716. daselbst ein, brachte die Dähnen in die Flucht, und machte mich im Monath April Meister von Christiania, wie auch der Stadt Friedrichs-Hall, welcher Ort damahls noch nicht so wol als jetzo fortificirt gewesen. Beyde Plätze ließ ich plündern und verbrennen, angesehen solche Zeitungen einlieffen, so mir die Hoffnung benahmen, vor dieses mahl Norwegen behaupten zu können.

Der Czaar und der König von Dännemarck hatten nemlich eine Landung in Schonen vorzunehmen resolviret, damit sie mich in meinem Nest, allwo ich mich nunmehro in gröster Sicherheit zu seyn glaubte, attaquiren, und mich auf diese Art zur Aenderung meines Sinnes bewegen möchten. Zu dem Ende ward zwischen ihnen eine Entrevüe, in dem bekandten Ham und Horn, nahe bey Hamburg veranlasset, wobey deßfalls vollends alle Mesures genommen worden, und die Moscowiter brachen zu Folge deren, in Pommern, und wo sie sonsten lagen, mehr als 30000. Mann starck auf, und marchirten nach Rostock, von wannen sie zu Wasser nach Dännemarck transportiret worden sind. Darum nun war ich obligiret, die Entreprise auf Norwegen zu abandonniren, und mit meinen Trouppen nach Schonen zu eilen, die angedrohete Landung zu verhindern. Ehe und bevor ich euch aber sage, wie es damit abgelauffen, muß ich den endlichen Ausgang der Bloquade vor der Vestung Wißmar erzehlen.

Dieser Ort hatte würcklich 9. Monathe ausgehalten, als so lange er eingeschlossen gewesen, und in solcher Zeit alles erfahren, was der äusserste Mangel, Hunger und Noth, in einer eingesperrten Stadt verursachen kan, da er den 19ten April 1716. sammt dem Fort, der Wallfisch genannt, sich gezwungen sahe, par Accord zu ergeben, nachdem schon etliche Wochen das Pferde-Fleisch der Garnison köstliche Speise gewesen war. Einige Monathe darauf schritten die Dähnen und Preussen zu dessen Demo-

Demolirung, wowider weder Käyserliche Schreiben noch andere Intercescessiones etwas verfangen mochten, dergestalt, daß nunmehro die wichtige Fortification dieses Platzes und des Wallfisches gäntzlich übern Hauffen lieget.

Aus Dännemarck langte die Nachricht an, daß der Feld-Marschall, Graf von Steinbock, den 23sten Februarii mit Tod abgegangen war, wannenhero ich bey meiner Retour aus Norwegen zu einer neuen Promotion schritte, und den General Mörner zum Feld-Marschall, den Grafen von Meyerfeld aber zum Unter-Feld-Marschall ernannte, dieweil sich diese beyde Männer allemahl meinem Genie am besten confirmirten.

Man urgirte noch immer, daß ich den Braunschweigischen Congreß beschicken, und wegen eines General-Friedens tractiren lassen möchte. Derohalben verlangte ich zu wissen, ob der Römische Käyser denselben als Mediator, oder als Richter, zu assistiren gedächte? und declarirte, daß erstern Falls mir frey stehen müste, auch einige Puissancen, z. E. Franckreich dazu zu verlangen; andern Falls aber ich, als ein Reichs-Fürst, dessen gerechtes Urtheil erwarten wollte, damit der beleidigte Theil zuförderst in seine entnommene Länder restituiret würde, ehe und bevor man zum General-Frieden schritte. Hieraus kunte man meine annoch hegende Intention sattsam verspühren, und ermessen, daß alle Versöhnungs-Gedancken gäntzlich erloschen waren.

Der König von Dännemarck ließ sich mit unermüdetem Fleiß und Eyfer angelegen seyn, die projectirte Landung auf Schonen zu befördern. Es waren in und bey Coppenhagen grosse Magazins angeleget, woraus die angelangten Moscowiter, welche sich bey nur-erwehnter Stadt gelagert hatten, so wol, als auch die Dähnischen Trouppen verpfleget wurden; und die Transport-Schiffe nahm man von allenthalben her in so entsetzlicher Menge in Beschlag, daß die Kosten deßfalls sich monathlich auf 40000. Thaler belieffen. Zur ersten Landung waren 40000. Mann bestimmet, denen noch 18000. folgen sollten, und mithin eine Armée von 58000. Mann in Schonen agiren. Gleichwoln ereigneten sich so viele Hindernisse, daß diese Expedition immer von

einer Zeit zur andern, verschoben werden muste, unterdessen sich der Czaar nebst seiner Gemahlin beständig in Coppenhagen aufhielt, und dem König von Dännemarck keine geringe Unkosten causirte.

Was mich anbelanget, hatte ich mich mit einer Armée von mehr als 30000. Mann, längst der Schonischen Küste, Coppenhagen gegen über gelagert, und kunte von dar aus bey hellem Wetter sehr wohl gesehen werden. Ob mir nun gleich das Hertz im Leibe vor Begierde brannte, einmahl wieder eine recht blutige Schlacht im freyen Felde mit meinen Feinden zu halten; so wünschte ich dennoch, daß es in andern und nicht meinen Landen geschehen möchte, dannenhero ich dieser Gäste gerne entübriget seyn wollte. Diesemnach war ich auf Mittel bedacht, ihr Dessein zu zernichten, und solche fanden sich. Denn es gelunge mir, einige Czaarische Generals in meine Freundschafft zu ziehen, die ihrem Maitre weiß machten, die Saison seye zu einer Landung bereits zu sehr verstrichen, und die Arméen würden die benöthigte Subsistentz in Schonen unmöglich finden. Als demnach der König von Dännemarck darauf drang, daß die Trouppen nach angelangter Flotte aus Norwegen embarquiret, und den 21sten Septembr. die Landung ins Werck gerichtet werden sollte, machten die Czaarischen Ministri, in einer mit denen Dähnischen darüber gehaltenen Conferentz, Difficultäten deßwegen, und wendeten eben dasjenige vor, was ich gleich jetzo erwehnet habe. Hierauf verfügte sich der König von Dännemarck selbst zu dem Czaar, und trachtete ihn eines Bessern zu bereden, vorstellende, daß die Landung entweder jetzo, oder niemahls, unternommen werden müste, sagte anbey, es seye in Schonen eine reiche Erndte gewesen, und man würde alles in Uberfluß finden, widrigenfalls aber auch das benöthigte, von Seeland aus, hinüber geschaffet werden könnte. Gleichwie aber der Czaar schon von der Meynung seiner Ministrorum und Generals eingenommen war: also ließ derselbe weiter keine Vorstellungen statt finden, sondern erklärete sich nur, daß, woferne der König von Dännemarck ja keine andere Zeit zur Descente erwarten wollte, er bereit sey, diejenigen 15. Bataillons und 1000. Pferde dazu herzugeben, wozu er sich bereits einige Jahre zuvor, Krafft

eines

eines Tractats anheischig gemachet. Da man Dähnischer Seits den gantz geänderten Sinn des Czaaren sahe, ward verlanget, noch 13. Bataillons mit hinzu zu fügen, womit jedennoch der König von Dännemarck, und dann seinen eigenen Trouppen, die Landung zu tentiren sich erbothe; alleine es war alles vergebens. Derowegen ließ mehr-besagter König den Czaar ersuchen, daß er geruhen möchte, seine Völcker auf ihre eigene Schiffe wieder embarquiren und abführen zu lassen, damit sie ihm nicht ferner, wie bishero, zur Last gereichen möchten, welches auch geschahe, mithin unterblieb die Landung, und es waren viele Tonnen Goldes vergebliche Unkosten, umsonst und vor nichts, aufgewendet worden.

Mittlerweil, da solche auf diese Art zu Wasser gewordene Landung auf dem Tapet war, eclatirte eine Affaire, die ich gerne noch eine Zeitlang hätte cachiret wissen mögen. Der Baron Görtz, dessen ich schon erwehnet, schiene mir ein ungemeines Subjectum zu seyn, zu meinen Intriguen employiret zu werden, wannenhero ich denselben in meine Dienste nahm, ihm die wichtigsten Sachen anvertrauete, und mich seiner in vielen Verschickungen bediente. Dieweiln nun die wider den König Georgium von Engelland bey mir verspührte Animosität, denen Häuptern der Torryschen Parthey, welche ihm gleichfalls zuwider waren, und den Prætendenten auf den Thron gesetzet wissen wollten, die Kühnheit inspirirte, daß sie sich an meinen Residenten, den Grafen von Güllenburg, addressirten, und anfragten: ob ich nicht disponirt werden könnte, das Interesse des Prætendenten zu secundiren, und en Faveur seiner eine Landung in Schottland zu thun? wozu dieselbe gleich grosse Summen herzuschiessen sich erbothen, communicirte Güllenburg solches dem Baron Görtzen, so sich bald in Franckreich, bald in Holland befand, und dieser proponirte mir den Handel, und gab anbey den Rath, ich möchte mich dieser Gelegenheit bedienen, dem König Georgio einen Possen zu spielen, stellte auch vor, daß es meinem Interesse viel gemässer seyn würde, wann der Prætendent auf den Englischen Thron erhoben werden könnte, und, woferne man etwa nicht reussirte, jedennoch meinen Feinden durch dieses Unternehmen ein grosser Schrecken, und unter der Hand brav Geld, Beute

und Profit zu machen wäre. Nachdem von mir die Sache ein wenig überleget worden, approbirte ich dieselbe, und befahl dem Baron Görtzen, das Werck ferner zu dirigiren, armirte auch allgemach, den König von Engelland durch eine Entreprise auf Schottland feindlich anzufallen, angesehen ich ohne diß keine Rechnung auf seine Freundschafft machen kunte, noch wollte. Demnach machten meine Agenten viele Projecte mit denen Freunden des Prætendenten, und zogen von ihnen etliche Tonnen Goldes, denen gantz gewiß noch weit mehrere gefolget wären, wann man nicht die Minen entdecket hätte. Alleine solches geschahe, worauf mein Resident Güllenburg zu Londen, nebst vielen mit ihm conspirirenden Engelländern, der Baron von Görtz hingegen, auf Ersuchen des Königs von Engelland, in Holland arretiret, und ihre Schrifften durchsuchet wurden. Bey Vernehmung dieser Zeitung wuste ich nicht was ich thun sollte, und hielt mich eine Zeitlang stille. Jedoch es muste gleichwol zu einer Resolution geschritten werden, darum disapprobirte ich die Conduite meiner Minister, vorgebende, daß dasjenige, was sie gethan, ohne mein Wissen und Willen geschehen sey, stellte mich aber sehr beleidiget, wegen des Arrests, womit man solche beleget, prætendirte deren schleunige Auslieferung, um sie selbst bestraffen zu können, und ließ den Englischen Residenten Jackson gleicher Weise arretiren, ingleichen dem Holländischen ein rauhes Compliment machen. Endlich, nach vielem Disputiren und Deliberiren, erfolgte die Entlassung des Baron Görtzens in Holland, ob schon der König Georgius dawider protestirte; worauf er sich aber auch gab, und den Grafen von Güllenburg nach Gottenburg transportiren ließ, allwo er gegen den Englischen Residenten Jackson ausgewechselt worden ist. Beyde, den Grafen von Güllenburg so wol, als den Baron Görtzen, empfieng ich sehr gnädig, und vertrauete ihnen aufs neue meine wichtigste Geheimnisse, woraus geurtheilet werden kunte, daß diese delicate Affaire keinesweges ohne mein Vorbewust von ihnen unternommen sey, wiewol sich solches auch gar bald noch besser manifestirte, da man in Dännemarck einen dabey employirten Kauffmann entdeckte, meine Ordren und Instructiones deßfalls, an diese Ministros, intercipirte, und selbige,

ob

ob sie gleich in Chiffern geschrieben waren, dechifferirte, mithin aber den gantzen Knoten auflösete.

Der, in dem 1716ten Jahr, zwischen dem Käyser und der Ottomanischen Pforte entstandene Krieg, machte mir einige Hoffnung, daß, im Fall die Türcken den Meister spielen möchten, meine zerfallene Sachen dadurch zugleich mit wieder gut gemachet werden könnten. Jedoch die Zeitungen von denen entsetzlichen Niederlagen und Verlust, den die Türcken in zweyen Campagnen nach einander erlitten, waren Donner-Streiche, welche meine Einbildungen gäntzlich zerschmetterten, dergestalt, daß sich meine Augen nicht mehr dahin wenden, und nach Hülffe sehen durfften.

Den 9ten Octobr. 1716. und nicht ehe, gestattete ich erst meiner Schwester, Ulrica Eleonora, daß sie zu mir nach Wadstena kommen durffte, wohin ich mich zu dem Ende, nur von einem Reit-Knecht begleitet, begab, ihren Gemahl hingegen, den Erb-Printzen von Hessen-Cassel, hatte ich immer bey mir, und æstimirte solchen, seiner guten Qualitäten wegen, insonderheit in Ansehung der ihm beywohnenden militarischen Experientz, über alle massen, wie mich dann auch viele politische Raisons bewogen, Consideration vor ihn zu haben; worüber jedoch meine Schwester mißvergnügte Augen zu machen Ursache bekam, indem er bey einem Gefechte in Norwegen mir zu Gefallen sich sehr in Gefahr begab, durch einen Schuß blessiret ward, und also bey nahe ihren Armen entrissen worden wäre.

Dieses Königreich Norwegen kunte ich nicht unangefochten lassen, sondern ließ 1717. dessen Gräntzen continuirlich allarmiren und beunruhigen, wobey es mit denen Dähnen viele blutige Rencontren setzte. Alleine diese hatten allenthalben unvergleichlich gute Anstalten wider alle An- und Überfälle gemachet, und liessen sich jederzeit wachsam und auf ihrer Huth finden, weßwegen ihnen keine sonderliche Streiche beygebracht werden kunten; au contraire, die Meinigen wurden gemeiniglich mit ziemlichem Verlust repoussiret; wie dann auch der Dähnische Commandeur Tortenschiöld einstmahls die Hardiesse hatte, mit zweyen Kriegs-Schiffen,

etlichen Galléren und einem Prahm, in den Hafen zu Strohmstädt einzufallen, um meine darinnen liegende Schiffe zu verbrennen, ingleichen die zu Beschützung des Hafens aufgeworffene Batterien zu ruiniren. Da aber das Gebürge sammt dem Ufer mit 1000. Matrosen und anderer Miliz mehr besetzet war, gab es ein scharff Gefechte, in welchem sich zwar auf meiner Seite bis 3000. Todte und Blessirte befanden, auch einige Schiffe mit Feuer übel zugerichtet wurden; hingegen giengen von denen Dähnen mehr als 400. Mann verlohren, und Tortenschiöld, der selbst mit 2. Musqueten-Kugeln in der Schulter und an der einen Lende verwundet worden, kunte mit seinen Schiffen kümmerlich wieder aus dem Hafen kommen.

Gleichwie das gute Verständniß zwischen dem Czaar und dem König von Dännemarck gäntzlich hinweg gefallen war, der Erstere auch mit dem König von Engelland, wegen des Hertzogs von Mecklenburg, Weitläufftigkeiten und Disputen bekam, als an den er seine Nichte verheyrathet, und ihn wider den Adel, mit welchem der Hertzog Händel hatte, derer ergangenen Verordnungen des Römischen Käysers in dieser Sache ungeachtet, beschützen wollte, zu dem Ende derselbe dem Hertzog 2. Moscowitische Regimenter hinter und in seine Pflicht und Dienste überlassen hatte, die denen Edelleuten alles gebrannte Hertzeleid anthaten, und die Hertzoglichen Befehle genau exequirten; hingegen ermeldter König von Engelland, auf hefftiges und vielfältiges Zurathen seines Favoriten und Ministri von Bernsdorff genannt, der Güther im Mecklenburgischen besitzet, und als ein Land-Stand davon zu consideriren ist, trachtete der ihm aufgetragenen Käyserlichen Execution wider den Hertzog, en Faveur des Adels, ein Genügen zu thun: als vermehrete sich dadurch das Verständniß zwischen mir und dem Czaar in so weit, daß wir einig wurden, auf der Insel Aland über einen Frieden zu tractiren. Zu diesem Ende sendete ich den Baron von Görtz, nebst dem Grafen von Güllenburg dahin ab; Czaarischer Seits aber fande sich der General-Feld-Zeugmeister Brust, und der Cantzley-Rath Ostermann ein. Dieweiln es nun keine so leichte Sache ist, zwischen Schweden und Moscau einen Vergleich zu treffen,

treffen, angesehen der Czaar die meisten Conquêten gemachet, und die Haupt-Person im gantzen Spiel genennet werden kan: als nahmen die Conferentzien den langen Weg, und sind noch bey meinem Tod continuiret worden; ob sich gleich der Baron Görtz öffters bey mir eingefunden, Rapport abgestattet, und neue Instructiones abgeholet. Die Alliirten haben dahero grosse Ombrage geschöpffet, auch sich theils um neue Freundschafften und Alliancen beworben. Solches ist ihnen auch keinesweges zu verargen; denn ich versichere euch, mein werthester Schwager, daß gar hohe und weit-aussehende Dinge auf das Tapet gebracht worden sind.

Der König von Spanien, Philppus V. hat Anno 1717. angefangen die Staaten und Lande des Römischen Käysers in Italien zu bekriegen, und diese Unruhen währen noch jetzo. Von dem König in Engelland hat sich dannenhero, aus Liebe zum Käyser, wie nicht weniger die Ruhe in Italien wieder herzustellen, eine starcke Flotte in dem Mittelländischen Meer eingefunden, welche im Sommer des 1718ten Jahrs, in denen Gewässern bey Syracusa, auf eine gleichfalls formidable Spanische Flotte loßgegangen, solche totaliter geschlagen und ruiniret hat. Dieserwegen ist Philippus bedacht, sich an dem König von Engelland zu revangiren, und dörffte gar leichtlich noch ein grosses Blut-Bad daraus entstehen. Indem nun auch der Regent in Franckreich, dessen Interesse und Absichten gar nicht mit Philippi seinen stimmen, mit dem König von Engelland in sehr gutem Vernehmen und Alliance stehet, Spanien aber allen denenjenigen, die sich wider dasselbe alliiret, gerne die Spitze biethen möchte, hat sich der Premier-Ministre des Königs Philippi, der Cardinal Alberoni, ein Mann von obscurer Herkunfft, welcher der Welt seit kurtzer Zeit erst bekannt, und dennoch schon durch ihn gar grosser Lerm darinnen gemachet worden ist, und der, zusammt der Gemahlin Philippi, die gantze Regierung von Spanien führet, an mich addressiret, und sich offeriret, grosse Summen herzuschiessen, auch considerable Subsidien zu bezahlen, woferne ich mich mit seinem Maitre alliiren und seine Feinde, insonderheit aber Engelland attaquiren helffen wollte. Wann ich nun jederzeit

zu

zu allen Unternehmungen capable gewesen bin, und mir die grösten Verwirrungen in Europa die beste Avantage versprochen, weil eben dadurch, und auf keine andere Weise der, meinem Sinn, Willen und Kopff gemässe Zweck, etwa endlich hätte erreichet werden können: als trug ich die Besorgung dieser Affaire, und Richtigmachung der neuen Alliance, dem Baron von Görtzen auf, der das fitteste und bereiteste Subjectum hiezu war, und er bemühete sich nunmehro desto eyfriger, den Frieden mit Moscau zu Stande zu bringen, und den Czaar selbst mit in die Alliance wider die Feinde des Königs von Spanien zu ziehen, wozu er sich um so vielmehr Hoffnung machte, da die Intelligence zwischen dem Hof zu Wien, und dem zu Petersburg, auf sehr schwachen Füssen stunde; und daß im übrigen das Friedens-Werck mit Moscau ziemlich avanciret gewesen seyn muß, könnet ihr daraus urtheilen, weil wir beyderseits, ich und der Czaar, verschiedenen gefangenen hohen Officiers ihre Freyheit schenckten, auch sich der Feld-Marschall Rheinschild, den ich in 9. Jahren nicht gesehen, mit vieler Ehre vom Czaar überhäuffet, bey mir einfand.

Der arme Stanislaus hielt sich inzwischen immer in Zweybrücken auf, und kunte nicht einmahl in Sicherheit, ausser der Stadt frische Lufft schöpffen, noch weniger sich, ohne Gefahr, mit einer Jagt ergötzen, angesehen stets, ich weiß nicht was vor Leute, verhanden waren, die ihn gerne hinweg gecapert, und seinen Feinden in die Hände gelieffert hätten, wovon verschiedene im Zweybrückischen arretiret, auch etlichen davon ein scharffer Proceß gemachet worden, da es sich dann bey dem Examine befunden, daß es Sächsische Officiers gewesen. Mit meinem Gouverneur, dem Baron von Strahlheim, verfiel endlich der Stanislaus in ein grosses Mißverständniß, und klagte hefftig über denselben, daß er an dem, einer Person von seinem Rang und Stand schuldigen Respect, gegen ihn, viel ermangeln ließ. Ob sich nun gleich der Gouverneur bester Massen verantwortete, und klärlich zeigte, daß der Stanislaus die Gräntzen eines Gastes sehr überschritten, und sich so gar unterstanden, einige von meinen Unterthanen von der Protestantischen Religion, ab- und zu der Papistischen zu ziehen; muste jedennoch Strahlheim unrecht behalten,

indem

indem ich ihn arretiren ließ, und hingegen den Poniatovvsky, einen Catholiquen, auch des Stanislai vornehmsten Minister und getreuesten Adhærenten, an seine Stelle setzte, welches darum geschahe, damit ich dem Stanislao eine neue starcke Marque meiner Hochachtung gegen ihn geben möchte.

Zu beklagen war, daß die Correspondentz mit Spanien, wegen der weiten Entlegenheit, so viele Zeit erforderte, und folglich sehr langsam von statten gieng. Da mir nun mittlerweile schwer fiel, müßig, und ohne Action zu verbleiben, ergriff ich die Resolution einen nochmahligen Einfall in das Königreich Norwegen, und durch recht nachdrückliche Operationes mein äusserstes zu thun, solches der Cron Dännemarck zu entreissen. Dannenhero detachirte ich vor einigen Wochen den General Ahrenfeld mit 9000. Mann, der auf einer Seite einbrach und gegen Drontheim avancirte; auf der andern aber that ich selbsten, à la tête einer Armée von 11000. und nahm den Weg wiederum auf Friedrichs-Hall zu, welches ich vormahls verbrennen und plündern lassen. Allein ich fand den Ort in einem weit bessern Zustand als zuvor, und muste, nachdem einige andere Dähnische Posten in dieser Gegend, z. E. die feste Schantze Gülden-Löwe, vor der ich 300. Todte und Blessirte, auch selbst 2. Schuß auf den Kyraß bekommen, forciret waren, die Trenchéen dafür, und dem hart-anliegenden sehr festen Schloß Friedrichstein eröffnen. Und ehe ich darinnen, nemlich in denen Trenchéen war, fuhr mir den 11ten Decembr. des Abends ungefehr um 8. Uhr eine Kugel von einem Kartätschen-Schuß durch den Kopff, welche verursachte, daß ich mein Leben auf der Stelle endigte. Demnach hat endlich das Unglück über mich triumphiren müssen, und meine grosse Standhafftigkeit, Muth und Courage ist nicht vermögend gewesen, solches zu repoussiren.

Wohlan! ich bin von der Welt, und habe in einem 18. jährigen Krieg, gegen dessen Helffte, meiner vielen Siege wegen, ich vermeynet der gantzen Welt Gesetze vorzuschreiben, weiter nichts als den Namen eines tapffern Königs erhalten, dem an Hertzhafftigkeit die Löwen weichen müssen, und der noch unermüdeter als Hercules gewesen. Im übrigen aber seynd alle, von Gustavi Adolphi Zeiten her, gemachte und

Kk der

der Cron Schweden einverleibte Conquêten, ja noch mehr verlohren gegangen, die gezogenen entsetzlichen Contributiones wieder depensiret, und das gantze Königreich zugleich mit ruiniret, auch 150000. Mann National-Trouppen sacrificiret worden. A proopos, indem ich diese meine Historie schliesse, fället mir noch bey, daß, als ich den 1sten April 1717. mit eurem Sohn über das Eyß ritte, solcher mit dem Pferd einbrach, und bey nahe ersoffen wäre. Ich sprang augenblicklich von meinem Pferd herunter um ihn zu retten, hätte aber bald ein gleiches Unglück gehabt, dieweil ich zu demselben hinein in das Wasser und Eyß fiel. Jedoch wir wurden beyderseits von denenjenigen, so sich bey uns befanden, glücklich heraus gezogen, und es ward mithin mein Leben annoch so lange gesparet, bis solchem eine Kugel das Ende machen kunte. Allein, werthester Schwager, es wird wol Zeit seyn, daß wir uns vor diesesmahl separiren, lebet dannenhero ad interim vergnügt und wohl.

Der Hertzog machte hierauf dem König ein sehr respectueuses Compliment, und bedanckte sich, daß derselbe geruhen wollen, ihm seine Historie zu erzehlen, bat sich anbey die Ehre aus, seine Reverence ferner abstatten zu dürffen, und schied also von dannen.

Etliche Wochen hernach lieffen neue Zeitungen aus der Welt ein, wovon die meisten das Königreich Schweden betraffen. Derohalben verfugte sich der Hertzog wiederum zum König, um zu vernehmen, was passirte. Bey Eröffnung des Paquets nun höreten sie, daß der Leichnam des gebliebenen Königs unverzüglich in einen Sarg geleget, auf eine darzu verfertigte Trage gesetzet, mit einem Tuch bedecket, und also von zweyen Pferden getragen, unter einer Escorte nach Stockholm gebracht worden sey, allwo man zu seiner Beysetzung Anstalten machte. Hierüber lachte der König, daß man ihn nunmehro todt in Schweden escortirte, nachdem er im Leben ohn alle Escorte und Begleitung hingeritten, wo er gewollt. Jedoch er besann sich alsobald, daß es nur par Ceremonie, und an dem ihm schuldigen Respect nicht zu ermangeln, geschehen sey. Da er hörete, daß der Graf von der Natte, ingleichen der Baron Görtz un-

unverzüglich arretiret worden, schüttelte er den Kopff hefftig und sprach: **daraus ist zu urtheilen, daß man in Schweden dasjenige nicht approbiret, was ich gethan und im Sinn gehabt, und wozu ich mich dieser Instrumenten bedienet.** Als er vernahm, daß seine Trouppen, gleich nachdem er todt gewesen, sich mit grossem Verlust retiriret und Norwegen verlassen, sagte derselbe: **Solches habe ich mir wol eingebildet;** und mittlerweile schwieg der Hertzog gantz stille. Hingegen da eine Passage kam, welche also lautete: **Jhro Majest. unsers letztern Königs Schwester, die Princeßin ULRICA ELEONORA, ist von allen Cantzeln als unsere Königin proclamiret worden, und die Gemüther dieses gantzen Reichs scheinen überhaupt ruhig und vergnügt zu seyn,** erblaßte derselbe, und fragte plötzlich: **Wie, mein Sohn soll nicht König seyn? Hilff Himmel! wie geht doch dieses zu?** Hierauf versetzte der König: **Laßt euch berichten, mein lieber Schwager, und alsdann werdet ihr euch zu frieden geben,** worauf er dem Hertzog folgende Erläuterung wegen der Schwedischen Succession gab.

Ihr wisset, daß Schweden in vorigen Zeiten ein Wahl-Reich gewesen, welches erst durch GUSTAVUM I. Anno 1540. und 1544. zum Erb-Reich gemachet worden ist, und zwar quoad progeniem masculinam. Anno 1604. ist solches Erb-Recht auch auf die Königlichen Princeßinnen extendiret, und mein Vater CAROLUS XI. brachte es so weit, daß die gesamten Reichs-Stände, ihn und seine Nachfolger, Anno 1682. im Reiche vor Souverain erklärten. Hierauf machte er 1683. eine Verordnung, daß im Fall ich ohne männliche Leibes-Erben, als Cron-Printz, mit Tod abginge, niemand der fräulichen Linie, nemlich meiner Schwestern Successions-Recht zum Thron, stretig machen sollte. Hieraus nun erhellet, daß, wann ich als Cron-Printz gestorben wäre, und weibliche, nicht aber männliche Erben hinterlassen, meine noch lebenden Schwestern, und zwar die älteste, selbigen hätten müssen vorgezogen werden. Jedoch begreiffet wohl, daß zwar meine älteste Schwester, eure Gemahlin, zuförderst auf meinem Sterbe-Fall zur Succession befugt gewesen, da sie aber 9. Jahr zuvor verstorben, und nicht zur Succession gelanget, man der noch lebenden jüngern Schwester, ihre competirende Reichs-Nachfolge, mit Recht

nicht disputirlich machen könne. Denn es ist nicht vergeblich und umsonst geschehen, daß in dieser Königlichen Verordnung und Grund-Satzungen, so bey dem Reichs-Tag-Abschied 1683. heraus gekommen, der Königlichen Töchter insgesammt gedacht wird, und kan daraus keine andere Folge entstehen, als daß beyde, doch also, wie sie im Alter auf einander folgen, **und am Leben seyn würden**, succediren könnten und sollten, dergestalt, daß, da nunmehro ich, als der Erbe meines Vaters, ohne Leibes-Erben abgegangen, die noch lebende Königliche Tochter und Princeßin, meine Schwester ULRICA ELEONORA, die nächste Cron- und Thron-Erbin und Nachfolgerin seyn muß. Wäre meine älteste Schwester HEDWIG SOPHIA, eure Gemahlin, annoch am Leben, so würde ihr, und eurem Sohn successivè, niemand die Nachfolge streitig machen können. Aber da sich mein Sterbe-Fall, wie gedacht, allererst 9. Jahre nach ihrem Tod ereignet, kan euer Sohn nicht verlangen, seiner Mutter Schwester vorgezogen zu werden. In dem Testament meines Vaters, unterm 15ten Augusti 1693. ist solche Verordnung abermahls bestärcket, und es besaget sonsten solche annoch ausdrücklich, daß auf gesetzten obgemeldten Fall, wann ich, als Cron-Printz, ohne NB. männliche Erben verstorben wäre, alsdann meine älteste Schwester mit ihren männlichen Descendenten, NB. nicht aber fräulichen, meinen fräulichen Erben hätte vorgehen sollen. Ferner sind in der abgefasten Succeßions-Ordnung folgende Wort enthalten: **Sollte es aber geschehen, daß NB. keine von unsern Töchtern im Leben, jedoch NB. ihre Kinder noch verhanden, alsdann sollen unsers Sohns fräuliche Descendenten NB. denen andern,** (nemlich denen Kindern derer verstorbenen Töchter) **sie seyen NB. männlichen oder fräulichen Geschlechts, vorgezogen werden.**

Hieraus folget unfehlbar und ohne allen Zwang:

1. Daß die Königl. Töchter meine Schwestern, welche mit ihren männlichen Descendenten zur Cron-Folge sollen gelassen werden, bey dem Sterbe-Fall des Sohns, nemlich meiner Person, müssen am Leben seyn.

2. Daß wann die älteste Königl. Tochter, eure gewesene Gemahlin, am Leben wäre, Sie mit ihren männlichen Erben den Vorzug für die Jüngste,

Jüngste, und beyde für des Bruders, als meinen weiblichen Descendenten, Falls einige verhanden, denselben haben sollten.

3. Daß, wann die älteste Tochter beym Sterbe-Fall nicht am Leben, die jüngere lebende Tochter meines Vaters zur Cron-Folge gelassen werden müsse; denn wozu wäre sonsten die Præcaution meines so weit sehenden Vaters nöthig gewesen, daß, wann keine von seinen Töchtern am Leben, jedoch ihre Kinder noch verhanden, alsdann erst des Sohns fräuliche Descendenten denen Kindern der verstorbenen Töchter, männ- und fräulichen Geschlechts vorgezogen werden sollten.

Mit was vor Fug kan denn nun behauptet werden, daß der Sohn einer verstorbenen Tochter, die nicht zur Cron-Folge gekommen, einer lebenden Tochter, welche die fräulichen Descendenten ihres Bruders excludiret, Falls sie verhanden wären, (durch welche er doch, nach Absterben der Mutter, ehe sie zur Cron-Folge gelanget, excludiret werden können,) vorgezogen werden soll. Dieses Argument ist gantz richtig; denn ihr müsset wohl verstehen, daß ich so viel sagen will, die lebende Töchter und ihre männliche Descendenten excludiren des Sohnes weibliche Descendenten, wie der 3te §. der Succeßions-Ordnung lautet; da hingegen die weiblichen Descendenten des Sohns die männ- und weiblichen Descendenten der Töchter, NB wann die Töchter verstorben, und NB. NB. zur Cron-Folge nicht gelanget, excludiren, wie der 3te §. der Succeßions-Ordnung besaget.

Woferne nun dieses ist, wie kan dann, frage ich nochmahls, ein Sohn der verstorbenen ältesten Königlichen Tochter, die weder meinen, als ihres Bruders Sterb-Fall erlebet, noch zur Cron-Folge gekommen, seiner lebenden Mutter Schwester vorgezogen werden? die näher ist, da er nach der Mutter Absterben, durch seiner Mutter Bruders weiblichen Descendenten, als remotiores à Communi Stipite, in Ansehung der Königlichen Töchter hätte ausgeschlossen werden sollen und können.

Der Hertzog.

Hilff Himmel! was höre ich? Diese wichtige Materie ist demnach niemahls weder von mir, noch meinen Räthen, recht eingesehen und pene-

triret worden, weil die Meynung, daß, im Fall Ew. Majestät ohne Leibes-Erben von der Welt scheiden sollten, meine Gemahlin, sammt ihren männlichen Descendenten succediren müsten, als eine gantz richtige und ausgemachte Sache angesehen, und nicht darauf gedacht worden, daß zuvor eine ältere Königliche Tochter den Thron besteigen müste, wann ihr Sohn fähig seyn sollte, einer jüngern Schwester und Königlichen Tochter in der Succession vorzugehen. Aber Ew. Majestät belieben mir doch zu sagen, wo das Jus Repræsentationis bleibt, Krafft dessen Kinder eben die Rechte in Erbschaffts-Fällen zu geniessen haben, dessen sich ihre Eltern hätten erfreuen können, und ob man darauf gar keine Consideration gemachet?

Der König.

Saget mir vorher, mein werthester Schwager, wo das Jus Repræsentationis observiret ist, da es heisset, meine selbst eigene, als Cron-Printzens fräuliche Erben, sollten durch die noch lebende Töchter meines Vaters excludiret werden? Dieses Jus kan keinesweges bey Erbfolgungen grosser Reiche statt finden, als wie es sonsten im gemeinen Leben und Wesen, an vielen Orten und in etlichen Ständen, geschiehet. Ich sage an vielen Orten und in etlichen Ständen, nicht en general, indem demselben bald hie diese, bald dorten jene Gräntzen gesetzet seynd. Wann aber die Frage von der Besteigung eines Throns, und Tragung einer Crone ist, müssen die Grund-Gesetze und Verordnungen eines Souverains absolutè der Richter darinnen seyn, und woferne das Jus Repræsentationis dadurch nicht authorisiret ist, sondern demselben vielmehr zuwider Verfügungen gemacht seyn, muß es sich in denen Schrancken halten, welche ihm gesetzet worden.

Der Hertzog.

Haben denn Ew. Majestät in Dero Leben eben diese Gedancken gehabt, als wie jetzo, und wäre es nicht in Dero Gewalt gestanden, eine andere Disposition und Testament, en Faveur meines Sohnes zu machen, damit er nunmehro Dero Successor hätte werden mögen?

Der

Der König.

Ich habe gar wohl zuvor gesehen, daß, wann ich keine andere Verfügung machte, und ohne Erben abgehen sollte, die Sachen einen solchen Ausgang gewinnen würden, und eures Sohnes Ministri, insonderheit aber der Baron Görtz, der mein und sein Minister zugleich gewesen, bezeigten eine unermüdete Wachsamkeit vor das Interesse eures Sohnes, und bestrebten sich mir allerhand widrige Gedancken gegen meine Schwester zu inspiriren, machten mir auch weiß, ein jeder Souverain habe die Gewalt, einen Successorem zu ernennen, und stellten vor, daß die Verordnung meines Vaters, **die älteste Tochter sollte, auf dem Fall, wie er sich nunmehro ereignet, zu erst, und dann ihre männliche Erben succediren**, genug sey, euren Sohn als meinen Nachfolger zu declariren, und denen Ständen zu bedeuten, es seye nicht nöthig, daß dessen Mutter nach meinem Sterbe-Fall erst hätte sollen den Thron besteigen, um ihm ein näher Recht, als meiner Schwester, dadurch zu geben. Und ich gestehe gar gerne, daß ich etliche mahl, den Entwurff eines Testaments, zum Besten eures Sohns habe machen lassen, der jedoch allezeit ein Entwurff und Concept geblieben, niemahls aber zur Vollkommenheit gekommen ist. Denn hievon hielten mich gar vielfältige Considerationes ab, insonderheit da mir nicht unwissend gewesen, daß der gröste Theil meiner Unterthanen so viel aus denen Verordnungen meines Vaters begriffen, der nächste Agnat müsse mir succediren, woferne ich als König (*) ohne Erben mit Tod abgieng, und gleichwol war kein näherer Agnat verhanden, als eben diese meine Schwester, angesehen mir euer Sohn um einen Grad weiter verwandt als sie ist. So zwang mich auch das Band der Geschwisterschafft selbst ihr den Tort nicht anzuthun, welchen ich zu verschiedenen mahlen bey mir beschlossen hatte. Ferner hatte ich die, derselben adhærirende vornehmsten Familien zu consideriren, und

(*) Denn ein anders wäre es als Cron-Printz gewesen/ da die Cron-Printzliche fräulichen Erben/ denen Cron-Printzlichen Schwestern hätten nachsehen müssen.

und muste auch égard von ihrem Gemahl haben, wozu mich nicht nur allerley politische Absichten, sondern zugleich dessen sonderbare Qualitäten obligirten; und endlich beherrschete mich die, denen Menschen, angebohrne Sicherheit, da ich nicht dafür hielte, daß es nöthig sey eine Disposition und Testament wegen der Erb-Folge zu machen, sondern mir getrauete noch zu leben, wann die Princeßin schon lange seyn würde; wie dann auch nichts zu schreiben, und das geschriebene fein ohn alle Aenderung stehen zu lassen, das beste Mittel vor mich war, beyder Partheyen, meiner Schwester so wol, als eures Sohnes Zufriedenheit gegen mich zu conserviren, damit nach meinem Tod keines sagen könne, ich habe dessen Rechte beleidiget und gekräncket. Da nun mein Fall erfolget, und die Verordnung meines Vaters Richter in der Successions-Sache geblieben, mag der vermeynte beleidigte Theil sich deßfalls an ihn addressiren, und fragen, ob seinem Willen zu wider gehandelt worden sey? Aber wisset ihr was, mein werthester Schwager? Euer Sohn muß sich mit der lieben Gedult schmieren. Vielleicht besteiget er endlich dennoch den Schwedischen Thron, wann er ja so grosse Begierde hat, die Last einer Crone zu tragen, angesehen meine Schwester nunmehro bald 4. Jahr verheyrathet, und noch keine Anzeigung einer Schwangerschafft zu spühren ist, der Erb-Printz von Hessen-Cassel ihr Gemahl auch, schon zuvor, an eine Princeßin Tochter des vorigen Königs von Preussen verheyrathet gewesen, und gleicher Gestalt keine Kinder mit ihr gezeuget hat.

Der Hertzog.

Diese Hoffnung wird, sonder Zweifel, meinem Sohn zur schlechten Consolation, an statt der verlohrnen gereichen. Alleine, Ew. Majestät erlauben mir noch diese Frage zu thun, ob sich die neue Königin ULRICA ELEONORA, in Krafft derer Schwedischen Grund-Gesetze, nicht ihres Erb-Rechts dadurch verlustig gemachet, daß sich dieselbe an einen Printzen verheyrathet, der derjenigen Religion nicht zugethan, von welcher in Schweden Profession gemachet wird?

Der König.

Woher rühren doch bey euch solche seltsame Gedancken? Auf keine

Weise

Weise hat sich dieselbe dadurch des Rechts verlustig gemachet, so sie durch ihre Gebuhrt erlanget. Dergleichen Gesetze gehen nur diejenigen an, welche sich selbst von der Schwedischen Kirche zu einer andern wenden, nicht aber wann man sich cum dissentiente verheyrathet. Zudem werden ja auch die von der Reformirten Religion als Augspurgische Confessions-Verwandte consideriret, und zwar wie billig; wie dann noch über dieses alles der Erb-Printz sich in allen Stücken der Schwedischen Kirche conformiret.

Der Hertzog.

Es sollen sich ja aber die Königl. Schwedischen Erb-Princeßinnen an niemand vermählen, der nicht seine Ankunfft vom König GUSTAVO Primo deduciren kan, und gleichwoln ist auch dieses, in Ansehung der, von der Königin mit dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel getroffenen Heyrath, nicht beobachtet worden.

Der König.

Solche Vorsehung hat man 1604. in gewissen Absichten gemachet, dergleichen anjetzo nicht mehr vorhanden, und also würde sehr ungereimt gehandelt seyn, wann man sich annoch an diese alten, von sich selbst abgestorbenen Regeln binden wollte. Wo ist sie dann bey euch observiret worden? Ich weiß zwar wohl, daß sich einige mit der irrigen Meynung flattiret haben, als wann ihr gewisser Massen von bemeldtem GUSTAVO Primo herstammetet. Alleine sie haben die Wahrheit der Sache nicht recht genau untersuchet; anderer Gestalt selbige würden gefunden haben, daß der Vater eures Stamm-Hauses ein Graf von Oldenburg, dessen Sohn und Nachkommen aber Könige in Dännemarck und Norwegen gewesen, und ihr auf diese Weise zu euren Ahn-Herrn THEODORUM, Grafen von Oldenburg, CHRISTIANUM I. und FRIDERICUM I. König in Dännemarck, ADOLPHUM, Autorem Rami Gottorpiensis, JOHANNEM ADOLPHUM, FRIDERICUM und CHRISTIANUM ALBERTUM zu zehlen habt. Wollt ihr aber sonsten von der, durch Heyrathen, gestiffteten alten Verwandtschafft mit der Cron Schweden etwas einwenden, so versichere ich, daß das Heßische Haus darinnen eben so wol, als das Eurige, nur eure Heyrath und die Gebuhrt eures Sohnes ausgenommen, gegründet ist,

Ll indeme

indeme Philippus I. seu Magnanimus, und seine Gemahlin Christiana Saxonica, die Eltern der Groß-Mutter Gustavi Adolphi Magni gewesen. Im übrigen muß man sich die Zeitungen aus der Welt gefallen lassen; wie ich mich dann die Nachricht aus Schweden, daß daselbst alles ruhig und vergnügt sey, gar nicht anfechten lasse; ob gleich daraus erscheinet, daß man über meinen Tod keine sonderliche Klagen führet. Indem der König dieses sprach, erschien der Baron Görtz, dessen Proceß in Stockholm sehr beschleuniget worden, in dem Reich derer Todten, und trug seinen Kopff, welcher ihm herunter geschlagen worden, in beyden Händen vor sich her, aus dessen Munde noch immer die Worte giengen: Mors Regis, Fides in Regem, Mors mea est, das ist, **der Tod des Königs, die Treue, so ich gegen ihn bezeuget, und das Vertrauen, welches ich auf ihn gesetzet, ist die Ursache meines Todes.** Der König erstaunte über diesen Anblick, und gar wohl urtheilende, daß gleichwie er bereits zuvor vermuthtete, das meiste, was er gethan, und insonderheit die letzten Projecte, auf keine Weise in Schweden approbiret worden seyn müsten, weil man denjenigen, der ihm seinen Rath dazu ertheilet, und sich dessen Ausführung so emsig und eyfrig angelegen seyn lassen, mit dergleichen Schärffe angesehen habe, resolvirte von gar keinen Welt-Händeln mehr zu hören noch zu reden; Dannenhero wendete er sich gantz plötzlich vom Hertzog, der kaum Zeit hatte, sich ihm mit wenig Worten und einer ziemlich traurigen Mine zu allen Gnaden zu empfehlen, und hiemit endigte sich diese Conversation und Gespräch.

Kurtze Geographische Beschreibung des Königreichs Schweden, und derer, zu Anfang gegenwärtigen Kriegs, dazu gehörigen Teutschen Provintzien.

DAs Königreich Schweden ist dasjenige Land, welches um die beyden grossen Sinus herum lieget, so der Belt oder die Ost-See von sich strecket, davon der eine gegen Morgen, Sinus Finnicus; und der andere gegen Mitternacht, Sinus Bothnicus heisset; und wird dieses weitläufftige Reich in sechs grosse Theile eingetheilet, als;

1. In

I. In **Schweden** an sich selber.
II. In **Gothland.**
III. In **Nordland.**
IV. In **Finnland.**
V. In **Ingermannland.**
VI. In **Liefland.**

In **Schweden** an sich selber ist hauptsächlich zu mercken, daß dieser Theil im Winckel liegt, wo der Sinus Bothnicus, und der Sinus Finnicus zusammen kommen, und wird wiederum in fünff Provintzien abgetheilet, nemlich:

I. **Upland**, darinnen ist

1. **Stockholm**, die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, und Residentz des Königs. Die Handlung wird allhier sehr starck getrieben, und der Hafen dabey ist einer derer sichersten von der Welt. Um die Stadt herum sind die grösten Felsen, ingleichen auf der See vor der Stadt; dahero sich die Schiffer wohl in acht nehmen müssen.
2. **Königs-Ohr**, ein Königliches Lust-Schloß, nicht weit von Stockholm.
3. **Upsal** eine überaus alte Stadt, mit einem festen Schloß. Hieselbst sollen die Könige gekrönet werden, an welches Gesetze man sich aber nicht allemahl bindet. Es ist allhie die vornehmste Universität in gantz Schweden, und der Ertz-Bischoff hat seinen Sitz daselbst.
4. **Ahland**, ist eine mittelmäßige Insel, Stockholm gegen über.

II. Sundermannland, liegt drunter am Meer.

1. Nyköping, eine Stadt nebst einem alten Schlosse und einem Hafen.
2. Crypsholm, ist ein Schloß.

III. Westermannland, darinnen ist vornemlich anzumercken:

1. Arosia, eine ziemliche Stadt, und 2. Abroga, ein klein und schlecht bewohnter Ort.

IV. Nercia, ist eine kleine Provintz.

Orebro, ist die eintzige Stadt darinnen.

V. Dalekerlia, ist hingegen ein grosses Stücke Landes, an den Norwegischen Gräntzen, mit vielen Flecken und Dörffern versehen, aber ausser Fahlun, einer sehr grossen Stadt, mit keinem sonderlichen Ort. Die Einwohner heissen Dalekerlen, und der König ziehet aus dieser Provintz eine grosse Anzahl sehr guter Soldaten.

Gothland, ist das Stücke Landes, welches zu nächst an dem Sinu Codano, Dännemarck gegen über lieget, und wird vor dasselbe Land gehalten, da vermuthlich die Ost- und West-Gothen heraus gekommen sind, welche im 5ten Seculo Italien, Spanien und Franckreich so jämmerlich verwüstet haben. Es wird aber in 3. Haupt-Provintzien eingetheilet, und zwar I. in **Ost-Gothland**. II. in **West-Gothland**. III. in **Süder-Gothland**, wovon eine jede wiederum ihre besondere Eintheilung hat, als **Ost-Gothland**:

I. **Ost-Gothland** an sich selber, da ist zu mercken
 1. Norköping, die Haupt-Stadt, ist groß, und treibt sehr starcke Handlung.
 2. Lincöping, nicht allzu groß.
 3. Stegeborg, ist auch klein, hat aber doch einen Hafen.

II. Smaland, gleich drunter, darinnen ist
 1. **Calmar**, ein vortrefflicher Hafen und feste Stadt.
 2. Jœncœping, nicht allzu groß.
 3. Wexico, ist gar ein kleiner Ort.
 4. Westervvick, hat einen Hafen an der Ost-See.
 5. Bromsebroe, liegt nicht weit von Calmar, und ist wegen des Bremseborischen Friedens bekannt, der 1645. zwischen Dännemarck und Schweden daselbst geschlossen worden.

III. Die Insel Oelandia, so Calmar gegen über liegt.
 1. Borckholm, und 2. Ostenby, sind zwey feste Schlösser darauf.

IV. Die Insel **Gothland**, liegt nicht weit davon, und darinnen ist Wisby merckwürdig, eine ziemliche weitläufftige Stadt, die nach und nach von der See verschlungen wird, ehemahls eine gewaltige Handels-Stadt.

II. **West-**

II. **West-Gothland.** Diese Haupt-Provintz liegt zur Lincken, darinnen ist:

I. **West-Gothen**, an sich selber, worinnen zu finden:

1. **Gothenburg**, eine vortreffliche Stadt an dem Sinu Codano, welche vielleicht nach Stockholm die beste seyn wird: denn sie ist zugleich real befestiget.
2. **Elfsborg**, ein guter Hafen, nicht weit davon.

II. **Wermeland**, darinnen ist:

1. **Philippsstadt**, eine neue Stadt und 2. **Carlstadt**, so auch im vorigen Seculo erst erbauet worden, an dem Wener-See liegende.

III. Dalia, liegt an denen Norwegischen Gräntzen, wovon, ausser Daleburg einem kleinen Ort, denen Ausländern nicht viel bekannt ist.

III. **Süder-Gothland**, liegt unten an der Ost-See. Dazu gehöret

I. Halland, ein Land am Sinu Codano, darinnen ist:

1. **Helmstadt**, die Haupt-Stadt.
2. **Laholm**, hat einen Hafe und ein Schloß.
3. **Warburg**, ebenfalls mit einem Hafen und Schloß versehen.

II. Schonen, liegt Coppenhagen gegen über am Sund. Es ist darinnen:

1. Lunden, die Haupt-Stadt, ist 1668 mit einer Universität gezieret, in denen Kriegen aber sehr ruiniret worden.
2. **Landscron**, ist klein, aber sehr fest, und liegt am Sund.
3. Malmœ, hat einen braven Hafen, und ist sonst eine gute Vestung.
4. Hellsingburg, gleichfalls ein fest gewesener Ort, nebst einem Schloß und Hafen.
5. **Ystädt**, eine Stadt an der See, wo ordentlich die Posten aus Teutschland einlauffen, und woselbst der letztere König von Schweden landete, nachdem er Strahlsund verlassen muste.
6. Huen oder Ween, eine kleine Insel.

III. Bleckingen, liegt zur Rechten, darinnen ist:

1. Christianopel, eine feste Stadt mit einem guten Hafen, nicht weit von Calmar.

2. **Carlscron**, ein schöner Hafen, ein wenig zur Lincken.
3. **Christianstadt**, liegt zur Lincken gegen Schonen.
4. **Carls-Hafen**, ein sicherer Ort vor die Schiffe.

Nordland, ist ein grosses Land zwischen Norwegen und dem Sinu Bothnico, gegen Norden zu. Es sind darinnen folgende Landschafften:

I. Gestricia über Upsal, am Fluß Hasunda, hat sehr ergiebige Eisen-Berwercke, worinnen anzumercken:

1. Guevalia, ein schlechter Ort, und 2. **Kupfferberg**, auch nicht viel sonderliches.

II. Helsingen, weiter hin gegen Norden. **Hudwickswald**, ist der beste Ort darinnen.

III. Medapladia, in der Land-Charte gleich darüber, hat gar keinen remarquablen Ort.

IV. Jempteland, liegt an den Norwegischen Gräntzen, und hat vor diesem auch zu Norwegen gehöret. Es ist gleichfalls keine Stadt darinnen.

V. Angermannland, am Sinu Bothnico, woselbst Hernosand die beste Stadt ist.

VI. Bothnia, liegt oben am Sinu Bothnico. Torne ist die Haupt-Stadt darinnen, das übrige sind lauter schlechte Flecken und Dörffer. Bis hieher ist 1694. König Carol XI. gereiset, und hat den längsten Tag, so hieselbst 21. Stunden ist, mit angesehen.

VII. Lappland, liegt gantz gegen Norden an denen hintersten Norwegischen Gräntzen, hat sehr wilde und barbarische Einwohner. Die Namen derer Städte, Flecken und Dörffer sind uns Teutschen gäntzlich unbekannt. Jedoch wissen wir so viel, daß das Land ziemlich groß, und nach denen Flüssen, welche durchgehen, in fünff Provintzien abgetheilet.

1. Uma-Lampmarck, um den Fluß Uma.
2. Pitha-Lampmarck, um den Fluß Pitha.
3. Lula-Lampmarck, um den Fluß Lula.
4. Torne-Lampmarck, um den Fluß Torne.
5. Kimi-Lampmarck, um den Fluß Kimi.

Die-

Dieses Land hat 1695. der König in Schweden Carolus XI. durch etliche Mathematicos genauer untersuchen lassen. Wegen der wenigen Einwohner ist dasselbe mit vielen wilden Thieren besetzt, darunter die bekannten Rennthiere sonderlich remarquable sind. Weil sonsten dieses Land das Schwedische Lappland gegennet wird, so muß man wissen, daß in genere das gantze Land, welches über dem Sinu Bothnico bis an das Mare Glaciale gehet, mit einem generalen Wort, Lappland genennet wird. Da aber drey unterschiedene Potentaten Theil daran haben, so heist 1. das Stück zur Lincken, welches denen Schweden zugehöret, Lappia Suecica. 2. Das Stück zur Rechten, so denen Moscowitern gehöret, Lappia Moscovvitica. 3. Das Stück oben, denen Dähnen unterworffen, Lappia Danica.

Finnland, liegt zur Rechten an denen Moscowitischen Gräntzen, und hat Einwohner, welche Kälte und andere Incommoditäten, auch Fatiguen sehr wohl vertragen können, auch dannenhero vortreffliche Soldaten sind. Es gehören aber nachstehende Provintzien dazu:

I. Finnland, an sich selber, liegt im Winckel, den die beyden Seen formiren, Stockholm gegen über, darinnen zu mercken
  1. Abo, die Haupt-Stadt des gantzen Finnlandes. Anno 1640. hat die Königin Christina eine Universität daselbst angeleget.
  2. Birneburg, ist hernach der beste Ort.

II. Cajania, liegt oben am Sinu Bothnico, worinnen Cajeneburg die Haupt-Stadt und ein ungemein fester Ort ist.

III. Savolaxia, liegt drunter und ist voller Seen und Moräste.

IV. Tavasthia, darneben zur Lincken, darinnen ist Tavasthus, eine feste Stadt zwischen denen Morästen, sie wird sonsten auch Cronenburg genennet.

V. Nyland, am Sinu Finnico.
  1. Raseborg, ist klein, hat aber einen bequemen Hafen.
  2. Helsingfort, ist gar klein, hat aber einen mäßigen Hafen.

VI. Carelia, liegt drunter am Sinu Finnico, darinnen ist:
  1. **Wyburg**, die Haupt-Stadt, mit einem sehr festen Schloß versehen, welches die Moscowiter etliche mahl vergebens belagert, jedoch in diesem letztern Krieg erobert haben.

2. Cron-

2. **Cron-Schlott**, ist eine Vestung in der See, 4. Meilen von Petersburg, 1704. von denen Moscowitern erbauet.

VII. Kexholm, liegt gantz an denen Moscowitischen Gräntzen, an dem See Ladoga, daselbst Kexholm ein hauptsächlich festes Schloß ist.

NB. Der gröste Theil Finnlandes ist im gegenwärtigen Krieg fast gäntzlich von denen Moscowitern erobert worden, und noch bis dato gröstentheils in ihrer Gewalt.

Ingermannland, liegt zwischen dem Sinu Finnico und dem See Ladoga, welche durch den Fluß Nieva vereiniget werden.

1. **Noteburg**, ist eine hauptsächliche Vestung an dem See Ladoga, wo der Fluß Nieva hinein fället. Anno 1614. hat es Gustavus Adolphus eingenommen.
2. Ivanogrod, ein festes Schloß, der Liefländischen Stadt Narva gegen über.

Diese Provintz gehörete vor Zeiten denen Moscowitern zu, die sich auch jetzo gäntzlich wiederum davon, und denen dabey liegenden kleinen Inseln, gegen die Carelischen Gräntzen, Meister gemachet, woselbst sie viel geändert, und unter andern eine vortreffliche Stadt und Vestung sammt einem guten Hafen, St. Petersburg genannt, an einem Ort erbauet haben, der anders nicht, als eine Insel in der Ost-See, auf Carelischen und Ingermannländischen Grund und Boden, an dem Nieva-Fluß, unweit des alten, nunmehro ruinirten, Forts-Schantzterney, zu consideriren.

Liefland, lieget disseits der Ost-See, zwischen Pohlen und dem Sinu Finnico. Vor Alters gehörete das gantze Liefland denen so genannten Creutz-Herren zu, welches ein geistlicher Ritter-Orden war, und begriff damahls auch Churland unter sich. Hernach wurden die Ritter von denen Pohlen und Moscowitern vertrieben. Endlich haben die Schweden, durch ihre siegreiche Waffen, das meiste davon erobert, und es auch seit dem Olivischen Frieden 1660. bis in diesen Krieg behauptet. Es bestehet aber Liefland in zwey Stücken:

I. Esthen,

I. Esthen, ist das Ober-Theil am Sinu Finnico. Darinnen ist:

1. Reval, eine sehr grosse und reiche Handels-Stadt an der See, hat ehemahls in dem Hanseatischen Bund gestanden.
2. Narva, eine feste Stadt.
3. Dörpt, mitten darinnen ein considerabler Platz.
4. Pernau, ist ein kleiner, aber wohl befestigter Ort, hat einen feinen Hafen, und, seit Anno 1695. eine Universität, woher sie von Dörpt verleget worden.
5. Felin, eine Stadt und Schloß.
6. Weissenstein, ein festes Schloß mit Morästen umgeben.
7. Oesel und Dagho, sind zwey mittelmäßige Inseln auf der See.

II. Letten, ist das unterste Theil an denen Churländischen, Moscowitischen und Pohlnischen Gräntzen.

1. Riga, am Fluß Düna, die Haupt-Stadt, ist feste, und treibt sehr starcke Handlung, hat auch ein sehr wohl angelegtes grosses Gymnasium. Diese Stadt ist von denen Moscowitern in denen vorigen Kriegen etliche mahl, ingleichen von denen Sachsen in diesem Krieg 1700. vergeblich belagert worden.
2. Dünamunda, eine Vortreffliche Vestung nicht weit von der See, wo die Düna hinein fällt. Sie ward gleich zu Anfang des noch fortwährenden Kriegs von denen Sachsen eingenommen, und muste eine Zeitlang Augustusburg heissen.
3. Kockenhausen, ist eine Vestung, wo der Fluß Kokna in die Düna fället, von guter Situation.

Nunmehro ist dieses gantze Land in Moscowitischen Händen, und Schweden hat nicht einen Fuß breit mehr davon im Besitz.

In Norwegen gehöret der Cron Schweden die Provintz Bahus, so zu nächst über Dännemarck am Sinu Codano lieget, und mit allen ihren Dependentien von Dännemarck cediret werden müssen. Hierinnen ist Bahus, und weiter nichts bekannt, eine vortreffliche Vestung, welche 1678. von denen Dähnen vergebens belagert worden ist.

In Teutschland / besaß die Cron Schweden zu Anfang dieses Kriegs

I. **Vor-Pommern**, ein Stück Landes von denen Mecklenburgischen Gräntzen an, bis in die Oder. Darinnen ist

I. Der **Stettinische** District, und in solchem

1. **Stettin**, die Haupt-Stadt an der Oder, schön, fest und reich.
2. **Damm**, jenseits der Oder.
3. **Ueckermünde**, liegt an dem frischen oder grossen Haaf.
4. **Gartz**, ist vor diesem ein festes Schloß an der Oder gegen die Marck zu gewesen.
5. **Anclam**, eine ziemliche Stadt.
6. **Demmin**, an den Mecklenburgischen Gräntzen.

II. Der **Gutzkovische** District, da ist

1. Gustkovv, ein geringer Ort, davon aber doch die Herrschafft den Namen hat.
2. **Wolgast**, eine importante Stadt an der Peene, welche ein feines Schloß hat.
3. Grypsvvalde, eine weitläufftige Stadt, nahe bey der Ost-See, hat eine Universität, die Anno 1456. daselbst ist gestifftet worden. Allhie ist der berühmte Doct. Meyer, General-Superintendens in Vor-Pommern, Professor gewesen, der ungemein schöne Predigten gethan, hingegen selbst ein schlecht exemplarisches Leben geführet, auch sonsten durch seine bekannten Zänckereyen viel Unheil in der Evangelischen Kirchen angerichtet.

III. Der **Barthische** District, da ist

1. **Barth**, eine mittelmäßige Stadt, nicht weit von der See.
2. **Dammgarten**, und 3. **Tribeses**, zwey einiger Massen fortificirte Oerter an denen Mecklenburgischen Gräntzen.
4. **Strahlsund** eine grosse und überaus feste Stadt an der Ost-See, ist im Hanseatischen Bund considerable gewesen. Anno 1628. ward sie von dem hochmüthigen Wallensteiner vergeblich belagert; aber der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm der Grosse, glorwürdigsten Andenckens, war 1678. bald damit fertig. Hingegen defendirte 1715. der letztere König von Schwe-

Schweden wider die Alliirten diesen Platz, zusammt der Insel Rügen selbsten, mit so grosser Tapfferkeit, daß er von der Zeit an, da er berennet worden, bis zur Eroberung, eine 18. wöchige sehr blutige Arbeit kostete.

IV. Etliche Inseln, als:

1. **Rügen**, eine feine Insel auf der Ost-See, Strahlsund gegen über, in welcher sich etliche Städtgen, Flecken und eine gute Anzahl Dörffer befinden.
2. **Usedom**, zwischen dem Meer und dem grossen Haaf, worauf die Stadt Usedom lieget. Auf dieser Insel hat vor Zeiten die berühmte Stadt Vineta gelegen, welche aber von dem Wasser ist überschwemmet und verschlungen worden.
3. **Wollin**, zwischen dem Meer, dem grossen Haaf und der Oder, darauf die Stadt Wollin.
4. **Rüden**, unfern der Insel Rügen.
5. **Dänholm**, nahe bey Strahlsund.

NB. Gantz Vor-Pommern, ist durch die Alliirten Waffen dem letztern König von Schweden entrissen worden, und wird noch bis diese Stund, theils vom König in Dännemarck, theils vom König in Preussen besetzt gehalten. Jener hat insonderheit Strahlsund und die Insel Rügen, dieser aber vornemlich Stettin, dessen District, Usedom und Wollin innen.

II. Besaß Schweden **die Stadt Wißmar** im Mecklenburgischen, diese liegt an der Ost-See, ist wohl befestiget gewesen, und treibet starcke Handlung. Im dreyßigjährigen Krieg nahmen die Schweden den Ort ein, und im Münsterischen Frieden, wurden sie in der Possession confirmiret. Es gehöret dazu die Halb-Insel Pöhl, und das Amt Neu-Closter. Anno 1716. den 19. April gieng dieser importante Platz, sammt dem Fort, Wallfisch, nach einer neun monathlichen Bloquade an die Alliirte über, da dann die Dähnen und Preussen, die herrliche Fortification schleifften.

III. **Das Hertzogthum Bremen**, weyland ein grosses Ertz-Bißthum, darinnen

1. **Stade**, welche Stadt nicht weit von der Elbe an der Schwinge liegt, ist wohl befestiget, und der Ort, wo die Schwedische Regierung dieses Hertzogthums angelegt gewesen. Die vorbey fahrende Schiffe müssen hier Zoll erlegen. Der König von Dännemarck nahm den Platz 1712. vermittelst einer scharffen Belagerung und Bombardement ein.
2. Bremerverde, mitten im Lande, ist sonst die Residentz des Ertz-Bischoffs gewesen.
3. Boxtehude, ein schlechter, aber doch lustiger Ort.
4. **Wildhausen**, liegt jenseit der Weser im Oldenburgischen, ist aber ein Schwedischer Ort, und gehört zu Bremen.
5. **Otterberg**, ist ziemlich fortificirt, und ein wichtiger Paß im Morast.
6. Gehöret der Dom in der Stadt Bremen, so an und vor sich eine freye Reichs-Stadt, der Cron Schweden zu; jedoch das gantze Hertzogthum, wie es Schweden besessen, ist zur Zeit in Hannoverischen Händen, indem der König von Dännemarck, der solches 1712. eroberte, es 1715. dem König von Engelland, unter gewissen Conditionibus, und gegen Erlegung einer Summa von 600000. Thlr. cedirte.

IV. **Das Fürstenthum Vehrden**, liegt zwischen dem Bremischen und Lüneburgischen. Vor diesem war es ein Bißthum; jedoch im Westphälischen Frieden ward es secularisiret, und denen Schweden eingeräumet. Deromahln erkennet solches wie das Bremische den König von Engelland, als Churfürsten von Hannover, vor seinen Herrn, und hat damit gleiche Bewandniß; darinnen ist:

1. **Vehrden**, nicht weit von der Weser, die Haupt-Stadt.
2. **Rothenburg** und die andern Orte sind geringe.

V. **Das Fürstenthum Zweybrücken**, in der Unter-Pfaltz, an der Elsaßischen Gräntze, welches der Pfaltz-Graf CARL GUSTAV, des letztern Königs CAROLI XII. Groß-Vater, als er zur Schwedischen Crone gelangte, mit zu selbiger brachte. Solches bestehet aus 5. Aemtern.

1. Das

1. Das Amt Zweybrücken.
2. Das Amt Lichtenberg.
3. Das Amt Meysenheim.
4. Das Amt Landsberg.
5. Das Amt Neuchastel.
6. Ein Theil der Aemter Guttenberg und Bischweiler.

In der Stadt Zweybrücken ist ein festes Schloß; darauf befand sich der Schwedische Gouverneur und Regierung. Gleichwie aber dieses Fürstenthum ein Reichs-Mannlehn ist, auf welches die Princeßinnen keine Prætension zu machen haben; also nahm der Pfaltz-Graf, GUSTAV SAMUEL LEOPOLD, des letztern Königs Groß-Vaters Bruders Sohn, so sich just in der Stadt befand, am Heil. 3. Königs-Tag dieses Jahres, in eben der Stund, da die Zeitung mehr-besagten Königs Tod einlieff, Possession davon. Der neu-gesetzte Schwedische Gouverneur Poniatovvsky, war eben abwesend und machte grosse Augen, als er bey seiner Zurückkunfft nichts mehr zu gouverniren fand. Sonsten ist zu mercken, daß dieser Pfaltz-Graf den 2. April 1670. gebohren worden, 1696. die Römische-Catholische Religion angenommen, und sich 1706. vermählet hat.

Im übrigen herrschete ein König von Schweden, seit der ihm von denen Ständen 1682. zugestandenen Souverainité Monarchisch, dabey weder die hohen Reichs-Aemter und Reichs-Räthe, noch die Reichs-Stände etwas mehr zu sprechen hatten; wie dann auch das Axioma der Reichs-Räthe gäntzlich abgethan, die hohen Reichs-Aemter reduciret, und andere Königliche Räthe verordnet worden. Wann auch gleich noch Reichs-Tage gehalten wurden, geschach es doch etwa nur wegen Bewilligung der Geld-Hülffen und Subsidien, oder Religions-Sachen, oder Verfügung neuer Gesetze und Ordnungen wegen. Jedoch die nunmehrige Königin hat sich, um alle Schwierigkeiten wegen ihrer Succession desto leichter zu heben, der Souverainité nicht nur wiederum begeben, sondern läst sich auch eine erwehlte Königin heissen, wannenhero die Stände des Reichs ihre alte Autorität wieder erlanget.

Solche sind 1. Der Adel-Stand, aus Grafen, Frey-Herren, Rittern und dem gemeinen Adel bestehend. 2. Die Geistlichkeit, deren Ober-Haupt der Ertz-Bischoff zu Upsal ist, und in acht Bischöffen, verschiedenen Superintendenten und vielen niedern Geistlichen, welche insgesammt sonst 4000. Personen ausmachen sollen, bestehet. 3. Der Bürger- und 4. der Bauren-Stand. Der Soldaten-Stand hat sich vormahls gleichfalls öffters angemasset etwas zu sprechen, und wird es sonder Zweifel, bey wieder hergestellten alten Freyheiten noch ferner thun, kan also füglich als der 5te Stand des Reichs consideriret werden. Die Bauern geniessen auf diese Weise in der gantzen Welt nicht so viel Freyheiten und Würde, als sie in Schweden zu geniessen haben, weil sie so wol als der Bürger-Stand auf Reichs-Tägen per Deputatos erscheinen, daselbst ihre gewissen Stellen einnehmen, und ihre Stimmen geben. Jede Familie des hohen und niedern Adels; derer ungefehr in dem Königreich 1200. seyn sollen, schicket einen Deputirten auf Reichs-Täge. Von der Clerisey erscheinen, nebst denen Bischöffen und Superintendenten, gewisse Deputirte, und von dem Soldaten-Stand pflegen sich die Obristen, Obrist-Lieutenants, Majors und Capitains, einzufinden.

Der Königliche Rath, war das vornehmste Collegium, und bestand aus 20. Senatoribus; jedoch hat der letztere König davon viele absterben lassen. Auch ist unter andern vielen Collegiis mehr, das Executions-Collegium auf dem Schloß zu Stockholm merckwürdig, und als etwas sonderliches zu rechnen, da die Justitz sehr löblich und ohne grosse Weitläufftigkeit derer Processe administriret wird.

Wegen derer Teutschen-Schwedischen Provintzien ist noch anzuführen, daß ein König von Schweden solche vom Römischen Käyser und dem Reich zu Lehn getragen. Er führet auf Reichs- und Creyß-Tägen 3. Vota, und zwar wegen Bremen zwischen Neuburg und Zweybrücken; wegen Vehrden und Vor-Pommern aber zwischen Halberstadt und Hinter-Pommern. So schickte auch ein König von Schweden dieser Provintzien wegen die Seinigen zu Reichs-Deputationen, und alternirte sonderlich wegen Bremen mit Magdeburg im Directorio des Nieder-Sächsischen Creysses. Zugeschweigen, was der Cron Schweden, wegen des Hertzog-

Hertzogthums Bremen, vormahlig-gewesenen Ertz-Stiffts, vor herrliche Gerechtsame bey dem Dom in Hamburg, sonderlich aber in der Reichs-Stadt Bremen, zukommen, gleichwie auch das Hertzogthum Vor-Pommern die Herrschafft über den Oder-Strohm hatte. Doch ist ein König von Schweden auch jederzeit an die Reichs-Gesetze wegen dieser Reichs-Lehne verbunden gewesen; ob man gleich seine Convenientz in einigen besonders suchen wollen.

Die Regierung dieser Teutschen Lande war folgender Gestalt verfasset. Zu Bremen und Vehrden hatte der General-Gouverneur das Ober-Commando: denn ist zu Stade die Regierung gewesen, woselbst so wol geist- als weltliche Sachen erörtet worden, und das Hof-Gerichte, wohin die Justitz-Sachen der beyden Hertzogthümer gehörten. Pommern hatte eben diese Verfassung, nemlich einen General-Gouverneur, eine Regierung und ein Hof-Gericht. Weiln aber Schweden, wegen dieser Teutschen Provintzien, das Jus de non appellando hatte, zwar zu Wißmar ein hohes Tribunal angeleget, dahin von denen Teutschen Hof-Gerichten zu Stade und Greiffswalde die Appellationes ergiengen, von wannen auch nicht weiter an den König gegangen ward.

Die Einkünffte eines Königes von Schweden bestehen aus denen Berg-Nutzungen, Forstereyen, Kirchen-Güthern, Zehenden, Zöllen und Reichs-Verwilligungen, wie auch aus denen Domainen. Man hat befunden, daß sich selbige bey guten Jahren, da noch alles im Flor gestanden, auf 14. Millionen belauffen. Die Teutschen Provintzien sind hiezu noch nicht gerechnet gewesen, und man will, daß sie jährlich zusammen 7. Millionen eingetragen haben; ob schon das meiste davon wieder auf die Unterhaltung derer Regierungen und Ministrorum, dann die Militz und Fortificationes verwandt werden müssen. Ein König von Schweden hatte auch Macht, die Licenten, am Ufer und Gestade der Pommerischen und Mecklenburgischen Lande, immer nach seinem Gefallen zu erhöhen.

Die Macht der Cron Schweden war sehr considerable. An. 1687. hat der König resolviret, daß continuirlich 80000. Mann und 60. Capi-

tal-

tal-Schiffe in seinen Diensten unterhalten werden sollten, damit man in Krieges-Läuffen mit 60000. Mann und 40. Krieges-Schiffen agiren, und das übrige zur Landes-Defension in Bereitschafft halten könnte; in denen Teutschen Provintzien hingegen befanden sich noch besonders 20000. Mann. Diese grosse Macht kam dem König nicht gar schwer zu unterhalten, weiln ein jeder im Reich, Geist- und Weltliche, Manns- und Weibs-Personen, ein gewisses dazu contribuiren müssen. Von Natur aber ist das Reich durch die See und inaccessiblen Gebürge dermassen befestiget, daß einem Feind sehr schwer fället, einen Einbruch zu thun: wie dann, woferne dieses nicht wäre, die Moscowiter in diesem Krieg nicht viel davon übrig gelassen haben würden. Es fehlet auch der Cron an zuverläßigen Vestungen so wol im Reich, als auch in auswärtigen Provintzien gar nicht, und sonderlich in Pommern. Die Provintzien haben an vielen Dingen einen Uberfluß; in vielen andern Sachen hingegen einen Mangel. Dannenhero hat man sich sonderlich bemühet, die Commercien in guten Stand zu bringen, und befunden, daß die Commercien mit Engelland am einträglichsten gewesen, und fast zwey Drittheil mehr Geld, als Englische Effecten ins Reich gebracht; zumahl da man auch einige Manufacturen in Wollen und Seiden eingeführet, und also den Abgang der Englischen und Holländischen Tücher sehr gehindert, auch auf Persien die Handelschafft durch Moscau, über das Caspische Meer, ziemlich etabliret hatte. Jedoch hat der letztere König die Avantage des Commercii nicht in Consideration gezogen, sondern durch sein hartes Verfahren gegen Engelland und Holland, insonderheit aber durch die Capereyen, solches gehindert, mithin seinen Unterthanen unsäglichen Schaden causitet.

Des Königs Prætensiones sind nicht so gar sonderbar gewesen, weil Schweden bey allen Friedens-Tractaten immer heraus bekommen. Als Pfaltz-Graf prætentirte er unter andern noch auf Jülich, Cleve und Berg, und dann auf die Stadt Bremen als Hertzog von Bremen; wie dann derselbe auch würcklich die Jurisdiction und Hoheit über die in der Stadt gelegenen, und zum Ertz-Stifft gehörigen Güther exercirte, auch præstirte die Stadt das Homagium affectionis und Submissionis, dem

König,

König, als Hertzog in Bremen, treu und hold zu seyn; doch unbeschadet ihrer Reichs-Immedität und Freyheiten.

Sonst hatte Schweden auch die Expectanz auf die Neumarck und das Sternbergische Gebieth; ingleichen auf die Schlösser Viraden und Lockenitz, in der Maasse, wie es die vormahligen Hertzoge in Pommern gehabt; und wenn das Chur-Haus Brandenburg hätte abgehen sollen, wäre auch Hinter-Pommern an die Cron Schweden gefallen.

Also stunden die Sachen zur Zeit CAROLI XI. und zu Anfang des annoch continuirenden Kriegs, in welchem sie sich aber so verwirret haben, daß man bis diese Stunde nicht weiß, wer eigentlich Koch oder Keller ist, und endlich Meister von denen der Cron Schweden entrissenen Landen bleiben möchte; sondern es muß der Friede erwartet, und alsdann gesehen werden, was solcher vor einen Ausschlag geben wird.

Die Religion ist im Königreich durchgehends Evangelisch-Lutherisch, an welche der König, bey Verlust der Cron und des Erb-Rechts, genau verbunden ist. Jedoch mögen auch alle Reformirten ihren Gottesdienst exerciren, ob man solches schon denen Reformirten Bürgern vor einiger Zeit nicht gestatten wollen. Denen Frantzösischen Refugirten sind in denen Teutschen Provintzien gewisse Freyheiten und Wohn-Plätze, auch zu Helsingburg in Schonen eine Kirche gegeben worden. In Liefland haben die Römisch-Catholische ihr Privat-Exercitium Religionis, und zu Reval hatten die Russen schon vor Zeiten eine Kirche; wie dann auch viel von denen Lapp- und Nordländern noch sehr abgöttisch sind. Die Schwedischen Bischöffe und Superintendenten, halten jeder in seinem Sprengel, nebst zugeordneten Räthen und Præsidenten, ein Consistorium, von wannen doch an die höhern Gerichte appelliret wird.

Das Wappen des Königs von Schweden ist vierfeldig mit einem Mittel-Schilde. Im 1sten und 4ten Quartier siehet man 3. güldenene Cronen im blauen Felde, als das uhralte Wappen des Königreichs Schweden. Im 2ten und 3ten Quartier præsentiren sich 3. blaue, wellenweise geschobene Straffen oder Flüsse im güldenen Felde, worüber ein rother, Gold-gekrönter Löwe hergehet, als das alte Wappen der Gothen, so zugleich die 3. grossen stehenden Seen dieses Königreichs andeutet. Auf dem

abermahls quadrirten Mittel-Schilde bestehet das 1ste Feld aus 21. silbernen und blauen länglich geschobenen Rauten, wegen des Hertzogthums Bayern. Im 2ten zeiget sich ein schwartzer Löwe im güldenen Felde, wegen des Hertzogthums Jülich. Im 3ten acht güldene Lilien-Stäbe in einem Creytz herum gesetzet, und in der Mitte zusammen gefügt, wegen des Hertzogthums Cleve. Im 4ten ein rother Gold-gekrönter Löwe, im silbernen Felde, wegen des Hertzogthums Bergen. Und endlich auf dem 5ten innersten Mittel-Schilde, ein güldener roth-gekrönter Löwe im schwartzen Felde, wegen der Pfaltz. Alle 5. zusammen, die Ankunfft der jetzigen Königlichen Linie anzudeuten, als welche von denen Pfaltz-Grafen beym Rhein, und Hertzogen in Bayern entsprossen ist. Der Schild ist mit einer Königlichen Crone bedecket, und die Schild-Halter sind 2. Löwen. Es wird aber auch bisweilen ein grössers Wappen gebraucht, indem so wol die sämmtlichen Schwedischen als Teutschen Provintzien zu sehen.

Von Hollstein-Gottorp.

Dieses Haus besitzet seine Lande theils in dem Hertzogthum Schleßwig, und theils in dem Hertzogthum Hollstein, mit welchen beyden Hertzogthümern es gar ein verwirrter Zustand, und eben dieser die Ursache des vielfältigen Mißverständnisses ist, so zwischen denen Königen von Dännemarck, und denen Hertzogen von Hollstein-Gottorp entstanden. Denn die Könige von Dännemarck sind aus dem Hertzoglichen Hause Hollstein entsprossen; dahero ist es gekommen, daß die Lande, theils dem König in Dännemarck, theils dem Hertzog von Hollstein gehören.

Nun ward ungefehr vor hundert Jahren ein solcher Vergleich gemachet, daß ins künfftige in denen Schleßwig-und Hollsteinischen Landen nur zwey Regierungen seyn sollten:

1. Die Königliche zu Glückstadt.
2. Die Hertzogliche zu Gottorp.

Und dabey ist es bisher geblieben. Denn ob sich gleich nach der Zeit die Hertzoge von Hollstein in unterschiedene Linien getheilet haben; so gehören sie doch entweder zum Königlichen, oder zum Gottorpischen Hause.

Ob

Ob nun schon im Kriege etliche mahl alles bund über gegangen ist; so ist es doch immer wieder auf den alten Fuß gesetzet worden, welches auch vermuthlich bey erfolgendem Frieden geschehen wird, dieweil deromahln Dännemarck abermahl das gantze Land in Besitz hat, nachdem es sich 1713. und 1714. Meister davon gemachet.

Die Hertzogliche Portion in dem Hertzogthum Schleßwig ist:

1. Schlesvvig, die Haupt-Stadt am Flusse Slia, ist groß, treibet ziemliche Handlung, dahero der Zoll daselbst ein grosses austrägt.
2. Gottorp, ein galantes Schloß, nicht weit von Schleßwig, darauf der Hertzog ordentlich residiret, und davon das gantze Hertzogliche Haus den Namen führet.
3. Apenrade, ist nicht allzu groß, hat aber einen feinen Hafen an der Ost-See.
4. Tondern, liegt gegen über, nicht weit von der Nord-See, eine Stadt, welche Lübisch Recht hat.
5. Husum, ist wegen der Austern bekannt, welche sonderlich um diese Gegend gefangen werden.
6. Tönningen, am Eyder-Strohm, war eine starcke, zuverläßige Vestung. Dieselbe hat sich den 7ten Febr. 1714. nach einer langwierigen Bloquade durch Accord an die Dähnen ergeben müssen, und ist darauf geschleiffet worden.
7. Friedrichsstadt, eine neue Stadt am Eyder-Strohm, ist erst vor hundert Jahren vom Hertzog FRIDERICO erbauet worden, und hat Einwohner von allerhand Religion, sonderlich viel Armenianer und Mennonisten. Die Gegend herum heißt Eyderstädt.
8. Ecklenfort, liegt gegen der Ost-See, und hat einen Hafen.
9. Nordstrand, ingleichen } 3. Inseln auf der Nord-See.
10. Sylt, und }
11. Heilgeland, }
12. Femern, eine Insel auf der Ost-See.

Das Hertzogthum Hollstein wird in 4. Stücke getheilet und zwar,

I. In Hollstein an sich selber.
II. In Wagrien.
III. In Stormarn.
IV. In Dithmarsen.

Worinnen der Hertzog von Hollstein Gottorp besitzet,

I. In Hollstein an sich selber.

1. Kiel, eine lustige und wohl gelegene Stadt nicht weit von der Ost-See, an einem mäßigen See. Es ist ein bequemer Hafen dabey, und Anno 1664. hat der Hertzog eine Universität daselbst gestifftet.
2. Bordisholm, ein gewesenes Kloster, dessen Einkünffte zur Universität Kiel geschlagen sind.

II. In Wagrien.

1. Oldenburg, ein mäßiger Ort, welcher mit Oldenburg an der Weser nicht muß verwechselt werden.
2. Ranzovv, ist das Stamm-Haus der Grafen von Rantzow.
3. Eutin, ein kleiner Ort, ist die Residentz des Bischoffs von Lübeck.

III. In Stormarn.

1. Trittovv, ist mäßig.
2. Rheinbeck, an denen Lauenburgischen Gräntzen.
3. Barmstædt, gehöret den Grafen von Rantzow, und ist Anno 1640. in eine Reichs-Graffschafft erigiret worden.

IV. In Dithmarsen, welches Stücke an der Nord-See liegt.

1. Heyde, der beste Flecken.
2. Lunde, ist mäßig.

NB. Dieses Land hat zu Anfang des 1718ten Jahres unbeschreibliche Noth und Schaden von der Wasser-Fluth ausstehen müssen.

Der jetzt regierende Hertzog ist CARL FRIDERICH, gebohren zu Stockholm, den 19. April 1700. und ist noch bis dato in Schweden. Das Hochfl. Haus hat zu seinem Stamm-Vater THEODORUM, Grafen v. Oldenburg, CHRISTIANUM I. und FRIDERICUM I. Könige in Dännemarck. Dessen dritter Sohn aber, Hertzog ADOLPH, hat die Hochfl. Holl-

Hollstein-Gottorpische Linie aufgerichtet, und die Neben-Zweige, so davon herstammen.

Merckwürdig ist, daß das Hochfürstliche Haus der Hertzoge von Hollstein, eine doppelte Qualität unter denen Europäischen Printzen führet: denn wegen Hollstein hat es die Reichs-Standschafft, und die Souverainité wegen des Hertzogthums Schleßwig. Wie nun das Hochfürstliche Haus sich in zwey Haupt-Linien, die Königliche und Hertzogliche, zertheilet, so sind auch die sämmtliche Hollstein- und Schleßwigische Lande, wie schon erwehnet, in die Königliche und Hertzogliche Portiones eingetheilet, dergestalt, daß jeder Theil, in Ansehung des Hertzogthum Hollstein die Reichs-Standschafft, wegen Schleßwig aber die Souverainité haben solle; ob wol in vorigen Zeiten Schleßwig ein Dähnisches Lehn gewesen. Von denen Landes-Regierungen hat man schon besser oben gesprochen. Das Jus Primogenituræ ist im Hochfürstlichen Hause eingeführet, welches nunmehro auch das Königliche Haus in Ansehung dieser Lande gethan. Etliche mahl ist verabredet gewesen, daß mit Regierung sämmtlicher Lande, von halben Jahren zu halben Jahren, alterniret werden sollte. Jedoch es ist hernach unterblieben, angesehen daraus nur grosse Verwirrung entstanden, und dem Hochfürstlichen Hause Gefahr zugewachsen seyn würde. In gewissen Fällen, als liquiden Schuld-Sachen, in Civil-Injurien-Sachen und einigen andern mehr, kan von diesen Regierungen an die höhern Reichs-Gerichte nicht appelliret werden; in andern Dingen, ist die Summa appellabilis 500. Rheinische Gülden. Die Huldigungen, Contributiones und Steuern, sollten annoch in gesammtschafflicher Administration seyn, und ohne Bewilligung der gesammten Landschafft von Prælaten, Ritterschafft und Bürger-Stande, dem Lande nichts aufgebürdet werden. Der Hollsteinnische Adel ist eben nicht sehr starck, doch von gutem Vermögen. Ihre Güther sind meistentheils allodial, und können davon auch die Töchter erben, doch daß, wenn Söhne verhanden, selbige die Güther um einen geringen Anschlag bekommen, und die Schwestern mit Geld abfinden. Das gesammte Hochfürstliche Haus Hollstein hat auf Reichs- und Nieder-Sächsischen Creyß-Tägen 2. Fürst-

 liche

liche Vota, nemlich, eine Stimme Hollstein-Glückstadt, der das regierende Königliche Haus; die andere Hollstein-Gottorp, worüber Hollstein-Glückstadt noch 2. Vota auf der Westphälischen Grafen-Banck, wegen derer Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst hat. Hiebevor wurden beyde Fürstliche Vota nach einander aufgeruffen; vor einiger Zeit aber sind sie also getrennet, daß Hollstein-Glückstadt mit unter die fünff alternirende Hochfürstliche Häuser Pommern, Mecklenburg, Baden, Würtemberg und Hessen genommen worden, Hollstein-Gottorp aber folget diesen alternirenden Hochfürstlichen Häusern, auch wird die Reichs-Lehn nicht mehr insgesammt gesuchet, ob gleich noch viele Güther ungetheilet zwischen dem Königlichen und Hochfürstlich-Gottorpischen Hause stehen; sondern jeder Höchste und hohe Theil pfleget einen besondern Actum von dem Käyserlichen Thron zu celebriren, gleichwie man auch jetziger Zeit Hertzoglichen Theils starck auf eine völlige Trennung Ansuchung thut. Die Einkünffte gesammter Lande müssen sehr einträglich seyn, ob gleich der Reichs-Matricul-Anschlag, wegen Hollstein ein Weniges beträgt; sintemahl durch die nutzbare Einrichtung, Aufrichtung Handels und Wandels, Verhöhnung derer Zölle und Licenten zu Wasser und zu Lande, auch Verbesserung der Vieh-Zucht, die Cammer-Renthen und der Schatz des Landes, vor der Invasion 1713. und der Wasser-Fluth 1718. hoch gestiegen gewesen, mithin alles in allen, was der Hertzog von Hollstein-Gottorp allein einzunehmen gehabt, von etlichen gegen 18. Tonnen Goldes gerechnet worden, wovon jedoch auch alle Ausgaben und Kosten, wie sie nur Namen haben mögen, hinwiederum bestritten werden müssen.

Das Wappen derer Hertzoge von Hollstein ist fünff-feldig, mit einem Mittel-Schilde. Im ersten Quartier siehet man einen güldenen gekrönten Löwen, mit einer silbernen krum-gebogenen Hellebarde in rothem Felde, wegen des Königreichs Norwegen, dessen Erben die Hertzoge von Hollstein sich nennen, seither die Könige von Dännemarck selbiges Reich völlig unter ihre Gewalt gebracht. Im andern erscheinen zwey blaue Löwen, einer über den andern, im güldenen Felde, wegen des Hertzogthums Schleßwig, welches nach Königs Christiani I. in

in Dännemarck Tod, seine beyden Söhne unter sich getheilet haben. Im dritten ein dreyfaches silbernes Nessel-Blat, mit 3. silbernen Nägeln, und einem silber- und roth-getheilten Mittel-Schildgen, in rothem Felde, wegen des Hertzogthums Hollstein, so ehemahls eine Graffschafft, und nach Absterben Graf Adolphs, des letzten von Schaumburgischer Ankunfft, Anno 1459. an dessen Schwester-Sohn Christianum, Grafen von Oldenburg und König in Dännemarck, gefallen ist. Im vierdten ein silberner Schwan, mit einer güldenen Crone um den Hals, in rothem Felde, wegen des Hertzogthums Stormarn, so von uhralten Zeiten her mit der Graffschafft Hollstein verknüpfft gewesen, und sammt derselben (wie auch dem folgenden Lande Dithmarsen) Anno 1474. zum Hertzogthum gemachet worden. Im fünfften, ein silberner Reuter im rothen Felde, wegen des nur-erwehnten Hertzogthums Dithmarsen. Der Mittel-Schild ist quadrirt, und præsentirt im ersten und vierdten Quartier zwey güldene Balcken im rothen Felde, wegen der Graffschafft Oldenburg; desgleichen im andern und dritten Quartier ein güldenes Creutz im blauen Felde, (zuweilen werden die Farben verwechselt,) wegen der Graffschafft Delmenhorst, aus welchen Stamm-Häusern die jetzige Linie, so wol derer Könige in Dännemarck, als Hertzoge von Hollstein entsprossen ist.

Oben auf dem Schilde stehen drey offene gekrönte Helmen. Der mittelste, als der **Norwegische**, trägt den güldenen Löwen der ersten Feldung. Der andere, als Schleßwigische, hat 3. silberne Stäbe auf sich, oben mit güldenen Kugeln und Pfauen-Federn gezieret. Der dritte, als der Hollsteinische, ist mit 7. rothen Fähnlein besetzt, an güldenen Stangen, auf derer jeglichen das silberne Nessel-Blat der 3ten Feldung zu sehen ist.

Der Hertzogliche Titel lautet folgender Gestalt: **CARL FRIDERICH, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig und Hollstein, der Stormarn und Dithmarsen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, &c.**

Zum Beschluß hat der Autor dieses Werckgens annoch zu erinnern vor nöthig erachtet, daß ob schon in verschiedenen Genealogien und Schrif-

Schrifften, der Gebuhrts-Tag Ihro Majestät, **des letztern Königs von Schweden**, auf den 17ten Junii Anno 1682. gesetzet ist; man jedennoch versichern kan, daß höchst-besagte Ihro Majestät den 24sten Junii des besagten Jahres das Licht der Welt erblicket; denn also ist es nicht nur in Lohmeyers Genealogischen Tabellen, sondern auch in vielen andern bewährten Schrifften mehr zu finden. Den sich eingeschlichenen Fehler hingegen, da der 17te mit dem 24sten verwechselt ist, haben die neuern Herren Autores derer Genealogien und etlicher andern Schrifften, vielleicht darum gerne mit beybehalten, weil Ihro Majestät der König an eben diesem Tag, nemlich den 17ten Junii, alten Styli Anno 1709. bey Pultawa die bekannte totale Niederlage erlitten, woraus sie etwas sonderbar-merckwürdiges machen wollen. Alleine, gleichwie man sich in gegenwärtigem Werckgen der Wahrheit in allen Stücken beflissen: also hat man sie auch in diesem Punct, der Bataille von Pultawa zu Gefallen, nicht hindan setzen können. Der Welt-berühmte, von dem glorwürdigsten König von Schweden, wider die Moscowiter bey Narva 1700. erfochtene Sieg, wird gleichfalls von vielen angesehen, als wann er mit 8000. Mann erhalten worden sey, da doch die Schwedische Armée würcklich gegen 18000. Mann starck gewesen, angesehen nur allein der General Welling mit 8000. bereits in Liefland zusammen gezogenen Völckern, den mit vielen tausenden aufs neue aus Schweden übergekommenen König verstärcket. Den Pfaltz-Grafen, welcher letzthin das Fürstenthum Zweybrücken in Besitz genommen, so bald als die Zeitungen von dem Tod des Königs eingelauffen, nennet der Autor GUSTAV SAMUEL LEOPOLD, und gleichwoln heißt er bey andern nur GUSTAV SAMUEL. Jedoch solche Difference kommet daher, weil dieser Printz sich zur Römisch-Catholischen Religion gewandt, und bey der Firmung, der Gewohnheit gemäß, noch einen Namen, nemlich LEOPOLD, angenommen hat. Und mit diesen Anmerckungen erlangete auch die erste Edition dieser Arbeit ein Ende. Vor diesesmahl aber sind über das, was bereits verbessert ist, noch verschiedene, Ihro Majestät dem **letztern König von Schweden** zum Gedächtniß gereichende, ingleichen die, nach dessen Tod in Schweden sich ereignete, Revolution betreffende Dinge, hinzugefüget.

Es


Es ist die Härtigkeit des Sinnes, so sich in Ihro Majestät dem letztern König von Schweden, Heldenmüthigsten Andenckens, befunden, die Ursache einer grossen Menge vergossenen Blutes, der Verwüstung vieler schöner Reiche und Lande, des Verlustes vieler von seiner Crone dependirten Provintzien, wie auch des deplorablen Zustandes, worinnen sich gegenwärtig sein hinterlassenes Königreich, oder besser zu sagen, das noch übrig-gebliebene Stück davon, befindet, mit allem Recht zu nennen. Solches ist in der vorhergehenden Historie, welche man per Modum Dialogi auszuführen sich die Freyheit genommen, zur Gnüge gezeiget worden, und kein billiger Mensch wird sich entgegen seyn lassen, daß sich die Feder, aus der diese Lebens-Beschreibung geflossen, bestrebet, der Wahrheit in allen Stücken Satisfaction zu geben. Diejenigen, welche zu allen Zeiten aus CAROLO XII. ihren GOTT, seine Generals, Officiers und Soldaten aber zu ihren Schutz-Engeln gemachet, dieweil sie sich eingebildet, es könne die Kirche Christi nicht bestehen, wann sie nicht von Mitternacht her defendiret würde, da doch GOTT unzehlich viel andere, weit kräfftigere Mittel weiß, denen Feinden seines Namens Einhalt zu thun, ihnen ein Gebiß ins Maul zu legen, und derselben Haarschädel zu zerschmeissen, woferne sich nur die Glieder seiner Kirche dessen Schutzes würdig machen, werden allerdings Gifft und Gallen wider diesen Tractat ausspeyen. Allein, man versichert sie zum voraus, daß nicht die geringste Rechnung auf ihre Approbation gemachet worden, als der erste Buchstabe von dieser Materie auf dem Papier erschienen. Seine verblichene Königliche Majestät von Schweden haben Dinge prætendiret und auszuführen gesuchet, wozu alle Europæische Potentaten und Puissancen, nur Franckreich ausgenommen, die Köpffe geschüttelt; und in der Türckey sind Projecte gemachet worden, worüber die gantze Welt erstaunet, dieweil deren Execution zum höchsten Nachtheil der Christenheit würde gereichet seyn, im Fall sie von statten gegangen wäre. Gleichwol kunte es Schwedischer Seits nicht so wunderlich und gefährlich vorgenommen werden, daß sich nicht Leute in Teutschland hätten finden sollen, welche es noch weit ärger gewünschet, in-

dem sie sich eingebildet, es könne kein Unternehmen CAROLI XII. der bestimmet die gantze Welt zu Paaren zu treiben, wider Recht und Billigkeit lauffen, sondern der Himmel müsse seine Anschläge gut heissen und secundiren. Wie könnte sich demnach dieses Werckgen, worinnen die Tugend und ungemeine Qualitäten Ihro Majestät des letztern Schwedischen Königs so wol, als auch das, was sich nicht in ihm hätte befinden sollen, deutlich vor Augen gestellet ist, flattiren, solcher Gattung von Menschen Beyfall zu erlangen, die in einem so hohen Grad verblendet gewesen, und es theils noch sind; allermassen versichert werden kan, daß einige, sonst ihrem Stand nach ziemlich angesehene Personen, noch bis diese Stunde allen glaubwürdigen Nachrichten, die vernünfftiger Weise gar keinen Zweifel mehr verstatten, widersprechen, und des Königs von Schweden Tod vor eine Fabel halten, in welcher Betrachtung sich der Autor dieses Werckgens recht glückselig schätzet, daß er nicht obligiret gewesen, die erste Bothschafft davon in eine Compagnie zu bringen, allwo etwa dergleichen Köpffe versammlet seyn mögen, dafür haltende, es dörffte das Bothen-Lohn über alle massen schlecht ausgesehen haben. Ein jeder geruhe nur ein wenig zurück zu dencken und zu erwegen, was er von 19. Jahren her vor Prophezeyungen, vor Träume und dergleichen Dinge en Faveur des Königs von Schweden gehöret, von welchen gantz gewiß ein ziemliches Buch geschrieben werden könnte, wann sich jemand die Mühe geben und darüber machen wollte. Damit aber dieser Discours nicht von Exempeln gantz entblösset bleiben, sondern gezeiget werden möge, daß sich Gemüther gefunden, die ihre Gelübde und Wünsche gäntzlich nach denen Schwedischen Projecten eingerichtet und sie noch übertroffen, kan nicht undienlich seyn, wann einige zum Vorschein gekommene Dinge angeführet werden, als wie damahls der

Glückwünschender Zuruff,
Aus der Asche des selig in GOtt ruhenden Herrn Doctor,
Johann Friedrich Mayers,
Weyl. Königl. Schwedischen General-Superintendentens und Consistorial-Raths in Pommern und Rügen,
An
CARL den XII.
Der Schweden, Gothen und Wenden König,
Und
Dessen March-fertige Armée in Pommern,
Bey dem erlebten glücklichen Antritt
Des 1715ten Jahres.
Bis hieher hat mir der HErr geholffen!
Wo ist der König in Schweden?

Lange genug, Allerdurchlauchtigster CARL, hat die Welt sich mit dieser Frage getragen, und alle Antwort, die ihr darauf gegeben worden, vor vergeblich erkläret. Nunmehro aber, da dein in Morgenland auf- gegangener Stern uns nach Strahlsund in Pommern verweiset, und über dem Hause deines getreuen General Dückers stehen bleibet, so eilet jedermann dahin, und wie viel ihrer wieder zurücke kommen, die ruffen einander zu: **Da ist der König von Schweden!**

Du selbst, Verwunderungs-würdiger Held aus Norden, brichst in die Worte aus: **Biß hieher hat mir der HErr geholffen!** Und da du mit diesem höchst-erfreulichen Ausruff, das tausend siebenhundert und funffzehende Jahr anfängst; ein Jahr, worinnen dein nach dir seufftzendes Königreich auf die Restitution des Schwedischen Glücks hoffet, und dich deßwegen bewillkommet, mit dem Zuspruch: **Tritt herein, du Gesegneter des HErrn, warum stehest du draussen?** So reget sich auch meine Mayerianische Asche, und leget aus ihrem verwesten Staube einen aufrichtigen Glückwunsch zu deinem, **GOtt Lob!** vergnügten Antritt dieses Neuen Jahres, zu deinen Füssen.

In meinem Leben, theurester Monarch, betete ich Tag und Nacht mit aufgehabenen Händen vor die Wohlfahrt deiner geheiligten Majestät, und so lange ich dich in Bender wuste, so war mein eintziger Wunsch: **Ach! daß doch die Schwedische Hülffe aus Zion, einmahl wieder auf dem Pommerischen Zion hervor ragen möchte.** Beydes hat GOtt erhöret und wahr gemachet, darum werden auch diesesmahl die Seufftzer aus meiner Asche bey GOtt keine verschlossene Lüffte, und bey dir gnädige Augen finden.

Gantz Eurapa, grosser CARL, wird vor Verwunderung ausser sich selbst gesetzet, nachdem es heisset, du habest dich wieder in Pommern eingefunden, dein Pferd aufs neue bestiegen, und stehest fertig, mit deiner mächtigen Armée wieder in das Feld zu gehen. Je mehr sich nun neidische Gemüther bey dem ehemahligen Anfang der Schwedischen Campagnen, über deine Jugend und ermangelnde Erfahrung in Kriegs-Affairen moquirten; desto nachdrücklicher ist anjetzo das Bekänntniß, daß durch continuirliche Abwechselungen des Schwedischen Glückes und Fortgangs deiner Feld-Züge, die Jugend an Jahren vermehret, in der Kriegs-Erfahrung aber dich vollkommen feste gesetzet.

Diesem nach, mein König, offeriret dir die Mäyerianische Asche bey dem Antritt dieses neu-erlebten Jahres, zu einem unterthänigen Wunsche, das Bildniß der Sonnen. Und gleichwie diese die Krafft hat, auch in die allerkläresten Augen zu dringen; Also solle und müsse auch deine geheiligte Majestät mit denen Strahlen ihres Glückes, bis an das äusserste Ende der Erden gehen.

Perstringas jubare visum:

Der Sonnen-gleiche Ruhm, den Gustav Adolphs Thaten,
Durch ihrer Waffen Glantz vor aller Welt erlangt,
Muß nun und allezeit in CAROLO gerathen,
Darum, weil dieses Blut mit Helden-Ahnen prangt.

Es erstaunte meine Asche auch in der verschlossenen Grufft, als in dem Anfang des verwichenen 1714ten Jahres, eine tieff-sinnende Feder, die ungläubige Welt, von der ohnfehlbaren Gewißheit der Carolini-

schen

schen Retour aus der Türckey zu überzeugen, folgendes in der That curiöse Prognosticon davon darstellete:

CVm DeO SAt feLIX RedIt Carolus XII.
In hoC anno noVo tanDeM septentrIonaLIs
redit & sVrget Leo.
M. D. CLL. VVIIII.

Das ist:

Mit GOTT kommt der König von Schweden beglücket wieder, und in diesem Neuen Jahre wird endlich der Löwe von Mitternacht auffstehen und wiederkommen.

Noch mehr aber ward meine Asche genöthiget, nach dem Exempel der Schwedisch-gesinneten Welt, ihre Reflexiones darüber zu machen. Und da diese Prophezeyung würcklich eingetroffen, daß du noch in dem alten Jahre dich wieder in die Arme deiner getreuen Unterthanen geliefert, so ist solche Retour auch diesesmahl, bey dem Anfang dieses Neuen Jahres das Fundament meiner Glückwünschung unter denen Worten;

Boni Spei!

Es ist Hoffnung da.

Die Hoffnung schien erblaßt, als CARL entfernet ware,
Fängt aber, da Er da, aufs neue an zu blühn;
Und Pommern rufft getrost, Er soll in diesem Jahre,
Die Augen aller Welt auf seine Thaten ziehn.

Niemand, Großmächtigster Held, konnte und wollte sich einbilden, daß nach deiner Niederlage vor Pultawa, und dem Steinbockischen Malheur in Hollstein, jemahls wieder eine vollkommene Armée von Schweden in den Stand kommen würde, eine Campagne hazardiren zu können, und wo mir recht ist, so hörete ich in meiner Asche dieses mir unangenehme Echo erschallen: **Da, da, das sehen wir gerne!** Allein getrost! diese Freude über das Schwedische Unglück

wird nicht länger als bis zur Wiederkunfft des Königs währen. Und sie- he! womit ich mir in der Asche geschmeichelt, das ist auf Pommerischen Grund und Boden wahr worden. Und da deine Majestät, tapfferster CARL! vor einer Armée von 30000. Mann, und mitten unter einer nombreusen Anzahl behertzter und erfahrner Officiers stehet. So ist bey dem Antritt dieses Neuen Jahres, mein Wunsch eine Offerte der Sonne, unter verschiedenen Neben-Sonnen, und mein Absehen dabey ist die- ses, daß du die Sonne, deine Officiers aber die Stellen derer Neben-Son- nen præsentiren mögen, unter der Losung:

Unum ſumus:

Wir stehen vor einen Mann.

Wie sollt sich nicht im Glantz der Schweden Sonne zeigen,
Und auf dem Horizont in vollen Strahlen stehn?
Eh muß sie durch das Licht der Neben-Sonnen steigen,
Als ohne Pracht und Schein des Lebens Abend sehn.

Und bey so gestalten Sachen, unerschrockner CARL, hat dann dei- ne Majestät bey diesem Anfang des 1715ten Jahres, und der bevorste- henden Campagne, alle Qualitäten eines wieder aufgelebten Helden aus Norden. Ja wo du dich wirst im Felde blicken lassen, da wird deine Gestalt einem Vogel gleich seyn, welcher von vorne einen Adler, von hin- ten aber einen Löwen præsentiret, mit der Uberschrifft:

Undique Princeps:

Allenthalben Königlich.

Und die Glosse hierüber ist der Wunsch aus meiner Asche:

Auf! auf! vollkommner Fürst, wer sollte dich nicht kennen?
Weil Schwed und Reichstab sich in deinem Namen nennen,
Ja, ja, du Theurer Held, es wallet das Geblüt,
Weil man in deiner Brust des Martis Wohn-Platz sieht.

Schweden und Stockholm, mein König, würde ja zwar wohl lieber sehen, wann es dich in seinen Mauren behalten könnte. Allein der

der Zustand der jetzigen Conjuncturen erfordert deine Gegenwart im Felde. Deßwegen tröste, O tröste doch deine Unterthanen in Schweden, daß du auch ausserhalb Landes vor ihre Wohlfahrt zu sorgen nicht vergessen wollest. Uberschicke ihnen das Bildniß eines Straussen, welcher seine Augen auf die Jungen richtet, und die Worte führet:

Tuetur, dum intuetur:

Der Anblick beschützet sie.

Wird meine Gegenwart gleich jetzt von euch gerissen,
Muß ich, dem Leibe nach, von euch getrennet seyn,
So werd ich dennoch stets an euch gedencken müssen,
Und auch abwesend euch mit meinem Schutz erfreun.

Ich komme auch zu dir, du March-fertige Schwedische Armée, und da du einen CAROLUM zum Anführer hast, auf den du dich in Rencontren, Bataillen und andern Occasionen verlassen kanst: So gratulire ich dir bey diesem Neuen Jahre, mit dem unausbleiblichen Effect des Carolinischen Desseins, unter dem Bilde eines Cornu Copiæ, und setze die Worte darüber:

Nulla hic munera desunt:

Hier mangelt nichts.

Wo CARL zugegen ist, da wird man Glücke spühren,
Und sein gewaffnet Volck dem Sieg entgegen gehn,
Der Stücken Knall wird sich mit solcher Würckung rühren,
Daß, wo das Lager ist, Fortuna selbst muß stehn.

An Widerstand, gerüsteter Löwe von Mitternacht, wird es dir bey der Restitution des Schwedischen Glückes nicht fehlen. Allein der Wunsch meiner Mayerianischen Asche dagegen ist dieser, daß du mit der Tapfferkeit deines Helden-Arms, und durch den Muth deiner Armée, alle Verhinderungen glücklich überwinden mögest. Und die Versicherung dessen hat die Natur schon längst verstecket unter dem Bilde des Flusses, welcher alles dasjenige mit seinem Wasser überschwemmet, was ihm in den Weg geworffen wird, mit der Erklärung:

Evicit

Evicit gurge molem:

Er übersteiget, was ihm im Wege lieget.

Die Hinderung verschwindt, die man dir denckt zu machen,
Und einen jähen Fall des Helden Fusse dräut;
Dein unerschrockner Muth wird die Gefahr verlachen,
Dieweil der Himmel dich zu neuem Glück geweyht.

Die Welt, großmüthiges Schweden, hat sich zwar leyder mehr als zu viel an die Fatalite deines Königs gestossen! Allein, sie hat nicht gewust, daß, ob gleich ein Fluß sich offtermahlen mitten in das Meer stürtzet, derselbe dennoch seine Farbe, als auch den süssen Geschmack behalte. Das ist, CARL der XII. hat mitten in denen Schrancken seines Verhängnisses zu seinem Symbolo behalten:

In amaro dulcis:

In dem bittern bleib ich süsse.

Auf Rosen kan das Glück der Schweden nicht stets gehen,
Noch immerzu vergnügt und ohne Stürme seyn.
Es pflegen Dornen offt in seinem Weg zu stehen,
Wann auf die Sonne folgt ein düstrer Wolcken-Schein.
Doch muß ein Schwedisch Hertz dem Diamante gleichen,
Den auch kein Hammer-Schlag um seine Härte bringt,
Es muß die Felsen-Brust kein Unglücks-Strahl erweichen,
Weil das, was heute droht, doch morgen Freude bringt.

Erschrecket nicht, ihr benachbarte Provintzien, die ihr Schwedisch Blut in die Adern eurer Einwohner gepflantzet, über den March des Königs von Schweden. Fällt euch gleich der Blitz seiner gläntzenden Waffen in die Augen: so wisset, es wird sich derselbe gegen euch nicht anders aufführen, als die Sonne gegen die Einwohner dieses grossen Erden-Rundes, welche sich bey ihrem Aufgang gegen dieselben erkläret:

Quos

Quos aſpicio, foveo:

Was ich beſcheine, das mache ich fruchtbar.

CARL iſt zum March gerüſt, erſchreckt nicht, die ihr höret,
Daß ein gerüſter Löw von Mitternacht ſich regt:
Denn weil ſein Helden-Hertz den Schatz der Sanff-
muth hegt,
So wird kein Land von ihm und ſeinem Arm verſtöret.

Aber wie, Held aller Helden, mächtigſter CARL! ſiehet dich nicht meine Aſche an der Spitze deiner Armée ſtehen? Ja, ja, du biſt es, und weil du durch deine ſelbſt eigene Helden-Thaten dir den Namen eines Victoriſi zu erwerben ſucheſt, ſo kan es nicht anders ſeyn, du muſt deine Soldaten ſelber führen, und ihre Courage durch deine Exempel unterſtützen. Ich will ſagen, du vertrittſt bey der Armée die Stelle des Morgen- und Abend-Sterns, mit der Loſung:

Sequor & præcurro:

Ich gehe vorher und folge nach.

So ſteh dann, groſſer CARL! der Deinen Muth zu ſtärcken,
Daß dein Exempel ſie, als Löwen fechten heißt.
Damit Europa ſieht aus deinen groſſen Wercken,
Daß Schwedens Reiche nur dir Helden-Kinder weiſt.

Derjenige müſte den König von Schweden entweder nicht kennen, oder niemahls geſehen haben, welcher ſich einbilden wollte, daß derſelbe den Effect ſeines Degens ſeiner Klugheit, Tapfferkeit und Kräfften zuzuſchreiben verlangte. O nein! Hieß es bey dem CONSTANTINO Magno, bey Erblickung eines Creutzes in der Lufft: In hoc ſigno vincam, in dieſem Zeichen will ich überwinden; ſo ziehet auch CARL der XII. ſeinen Degen niemahls aus, als mit denen GOtt-ergebenen Gedancken:

Pp Sub

Sub tuum, ô DEUS, præsidium:

O GOTT! unter deinem Schutz.

Das ist, CARL trotzt den Feind, wann ihn der Himmmel schützet,
Und dessen offnes Aug ob seiner Wohlfahrt wacht.
Geschieht es dann, daß gleich ein Unglücke blitzet;
So steht der Held doch fest, und traut auf GOttes Macht.

Ich weiß gar wohl, Grosser Held, daß der meiste Theil derer Menschen mit der närrischen Einbildung schwanger gewesen, daß Bender ein Sarg, und du darinnen verschlossen, das ist, schon lange aus dem Lande derer Lebendigen hinweg gerissen wärest. Meine Asche trug Mitleiden mit solcher Schwachheit, und sahe dich auch in denen Benderischen Mauren als einen Löwen an, welcher zwar schliesse, aber doch die Augen offen stehen hatte, mit denen Worten:

Securus dormio:

Ich schlaffe, aber nicht recht.

Mein Degen liegt bey mir, und ruht an meiner Seiten,
Wenn gleich das müde Aug sich in die Ruhe senckt,
So soll man doch von mir nicht allzuviel erbeuten,
Ob man mich gleich im Schlaff zu überfallen denckt.

Sollt es dann nun gleich, o Grosser CARL, geschehen, daß du auf deinem vorhabenden Marche Schwierigkeiten finden müssest, und dir der Weg zum Sieg schwer gemacht würde, so wünschet dir meine Asche eine Beständigkeit deiner Großmuth, und dieses unter dem Bilde eines Schwanen, welcher unter dem Lorbeer-Baum sitzet, und ob es gleich donnert und blitzet, dennoch getrost singet, uud gutes Muths ist, mit der Uberschrifft:

Nihil fulgura curo:

Was acht ich das Donnern.

Auf! Schweden, wo im Glantz dein theurer König schwebet,
Und sich sein Helden-Haupt umkräntzt mit Lorbeern zeigt,
Da

Da blühet auch dein Wohl, und weil der König lebet,
So wird dein Hoffnungs-Baum zu keinem Fall geneigt.

Nun so fahre fort, Großmächtigster König in Schweden, mit deiner Veranstaltung zum March, lege zum Fundament desselben den Göttlichen Seegen, und meine Asche ruffet dir zu:

Der Anfang deines Streits sey GOtt und sein Gedeyhen,
Er führe deine Hand und leite deinen Fuß,
Und wenn GOtt mit dir ist, so kanst du dich erfreuen,
Daß man dein Königs-Glück vollkommen sehen muß.

Die Göttliche Providence dirigire alles, was du vornimmest! Sie sey bey dir in deinem Cabinete, sie stehe zu deiner Rechten im Gezelt und Lager, sie assistire dir auf dem Marche, sie assistire dir in Bataillen und Rencontren. Und ist dieser dein Polar-Stern, so nimm die Uberschrifft darüber aus meiner Asche:

Fallere nescia:

Dieser Stern betrieget nicht.

Und CARL kan nimmermehr des rechten Weges fehlen,
Er folget einem GOtt, der ihn nicht lassen kan,
Am Ende muß er sich zu den Beglückten zehlen,
Deßwegen tritt sein Fuß den Feldzug frölich an.

Du aber Europa, wundere dich nicht, wann du hören wirst, daß es von nun an der König von Schweden, an Tapfferkeit vielen Helden der alten Zeiten nach-, oder wohl gar zuvor-thun wird. Denn wann du es nicht begreiffen kanst, so laß dich von der Mäyerianischen Asche davon informiren, und wisse, daß das Schwedische Glücke einer Muschel gleich seyn muß, welche nicht eher, als bey grossen Feuchtigkeiten, und wenn ein lieblicher Thau vom Himmel fället, fruchtbar wird, und die Worte führet:

Fœcunda exalto:

Meine Fruchtbarkeit kommt vom Himmel.

Von oben wird der Sieg auf Schwedens Waffen eilen,
Weil selbst der Himmel Glück zu dessen Kriege spricht,

Es wird sich Seegen stets mit neuem Seegen theilen,
Weil GOtt dem CAROLO die Bahn zum Siegen bricht.

Warum aber, O Schweden! resolviret sich dein König abermahl zu einer Campagne? Ach wahrhafftig zu keinem andern Ende, als die Wohlfahrt seines Reichs und Unterthanen auf einen festen Fuß zu setzen. O so siehe dann Stockholm, diesen Liebhaber derer Völcker, ich meyne deinen König, nicht anders an, als einen Adler, welcher seine Jungen aus der Brust mit seinem eigenen Blute träncket, und ich schreibe aus meiner Asche die Worte dazu:

Dat sanguine vitam:

Durch das Blut giebt er Leben.

Das Blut, das CARL der Held in seinen Adern heget,
Wird Land und Unterthan zum Besten aufgewandt,
Weil dieser Printz sein Volck auf Adlers-Flügeln träget,
So wird sein Regiment ein Adlers-Schutz genannt.

Das eintzige, mein Schweden! welches meine glückwünschende Asche bey der bevorstehenden Campagne deines Königs besorget, ist dieses, daß die gar zu grosse Liebe zu seinen Unterthanen ihn verleiten möchte, seine hohe Person ein und anderer Gefahr zu exponiren. Und je mehr ich dieser Sorge nachdencke, desto mehr Nahrung findet dieselbe in dem Bilde einer Taube, welche, indem sie allzulange über ihren Jungen sitzet, sich selbst verzehret, und die Worte führet:

Vitam foveo discrimine vitæ:

So geht es einem Held, der selbst wagt Leib und Leben,
Und tritt Gefahr und Noth mit eitel Freude an,
Bloß weil die Kühnheit soll das Leben andern geben,
Und in der Ruhe sie beständig schützen kan,
Das macht, daß CAROLUS sein Leben auch verachtet,
Und man ihn überall vorn an der Spitze find.
Er ists, der darum nur nach Blut und Siegen trachtet,
Weil dessen Tropffen dir / O Schweden! nützlich sind.

Aber

Aber wie! wohin verleitet mich die Schwachheit meiner Asche? Sollte es wol möglich seyn, daß GOtt einen CAROLUM verlassen könnte? Ich sage Nein dazu. Und da die Schiff-Leute mitten in dem Sturm auf gut Wetter hoffen, so bald sie nur das sogenannte Crux am Himmel erblicken können, so wird auch CARL XII. von dem Anblick dieses angenehmen Lufft-Zeichens, mitten unter der grösten Gefahr, die Erhaltung seiner Person, unter göttlichem Beystand profitiren können.

Nein, nein CARL kommt nicht um, GOtt läst den Held nicht fallen,
Er weichet nicht von dem, der ihm beständig bleibt.
Man lasse immerhin Canonen-Donner knallen,
Genug, daß CARL sich doch unüberwunden schreibt.

Nunmehro, grosser CARL, schweiget meine Asche. Ich aber werde nicht schweigen, sondern mein Mund wird Tag und Nacht seufftzen, daß der Himmel deine Person erhalten, dein Reich und Land, nach so viel ausgestandenen Troublen wird erquicken, und dich mit Seegen von oben her, an Seele und Leib, Kräfften und Gemüthe beglücken wolle.

Getrost, behertzter CARL, das Glücke dient den Kühnen,
Geh unverzagt zum Streit, behaupte deinen Krieg!
So wird dein Lorbeer-Krantz in stetem Wachsthum grünen:
Auf einen tapffern Krieg folgt ein vollkommner Sieg.

Reflexiones über diese Einfälle.

Es pfleget sonsten die Asche derer Verstorbenen die Ruhe und den Frieden zu lieben. Diese unruhige Theologische Mäyerianische aber, gedencket nicht das geringste vom Frieden in ihrem gantzen Discours, sondern will immer marchiren, kriegen, streiten und Blut sehen. Gleichwol hat dieselbe sich von ihren Augen entsetzlich betriegen lassen, indem ihr dieselbe Ihro Majestät den König von Schweden, à la tête einer Armée von 30000. Mann, offensivè agirende, vorgestellet, welches eben so wenig wahr gewesen, als die andern Wünsche, Zuruffungen und Prophezeihungen ein getroffen sind.

Andere haben damahls, als der König zu Strahlsund angelanget, in ihrem Gehirne eine Medaille ausgebrütet, deren Grösse wie ein Gulden gewesen seyn, auf der einen Seite drey Königliche Personen gegeneinander in einem Triangel gestanden, die mit entblösten Sebel und Degen auf ein Δ furieusement gehauen haben sollen, in welchem die Buchstaben P. S. in einander geschlungen zu sehen gewesen. Der Mittelste hätte eine Pohlnische Mütze, und auf derselben eine Crone gehabt. Der zur rechten Hand wäre eine lange Person in eigenen Haaren, und trüge auch eine Crone auf dem Haupt; Der hingegen zur Lincken eine kurtze Person, aufhabend eine kleine Zopff-Peruque, ebenfalls eine Crone auf dem Haupt. Alle drey stünden in ihrem Harnisch, nur daß ein jeder einen sonderlich-fliegenden Talar anhabe. In Perspectiv von ferne kämen über einen Berg zu beyden Seiten zwey Personen hervor, und zur Rechten ein langer Mann mit einer doppelten Crone auf dem Kopff, der einen Pallasch in der Hand und hinter sich viel Volck habe. Der Andere zur Lincken seye etwas kleiner, dessen Crone gleichsam wie ein Schiff formiret, hinter ihm viel Schiffe, davon die Flaggen und Mast-Bäume zu sehen, und diese beyden schienen als wann sie mit grosser Behändigkeit auf die Drey loß eileten. Unten stünde dieses:

Einer vor Drey, und Drey vor Alle.

Auf der andern Seite der Medaille wäre folgende Schrifft zu lesen:

POHLEN HALT VVACHT!
PREUSSEN NIMB DICH IN ACHT,
SCHVVEDEN KOMBT MIT MACHT,
MOSCAU NICHT DRUBER LACHT,
MIT DÆNNEMARCK VVIRDS AUSGE-
MACHT.

Unten die Jahr-Zahl, M DCC XIV.

Fer-

Ferner ist eine Medaille grösser als ein Species-Thaler zum Vorschein kommen, auf deren einen Seite zu lesen gewesen:

ICH BIN AUS BENDERN,
NUNMEHRO VVIRD SICHS ÆNDERN,
MIT POHLEN HAB ICH FRIED GEMACHT,
SACHSE UND DÆNE NIMB DICH IN ACHT,
BRANDENBURG HALT GUTE VVACHT,
ICH VVILL SEHEN VVAS MOSCAU MACHT.

Auf der andern Seite stehet folgendes mit einem Lobeer-Krantz umwunden:

SCHLESIEN SOLL MICH NÆHREN;
IN SACHSEN VVILL ICHS VERZEHREN.

Aus welchen allen klärlich erhellet, daß die Schwedischen Gesinneten gäntzlich gehoffet, es werde der meiste Theil Europæ umgekehret und ruiniret werden. Zu dem Ende bildeten sie sich ein und publicirten, Franckreich, Chur-Cölln und Bayern hätten dem König von Schweden 80000. Mann offeriret; eine aus der Türckey kommende Schwedische Armée, und die in dem Zweybrückischen angeworbene Trouppen, beliessen sich auf 20000. Mann, was sich aber in Strahlsund und auf der Insel Rügen befände gegen 15000. Daß demnach der König gegen 115000. Mann zusammen bringen würde, ohne was noch etwa von andern Potentzen dazu stossen möchte; und des Jahrs zuvor, nemlich M DCC XIII. würden eben dergleichen Dinge spargiret, wie dann auch eine, das nur-erwehnte Jahr vorstellende Prophezeyung ans Tage-Licht kam, die also lautete:

Da VVIrD sICh aLLererst DIe Noth anheben.

Folgende Piéce ward gleich zu Anfang des 1715ten Jahres ausgestreuet:

Vers-

Veritable und umständliche RELATION Von einem curieusen und remarquablen Traum, Welchen der Türckische Käyser, ACHMET, Von Seiner Königlichen Majestät von Schweden CAROLO XII. Seit dem derselbe Das Türckische Territorium verlassen, Auf seinem Schlosse oder Serail gehabt.

Nach dem Türckischen Exemplar gedruckt.

Kaum hatte Sr. Majestät der König in Schweden den Aufbruch aus Orient im verwichenen Jahre vor sich gehen lassen, so verspühreten schon die Türckische Ministri an dem Sultan eine Zuneigung zur Melancholey, oder daß ich besser rede, eine gantz besondere Liebe zur Einsamkeit.

Ihrer viel hielten davor, daß der resolvirte Krieg mit denen Venetianern Ursach an dergleichen Sorgens-vollen Gedancken wäre. Andere meynten, es wäre darum der Sultan so mißvergnügt, weil er vielleicht befürchtete, es möchte Sr. Majestät dem König von Schweden nicht Ehre genug von der Pforte wiederfahren seyn. Und noch andere glaubten, daß die Ursache solcher Schwermüthigkeit der aufrichtigen Begierde des Sultans zu Wiederherstellung des Schwedischen Glückes zuzuschreiben wäre, welche Letztere den Zweck vollkommen getrof-

fen

-fen hatten; zumahl da man mehr als einmahl, wann der Sultan sich in seinem Cabinet allein befunden, von ihm die Worte erschallen hören: **Ach Mahomet! daß es doch dem König CARL wohl gehe.**

Unter andern Merckwürdigkeiten solcher Sultanischen Conduite, meritiret in etwas genauere Consideration gezogen zu werden derjenige Traum, welchen der Sultan ohngefehr 8. Wochen, nach der Königlich-Schwedischen Retour aus Orient, von Sr. Majestät dem König von Schweden zu Constantinopel in seinem Serail gehabt, und womit es sich also verhalten:

Ohngefehr gegen Mitternacht kam es dem Sultan in dem Schlaff vor, als ob er mit Sr. Majestät dem König in Schweden, importanter Affairen wegen, in einem Gespräch wäre; und weil derselbe auf einmahl sein à Dieu nahm, so brach der Erstere mit starcker Stimme in die 9. Worte heraus: **Ja, ja, König CARL, es bleibe bey der Abrede.**

Diese Worte hörete der in der Anti-Chambre liegende Cammer-Diener gantz genau. Weil es ihm aber nicht erlaubet war, in des Sultans Schlaff-Gemach zu gehen, so horchte er nur an der Thür, ob derselbe etwa wachete und seiner begehrte. Allein wie alles stille war, er auch merckte, daß sich der Sultan in einem tieffen Schlaff befand, so gieng er mit sachten Schritten wieder in sein Bette, unwissend, daß jener mit einem so wichtigen Staats-Traum interessiret wäre.

Inzwischen continuirte der Sultan seinen Schlaff, und es däuchtete ihn im Traum, als wann er auf dem Rücken eines Löwen getragen, und in dem Begräbniß derer Schwedischen Könige niedergesetzet würde. Als er nun eine Viertel-Stunde allda gesessen, so verwandelte sich dieser Todten-Prospect in ein ansehnliches Gemach, worinnen Stühle und Tische parat stunden, und die Thür zum Eingang offen war.

Er sahe sich in diesem Zimmer mit Verwunderungs-vollen Augen umher, und ward endlich gewahr, daß Se. Majestät der König von Schweden, in vollem martialischen Habit, zu oberst an dem Tische

 saß,

saß, die eine Hand unter dem Kopff, die andere auf dem Degen hielte, und dabey in tieffen Gedancken war.

Dieser unvermuthete Anblick verursachte bey dem Sultan so fort einiges Nachdencken; zumahl da er gantz genau erkannte, daß es derjenige König wäre, welcher sich, seit der Pultawischen Schlacht, zu Bender aufgehalten. Diesemnach hatte er völlig im Willens denselben anzureden. Indem er aber solches bewerckstelligen wollte, so sahe er, daß 12. Personen, in Königlichen Habiten, mit gravitätischen Minen, in das Zimmern traten, und Platz an dem Tische nahmen.

Er, der Sultan, hätte diese eingetretene Helden unmöglich erkennen können, wann sie nicht die Namen selbst in einer Uberschrifft über ihren Häuptern mit sich geführet. Und also bemerckte er, daß eilffe davon diejenige Könige wären, welche bey ihren Leb-Zeiten CAROLI genennet worden, und in der Ordnung vor dem jetzt-lebenden König in Schweden regieret hätten; der Zwölffte aber der Welt-berühmte GUSTAVUS ADOLPHUS wäre. Er stutzte anfänglich über die Ankunfft dieser Schwedischen Könige, und kunte sich auf keine Weise besinnen, wie er in diese Gesellschafft gekommen; Endlich aber faßte er im Traum einen Muth, den Ausgang davon zu sehen, und dazu encouragirte ihn eine Stimme, welche ihm zurieff: Expecta Achmet, hic Tibi repræsentabuntur futura, d. i. Warte Achmet, dann hier wirst du zukünfftige Dinge sehen.

Bald hierauf ward er gewahr, daß die versammleten Helden mit starren Augen CAROLUM XII. betrachteten, die Köpffe schüttelten, und sattsam zu erkennen gaben, daß sie Lust hätten, sich mit demselben in einen Discours einzulassen. Und es währete auch nicht lange, als solche Unterredung also vor sich gienge.

Carl I.

Wie so! Ihr Edlen Helden, was sollen wir gedencken, daß unser Nachfolger, der Zwölffte CARL, dergestalt mit Gedancken überschüttet, und dem Ansehen nach voller Sorgen ist?

Carl XII.

Das machet das Verhängniß.

Carl I.

Er redet von einem Verhängniß, Ihr Helden! und wo dieses regieret, da pfleget es offt an gutem Rath zu ermangeln; derowegen lasset uns ihm damit an die Hand gehen.

Carl XII.

Ich will es sehen.

Carl II.

Wer dem andern rathen soll, muß zuvor dessen Zustand wissen. Woferne es euch demnach beliebet, Zwölffter CARL, so entdecket uns die Ursache, warum ihr euch in solcher Schwermuth befindet.

Carl XII.

Fraget die Wahlstadt bey Pultawa.

Carl III.

Die war voller Leichen. Doch sie sind begraben, das Unglück überstanden, und also dürffet ihr euch mit vergangenen Sachen nicht mehr quälen.

Carl XII.

Und doch kräncket mich das Andencken.

Carl IV.

Dieses müsset ihr verbannen, und auf eine rechtschaffene Revange gedencken.

Carl XII.

Ach wie gerne wollte ich!

Carl V.

Dem Vermuthen nach, werdet ihr ja zu Bender und Constantinopel dazu solche Anstalt gemacht haben, daß euch die Revange nicht wird fehlen können.

So bald der Zwölffte CARL diese Worte hörete, sahe er sich mit etwas muntern Angesicht in dem Gemach um, und als er von weiten des Sultans ansichtig ward, so brach er in dem Seuffzer aus: Ach Ottomann! Ottomann! halt deine Parole!

Der Schall dieses Seuffzers fiel dem anwesenden Sultan mit solcher Force in die Ohren, daß er mit lauter Stimme antwortete:

Ehe soll ACHMET seinen Thron verliehren, als die Zusage brechen, die er euch, mein König, gegeben. Verlanget ihr eine nochmahlige Versicherung, so reichet mir euren Degen, damit ich meine Adern damit eröffnen, und euch die gethane Promesse mit meinem Muselmännischen Blut auf das neue unterschreiben möge.

Diese penetrante Confirmation der Sultanischen Aufrichtigkeit fand einen so grossen Ingress, in dem Gemüth des Zwölfften CARLS, daß er seinen Degen auszog und denselben bloß vor sich auf den Tisch niederlegte, mit denen Worten: **Nun stehet es gut um meine Sachen.**

Die anwesende Helden bezeigten gleichfalls hierüber eine solche Vergnügung, daß sie ihre zuvor unterbrochene Discourse wieder anfiengen.

Carl VI.

Die gute Verfassung, Zwölffter CARL, Eurer Sachen, und der favorable Fortgang derselben, beseelet auf das neue unsere Geister. Als ihr noch in eurer Wiege laget, sahen wir euch an, als einen Fortpflantzer der Schwedischen Ehre; da ihr den Thron bestieget, waret ihr in unsern Augen ein würdiger Nachfolger eurer Vorfahren; und als ihr zum ersten mahl zu Felde gienget, betrachteten wir euch nicht anders, als einen solchen Held, der es uns in der Tapfferkeit weit, weit zuvor thun würde.

Carl XII.

Dieses war auch mein Vorsatz. Aber ach! er ist unterbrochen.

Carl VII.

Nicht unterbrochen, sondern nur in etwas aufgehalten.

Carl XII.

Diese Erklärung tröstet mich.

Carl VIII.

Sie muß capable seyn, euren Degen noch einmahl so scharff zu machen, als derselbe zuvor gewesen.

Carl

Carl XII.

Wenn nur der Himmel meinen Arm wieder stärcket, und meine Faust wieder streiten lernet. **Ach Ottomann! Ottomann! unterstütze mich.**

Der Sultan, welcher diesen Zuruff gar wohl verstehen kunte, griff im Schlaff an die Seite, und meynte allda seinen Säbel zu finden. Allein weil er ihn nicht fand, so reckte er seine Hand in die Höhe und rieff: **Ich will es thun, so wahr ich ACHMET heisse.**

Diese abermahlige Resolution des Sultans gefiel dem **Zwölfften** CARL sehr wohl, daß er von seinem Stuhl auffsprang, dem Sultan die Hand gab, und sagte: **Vergiß nicht, was du mir versprochen;** Hiemit satzte sich der König nieder auf seine Stelle, und sprach: **Ihr Helden, was haltet ihr von diesem Bündniß?**

Carl IX.

Wir preisen die himmlische Regierung, und loben die Ottomannische Auffrichtigkeit.

Carl XII.

Was aber, ihr Helden, meynet ihr, sollte es auch wol recht seyn, daß ich mich mit einem Mahometaner alliirt habe?

Carl X.

Und warum sollte man euch dessen verdencken? Wann ihr bey Christen keine Hülffe finden könnet, so habt ihr ja dieselbe bey einem Türcken suchen müssen.

Carl XII.

Und bey demselben hab ich sie auch gefunden.

Carl XI.

Glaubet ihr dann, mein Sohn, daß ihr von ohngefehr in die Türckey kommen seyd? O nein, sondern es ist mit gutem Bedacht geschehen, und die göttliche Direction hat ein sonderbares Geheimniß hinter eurem Verhängniß und Unglück versteckt gehabt.

Carl XII.

Es hat mich selbst gewundert, daß ich in Orient so viel Höflichkeit gefunden.

Gustav Adolph.

Eben daraus könnet ihr sehen, was die Hand der Göttlichen Allmacht dabey gethan habe: Dann diese ists, welche die Hertzen der Muselmänner gantz verändert, und da sie sonst Feinde derer Christen sind, sie sich vor Freunde gegen euch erklären müssen.

Carl XII.

Es ist wahr, ich muß die Pforte rühmen, denn der Sultan hat sich gegen mir aufgeführet, wie ein honnetter Potentat. Er hat mich meinen Feinden nicht ausgeliefert, ungeachtet man ihm dafür viel Geld geboten, es auch allerdings bey ihm gestanden. Er hat mich seit meinem Aufenthalt tractiret, wie es ein Königlicher Gast prætendiren kan. Er hat seine Ministros degradiret, um nur mein Interesse zu befördern. Mit einem Wort, ich bin mit der grösten Satisfaction und Hoffnung aus Orient abgereiset.

Der Sultan, welcher diesen Ruhm und Lob-Rede des Zwölfften CARLS sehr wohl verstand, empfand bey sich darüber eine sonderbare Vergnügung, daß derselbe so wol bey ihm tractiret worden. Und weil er in denen Gesichtern derer andern Helden verspühre te, daß sie ebenfalls eine gute Meynung von ihm hätten, so nahete er sich zu dem Tische und sprach: **Hier, ihr Nordischen Helden! stehet der aufrichtige Freund eines Zwölfften CARLS. Ihr aber, Zwölffter CARL, habet von der Pforte nicht mehr genossen, als die Schuldigkeit derselben erfordert hat, euch zu offeriren. Woferne ihr aber meine euch versprochene Treu auf die Probe stellen wollet, so eröffnet eure Campagne, was soll es gelten, ich will beweisen, daß ich nicht vergessen, was ich euch versprochen habe.**

Denen sämmtlichen anwesenden Helden gefiel diese Ottomannische Declaration so wol, daß sie sich nicht nur augenscheinlich darüber verwunderten, sondern auch heimliche Raisonnements darüber communicirten.

Mittler Zeit war der Zwölffte CARL wieder in tieffe Gedancken verfallen, und da sich die anwesende Gesellschafft nach ihm umsahe, erschrack sie, daß er abermahls ausser sich selbst zu seyn schiene, funten aber

aber nichts anders von ihm hören, als die Worte: **Es ist Zeit! Es ist Zeit!** Anfänglich wusten sie nicht, worauf sie solches deuten solten, weil er aber solchen Ausruff wiederholete, und zugleich seinen Degen wieder entblöste, so merckten sie, daß er mit Sorgen wegen seiner Campagne occupiret wäre; deßwegen suchten sie ihn behertzt zu machen, und zwar mit folgendem Discours.

Gustav Adolph.

Freylich ist es Zeit, mein Sohn, daß ihr euren Feinden mit gewaffneter Hand entgegen gehet. Aber warum seyd ihr dabey so voller Sorgen; Wisset ihr nicht, daß die Freymüthigkeit einen Helden machet?

Carl XII.

Ich weiß es wohl. Aber betrachtet die Verfassung meines Krieges. Ich habe nicht einen, sondern viel Feinde. Sollte ich dann bey dem Antritt meiner Campagne wol ohne Sorgen seyn können?

Carl XI.

Ach mein Sohn! je grösser die Noth, je näher GOtt. Und da ihr viel Feinde habet, so halte ich allerdings davor, daß ihr auch von GOtt vielen Beystand haben werdet.

Carl XII.

Wann ich diese Hoffnung nicht hätte, so würde ich mich nimmermehr resolviren können, meinen Degen auszuziehen. Das Vertrauen hingegen auf die Göttliche Assistentz machet, daß ich diesen Augenblick den Schluß fasse, nicht die geringste Furcht vor meinen Feinden zu empfinden.

Carl XI.

Das habt ihr auch nicht nöthig, die Ottomannische Tapfferkeit wird schon im Stande seyn, daß sie euch die Balance wider eure Feinde halten könne.

Carl XII.

Sie ist starck genug dazu.

Carl XI.

Betrachtet ihr eure Unterthanen, so sind sie ja getreu gegen euch gesinnet, und alle Stunden bereit, Guth und Blut vor euch herzugeben. Gewiß, wann sich ein streitender König auf seine Unterthanen verlassen kan, so gehet er mit Lust ins Feld.

Carl XII.

Meine Unterthanen haben sich Zeit währenden Kireges redlich gegen mich aufgeführet, und ich wünsche nichts mehr, als daß sie durch meine Siegreiche Faust, nach überstandenen Troublen, mit einer beständigen Ruhe mögen erquicket werden.

Carl VIII.

Dazu wird es auch kommen, ehe es aber geschiehet, so werdet ihr euren Degen noch mehr als einmahl blutig machen müssen.

Carl XII.

Und wann es auch zehnmahl wäre. Sehet, hier in meinen Adern ist kein Bluts-Tropffen, welcher nicht vor Begierde wallet zu streiten, und was säume ich mich lange? Es ist Zeit! Es ist Zeit!

Carl VII.

Es ist wahr; absonderlich da ihr Feinde vor euch habet, welche sich nicht nur flattiren, ihr würdet euch euer Tage nicht wieder im Felde sehen lassen; sondern auch, da ihnen diese Flatterie mißlungen, auf nichts anders dichten und trachten, als daß sie die hervor-nahende Sonne eures Glückes mit neuen Trauer-Wolcken verfinstern mögen.

Carl XII.

O! das soll ihnen nicht gelingen. Sehet, dort vorne ist mein Schutz-GOtt. Hier stehet mein Freund der Sultan, und da bin ich selbst. Wir Drey wollen gegen drey Feinde gehen. Wer weiß, was mein GOtt vor Gedancken bey denen Rathschlägen meiner Feinde hat.

Carl VI.

Recht so, Edelmüthiger König, denn das Verständniß, welches ihr mit dem Himmel habt, machet euch großmüthig. Gebrauchet diese Großmuth, so wird es euch weder an Rathschlägen, noch eurem Degen an durchdringender Schärffe fehlen.

Carl XII.

Ich müste nicht CARL heissen, wann ich nicht großmüthiges Geblüt in meinen Adern hätte.

Carl V.

Darauf verlassen wir uns auch, und sind noch niemahls beforget gewesen, daß ihr euren Krieg nicht mit ihnen ausführen würdet.

Carl

Carl XII.

Er ist vor einem König angefangen worden, so soll und muß er auch Königlich hinaus geführet werden.

Carl IV.

Diese Ehr-Begierde habet ihr von euren Ahnen und Vorfahren geerbet, setzet sie fort, so wird der Thron von Schweden, so lange die Welt stehet, Ehre von seinen Besitzern haben.

Carl XII.

Bis dato hat die Welt noch nicht Ursache gehabt anders zu raisonniren.

Carl III.

Es muß auch nicht seyn. Wir haben unser Lebelang nach Ehre gestrebet, und ist gleich unser Degen dabey blutig worden, was schadet es? Es hat doch der Glückes-Stern die Ufer unserer Residentz mit Lorbeern und Sieges-Palmen geschwängert.

Carl XII.

O glückseliger Stern! Und was sollte ich mir wohl mehr wünschen als die Couleur derer Helden an mich zu nehmen.

Carl II.

Ihr habet die Proben davon schon zur Gnüge bewiesen, deßwegen werdet ihr auch nun nicht verzagt werden, da ihr euren Krieg auf das neue fortsetzen sollet.

Carl XII.

Daß ich nicht verzagt bin, sollen meine Feinde schon gewahr werden.

Carl I.

Der Himmel gebe, daß euch in dieser eurer bevorstehenden Campagne, der Weg zu eurem Glücke gebahnet werde.

Carl XII.

Zum wenigsten werde ich Leib und Leben daran setzen.

Gustav Adolph.

Nun ihr Helden, urtheilet von unserm Nachfolger, ob er mit Recht die Schwedische Crone trage oder nicht. Doch was frage ich lange? Es kunte dieselbe auf kein Haupt würdiglicher gesetzet werden, als auf das Haupt unsers Zwölfften CARLS.

Carl XII.

Aber nunmehro, werthesten Freunde und Vorfahren, bin ich besorgt, womit die Treue und Aufrichtigkeit der Ottomannischen Pforte, die uns dieselbe erweiset, werde können recompensiret werden?

Diese Rede war in denen Ohren der anwesenden Gesellschafft von solcher Consideration, daß einer den andern deßfalls consulirte, aber keiner darauf antworten kunte. Der Sultan, welcher es auch gar wohl verstanden, wollte ihnen diese Sorgfallt benehmen, und sagen, daß er deßwegen keine Prætension an Schweden machen wollte. Allein indem er zu reden Willens war, so kam ein Engel von oben herunter geflogen, und überreichte demselben einen Brief, worauf folgende Worte stunden:

ACHMET.

Tua conversio erit Tibi remuneratio.

GOtt hat den Zwölfften CARL in Orient geschicket,
Der Schweden Christenthum bricht dir die Bahn zum Licht:
Denn nunmehr ist die Zeit einmahl herbey gerücket,
Da Mahomet verfällt, und man von Christo spricht.

Der Sultan stutzte über dieses unvermuthete Prognosticon, und weil er von Natur ein eyfriger Mahometaner ist, so wollte er sich nach der Seite wenden, den empfangenen Brief zu verbergen, stieß aber von ungefehr an das Bette, daß er davon erwachte, und also war des Traumes Ende.

Wundersam ist es, daß keiner von diesen Zwölffen, von so langer Zeit her in tieffster Ruhe liegenden Helden, CAROLO XII. nicht den geringsten Rath gegeben, daß er auf einen billigen Frieden hätte bedacht seyn, und dadurch weitern grossen Schaden, und den fernern Ruin seiner Lande verhüten sollen. Doch der Traum ist von einer Schwedisch-gesinneten Feder erdichtet, von denen alle Friedens-Neigungen verbannet gewesen sind. Des Autoris Haupt-Intention mag gewesen seyn, CAROLI XII. mit der Pforte geschlossene Allianß zu rechtfertigen, und er saget, es habe ihm nicht verdacht werden mögen, daß er Hülffe bey denen Tür-

cken

cken gesuchet, dieweil er solche bey Christen nicht finden können. Allein wie will Christen zugemuthet werden, denenjenigen hülffliche Hand zu biethen, welche in ihren Projecten und Prætensionen die Billigkeit fast gäntzlich auf die Seite setzen; und solche Dinge müssen allerdings bey Barbaren gesuchet werden, als wie die Türcken seyn. Ob der Aufenthalt, den Ihro letztere Königliche Schwedische Majestät in der Türckey gemachet, denen Mahometanern Lust zum Christenthum inspiriret, muß sich noch zeigen, bis hieher ist es nicht zu urtheilen, und man hat Ursache zu wünschen, daß sie nicht etwa eine üblere Conduite, als zuvor von denen Christen geschöpffet haben mögen, allermassen sie viele Intriguen und verkehrte Unternehmungen von denen Schweden gesehen, da man doch unter Heyden insonderheit alles, was nur den geringsten Anlaß zu einer Aergerniß geben kan, mit aller Sorgfältigkeit vermeiden sollte.

Zu wünschen wäre, daß Ihro Majestät der letztere König von Schweden Gelegenheit gehabt, seinen Heldenmuth und unerhörte Courage, wider die Feinde des Christlichen Namens anzuwenden, oder gegen diejenigen employiren wollen, welche von langen Zeiten her ihr Dichten und Trachten seyn lassen, Europæ Fessel anzulegen. Wiewol es nun nicht geschehen; so meritiret dennoch der Name dieses Helden- und Löwen-müthigen Königs in einem unsterblichen Andencken erhalten zu werden: Dannenhero wollen wir noch etwas an dieses Wercken fügen, welches zu Helmstädt heraus gekommen, genannt das

Gedächtniß CAROLI des XII. Königs in Schweden.

Arma in Poloniam.

Feldzug CAROLI des XII. durch Liefland in Pohlen.

1. Quid juvant *durum* properare *fatum!*

WAs hat geholffen, und was hülfft nun mein Krieg in Pohlen, Augusto den harten Gang aus seinem Pohlnischen Reich, zu weisen?

weisen? Ihn von dem Thron, Stanislaum darauf zu setzen! Alles umsonst. Was hilffts auch mir selbst, da ich dadurch meinen eigenen harten Gang, aus meinem Reich nach der Türckey zu fliehen, ja gar zu meinem ietzigen Unfall, durch den Krieg befördert habe!

2. Ne te *fructu* optimo frauda *laborum*.

Besser wäre gewesen, den Krieg in Liefland zu endigen, und mein eigen Schwedisches Reich in Ruhe und Frieden zu regieren. Durch Frieden wäre meinem Lande gerathen gewesen: der Krieg hat mich um mein Land und fast um mein Reich gebracht. Nun habe nichts mehr in meinem Reiche zu gute, auch alle schwere Mühe und Arbeit ausser Reichs, ist vergebens.

Expeditio in Saxoniam.

Die Waffen aus Pohlen in Sachsen.

3. Non flexit humeros *molis immensæ* labor.

Was helffen nun die zwey schweren Steine, die dich in Sachsen, durch meiner Armée Hülff, auf meine Schultern geladen; AUGUSTUM zum Revers zu zwingen, die Cron in Pohlen gantz zu verlassen und Stanislao zu cediren, zu gleich Millionen an Contribution aus Sachsen zu heben? Nun alles nichts.

Bellum in Moscos.

Zug aus Sachsen nach Moscau.

4. Posse *cœlum* viribus *vinci* suis didicit ferendo.

Es beredete mich damahliges Glück, nach solchen beyden Ausführungen in Pohlen und Sachsen, ich würde auch meinen andern Feind, den CZAAR, mit meiner Macht können vom Thron bringen; wagte es also, meine Armée aus Sachsen gantz oben hinauf nach Moscau zu führen, nicht eingedenck seyende, daß dort der kälteste Norden würde mit Lufft und Wetter mir entgegen rücken können.

Clades ad Pultowam.

Niederlage bey Pultawa.

5. Gravent *catenæ* corpus, & *longa famis* mors protrahatur lenta. non vincit *fidem* vis ulla *nostram*.

Ich

Ich hatte zwar mit vieler Vorsorge meine Armee in Sachsen gut versehen gegen Moscau, mit Proviant, guten Stieffeln und Kleidern: allein unvermuthete Kälte und Hunger in der Wüsten, waren die ersten Feinde auf Moscovvitischen Gräntzen, welche mein liebes Volck auffrassen. Darauf auch das kalte Schwerdt Petri desto eher in der Action meine gantze Armée ruiniret, meine trefflichen Generals gefangen und nach Siberien geschickt, da ich über den Strohm mit gar wenigen meiner Leute mein Leben kümmerlich salvirt. Bey welchem Unglück ich meinen Muth doch nicht sincken ließ.

Asylum apud Turcas.

Retirade nach der Türckey.

6. Proxima *puris* fors est *manibus*, nescire nefas.

Die Noth brachte mich zur schweren Resolution, mich unter des Sultans Protection mit meiner kleinen Suite zu begeben. Wie die Türcken nach ihrer Religion sich täglich viel waschen, muste auch ich unter solchen meine Hände offt waschen in meiner ruinirten Armée Thränen, bey diesen eintzigen Trost meines Hertzens, Türcken-Schutz wurde von mir aus Noth gesucht, nicht neue Waffen zum Kriege wider Moscau. Dieses mein rein Gewissen tröstete mich.

7. Pertuli intrepide omnia.

Solch unaussprechlich Unglück habe mit grosser Standhafftigkeit erduldet.

Hospitium Benderense.

Auffenthalt im Schloß Bender.

8. Virtutis est *domare*, quæ cuncti pavent.

Schwereste Mühe habe ich in Bender gefunden, mich selbst zu zwingen, und meinen Affect, den Gram, zu bändigen, wofür jeden allezeit die Haut schaudert, und zwar mitten unter den Türcken, für welche alle grauet. Hier unter den Barbaren, in so engen Auffenthalt, ein aufgerichtetes Hertz behalten, war grosse Mühe.

9. Quis hic locus! quæ regio! quæ mundi plaga! ubi sum? *sub ortu solis? an sub cardine glacialis ursæ?*

Wenn ichs bedencke, wo war der kümmerliche Winckel meiner Retirade? was war es vor ein gefährlich Land? wie gar ferne von Schweden! wo war ich doch, hilff GOtt! in Osten? oder in meinem ehrlichen lieben kalten Norden? Am schwartzen Meer, unter Türcken und Barbaren, weit von Schweden.

10. *Cogi* qui potest, nescit mori.

Wäre es nicht besser gewesen, ehe ich mich zu solcher Extremität müssen zwingen lassen, ich wäre mit meiner Armée in der Schlacht umkommen!

11. Quas trahimus auras! quod solum *fesso* subest!

Was halffs, so elendig in der Barbarey, ausser Reichs das blosse Leben haben? Nicht auf eigenem Schwedischen Boden stehen; sondern unter fremden Türckischem Gebieth, in steter Furcht ohn allen Beystand auf der Erden sitzen, von aller Armée verlassen!

12. *O fortuna* viris invidia fortibus, quam non æqua bonis præmia dividis.

Wie gehets doch offt grossen tapffern Herren, denen das Glück des Krieges nicht gönnet, was ihre Tapfferkeit wohl verdienet. Unglück im Kriege fragt nichts nach Muth und Meriten grössester Herren.

13. *Inferna* tetigit, posset ut *supera* assequi.

So habe denn ich auch meine gantze Armée sehen zu Boden gehen, mich und meine wenigen Leute unter Türckischer Protection fast in die tieffe schwartze See versencken, in Hoffnung, endlich wieder ans Licht in meine Erb-Lande zu gelangen. Bin durch die Niederlage tieff gesetzt, daß ich bedencken konte, wie die höchste Affairen im Kriege, wider grosser Herren Meynung und Hoffnung, auch gantz widrig ausfallen: Die tieffe Hölle in der Türckey hat gezeiget den Lauff des hohen Himmels, welches ich daselbst erfahren.

14. Quisquamne *segnis* tanta toleravit mala?

Daß ein König solch Elend vertragen und überstehen könne, ist nicht verzagten Muths. Es erfordert groß Hertz.

15. Hic *durus* malis lacrymare *vultus* nescit.

Solchen meinen, Schwedischen Königs Zustand, dessen gantze Armée geschlagen, der zu Barbaren seine Flucht nehmen müssen, in steter an-

der-

derwärtiger Furcht in der Enge sitzend, mochte das gantze Schwedische Reich nicht gnug beweinen, muste darüber erstaunen, und konte nicht helffen.

Pericula apud Benderenses.

Verrath und Lebens-Gefahr in Bender.

16. Sic statue, quicquid statuis, ut causam tuam famamque *in arcto stare & ancipiti* scias.

Da ich vermeynte, in dem entferneten Winckel der Welt in dem Schloß zu Bender, eine zuversichtliche Ruhe bis zur Errettung zu finden, warff der Verrath des corrumpirten Türckischen Commendanten Feuer ins Schloß, daß ich und die Meinigen endlich sollten im Rauch, in solcher Belagerung meines eigenen Quartiers ersticken. Das war Barbarisch! Da merckte ich in der That, in meinem neuen grössesten Unglück, da ich durch die Hand eines meiner Ministern mitten durch die Flamme gezogen und errettet worden, daß auch grosse Herren, sie mögen machen was sie wollen, sie mögen jedes anstellen wie sie wollen, müssen allezeit neuer Gefahr sich besorgen, welche sie nicht können vorher sehen; daß all ihr auch klügestes Fürhaben auf der Spitze des Glücks und Unglücks stehet.

17. Nunc *magna* tibi *virtute* agendum est.

Hier war dann, in solcher Enge und neuen Lebens-Gefahr, Muth und Hertz das beste, da, als ich von dar entrunnen, in einige andere Sicherheit unter eben der Türckischen Untreu mich wagen muste, mit grösserer Hertzhafftigkeit, wie zuvor.

Iter ex Turcia in Pomeraniam.

Geschwinde Reise aus der Türckey nach Pommern.

18. *Laudanda* feci jussus. Hoc unum *meum* est.

Viel Jahre hatte ich schon müssen fast in der Sclaverey zubringen, bis meine Schwedische Reichs-Stände so offt und beweglich durch Briefe bey mir anhielten, aus der Ferne in betrübte Schwedische Länder wieder zu kommen, eigenen befochtenen Landen beyzustehen. Solches Flehen meines Erb-Reichs, und Klagen meiner Nordischen

schen Unterthanen, zwang mich zu einer unerhört-harten Reise, auf ein Pferd, mit ein Paar meiner getreuen Leute, mich zu werffen, aus Türckey durch Ungarn, Teutschland, bis in Pommern incognito durchzujagen, Schwedische Länder endlich wieder zu erblicken. Solche Travaille wird kein König jemahls mir nachthun, aus so fernen Barbarischen Landen, von dem schwartzen Meer nach der Ost-See, zu Pferde, in etlichen Tagen zu fliegen, seinem Reiche zu Hülffe zu kommen.

9. Noster *in toto* est dolor.

Da mich in den Barbarischen Landen, meines ferner bedrängten Reichs mehr gejammert hatte als meiner selbst, war nun zu friden in Pommern zu seyn.

10. Quod fuit durum pati, *meminisse* dulce est,

Ich konte nun gerne vergessen alles vorigen groß- und vielen Unglücks, aus Liebe zu eigenen Landen, in deren Gräntzen wieder angelanget zu seyn, ihnen in ihrer Krieges-Noth beyzustehen.

Bellum in Pomerania.

Krieg in Pommern.

1. *Labor* exoritur durus & omnes agitat cura aperitque domos.

Ein Theil von **Pommern**, und andern Schwedisch-Teutschen Ländern waren schon übergangen, **und übrige andere Vestungen belagert.**

2. Inveniet *viam* aut faciet.

Hier muste ich auf **Mittel und Wege** bedacht seyn, wie ich Rügen und Strahlsund absonderlich, möchte defendiren und erretten, oder nach deren Ubergang **einen Weg nach Schweden vollends hinüber zu gehen,** solchen Ländern beyzutreten und zu helffen.

3. Quod *metuunt* nimis, nunquam amoveri posse nec tolli putant.

Hier war augenscheinliche Gefahr, bey so vielen alliirten Wagen, **und meiste Beysorge, nächste Ubergabe Rügen und gantz Pommern wäre unabwendlich.**

4. Monstra superavit prius quam *nosse* posset.

Ich hatte dennoch feste Zuversicht, die Belagerung von Rügen und Strahl-

Strahlsund zu zertrennen, **auch die fremden Feinde abzuhalten, allein ich erfuhr ihre Stärcke und Force zu spät.**

5. *Iniqua* raro maximis virtutibus *fortuna* parcit.

Ich sahe auch hier an meinem Exempel, **Unglück schon keines tapffern Königs und bester Waffen.** Ich muste Rügen und gantz Pommern missen.

Abitus in Sueciam.
Retirade nach Schweden.

6. Non est ad *astra* mollis *è terris* via.

Mein ehrliches Pommern verlassen, und über See, **nach Norden weiter hinauf,** nach Schonen zu fliehen, hielt bey mir sehr hart und schwer.

Mosci cum Suecis.
Moscau wider Schweden.

7. Objici *feris monstrisque* virtutem putas ?

Den allerschwersten Krieg habe mit Moscau gehabt, **der mir auch die besten Länder in Liefland und Finnland entzogen, auch endlich ans** Hertz von Schweden getreten, mit welchen als **mit grimmigen Bären** zu kämpffen gehabt, da alle meine tapffere Gegenwehr nichts geholffen.

8. *Imperia dura* tolle, quid virtus erit ?

Dieser **harte Feind** muste meine Standhafftigkeit und meiner **Waffen Stärcke mächtig prüfen,** da sonst mit sinnlichen Feinden nicht schwer zu streiten, und so grosser Kriegs-Gewalt nicht brauchet.

Negotia pacis cum Moscis.
Friedens-Handlung zwischen Moscau und Schweden.

9. Sentit tremulum *linea* piscem.

Nachdem dann Petrus viel grosse Fische aus meinen Lief- und Finnländischen grossen Seen gefangen, muste endlich **ein Friedens-Tractat von Moscau mir angetragen werden, welcher auf der Insul Ahland sehr lange geführet worden,** ohne daß auswärtig der Ausgang zu erfahren gewesen; bis endlich angemerckt, daß **der ausgehängte lange Faden Petri,** Schwedische Fische bey der Insul Ahland zu fangen,

fangen, sich oben begonnen zu regen, zum Zeichen, daß im Wasser ein wimmelender grosser Fisch müsse zugegen seyn, anzubeissen, den Faden zu ziehen, in Gefahr des Bissens.

Expeditio in Norvegos.

Krieg in Norwegen.

10. Quærit *ad superos* viam.

Unterdeß muste ich die Waffen höher hinauf nach Norwegen führen, und absehen, wie hoch der Weg zum Ende.

Cædes Regis.

CAROLI Tod.

11. Nemo se tuto *diu* periculis offerre tam crebris potest: Quem *sæpe* transit *aliquando* invenit.

Niemand von grossen Herren, nach meinem Exempel, darff gedencken, daß sicher sey, sich in so gar viele Gefahr lange Zeit begeben; gehet das Unglück offt bey Seiten hin, endlich einst triffts den an, den es so lange gesucht, und fasset ihn.

12. Alte *virtus animosa cadit.*

Grosser, auch allzugrosser Muth, fällt so dann desto schwerer auf einmahl im Augenblick, unversehens; welcher hohe Fall gantze Reiche drücket.

13. Me *mea tellus* lare secreto tutoque tegat.

Ich habe es nun selbst auf den Gräntzen meines eigenen Reichs erfahren, da zwischen Schweden und Norwegen, vor Friederichs-Hall, in einem Nu meinen Geist aufgegeben, und zur Erde gesuncken; daß mein Cörper, da mich niemand sterben gesehen, müssen in aller Stille, fast heimlich, auf meinen Schwedischen Grund und Boden gebracht werden, mich beyzusetzen.

14. *Gemina* cristati caput angues ferebant ora.

Ein feindlicher Schuß von den Wercken Friederichs-Hall hats Augenblicks ausgemacht; indem, wie ehedeß die vielköpffige Lerneische Schlange gegen Herculem Drachen-Gifft ausgespyen, eben so dieses Metallene Stück, eine rechte Schlange aus ihren beydes Zünd- und Mund-Loch Feuer und Eisen auf mich ausgeworffen.

15. Quid

15. Quid *ista* prosunt? orbe defenso caret.

Was hilfft nun alles mein voriges vieles Werck in so grossen auch letzten Kriegen gegen Norwegen? Ich habe gesucht meine Schwedische Lande zu schützen, und sehe es nun gar nicht mehr.

16. Arma non servant *modum: nec temperari* facile *nec reprimi potest* stricti ensis ira: Bella delectat cruor.

Meiner zu schonen war im Kriege unter der Belagerung keine Hoffnung, da gezogene Waffen keine Maaß wissen, und loßgebrochenes Feuer und Eisen sich nicht halten, noch zurück ziehen lässet. Krieg suchet Blut, und freuet sich dessen.

17. Omnis *in ferro* est salus.

Auf beyden Seiten der Feinde bestehet Sieg und alles Heyl auf Blitz und Eisen.

18. Prosperum ac felix *scelus* virtus vocatur.

Was sonst im Frieden grausamer Mord ist, das heisset im Kriege, bey glücklicher Ausführung eine Helden-That.

Senatus Suecici cura successionis.

Schwedischer Regierung Sorge für die Succession.

1. Turbine magno *spes sollicitæ* urbibus errant trepidique metus.

Nach der an mir verblichenen Männlichen Königlichen Linie, mag eine Bewegung anscheinen wegen der Succession, daß alle Stände gantzen Reichs zwischen Furcht und Hoffnung schweben möchten.

Jura duarum regis defuncti sororum ventilata.

Beyder Schwestern CAROLI Rechte zur Cron.

2. Duræ peragunt pensa *sorores*, nec sua retro fila revolvunt.

Beyder Königl. Schwestern Prætensiones sind im Reichs-Rath unverzüglich zu erwegen, um allen folgenden Unheil im Reiche fürzukomen.

Lites partium de successionis jure.

Besorgende Reichs-Unruhe, wenn successio zu langer ventilation zu lassen.

3. Hic *clamosi* rabiosa *fori jurgia* vendens improbus iras & verba locat.

Sonst zu besorgen, daß, wie in ordinairen niedrigen Gerichten üblich, **durch Streit-kündige Rechts-Händeler**, nicht ohne hefftigen Affect, viel Eyfer und Gefahr im Reich würde erfolgen.

Consilia Senatorum regni ad quærendam pacem.

Consulation der Reichs-Räthe zum Frieden.

4. Jam statue tandem gravibus ærumnis *modum*.

Es ist nun hohe Zeit, daß das Reich endlich in seinen bisherigen grossen Troublen **Maaß und Ziel finde.**

5. Templa quare *miles infestus* tenet? limenque sacrum *terror armorum* obsidet?

Krieg ruiniret, wie Stand und Land, also auch Kirchen und Schulen; daß weder Zucht noch Ehrbarkeit bleibt, keine sittsame Erziehung junger Leute statt hat, welche zu aller wilden Boßheit Anlaß und offenen Weg haben, dadurch Recht und Gerechtigkeit, Freundschafft und Ehrlichkeit genennet wird, zu gemeiner Verheerung.

6. Quod habet proprium *furor*, in se ipse *sævit*.

Krieg ist Wüten. Welcher wütender Eyfer, unter Feuer, Schwerdt und Blut, verzehret den am ersten, der am eyferigsten und hitzigsten, sammt Land und Leuten.

7. Sæpe *vindicta* obfuit.

Rache an seinen Feinden ausüben wollen, den Krieg zu sehr fort zu treiben, ist offt der Anfang eines Untergangs. Es hilfft nicht allezeit, alwo den alles zu scharff, mit Nachsetzen der Waffen.

8. Prona est *timori* semper in pejus *fides*.

Schlimmers ist allezeit gewiß zu besorgen.

9. *Jus* est *in armis*: opprimit leges timor.

Macht hat Recht. Die Furcht eines unglücklichen Ausgangs befiehlet zu Zeiten **gantz liegen zu lassen, wozu wol Recht wäre.**

10. Novit paucos *secura quies*.

Sicher ruhen können, wissen wenige.

11. In-

11. Innocuæ quibus est vitæ *tranquilla quies & læta* suo parvoque domus ?

Besser ist angenehme Ruhe im Lande, da auch hohe Häuser ihres auch mäßigen Reichs und Landes **in Zufriedenheit mit Freuden geniessen mögen.**

12. Post multa *virtus* opera *laxari* solet.

Grosser Muth in grossen Thaten lässet endlich allgemach oder unvermuthet nach, und hält nicht ewig.

13. *Vetera* sero querimur.

Vergangene Fälle lang wollen bejammern und ahnden, ist offt viel zu spät.

14. Queritur *belli exitus*, non causa. **Sed nunc pereat omnis memoria.**

Meist ist zu bedencken, **wie Krieg zu endigen,** nicht wie er sich angesponnen. **Best, alles vorige ewig vergessen.**

15. Pacem reduci velle, *victori* expedit, victo necesse est.

Daß man Frieden wieder herzustellen sich entschliesse, ist dem Uberwinder sehr dienlich, dem Uberwundenen höchst nöthig.

16. Cum victor *arma posuit*, & victum decet *deponere odia*.

Wenn der Uberwinder **die Waffen niederleget,** ist billig, daß der Uberwundene sich in die Zeit schicke, und allen Haß fahren lasse.

17. Tacita sic *abeant* mala.

So mag denn alles **voriges Unglück im Lande vergessen, als wäre es nie gewesen.**

18. Detur aliquando *otium quiesque* fessis.

Es ist nöthig, daß das abgemattete Reich **durch Ruhe sich wieder erhole.**

19. Detur quieti *tempus*, ut somno gravis vis victa morbi pectus oppressum levet.

Es muß das Land Zeit haben sich zu erholen, wie nach schwerer Kranckheit ein ausgemergeltes Hertz durch sanfften Schlaff sich wieder erquicket.

20. Alta *pax* gentes alat.

Dauerhaffter Friede erhalte und ernehre Reich und Lande.

21. Votum *secundet*, qui potest, nostrum *DEUS*, rebusque lassis adsit.

GOTT, der alles vermag, erfülle unsern sehnlichen Wunsch, und stehe dem schwachen gemeinen Wesen bey!

22. Si *æterna* semper *odia* mortales agant, nec cœptus unquam cedat ex animis furor, sed arma *felix* teneat, infelix paret, nihil *relinquent bella.* Tum vastis *ager squallebit* arvis; subdita tectis face *altus* sepultas obruet gentes *cinis.*

Wenn soll ewiger unendlicher Haß die sterblichen Menschen herum treiben, und einmahl angefangener Krieges-Eyfer nie aus dem Sinn kommen, sondern der glückliche Theil immer die Waffen führen, unglücklicher dieselbe ängstig suchen: So wird der Krieg nichts übrig lassen. So muß wüstes Land in Dornen verwildern, auch Städte und Dörffer, sammt Volck und Leuten, durch den Brand zu hohen Aschen- und Stein-Hauffen werden.

Pacis communis fiducia.

Gemeinen Friedens Hoffnung.

23. Pax est, Herculea manu, auroram inter & hesperum, & qua sol medium tenens umbras corporibus negat.

GOtt gebe Frieden, durch hohe Hand, zwischen Morgen und Abend, Mitternacht und Mittag, in allen Landen.

Epitaphium CAROLI XII.

24. Regnare potuit noctis æternæ choas, & nocte quiddam gravius: Et *tristes DEOS* fata vici. Morte contempta redii. Jussus *in lucem extuli secreta mundi.*

Habe ich müssen so lange Jahre Gewalt der Moscowiter leiden, und unter gefährlicher Protection der Türcken stehen, habe die düstere Nächte und finstere Thäler zurück geleget: durch so vielen Tod hin zum Leben wieder in mein Land gedrungen: Daß in meinem hohen Exempel die Geheimnisse der Welt zu sehen seyn, daß hoher Herren Fürhaben nicht in Ihrer, sondern GOttes Hand stehe.

P. Die CAROLI, 28. Jan. An. M DCC XIX.

Der

Der Herr Autor dieser Sinn-reichen Gedancken stimmet fast vollkommen mit der Historie Ihro Majestät des Königs von Schweden, Heldenmüthigsten Andenckens, überein, wie sie in diesem Wercklgen ausgeführet, und differiret nur darinnen, da er saget, derselbe habe sich aus Noth gezwungen gesehen, Türckische Protection zu suchen, und keinesweges in der Absicht, neue Waffen zum Kriege wider Moscau zu finden. Dahingegen hierinnen gantz klar und deutlich gezeiget ist, daß Ihro Höchstbesagte Königliche Majestät zwar Anfangs allerdings, aus höchster Noth getrieben gewesen, in das Türckische Gebieth zu fliehen; hernach aber gesuchet von der Gelegenheit zu profitiren, und die Pforte nicht nur wider Moscau, sondern auch wider den König AUGUSTUM und alle seine andern Feinde in Harnisch zu bringen. Jedoch, gleichwie diese Sache dem Herrn Autori dergestalt verhaßt geschienen, daß er das Gedächtniß CAROLI XII. nicht damit belegen wollen: Also hat sich der Verfasser dieses Tractats keine Blame zu machen vermeynet, wann er diesem Fall der Wahrheit völlige Satisfection gegeben.

Ferner/ ist anzumercken würdig

Ein schuldiges Thränen-Opffer,

Bey dem Grabe

Des unvergleichlichsten Helden/

Des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

CAROLI des XII.

König in Schweden, der Gothen und Wenden, Groß-Fürsten in Finnland; Hertzogen in Schonen, Esthen, Liefland, Carelen, Bremen, Vehrden, zu Stettin und Pommern, der Cassauben und Wenden, Fürst in Rügen: Hn. zu Ingermannland und Wißmar, rc. Wie auch Pfaltz-Grafen beym Rhein, Hertzogen in Bayern, Jülich, Cleve und Bergen.

Der strenge Tod weiß nicht Monarchen zu verschonen/
Er tastet alles an: Pabst- Käyser- Königs- Cronen!

ES fällt ein grosser Held, ein Held vom frischen Muthe,
Von Witz, Verstand und Macht, von unbesiegter Hand;

Es

Es liegt ein tapffrer Fürst entseelt in seinem Blute,
  Den edlen Cörper deckt die Grufft ein dürres Land.
Wie, edler Held! soll dich die Welt nicht mehr betrachten?
  Doch halt! hier denckt mein Geist von hohen Dingen schlecht.
Wie kan ein hoher Geist wol das, was niedrig achten?
  Ein ebner Hügel ist vor Cedern nicht gerecht.
Drum Dichter, eilt herzu von Hypocrenens Bächen!
  Komm, grosser Lohenstein, dein Geist ist nur geschickt,
Berühmter Helden Lob in Reimen auszusprechen,
  Schreib, was die gantze Welt an CAROLO erblickt.
Doch nein! Ich schertze nur von solcher Helden Thaten,
  Sollt ein gezwungner Reim wol deren Lob-Spruch seyn?
Es muß ein kleines Licht sich mit Poeten rathen;
  Ein weites Redner-Feld schließt solche Thaten ein.
Doch hier küßt Cicero, der sonst in seinem Leben
  Als stoltzer Redner prangt, des Pollionis (a) Geist,
Ein Plinius kan wol Trajan zu viel erheben,
  Da doch sein Meisterstück hier nur ein Pfuschwerck heißt.
Ein Puffendorff erstirbt, der uns die grossen Helden,
  Die Norden hat gezeugt, gantz rühmlich hinterläst;
Er stirbt, da CARL entspringt; nur daß er nichts darff melden
  Von dessen Ruhm, denn sonst sein Lob nicht bliebe fest.
Wohlan! so leget dann die eitle Feder nieder;
  Es weicht der Redner Kunst. Die Welt bewundre nur.
Schreibt. Diß heißt euch die Pflicht. Jedoch zerreißt es wieder;
  Denn euer Arbeit gleich Acastens Perlen-(b) Schnur.
Das rauhe Gothenland kan sich vor andern zeigen,
  Weil eine Helden-Saat es stets erzeuget hat,

Car-

(a) Pollio war ein schlechter Redner zu Rom.
(b) Acaste, war eine Jungfrau, die ihre Perlen zwar stets aufzog, aber nachgehends wieder zerriß, um dadurch von ihrem ungestümen Liebhaber sich loß zu machen.

Carthago, Rom, und Sparta müssen jetzo schweigen,
 Wo Tugend nicht so wol, als Ehre findet statt.
Vergönn GUSTAV ADOLPH! laß deinen Geist umfangen,
 O unvergleichlicher! O unbesiegter Held!
Könnt meine treue Brust nur diese Gnad erlangen,
 Sie ließ die Lebenden, und käm ins Todten-Feld.
Es freuet sich mein Geist die Großmuth zu erwegen,
 Die dich von Krieg u. Sieg durchs Meer in Teutschland trieb.
Der Pfaffen Meutherey wollt es in Fesseln legen,
 Da es durch deine Faust in süsser Freyheit blieb.
Drum ein gerechter Zorn entflammet mein Gemüthe,
 Wenn es, O theurer Held! an deinen Fall gedenckt.
O daß ein Schwefel-Guß in dessen Adern wüte,
 Der einen Frevel-Schuß auf deine Brust gelenckt!
Und du, O CARL GUSTAV! ich ehre deinen Schatten,
 Da Weißheit sich mit dir mit Macht gepaaret hat.
Dir, Zweig von diesem Stamm, kam dieser Ruhm zu statten,
 Ja du betratest recht der Eltern Tugend-Pfad!
Schaut hier auf unsern Held, so werdet ihr ersehen
 GUSTAV ADOLPHENS Muth und dessen tapffre Hand:
CARL GUSTAVS weisen Rath. Wollt ihr noch weiter gehen?
 Erblickt die Gütigkeit, die man beym Vater fand!
Hier, Solon, findest du annoch etwas zu lernen,
 Dir, Cæsar, preßt dis Bild noch neue Thränen aus.
Trifft man ein gleiches wohl? Ja etwa bey den Sternen;
 Such nur Diogenes; doch gehe nur nach Haus.
Ein Tadel fällt mir ein bey seinem theuren Namen.
 Wie etwa! irr ich mich? ich träume wohl? doch nein:
Daß CARL ein Beyspiel sey von niemand nachzuahmen;
 Ein Held, der nicht mehr ist! diß muß der Tadel seyn.
Gepriesner Hercules! begieb dich nur zurücke,
 Nimm Spindel, Flachs und Garn, dein Ruhm ist Eitelkeit.

Rom fürchtet, Hannibal! wohl deines Zornes Blicke;
Doch wüten, treuloß seyn, hieß diß auch Tapfferkeit?
An Castriotens Stirn war Flamm und Wuth zu lesen,
Wann er den Feind ersah. Doch Klugheit nennet diß
Ein Trieb des Rasenden, und ein verwegnes Wesen;
Feld-Herr und Fuß-Knecht seyn, bringt lauter Hinderniß.
Ihr Helden zürnet nicht, daß ihr den Ruhm verliehret;
Die Ehre, die man euch so lange Zeit erzeigt.
Ein Wunderwerck der Welt, das unsre Zeiten zieret,
Ein CARL nimmt euch den Ruhm/ vor dem Mars selbst sich
Tritt stoltze Ost-See auf, erzehle seine Thaten. (beugt.
Jedoch die Fama hat diß lange ausgestreut.
Ein unbekanntes Volck muß seinen Ruhm errathen;
Sein Angedencken bleibt; erlöscht nicht mit der Zeit.
Ich unterstünde mich gewiß vergebner Dinge,
Wann diß, wie vor gesagt, mein Endzweck sollte seyn,
Viel lieber daß man mich zum Meer-aussauffen zwinge,
Als seiner Thaten Ruhm hier gantz zu schliessen ein.
Beglücktes Schweden-Land, dich muß man selig preisen;
Cometen gleichtest du; jetzt einem Sonnen-Stern.
Wo konte sich ein Mensch, Dir, CARL! wol gleich erweisen?
Die Welt entsatzte sich ob deinen Glantz; doch gern.
Ja in Sarmatien must sich dein Degen schwingen;
Sieg und Triumph zog dir ja allenthalben nach;
Es muste alles wohl nach deinem Wunsch gelingen;
Der starcke Arm, der Muth, die Faust ward nimer schwach.
Allein mein Geist zerbricht, und will in mir ersterben,
Wenn mir der Tag einfällt, da man die Worte sprach:
CARL ist besiegt und todt. Soll CARL also verderben,
Dacht die beklemmte Brust? Zu viel, ach Himmel! ach!
Will denn Pultawa noch durch dich berühmet werden?
Pultawa! das man kaum dem Namen nach gekannt.

Be-

Berühmter Helden Grab ist nicht in solcher Erden,
  Wo Tracus seinen Gaul an wilde Wälder band.
Bald lebte dieser Held und unsre Seele wieder;
  Es wachete zugleich in ihm Mars wieder auf.
Jedoch das Glück sprach nein; es schlug die Pforten nieder,
  Die man ihm aufgericht, es änderte den Lauff.
Dein Geist schwang sich empor, doch must er unterliegen.
  Jedoch was rede ich, ein Held erlieget nicht.
Der Muth war groß, der Arm war starck, doch nicht zum Sie-(gen,
  Jedoch wie kan ein Held, wann ihm das Glück gebricht?
Fortuna ruhte nicht bis uns die Fama sagte:
  Nun ist der König todt; doch starb er als ein Held.
O Wort! O Donner-Wort! das mir die Seele nagte.
  O schwartze Trauer-Nacht! O unfruchtbares Feld!
Wie, O verdammtes Glück! darffst du denn also wüten?
  Du Rasende! ein Held soll dir ein Ballspiel seyn?
Verwegne Mörderin! diß könntest du verhüten,
  Sprich Pöbel, sprich mit mir! Erbarmt sich doch ein Stein.
O ungeheures Weib, du Feindin frommer Seelen!
  Erhälst Nichtswürdige, verdirbst was nütz und gut.
Jedoch was klag ich an, ich kan es nicht verheelen?
  Ein Ding das nichtes ist, ein Nichts, das vieles thut.
Was ist den Schuld daran? Schuß, Hand, Stück, Kugel, Felsen,
  Nacht, Nebel, Finsterniß, selbst die Unwissenheit.
Ich klage alles an; bezahlt es mit den Hälsen.
  Ihr Grimm! Fortun macht dich zum Tode jetzt bereit.
Verdammte Atropos, (c) Vulcanus schmiedet Keule,
  Womit des Jovis Arm dich bald zerschmettern wird.
Dort kommt ein Cyclops her, (d) dort siehest du die Pfeile,
  Erschieß das Fatum doch! Seht dort den Todten Wirth!

(c) Atropos war eine Parce.
(d) Die Cyclopes waren des Vulcani Schmiede-Knechte.

Ihr Riesen tapffer zu, geht, eilet, holet Steine!
  Bringt mir den Caucasum und den Atlantem her!
Das soll das Grabmahl seyn vor CAROLI Gebeine,
  Wie nun Artophylay (c) fällt dir die Last zu schwer!
Wo ist Mercurius? Er soll die Götter laden.
  Bringt tausend Sclaven her! Mars, steck den Holtz-Stoß an!
Streut Weyrauch auf, daß ihm die Lemures nicht schaden!
  Hör du, Anchises Sohn! wein du hier als ein Mann.
Verzeyhe Leser, mir, was ich jetzund gesprochen,
  Es überfällt mich hier fast eine Raserey.
Die Schwermuth nahm mich ein und hat mein Hertz zubrochen,
  Was Wunder, daß ich nicht vor Trauren wütend sey?
Kanst du, verzagtes Hertz, dennoch wol länger leben?
  Ist denn kein Dolch nicht da? durchstosse deine Brust!
CARLS Helden-Geist verschwind, und will uns Abschied geben.
  Was schwebt mein Geist allhie? Stirb! hier ist nur Verlust.
Doch halt: Er ist nur todt; soll Tugend wol erblassen?
  Ein falscher Ruff hat uns nun abermahl geirrt.
Der Himmel muß ihn noch zu einem Beyspiel lassen,
  Es hat der blasse Neid uns nur dadurch verwirrt.
Doch ach, ein falscher Wahn! die Angst, ein kaltes Schwitzen,
  Versichert es gewiß, das Hertze klopffet mir.
Er lebet, es ist wahr, dort wo die Sterne blitzen,
  Der Cörper liegt entseelt; der Geist gläntzt für und für.
Wohlan! so hebet dann ihr Augen an zu weinen;
  Die Thränen können hier das beste Opffer seyn.
Benetzt die edle Grufft, und schicket den Gebeinen
  Noch eure Seufftzer nach, schliest euren Geist mit ein.
Kan sich ein Julius der Thränen kaum enthalten,
  Da man dem Römer dort des Feindes Tod ansagt?

So

(c) Artophylay ein Cyclope.

So weint! da unser Held so kläglich muß erkalten.
Der lebt nicht als ein Mensch, der Ihn nicht mit beklagt.
Er ist mit grossem Lob vor aller Welt gestorben,
Weil er den Helden-Geist vors Vater-Land aufgiebt.
Der Cörper ist es nur, den dieser Fall verdorben,
Und diß ist der Verlust der unsern Geist betrübt.
So blüht sein Ruhm allstets und wird niemahls vergehen;
Die Seele ist vergnügt, weil sie beym Sternen schwebt.
Doch bey dem Helden muß noch dieser Denckspruch stehen:
Daß er in Norden todt, in teutschen Hertzen lebt.

Freylich scheinet es, als wann der auf eine so unglückselige Weise gefällt gewordene Schwedische Held in Teutschland, auch so gar von denenjenigen, die mit dem demüthigsten Bitten und beweglichsten Supplicirten, nicht einen Thaler Nachlaß an der einmahl auferlegten Contribution, von ihm zu erlangen vermocht, mehr, dann von seinen eigenen Schwedischen Unterthanen beklaget werde, dieweil sich in diesen letztern, gleich nach eingelauffener Zeitung von seinem Tod, die zuvor trüb gewesenen Augen aufgekläret, und die Hoffnung besserer Zeiten in ihrem Hertzen wieder zu grünen angefangen hat, die sich durch einen baldigen Frieden leicht finden könnten. Es handeln aber auch raisonnable Teutsche sehr löblich, wann sie die, in diesem Helden zugleich mit verloschene Tugenden, das ist, seine Tapfferkeit und Muth, die man in denen Feinden selbst admiriren muß; wie nicht weniger seine moderate Lebens-Art in Essen, Trincken, Kleidungen; ingleichen die von ihm weit verbannt gewesene schnöden Lüste, Uppigkeiten, Fluchen und andere ihm beygewohnte herrliche Qualitäten mehr, betrauren, und sie durch ein immerwährendes rühmliches Andencken verehren. Inzwischen haben sich in Schweden, seit dem Tod dieses Königs, Erstaunens-würdige Veränderungen zugetragen. Die erste davon eingelauffene Nachricht, betraff die Gefangennehmung des nunmehro schon vor etlichen Monathen enthaupteten Baron von Görtzen, und seiner Creaturen, deren er sich in seinen geheimen Negociationen so wol, als bey dem Finantz- und Müntz-Wesen bedienet, wie auch die Arretirung des Grafens von

der Natt. Die andere aber war die von denen Cantzeln geschehene Notification, belangende den Tod Sr. Königl. Majestät CAROLI XII. und die Erhebung zum Thron Ihro Majestät der jetzt regierenden Königin ULRICÆ ELEONORÆ, welche also lautete:

Es hat dem Allerhöchsten gefallen, nach seinem Göttlichen Rath und weiser Fügung, zu des Königlichen Hauses und des gantzen Reichs, unsers lieben Vaterlandes tieffster Betrübniß, bey diesen betrübten Zeiten, höchst-bekläglich abzufordern, und den 30sten verwichenen Monats Novembr. (*) durch einen unglücklichen Schuß vor der Vestung Friedrichshall in Norwegen, in einer seligen Stunde aus dieser Welt abzuruffen, und in das ewige Himmelreich zu versetzen, den Großmächtigsten König CARL den XII. der Schweden, Gothen und Wenden König, tot. tit. unsern in Lebzeiten allergnädigsten König. Und wie wir alle zusammen, und jeder vor sich insonderheit hohe Ursache haben, mit bittern Thränen von Hertzen zu beklagen, diesen unvermutheten Trauer-Fall, eines so grossen und unvergleichlichen Königs, dessen grosse Gaben und Königlicher Heldenmuth, wir nechst GOtt bey dermahligen, unsers werthen Vaterlandes gefährlichen Aussehen, billig vor die allergröste und einigste Stärcke und Beschützung achten kunten. So müssen wir jedoch nunmehro, da Sr. höchstseligsten Majestät Dero Königliche Vorsorge vor Dero Reichs-Wohlfahrt mit ihrem eigenen theuren Blute bekräfftiget, uns mit Christlicher Gedult darein finden, und des gnädigen GOttes wunderbare Vorsorge und gnädige Führung, unter einer so schweren Zorn-Ruthe, gleichwol seine Väterliche Gnade und Wohlmeynen erkennen, daß Sr. Königl. Majestät höchstgeliebteste Frau Schwester, die Großmächtigste Fürstin und Frau, Fr. ULRICA ELEONORA tot. tit. nunmehro unsere allergnädigste Königin, über Dero hohen Tugen-

(*) Alten Calenders, dessen man sich in Schweden bedienet.

Tugenden und Qualitäten das gantze Reich ein innigstes Vergnügen hat, wegen angenehmer Ersetzung des schmertzlichsten Verlusts, welcher sonsten unserm lieben Vaterlande würde unerträglich gewesen seyn. Wir wünschen und bitten GOtt aus treuen und unterthänigen Hertzen, er wolle mit seiner reichen Vorsorge trösten und stärcken in dieser Bekümmerniß Ihro Königl. Majestät sammt des gantzen Königlichen Hauses hohen Anverwandten. Er bewahre Ihro Majestät und das Königliche Haus für allen künfftigen betrüblichen Zufällen, und kröne Ihro Majestät mit einem langen, gesegneten und vor alle des Reichs Unterthanen Gnaden-vollen Regiment.

Ob nun gleich, wie besser oben aus dem, zwischen dem König und dem Hertzog von Hollstein, beyder Höchstsel. Printzen Discours von dem Schwedischen Succeßions-Recht klar und deutlich erhellet, daß die Princeßin ULRICA ELEONORA, nach Abgang ihres unverehlichten Herrn Bruders, CAROLI IX. die nächste Erbin zur Cron und Thron gewesen. So hat dennoch die Disposition ihres Höchstsel. Herrn Vaters verschiedenen, insonderheit aber Unruhe-liebenden Gemüthern, dunckel scheinen, und von ihnen en Faveur Ihro Hoch-Fürstlichen Durchl. den Hertzog von Hollstein-Gottorp expliciret werden wollen, wodurch dem Königreich Schweden gar leicht innerliche Troublen erwecket werden mögen, wann nicht die Lobens-würdige Moderation der nunmehrigen Königin ULRICÆ, und die Klugheit Dero Gemahls, des Erb-Printzen von Hessen-Cassel Königl. Hoheit, demselben zuvor gekommen, indem sie der, vor dieses Reich so schädlichen, Souverainité völlig renunciiret, und die alten Privilegia derer Schwedischen Reichs-Stände herzustellen versprochen, wohlwissende, daß denen Ständen solches als ein schwerer Stein auf denen Hertzen gelegen. Und dieser genommenen Entschliessung haben es Ihro Majestät, die jetzige Königin, zu dancken, daß Sie, ohne Tumult und Widerdersprechen, Possession von dem erledigten Thron nehmen und behalten könen.

Gleichwie aber dergleichen Fälle und Veränderungen selten zu geschehen pflegen, daß nicht Stände eines Königreichs von der Gelegenheit zu pro-

profitiren, und sich mehrerer Gewalt anzumassen suchen sollten, als ihnen eigentlich gebühret, wann sie vermeynen, es könne ihnen und ihrer Freyheit zu desto grössern Nutzen und Sicherheit gereichen: Also hat es sich auch hier gefüget, daß die zu Stockholm, einem von der Königin ergangenen Ausschreiben gemäß, versammleten Stände, ziemlich um sich gegriffen, indem sie erstlich angestanden, der Princeßin den Königlichen Titel beyzulegen, hernach es aber mit der Condition gethan, daß sie als eine **erwehlte Königin** considerirt werden sollte; wie dann deßfalls eine Piéce heraus gekommen, die folgende Uberschrifft führet: **Der sämmtlichen Schwedischen Reichs-Stände einhelliger Schluß, wegen Erwehlung der Königin ULRICÆ ELEONORÆ, zur Schwedischen Cron und Regierung, gemacht und abgefasset zu Stockholm den 1. Martii 1719.** Aus welcher anzumercken, daß die Stände sich folgenden Titels bedienen: **Wir Reichs-Räthe, Stände, Grafen, Freyherren, Bischöffe, Ritterschafft und Adel, Kriegs-Officiers, Bürgerschafft und Gemeine, und in Vollmacht derer zu Hause gebliebenen Mit-Brüder, ꝛc.** Hiernechst declariren sie, daß ihr König und Haupt ohne Leibes-Erben von ihnen geschieden, und also Krafft der Erb-Vereinigung und andern Schlüssen der Thron vacant worden, weil die Princeßinnen, wann sie succediren wollten, unverheyrathet seyn müsten, wobey viele Reichs-Schlüsse und auch dieses allegiret wird, daß auch König CARL GUSTAV, ob er gleich vom Königlichen Geblüt, dennoch nicht durch ein Erb-Recht, sondern vermittelst einer Wahl zum König gekrönet worden. Dieses hätte die Princeßin ULRICA ELEONORA in einem Schreiben selbst bekennet; dannenhero sie gedachte Princeßin, wegen ihrer besondern Qualitäten, zu ihrer Königin hiemit declariret haben wollten; dafern aber dieselbe ohne Männliche Leibes-Erben stürbe; sollte der Thron wieder vacant seyn, und 30. Tage nach erfolgtem Absterben zur neuen Wahl geschritten, auch die sämmtlichen Stände, ohne beruffen zu werden, sich in Stockholm einfinden. Folglich bedancken sich die Stände, daß Ihro Königliche Majestät ein rechtmäßiges und ernstliches Mißvergnügen, und billigen Widerwillen vor die uneingeschränckte Gewalt bezeugten, als welche

ic-

jederzeit vermindere, verringere, und das Reich zu ihrer aller unersetzlichen Schaden schwäche. Und weil sie von einer solchen betrübten Sache durch Erfahrung gewarnet, und dahero solche schädliche Eigen-Gewalt gantz und gar abschaffen, vernichten, verwerffen und aufheben wollten, so sollte derjenige des Königl. Throns verlustig, und als ein Reichs-Feind angesehen werden, der sich heimlich oder öffentlich einer Eigen-Gewalt anmassen wolle; wie dann allerseits folgenden Eyd schwehren: **Ich N. N. gelobe und schwehre zu GOtt und seinem Heil. Evangelio, daß ich weder heimlich noch offenbar, selbst oder durch jemand anders, mit Rath oder That, auf einige Art will suchen einzuführen, aufhelffen und befördern die uneingeschränckte Eigen-Gewalt, oder so genannte Souveraineté, sondern dieselbe auf das höchste, mit Leib, Kräfften und Vermögen, suchen zu verhindern und ihr entgegen stehen, wie auch an Tag geben und unverzüglich kund machen, wenn ich etwa ein zu dergleichen schädlichen Einführung im Reich, von andern gestifftetes Vorhaben vermercke.** So wahr mir ꝛc. Dahingegen würde die Königin die Stände bey ihrer Religion und Rechten schützen. Zuletzt wurden 8. Placate, als wegen Einziehung der Müntz-Zeichen und Müntz-Zettel, wegen Linderung derer Schatzungen, wegen Verschonung mit der Werbung, daß die Verschreibungen und Contracte zu halten, die Posten von denen Posthaltern zu fahren, die Bergwercke mit Geträyde zu versehen, die Brandtweins-Contribution aufgehoben, und die Landes-Eintheilung unverändert bleiben soll, confirmiret.

Eine andere Piéce von der Revolution in Schweden hat folgenden Titel: **Ihro Majestät der Königin in Schweden ULRICÆ ELEONORÆ, denen sämmtlichen Reichs-Ständen, auf dem Reichs-Tag zu Stockholm allergnädigst gegebene Versicherung, de Dato den 1sten Martii 1719.** aus dem Schwedischen übersetzet, und bestehet aus allerhand compress gedruckten Bogen, aus welcher zu mercken die Titulatur, da sie sich nennet **ULRICA ELEONORA, erwehlte Königin von Schweden, ꝛc.** Ferner declariret sie, welchergestalt dieselbe aus des Reichs Abschieden und

Erb-Vereinigung, ingleichen aus ihres Herrn Vaters Königlichen Testament, unterm 15ten Augusti 1693. benachrichtiget sey, daß nunmehro kein Erb-Recht weder vor sie noch jemand anders mehr übrig, und sie dahero, nebst ihren Männlichen Descendenten, aus gutem Willen, von denen Ständen zur Königin erwehlet worden. Demnach wollte selbige Krafft dieses ertheilten offenen Briefes versprechen, bestätigen und fest setzen, daß selbe 1.) in der Christlichen Evangelischen Religion, wie solche in denen Prophetischen und Apostolischen Schrifften gegründet, in der unveränderten Augspurgischen Confession verfasset, und zu Upsal von allen Reichs-Ständen Anno 1591. approbiret, auch in dem Libro Concordiæ erkläret, Krafft der Fundamental-Gesetze verharren, und keine andere dulden wolle. 2.) Niemand, so ein Papist, Photinianer, Anabaptist oder Atheist, und offenbar gottloß, zu Reichs-Bedienungen, im Rath, Collegiis, Schlössern und Vestungen, Landes- oder Stadt-Regierung, die Officia mögen hoch oder geringe seyn, admittiren, &c. 3.) Die Religions-Constitution de Anno 1686. confirmiren, auch auf Gutbefinden derer Stände verbessern und extendiren. Weil aber sich zwey Schwierigkeiten dabey ereignen, als erstlich, daß denen Gesandten von anderer Religion das Exercitium Religionis zu verstatten, auch zweytens Fremde, theils wegen Krieges-Dienste, theils der Negotien halber ins Reich kommen, so könnten die Gesandten und ihre Bedienten zwar das Exercitium Religionis treiben; aber es sollte niemand anders solchem beywohnen, und diese sich begnügen, daß sie in der Stille vor sich, auf ihre Art, ihrem GOtt dieneten, &c. 4.) Sollte Schweden niemahls getheilet, und die Königlichen Printzen und Princeßinnen mit einer Appanage in Geld vergnügt seyn. 5.) In Regierungs-Sachen wolle sie sich mit denen Ständen, als Machthabenden, jederzeit verstehen, und daher Krafft ihres Briefes vom 20. Januar. an die Stände, nach denen Reichs-Statuten ihre Regierung anstellen. 6.) Von dero aufrichtigen Wohlmeynung denen Ständen aber eine Probe zu geben, bezeuge sie hiemit, daß sie ein rechtes Mißgefallen und Eckel wider die absolute Macht und Gewalt habe, und noch ins besondere, weil dadurch dem Reich auf viele Art und Weise grosser Schade und Nachtheil

zu-

zugefüget worden, dahero sie vor sich und ihre Nachkommen, solche schädliche Eigenmacht, Krafft dieses, verwerffe, ersticke und vernichte, auch erkläre, gleichwie die Stände solches bereits gethan, daß sie des Königlichen Throns verlustig, die Unterthanen aber als Reichs-Feinde consideriret und gestraffet werden sollten, wenn sie etwas vor die Souveraineté unternehmen wollten, zu welchem Ende ein jeder den schon erwehnten Eyd abzulegen hätte. 7.) Wolle sie den lieben Reichs-Rath in gebührenden Ehren halten, nebst demselben agiren, und nichts ohne dessen Consens thun, auch niemand aus selbem ungönstig seyn, wenn er gleich etwas sagte, so ihr nicht gefälle. Ferner wolle sie auf denen Reichs-Tägen denen Ständen keinen Eintrag thun, sondern selbige allezeit frey halten, auch ihnen nach Belieben die Deputirten auf dem Reichs-Tag, und zum geheimen Ausschuß auch der Ritterschafft und Adel vergönnen, einen Land-Marschall zu erwehlen; nicht weniger könnten auch die Worthalter aus allen Ständen zusammen treten, und vor den Bauren-Stand einen Secretarium erwehlen, damit derselbe solches übernähme. 8.) Bey Bestellung aller Aemter, sollte nach der neu-eingerichteten Regiments-Form procediret, auch die Justitz wohl administriret werden. Und weil dieselbe insonderheit geneigt, die Studia im Reich mit allem Fleiß zu maintenirен, und keine andere als geschickte Leute zu befördern, so sollte so wol bey denen Civil- als auch Militair-Bedienungen zu Land und Wasser, hierauf und auf nichts anders gesehen, auch insonderheit zu denen wichtigsten Aemtern die von Adel, so sich durch Studia, Kriegs-Verrichtungen und andern nützlichen Wissenschafften würdig gemachet, gezogen werden, überhaupt aber sollte das gemeine Beste andern Absichten vorgezogen, fromme Leute zu allen und jeden Reichs-Sachen verordnet werden, aber keinem, wegen seines erlangten hohen Standes und Ansehens, ohne Geschicklichkeit und Experientz, zu denen Reichs-Geschäfften zu dringen erlaubet seyn. Dagegen soll keiner ohne Urtheil und Recht abgesetzet; 9.) Auch alle und jede bey ihren Rechten und Privilegiis geschützet werden. 10.) Ferner wollte dieselbe keinen Krieg anfangen, noch denen Ständen neue Gesetze aufdringen, vielweniger die alten ohne Consens derer Stände abschaffen, auch keine Zölle, Gaben und Be-

Beschwerden, welche von denen Ständen nicht bewilliget, anlegen, deßgleichen nicht mehr Freyheit gestatten, als jeder Stand zu geniessen hat. 11.) Die Reichs-Müntze sollte so bald möglich, auf den Fuß, wie es zu ihres Herrn Vaters Zeit gewesen, gesetzt, auch ohne derer Stände Vorwissen keine Aenderung deßfalls gemacht werden. 12.) Die Bischöffe und Superintendenten, sollten nach denen Kirchen-Gesetzen de Anno 1686. die Pfarr-Herren aber nach der Verordnung de Anno 1680. eingesetzet werden. Es sollten auch alle Bischöffe und Superintendenten, Professores, Pastores in Städten, Pröbste, Schulmeister, Pfarrer auf dem Lande, nebst der übrigen Priesterschafft ihre Einkünffte behalten. Sie wolle auch die Kirchen, Academien, Gymnasia, Schulen, Hospitäler, das Wäysen-Haus zu Stockholm, bey ihrem Fundament und Einkünfften conserviren, auch Kirchen, Schulen und Hospitäler im baulichen Wesen erhalten. 13.) Uber die, von denen vorigen Königen, oder Privat-Leuten, verordnete Stipendia die Hand haben, damit selbige wider die rechte Meynung dessen, der sie verordnet, oder wider den klaren Inhalt derer Testamente, zu andern Gebrauch employiret oder auch übel administriret und ausgetheilet würden, daher sie über diejenige Stipendia, welche nicht von der Cron wären, nicht disponiren wolle, und da solches geschehen, alles wieder zum Stand bringen. Wider obige Puncte wolle sie nicht handeln oder handeln lassen, dahero sie solches zu mehrer Bekräfftigung unterschrieben.

Bey der solennen Crönung Ihro Majestät der jetzigen Königin, so nach alter Gewohnheit wieder zu Upsal geschehen, (denn der letztere König ward zu Stockholm gekrönet,) ist folgendes insonderheit bemercket worden. Die Kirche ist nach Gewohnheit ausgezieret, und hinter dem Altar ein Gestühl vor Ihro Königliche Hoheit den Erb-Printzen von Hessen-Cassel, und den Hertzog von Hollstein, um das Chor herum aber, vor die 4. Reichs-Stände und andere vornehme Zuschauer, Stellagen gemacht gewesen. Als die Königin in ihrer Carosse bis an den Kirchhoff gekommen, ist sie ausgestiegen und nach der Kirche zu, unter einem köstlichen Himmel, welcher von 8. General-Lieutenants gehalten worden, gegangen. Vor derselben her sind die Reichs-Räthe (unter

welchen

welchen die Aeltesten die Insignia und den Königlichen Mantel getragen,) ingleichen die Ritterschafft, der Adel und andere Stände gegangen. Der Reichs-Rath Cronhielm ist mit dem Reichs-Panier gefolget. Der Ertz-Bischoff und die Bischöffe in ihren Meß-Gewandtern, haben Ihro Majestät an der Kirch-Thür empfangen, wobey der Ertz-Bischoff, das Wort führende, nach Gewohnheit gesaget: **Gesegnet ist, der da kommt im Namen des HERRN.** Wie der Eintritt in die Kirche geschehen, haben sich die Paucken, Trompeten und Musicanten hören lassen, welches gewähret, bis Ihro Majestät ins Chor gekommen, allwo sie sich auf den Thron gesetzet, und mittlerweile gedachter Himmel noch stets über ihr Haupt gehalten worden. Die Reichs-Räthe, nachdem sie die Insignia und den Königlichen Mantel herbey gebracht, und auf den Altar geleget hatten, fügten sich nebst dem Ertz-Bischoff zu denen von der Ritterschafft. Hierauf hat der Gottesdienst seinen Anfang genommen. Nach geendigter Predigt und Litaney, begab sich die Königin zum angerichteten Gebet-Platz, worarf eine Bibel gelegen, kniete daselbst nieder und sprach dem Grafen von Horn, welcher ihr das Eyd vorgelesen, alle Worte nach, mitlerweile zwey Finger beständig auf der Bibel haltende. Hernach ward ihr der Königliche Mantel umgehangen, womit sie auf den Thron gestiegen, allda sie der Ertz-Bischoff am Vorhaupt, und auf denen Puls-Adern beyder Hände, aus dem Horn, gesalbet hat. Hierauf ist der Ertz-Bischoff, die gewöhnlichen Gebeter zu thun, an den Altar getreten, hat die Regalien davon abgenommen und sie Stück vor Stück Ihro Majestät gegeben, welcher endlich von demselben und dem Reichs-Drosten, Grafen von Gyllenstiern, auch die Crone auf das Haupt gesetzet worden. Nach dieser Solennität, ward Ihro Majestät durch einen Waffen-Herold, vor Erwehlte Königin in Schweden, 2c. ausgeruffen; man lösete das Geschütz, die Reuter und Soldaten schossen Salven, unterm Schall derer Trompeten und Paucken, 2c. Nachdem solches alles verrichtet, gieng die Königin auf einen andern Thron vor dem Chor sitzen, und es ward dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel, durch einen Herold, überlaut angedeutet, daß er sich dem Thron nähern könnte, um den Eyd als Generalissimus der Königin und des Reichs abzulegen.

gen. Se. Königl. Hoheit ist mit einem Bein auf einem Polster, nechst an denen Füssen Ihro Majestät der Königin geknyet, hat ihr die Hand geküsset, und mit auf gereckten Fingern den Eyd der Treue wiederholet, den der Graf von Horn Seiner Königlichen Hoheit in Schwedischer Sprache vorgelesen. Folgends ward durch die Reichs-Räthe, welche jedoch mit beyden Beinen auf der untersten Staffel am Thron knyeten, gleichfalls der Eyd abgeleget, und damit hat sich die gantze Ceremonie geendiget. Ihro Majestät sind mit gleichem Staat nach Hofe zurücke gekehret, nur daß hinter Dero Carosse der Rentmeister Roberg zu Pferd gefolget, und im Fortreiten, die Gedächtniß-Müntzen sothaner Crönung unter das Volck geworffen. Wie Ihro Majestät in den Pallast zurücke gekommen, ist aus dem Geschütz und denen Musqueten zum andernmahl Salve gegeben worden. Des Abends haben sie öffentlich, mit dem Königlichen Mantel umhangen, und mit der Crone auf dem Haupt gespeiset, und sind an der Tafel allein von denen Reichs-Räthen bedienet worden. Der Baron Sparre ist Reichs-Vorschneider gewesen, und die Schüsseln wurden von Obristen aufgetragen. Hernach sind auch die Reichs-Räthe und Stände tractiret, und endlich alles mit grosser Freude und vielen Zujauchzungen beschlossen worden.

Bey einem dergleichen Actu pfleget sich allezeit die Magnificentz herfür zu thun, und also wird es auch allhie an nichts ermangelt haben, wodurch er recht herrlich und ansehnlich gemachet werden können, wie aus der eben jetzo gethanen Erzehlung gar wol abzunehmen ist. Was aber sonsten dabey remarquable ist, daß Ihro Königliche Hoheit der Erb-Printz von Hessen-Cassel mit denen Worten, er könnte sich Ihro Majestät der Königin nähern, und den Eyd der Treue, als Dero und des Reichs Generalissimus ablegen, durch einen Herold aufgefordert worden, solcher auch gantz nahe, oben an der Königin, nur auf einem Knye geknyet, woraus eine gantz sonderbare, dem hohen Stand seiner Gebuhrt, und Qualität des Gemahls einer Königin gemässe Distinction herfür leuchtet. Hingegen ist zu Cassel gleichfalls nicht unterlassen worden, wegen Antretung Ihro Majestät der Königin Regierung, ein herrliches Festin zu celebriren, an welchem Tag wegen der Königlichen Schwedischen Crönung

in

in der Hof-Capelle eine Danckſagung abgeſtattet, und dabey vor den Erb-Printzen, zum erſtenmahl, unter dem Titel Ihro Königlichen Hoheit, und darauf vor deſſen Frau Gemahlin, Ihro Majeſtät die regierende Königin in Schweden, gebeten, Tages vorhero aber die Trauer abgeleget worden. Des regierenden Herrn Land-Grafens Hoch-Fürſtlichen Durchl. ſpeiſeten hierauf zu Mittag en Ceremonie auf dem Küchen-Saal, unter einem bleumourant ſammeten mit Gold bordirten Himmel, an einer recht Königlichen Tafel von 20. Perſonen, worunter die Generalen Sparr und Poniatovvsky mit etlichen andern Schwediſchen Officiers ſich befunden. Vorher wurden unter Trompeten- und Paucken-Schall 40. ſchwere Canonen, darunter ſo gar gantze und 5. Viertel Carthaunen, um die Reſidentz-Stadt Caſſel dreymahl, und bey dem Geſundheit-Trincken Feld-Stücke von dem Schloß-Wall tapffer abgefeuert. Abends ſpeiſete die Durchlauchtigſte Herrſchafft ſammt der Nobleſſe vom Hof und aus der Stadt, auf dem ſo genannten Rothen-Stein, an einer doppelt erhabenen Tafel, ſo ein V. vorſtellete, und wozu man Staffel-Weiſe, gleich einem Theatro hinauf ſteigen muſte. Dieſer Saal war nicht allein mit fünff groſſen ſilbernen Cronen, die koſtbaren Aufſätze und vielen Tafel-Leuchter nicht gerechnet, ſondern auch mit 9. groſſen Pyramiden, woran wol etlich 1000. Cryſtallene Lampen hiengen, und auf deren einer der Königin Name, in einem vierfachen Chiffre, mit der Crone præſentiret ward, illuminiret. Dem V. gegen über ſahe man die Königin in Lebens-Gröſſe auf dem Thron ſitzen, in der einen Hand den Scepter, in der andern Hand den Reichs-Apffel auf dem Schooſſe haltend. Die Crone ward ihr von der Pallas aufgeſetzet. Dieſes Stück war auf Taffet gemahlet, und von hinten her illuminiret. Oben darüber ſchwebeten zwey groſſe blaſende Famen, ſo eine Cartouche hielten, mit der Inſcription: ULRICA ELEONORA, Dei Gratia Suecorum, &c Regina, Pia, Felix, Auguſta. Auf beyden Seiten des Namens, ſo gleich als Palm- und Lorbeer-Blätter gemahlet, ſahe man 4. Engel Ovale Cartouchen halten. In der einen ſtund: Vivat ULRICA ELEONORA. In der andern: Spes unica Regni. In der dritten: Delicium Orbis. Und in der vierdten: Seculi Ornamentum. Unter dieſer Illumina-

mination, oder an dem Fuß derselben, stund das Schwedische Wappen, so von zwey Löwen gehalten ward. Vor derselben stund rechter Hand eine verguldete Statue oder Pallas, bis 5. Fuß hoch, und unten an dem Piedestal derselben waren die Worte: Novum Sueciæ Palladium, zu lesen; lincker Hand war die Statue der Concordiæ, und an deren Postament die Inscription: Plaudente, nebst denen 4. Römischen Buchstaben S. P. Q. R. zu sehen. Ausser jetzt-beschriebenen waren noch andere dergleichen Statuen, als Justitia, Pax, Pietas, und Prudentia en Ordre eines Amphitheatri rangiret. Zu beyden Seiten, wie auch hinter oder neben der Tafel, waren in der einem Niche Hercules, und in der andern Neptunus. Anfangs ward eine vortreffliche Italiänische Music, so expresse auf dieses Festin componiret, und worinnen die 4. Jahrs-Zeiten nebst dem Baccho agirten, gehalten, nach dieser sind Gesundheiten getruncken, und dabey jedesmahl die Canonen von dem Schloß-Wall loßgebrannt, folgends bis in die späte Nacht getantzet, und damit dieses herrliche Festin beschlossen worden.

Nichts wichtigers lieget Souverainen Häuptern ob, als wegen ihrer Succession eine solche klare Disposition und Richtigkeit zu machen, daß man den Successorem zu allen Zeiten mit dem Finger zeigen und sprechen kan: Dieser oder diese soll dereinstens über uns herrschen. Wird dieser über alle Massen importante Punct negligiret, als wie in Schweden letzthin geschehen; ist grosses Unheil, Verwirrung und Zerrüttung daraus zu besorgen. Deutlich genug redet die Successions-Ordnung CAROLI XI. vor seine Tochter die nunmehrige Königin, und die meisten haben sie gar wohl verstanden; nicht deutlich genug aber ist selbige noch vor viele gewesen; wie es dann auch gar nichts neues ist, daß sich Menschen finden, die, wann sie vermeynen ihr eigenes Interesse und Nutzen könne dadurch befördert werden, die klaresten Buchstaben zu verdrehen, und denen, die nicht scharff sehen, verkehrte Gedancken beyzubringen wissen. Das Gemurmel, welches von Ihro Durchl. des Hertzogs von Hollstein, Höchstsel. Frau Mutter Tod hergegangen, daß man nicht wüste, wem eigentlich in Schweden zu succediren gebühre, im Fall der letztere König, wie es würcklich geschehen, ohne Leibes-Erben

mit

mit Tod abgehen sollte, hätten dem Höchstsel. König veranlassen sollen, die Disposition seines Herrn Vaters recht deutlich zu erklären. Allein das Staats-Interesse wollte es nicht erlauben zu thun, weil durch eine so gar deutliche Erklärung das Haus Hollstein-Gottorp würde vor den Kopff gestossen worden, und darauf zu vielen, dem letztern König von Schweden geleisteten Diensten, nicht so geneigt gewesen seyn. Hernach da CAROLUS XII. anfieng Hollsteinische Ministros zu seinen weit-aussehenden und gefährlichen Anschlägen zu employiren, die ihm bereits ihre Ergebenheit bezeuget, als er sich noch in der Türckey befunden, ließ er sich vollends keinen Gedancken einkommen, zu einem so heilsamen Werck zu schreiten, weil diese nicht ermangelten dem König allerhand, der Princeßin seiner Schwester nicht allzuvortheilhaffte Vorstellungen zu thun, und es kan leicht seyn, daß er sich hätte bewegen lassen, der Verordnung seines Herrn Vaters zuwider eine Disposition zu machen, wann ihn nicht der, vor Ihro Königl. Hoheit den Erb-Printzen von Hessen-Cassel gehabte Estim, und verschiedene politische Absichten wegen des Hochfürstlichen Hessen-Casselischen Hauses, daran verhindert hätte, wozu noch die Opinion gekommen, daß nunmehro, da er aus so vieler Gefahr gerissen worden, und sich wieder in seinem eigenen Königreich befände, eine Declaration wegen der Succession heraus zu geben, keine so pressante Sache, sondern viel besser gethan sey, beyde Partheyen zwischen Furcht und Hoffnung zu erhalten, und mithin beyder Freundschafft zu conserviren. Der geehrte Leser mercke und verstehe wohl, daß gleichwie die Menschen insgemein den Mantel nach dem Wind zu hängen pflegen: Also hat sich bey Leb-Zeiten der Höchstseligsten Frau Mutter des Herrn Hertzogs von Hollstein-Gottorp, als ältesten Schwester Ihro Majestät des letztern Königs von Schweden, kein Mensch unterstanden, von dieser Materie der Wahrheit gemäß zu reden, sondern ein jeder hat sie und ihren Sohn als die nächsten Erben zur Cron flattiret. Hingegen als sie verschieden gewesen, scheuten sich diejenigen, so der Wahrheit die Sache recht einsahen, nicht mehr solche zu entdecken, und der Princeßin ULRICÆ ELEONORÆ nähers Recht vor dem Sohn ihrer Schwester zu hinterbringen. Gleichwol sahe sich die Princeßin obligiret, zuvor denjenigen Pas zu thun, ehe sie den Thron betrat, den wir besser oben gesehen, nemlich der Souverai-

verainete zu renunciiren, auf daß dadurch die, durch die letztere despotische Regierung, gantz schwierig gemachte Gemüther, desto ehe wieder besänfftiget werden, und der Succession wegen nicht Anlaß und Vorwand nehmen möchten, Verwirrung anzurichten. Darauf griffen, wie gleichfalls schon aus vorhergehenden Dingen zu ersehen, die versammleten Reichs-Stände weiter um sich, sprachen, eine Königl. Princeßin müste unverheyrathet seyn, wann sie succediren wollte, und es seye folglich kein Erbe zur Cron verhanden. Jedoch erbothen sie sich zugleich, die Princeßin zu ihrer Königin zu erwehlen, in deren männlichen Descendenten, falls sie deren hinterlassen würde, die Crone wiederum erblich werden sollte. Wiewol nun diese alte Regeln, daß eine Princeßin unverheyrathet seyn müste, verlängst abgestorben, auch in der Successions-Ordnung Caroli XI. die als die neueste, jüngste und nach seiner erlangten Souverainen Gewalt gemachte, der Schieds-Richter in dieser Sache gantz billiger Weise hätte seyn sollen, davon nicht das geringste erwehnet ist, die Princeßin auch zuvor nie ein Wort davon gehöret haben mag, weil sie sich anderer Gestalt nicht verheyrathet, und dadurch mit Fleiß ein so herrliches Recht hazardiret, und in die Schantze geschlagen habe; au contraire, der Haupt-Zweck ihrer Heyrath dieser gewesen, wie vermittelst deren die Crone und der Thron durch Erben unterstützet werden möchte, auch noch über dieses die ältesten und erfahrnesten Reichs-Räthe, ihr vielfältig dazu gerathen, und sich wohl unterfangen haben, deßfalls so gar ihre Söhne anzubiethen; So muste dennoch die neue Königin, auf diesem ihrem ersten Reichs-Tag, sich die Caprice ihrer Stände gefallen lassen und temporisiren. Nimmermehr ist zu vermuthen, daß die Stände sich einfallen lassen möchten, der ULRICÆ ELEONORÆ, als einer regierenden Königin, Fräuliche Erben von der Succession zu excludiren, falls sie deren hinterlassen möchte, werden auch schwerlich von Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit dem Hertzog von Hollstein-Gottorp abweichen, woferne die Princeßin verstürbe und gar keine Kinder hinterliesse. Allein sie werden immer wehlen, oder den Namen als Wehler führen, mithin aber ihre Plaisir, oder vielmehr Caprice behalten wollen, wobey nur so viel zu besorgen, daß diese Caprice ihr Geschlecht vermehren, und verschiedene andere zum grösten Schaden des Reichs gebähren dörffte.

Die

Die Schweden haben sich den Ruhm der Frömmigkeit erworben, wozu dieses nicht wenig contribuiret, daß in denen Reichs-Verordnungen enthalten, es solle kein Atheist, oder solcher, der in offenbarer Gottlosigkeit lebet, zu einiger Bedienung oder Employ gelassen werden, worauf in andern Staaten fast nicht die geringste Reflexion gemachet wird. Doch ist zu beklagen, daß eben diese löbliche Vorsehung viele zu dem Laster der Heucheley verleitet, indem sie sich bestreben, äusserlich dasjenige mit grosser Sorgfalt zu cachiren, womit das Hertze angefüllet, und bey sich præsentirenden Occasion alles thun, was man von solchen Leuten erwarten kan, von denen die Frömmigkeit gäntzlich verbannet ist, auch noch wol dazu die schlimmsten Thaten mit dem Mäntelgen der Gottesfurcht zu bedecken wissen, da es dann billig heissen kan: **Ach GOtt! der theure Name dein, muß ihrer Schalckheit Deckel seyn.** Demnach bleibt das bekannte Sprich-Wort wahr, **daß, wo GOtt eine Kirche bauet, der höllische Geist immer eine Capelle zu stifften suchet.**

Inzwischen bleibt der Verordnung an und vor sich alles Lob und Ruhm. Hingegen wäre keinesweges zu billigen, wann sie der, wegen des Exercitii anderer Religion als der ihrigen, genommenen Entschliessung nachgehen, und z. E. nicht gestatten wollten, daß Catholiquen, der Meß- und andern Kirchen-Gebräuchen in denen Häusern derer Gesandten Catholischer Puissancen beywohnen sollten. Ich weiß zwar wohl, daß es nur bey denen Worten verbleiben, und schwerlich zur Execution gebracht werden wird, dieweil es von langen Zeiten her eben also geheissen hat, und immittelst die Catholischen Handels-Leute, und andere Fremde, die Capellen derer Gesandten ungehindert frequentiret haben. Anderer Gestalt aber würden es die ausländischen Protestanten zu Paris schmertzlich zu empfinden haben, welche bis hieher den Gottesdienst in dem Haus des Schwedischen Gesandten gantz ungehindert besuchen können; wie dann der Autor dieses Tractats versichern kan, mit seinen Augen öffters 400. und noch mehr Personen, meistentheils von Condition und Ansehen daselbst versammlet gesehen zu haben, davon ein grosser Theil gantze, halbe, und viertels Species-Thaler aufgeleget, wann der Küster mit einem beschlagenen Bret an statt des Klingel-Beutels umher gegangen.

Da ihm nun, dann und wann, ein durch Kranckheiten oder andere Unglücks-Fälle, zu Paris, gantz arm und miserable gewordener Laquais, Künstler oder Handwercks-Pursch zu Augen gekommen, und denselben um ein Allmoß angesprochen, hat er die Curiosité gehabt und gefraget, ob dann denen Armen von denen bey dem Evangelischen Gottesdienst einkommenden Geldern nichts gegeben würde? Darauf man ihm geantwortet: **Nicht das geringste.** Hernach bey fernerer Nachforschung hat er vernommen, daß dem Geistlichen und Küster zusammen wöchentlich 8. Rthlr. als so viel ihre Salaria betrügen, zugestellet, der Rest aber von dem Herrn Envoyé eingezogen würde, welcher davon die Miethe bezahlete, und die benöthigten Bücher anschaffete.

Das Versprechen, welches die Königin thun müssen, daß sie den lieben Reichs-Rath in gebührenden Ehren halten, nebst demselben agiren, auch nichts ohne dessen Consens thun, noch jemand aus selben ungönstig seyn wolle, wann er gleich etwas sagte, so ihr nicht gefallen sollte, wird ihr sonder Zweifel sehr hart angekommen seyn: Denn es giebet Gemüther, die sich, in Ansehung solcher Conditionen, öffters aus denen Schrancken des Respects und schuldigen Gehorsams verlauffen, gleich denen Pferden, welchen das Gebisse aus dem Maul genommen ist. Ein Exempel davon haben wir seit dem schon gehöret, indem der Reichs-Cantzler, Graf von Horn, wegen einiger aufgebrachten, und von der Königin, ohne den Reichs-Rath darum zu fragen, wieder frey gegebenen Schiffe derselben solche Worte gegeben, die ein gekröntes Haupt schwerlich mit Gedult anzuhören vermag. Ihro Majestät müssen ihm allerdings entweder selbst scharff darauf geantwortet, oder Dero höchsten Mißfallen deßfalls durch andere haben zu verstehen geben lassen, dieweil der Graf von Horn kurtz darauf seine Dimission gefordert und erhalten hat. Deromahln verlautet, es thue sich in dem Königreich Schweden ein grosses Mißverständniß zwischen dem Adel und übrigen Ständen herfür, indem der Erstere sich allzu grosser Gewalt anmassete, die Letztern hingegen wollten, man sollte der Königin die Souveraineté wieder in die Hände geben, und die allerneuesten Zeitungen bey dem Schluß dieses Wercks besagen, daß sich auch der Reichs-Rath in zwey Factiones getheilet, davon eine der Königin, die andere aber dem Adel adhærirete. GOTT gebe! daß Schweden

den diejenigen Worte wohl erwege und bedencke, die aus dem Munde der Wahrheit selbst geflossen, und also lauten: **Ein jedes Reich, das mit sich selbst uneins wird, das wird wüste.** Und es hat sich dieses bishero so unglücklich-gewesene Königreich wahrhafftig noch glückselig zu schätzen, daß bey diesem seinem seltsamen Zustand, und da auch Franckreich mit innerlichen Troublen und neuen auswärtigen Krieg wider Spanien occupiret ist, diejenige Union seiner Feinde nicht mehr beystehet, die wir in dem 1715ten Jahr gesehen haben, allermassen solchen Falls, und wenn man gesonnen wäre, einmüthiglich und recht nachdrücklich, vermittelst einer Descente in Schonen, und auf der Seite in Finnland, ingleichen durch einen Einbruch aus Norwegen, zu agiren, es keine so schwere Sache seyn würde, diesem Mitternächtischen Königreich den letzten Stoß zu geben. Jedoch der Himmel wende alles zum Besten, und beschere zu derer kriegenden Partheyen allerseitigen Satisfaction bald den lieben Frieden!

Der Todes-Fall Ihro Majestät des Höchstsel. letztern Königs von Schweden, ist dem Baron, George Heinrich von Görtzen, wie einem jeden schon bekannt, und auch bereits in diesem Werckgen erwehnet worden, insonderheit fatal gewesen, indem es ihm seinen habilen und intriguanten Kopff gekostet. Der Herr Vater dieses Ministers war Canonicus zu Halberstadt, und seine gantze Verwandtschafft ist bishero in Nieder-Sachsen in gantz sonderbarem Ansehen gestanden, wird es auch, des ihrem respective Bruder und Verwandten zugestossenen Unglücks ungeachtet, wol noch ferner verbleiben. Er vor seine Person ist, in Europa, als Hertzoglich-Hollstein-Gottorpischer Ober-Hof-Marschall und Geheimder Rath, ingleichen durch die Führung vieler wichtigen und delicaten Affairen in diesen Diensten so wol, als auch hernach, da ihn des Königs von Schweden Majestät zu seinem vertrautesten Ministre gemachet, bekannt worden. Durch das Vertrauen, welches der König gegen ihm bezeiget, hat er sich den Haß derer Schwedischen Senatoren und Vornehmen zugezogen, der hernach gantz tödtlich worden, als sie vermercket, daß er das Instrument solcher Projecte sey, deren Execution den unfehlbaren gäntzlichen Ruin des gantzen Königreichs nach sich würde gezogen ha-

 ben,

ben, welcher ohne diß schon viel davon leiden und empfinden müssen. Zu diesem allem ist noch ein grosser Unwillen Ihro Majestät der jetzigen Königin, und ihres Gemahls, des Erb-Printzens von Hessen-Cassel Königlichen Hoheit gekommen, den sie nicht sonder erheblichen Urschachen auf ihn geworffen. Bey so gestalten Sachen muste Schweden freylich ein gefährliches Erdreich vor die Füsse des Baron von Görtzen werden, vor dem es sehr gut gewesen seyn würde, wann er zu dieser Zeit in einem District an der Nieder-Elbe, oder anderswo, weit von Schweden entfernet, gewesen seyn möchte. Demnach geschahe, daß, da kaum der König Todes verblichen gewesen, Ihro Königl. Hoheit der Erb-Printz von Hessen-Cassel, so sich mit der Armée zu Friedrichs-Hall befanden, Ordre ertheilten, sich seiner Person zu versichern, dieweil sie wusten, daß er unterwegens war, zur Armée zu kommen. Solchen traff der zu dem Ende abgeschickte Officier den 16. Decembr. 1718. zu Strömstadt an, und arretirte ihn. Darauf ist er den 8. Januar. a. c. unter einer Escorte von 300. Mann von der Königl. Leib-Guarde nach Stockholm gebracht worden.

Nachdem man nun daselbst etliche Wochen seine Sachen untersuchet, auch befunden, daß derselbe des Todes schuldig sey, so ist den 11ten Februar. von einer dazu gesetzten Königl. Commission, über die von dem Ober-Richter und Fiscal, Thomas Fellmannen gegen und wider den Baron formirte Beschuldigungen, ein Todes-Urtheil über ihn ausgesprochen, auch den 3ten Martii würcklich vollzogen worden.

Unglückseligen pfleget die Zeit freylich vielmahls Mittel an die Hand zu biethen, durch welche sie den Weg wiederum aus dem Labyrinth heraus finden; und also suchte der Baron, durch ein Memorial an die Stände, sein Leben annoch zu fristen, und mittlerweile zu sehen, ob ihm das Glücke und sein inventiöser Kopff von der Execution des wider ihn gesprochenen Urtheils erlösen, und die Thüre zur Freyheit wieder eröffnen wollte. Allein es waren lauter vergebliche Bemühungen, indem diejenigen nunmehro seine Richter worden waren, die er wenig Wochen zuvor sehr schnöd und mit Verachtung tractiret. Seine gantze Defension und Verantwortung ist darinnen bestanden, daß er anders nichts gethan, als was des Königs Sinn und Willen gemäß gewesen, und daß seine Conduite von Ihro Majestät vollkommen approbiret worden, machte sich auch diese

Grab-

Grab-Schrifft: Mors Regis, Fides in Regem est Mors mea. Auf Teutsch: **Des Königs Tod, meine vor denselben gehegte Treu, und das Vertrauen, so ich auf ihn gebauet, hat meinen Tod verursachet,** gleichwie er schon besser oben in diesem Wercke gen mit eben diesen Worten, in das Reich derer Todten eintretende, angeführet worden. Jedoch mochte dieser Vorwand keine statt finden, woraus die Gefahr abzunehmen, in welche sich ein Ministre setzet, der sich von seinem Souverain zu allen Dingen ohne Unterscheid, wenn sie gleich den Ruin eines Reichs nach sich ziehen können, gebrauchen lässet. Denn so bald als ein solcher Souverain die Augen geschlossen, nimmt sich der Mund die Freyheit zu sagen, was das Hertze schon lange gedacht, und man spricht, dieser oder jener sey ein Mann ohne Ehre und Gewissen, der durch die Leistung seiner Dienste anders nichts, als nur sein eigen Interesse und Avancement zu befördern getrachtet. Ziehen auch etwa diejenigen, auf welche die Administration des Regiments gefallen, dergleichen Ministros zur Red und Antwort, und es ergehet die Umfrage, was sie meritiren? ist ein jeder bereit mit vollem Halse zu schreyen: **Fürwahr, sie sind des Todes schuldig!** Glückselig sind dannenhero solche Räthe und hohe Bediente, deren Souverains die Regeln der Gerechtig- und Billigkeit ihre Richtschnur seyn lassen, und Patres Patriæ seyn, und ihre Hände niemahls mit schädlichen, Land-verderblichen Unternehmungen besudeln. Dergleichen hohen Häuptern mag mit gutem Muth und aller Freudigkeit des Hertzens gedienet werden. Fallen sie aber auf Dinge, die der Landes-Wohlfahrt und ihrem eigenen Interesse, das mit jenem auf das genaueste verknüffet, und auf keine Weise davon abgesondert seyn muß, gantz offenbar zuwider seyn, thun Ministri sehr wohl, wann sie sich nicht damit vermengen, sondern viel ehe ihre Dimission nehmen, woferne dieselbe anderer Gestalt ihr Gewissen nicht bewahren, und von aller Verantwortung frey bleiben können; wie dann bey diesem Discours derjenige Vers gar füglich mit bemercket werden kan, der sich unter dem Kupffer der siebenden Entrevüe derer Gespräche in dem Reiche derer Todten befindet, allwo der, eines schmertzlichen Todes gestorbene Herr General-Lieutenant von Patkul, und der

hin-

hingerichtete Baron von Görtz discourirende aufgeführet werden, und also lautet:

> **Wohl dem, der seine Ehr und sein Gewissen liebet,**
> **Auch seine Haupt-Maxim läßt allzeit diese seyn:**
> **Im Recht- und Löblich-thun wird man nicht leicht betrübet,**
> **Wer aber intriguant, büßt öffters schrecklich ein.**

Inzwischen ist der entseelte Cörper des Barons nicht an dem verhaßten Ort seines erstern Begräbnisses stehen geblieben, sondern auf Vermittelung einiger Personen von Meriten abgefolget, und nach Hamburg transportiret worden, woselbst er vielleicht zu St. Jacob in sein vor einigen Jahren in dieser Kirche vor 5000. Rthlr. erkauffte Begräbniß, darinnen der Leichnam seiner verstorbenen Gemahlin stehet, beygesetzet werden wird. Es sollen zwar die Juraten gedachter Kirche viele Difficultäten gemachet haben, denselben einzunehmen, weil er sein End auf eine Art, wie nur-erwehnet, beschlossen; allein es dörfften solche durch eine expresse Ordre des Hamburgischen Magistrats wohl gehoben werden; und dem Cörper eines solchen Ministri, ob er gleich vermöge eines scharffen wider ihn gesprochenen Urtheils gestorben, kan die Ruhestatt in einer Kirche, allwo er ein erkaufftes Begräbniß hat, nicht wohl versaget werden. Es sind die Engelländer auch Leute von Witz und Nachsinnen, und dennoch erzeigen sie sich nicht schwierig, die justificirten Cörper durch die Banck, wann der Platz bezahlet wird, in ihre Kirchen begraben zu lassen; wovon aber diejenigen ausgenommen sind, welche auf Strassen geraubet, dieweil dergleichen Missethäter allein, und sonsten keine, an denen hohen Wegen aufgehangen bleiben, alle andere hingegen der miserablen Consolation eines Begräbnisses geniessen, und werden gleich zur Stunde von ihren Freunden und Verwandten selbst abgenommen, in den Sarg geleget und zur Erden bestattet. Mit welchem Discours die fünffte Edition, der gantz plötzlich-und unvermutheten Ankunfft Ihro Majestät des letztern Königs von Schweden in dem Reiche derer Todten, beschlossen wird.

F.

❦ (o) ❦



